DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XX. vorläufiger Bericht über die von dem Deutschen Archäologischen Institut und der Deutschen Orient-Gesellschaft aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1961/62

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

EVA STROMMENGER ARNDT v. HALLER
HANSJÖRG SCHMID MARK A. BRANDES

VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1964

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XX. vorläufiger Bericht über die von dem Deutschen Archäologischen Institut und der Deutschen Orient-Gesellschaft aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1961/62

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

EVA STROMMENGER ARNDT v. HALLER
HANSJÖRG SCHMID MARK A. BRANDES

VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1964

ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT NR. 9

© 1964 Gebr. Mann Verlag GmbH., Berlin
Printed in Germany
Druck: Brüder Hartmann, Berlin

VORWORT

H. J. LENZEN

Ermöglicht wurde die XX. Warka-Kampagne in erster Linie durch die Bereitschaft der Deutschen Forschungsgemeinschaft, erneut Mittel für die Grabung zur Verfügung zu stellen. Weitere wesentliche Beihilfe leistete die Abteilung Baghdad des Deutschen Archäologischen Institutes, einmal durch Bereitstellung der Mitglieder des Institutes zur Mitarbeit an der Ausgrabung, zweitens durch Geldleistung und zum dritten durch die Übernahme der Druckkosten für die jährlich erscheinende Publikation. Beiden Institutionen, besonders aber der Deutschen Forschungsgemeinschaft gilt der warme Dank der Expedition. Der Generaldirektor des iraqischen Antikendepartments, Seyid Taha Baqir, hat der Grabung wärmstes Entgegenkommen gezeigt. Ihm und seinen Herren Mitarbeitern, vor allem Herrn Fuad Safar, Herrn Dr. Faraj Basmachi und Herrn Sadiq El-Hasani sind wir von Herzen dankbar für alle Hilfen, die sie uns in jeder Weise haben zukommen lassen, besonders bei Beschaffung der Visa und der Reiseerlaubnisse im Lande. Dank gilt auch der Deutschen Botschaft, vor allem dem Herrn Botschafter und seiner Gattin, für liebevolles Verständnis.

Ganz besonderen Dank aber möchte ich meinen Mitarbeitern aussprechen. Ohne ihren vollen Einsatz wäre es nicht möglich gewesen, die Grabung zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen. Mitarbeiter waren Herr Dipl. Arch. A. v. Haller, Architekt, der die Grabung im Sînkāšid-Palast leitete und der mich vertreten hat während meiner Abwesenheit in Deutschland und während meiner Erkrankung gegen Ende der Kampagne; Frau Dr. E. Strommenger-Nagel, mesopotamische Archäologin (Grabungstagebuch, Inventar und Bearbeitung der Kleinfunde); Dr. M. A. Brandes, mesopotamischer Archäologe (Kleinfunde und Unterstützung des Architekten bei der Bauaufnahme in E-anna und im Sînkāšid-Palast); Dr. B. Kienast, Assyriologe; er wurde unterstützt durch Herrn Professor Dr. A. Sjöberg aus Stockholm, der für die Dauer der Kampagne mitarbeitender Gast war. Herr Dipl. Ing. H. Schmid, Architekt, konnte erst im Januar kommen; er hat von dem Zeitpunkt an mit Herrn v. Haller die Grabung am Sînkāšid-Palast durchgeführt. Herr W. Tschink führte die photographischen Arbeiten aus. Fräulein R. Fischer war als Sekretärin tätig und half bei den verschiedensten Arbeiten aus. Als Vertreter der iraqischen Regierung nahm auch diesmal wieder Herr Sa'adi an der Grabung teil. Als mitarbeitender Gast muß noch der Stipendiat des Deutschen Archäologischen Institutes, Herr Dr. P. Laubscher, genannt werden.

Die Zahl der Gäste ist in den letzten Jahren so gestiegen, daß es unmöglich ist, sie einzeln zu nennen; darum sei ihnen allen hier gedankt für das Interesse, das sie unserer Arbeit entgegenbringen. Als besonders wertvoll für uns werden immer die Besuche von Fachgelehrten empfunden, mit welchen man die Probleme, die sich bei der Grabung ergeben, an Ort und Stelle durchsprechen kann. Die entstehenden Diskussionen pflegen sich als befruchtend für die Fortführung der Arbeiten herauszustellen.

Zum Schluß noch ein Dank an Herrn Kimon Grundmann, der auch in diesem Jahre einen großen Teil der Druckzeichnungen vorgenommen hat, und zuletzt Dank an Frau Ziegler, die wie in all den Jahren nach dem Kriege die Drucklegung und alle mit ihr verbundene Arbeit aufs beste überwacht hat.

Wir waren in Warka vom 17. XII. 1961 bis zum 22. III. 1962. Mit 240 Arbeitern wurde vom 26. XII. 1961 bis zum 3. III. 1962 gearbeitet. Da am 8. und 9. März das große Fest nach dem Fastenmonat gefeiert wurde, haben wir in den letzten Wochen nur mit einer beschränkten Zahl von Arbeitern die Ausgrabungen fortgesetzt.

Einleitung

H. J. LENZEN

In der XX. Kampagne wurde an zwei Grabungsstellen gearbeitet, in E-anna und am altbabylonischen Sînkāšid-Palast.

In E-anna mußten in dieser Kampagne weitgehend vorbereitende Arbeiten vorgenommen werden. Wir haben das Grabungsgebiet hier ausgedehnt bis zum Außenzingel Sargons II., so daß wir nun die Möglichkeit haben, die hocharchaischen Schichten in einer Breite von rund 120 m zu erreichen. In früheren Berichten wurde schon darauf hingewiesen, daß das Gelände auf der Südwestseite des historischen Tempelbezirkes von E-anna in sasanidischer Zeit für die Ziegelfabrikation ausgebeutet worden war[1]. Ebenso deutlich wurde aber auch eine andere Tatsache, daß nämlich der ganze Ruinenhang vom Außenzingel der III. Dynastie von Ur (der sich in seiner Lage ungefähr mit dem Außenzingel Sargons II. deckt) von der Mitte des dritten Jahrtausends an bis ins 8. Jahrhundert v. Chr. hinein unbebaut geblieben ist, und daß erst in der Zeit Sargons II. auf diesem Gelände eine Wohnstadt entstand, die anscheinend bei der großen Zerstörung von E-anna zur Zeit des Darius vernichtet wurde. Leider sind die Ziegelgruben der sasanidischen Zeit so tief in das Ruinengelände hineingegraben, daß an vielen Stellen die Wohnschichten des ersten Jahrtausends nur durch Gräber und Speicheranlagen gesichert werden können, während die Häuser selbst weitgehend verschwunden sind. Nichtsdestoweniger läßt sich auch aus den geringen Resten deutlich ablesen, daß dieses Gelände ursprünglich dünner, später dichter besiedelt war, so daß die jüngeren Häuser oft noch auf Abfallgruben aufstehen, die erst in neuassyrischer oder neubabylonischer Zeit angelegt waren.

Das Hauptaugenmerk war auf die Schichten der Periode Uruk III gerichtet, und es wurde notwendig, einen wesentlichen Teil der schon in den dreißiger Jahren freigelegten Schichten dieser Periode neu zu untersuchen. Dabei wurde eine sehr seltsame Feststellung gemacht. Obwohl diese Mauern vor mehr als 25 Jahren freigelegt wurden, obwohl auch keine dieser Mauern höher als einen Meter erhalten war, als wir sie freilegten, und obwohl die Mauerzüge und Räume nicht mit Schutt von anderen Grabungsstellen aufgefüllt worden waren, sondern so, wie sie ausgegraben, ein Vierteljahrhundert lang jeder Witterung ausgesetzt gewesen waren, so hatten sich diese Mauern kaum verändert; die Präparierarbeit indessen war unglaublich viel schwieriger als bei Riemchenmauern, die zum erstenmal freigelegt werden. Daß Riemchenmauerwerk[2] einen außerordentlich hohen Grad an Festigkeit erreichen kann, geht schon aus der Tatsache hervor, daß bei früheren Grabungen[3] solche Terrassen nicht als Ziegelmauerwerk erkannt, sondern als Stampfungen aufgefaßt worden sind. Daß aber diese Mauern so hart werden können, daß ein Präparieren mit der Präpariernadel kaum noch möglich ist, hatte niemand erwartet. Könnte man die nach jedem Regen entstehenden Regenrinnen, die den Lehmziegeln am gefährlichsten sind, gleich schließen und ausbessern, dann würden sich die Ruinen selbst schützen können.

Die Neuuntersuchung der Schichten III macht es deutlich, daß wir in Zukunft mit einer Unterteilung dieser Bau- und Kulturperiode in nur drei Schichten nicht mehr auskommen. Diese stärkere Gliederung der Schicht III auf der einen Seite und die Tatsache, daß zwischen der Zerstörung der Anlagen von E-anna am Ende der Urukperiode und dem Wiederaufbau ein nicht unbeträchtlicher Zeitraum angesetzt werden muß, machen es notwendig, die Entwicklungsstufe III, die zu einem Teil zumindest mit der Djemdet Nasr-Stufe übereingeht, nicht zu kurz anzusetzen. Die Schärfe der Trennung zwischen Uruk IV und Uruk III in E-anna hat sich erneut bestätigt, und ebenfalls bestätigt es sich, daß, im Gegensatz zu dem Bruch zwischen IV und III, zwischen III und den anschließenden frühdynastischen Schichten sozusagen alles fließend ist. Ein Gebäude aus

---

1 UVB XVI 11; XVII 7.

2 Es darf wieder einmal daran erinnert werden, daß ›Riemchen‹ die Bezeichnung für einen Ziegel ist, dessen Querschnitt ungefähr quadratisch ist, dessen Länge mindestens das Doppelte, meistens etwas mehr als das Doppelte der Quadratseite beträgt. Dieses Ziegelformat ist charakteristisch für die Schichten, die wir in Uruk-Warka mit Uruk IV a–c bis wahrscheinlich Uruk VI und mit Uruk III bezeichnen. Die normale Bauweise der Zeit war die, daß man sozusagen Gründungsterrassen anlegte, auf die man die Bauwerke stellte. Sehr häufig entstanden diese Gründungsterrassen auf die Weise, daß ein Gebäude bis zu einer bestimmten Höhe abgetragen wurde, und daß man dann den Stumpf des Gebäudes meistens sehr sorgfältig mit den Ziegeln des Abbruchs zufüllte.

3 J. Jordan–C. Preußer, Uruk-Warka, WVDOG 51,47 Tafel 16 b.

Stampflehm, von dem eine stattliche Anzahl von Räumen vor dem Kriege freigelegt wurden[4], besteht deutlich von der späten Periode III an durch alle Schichten der frühdynastischen Zeit hindurch. Dieses Gebäude ist kellerartig in den Ruinenboden eingetieft, zerstört einen Teil der Gebäude der Schicht III und steht zum Teil unmittelbar auf den Überresten der Schicht IV auf. Von der Schicht IV haben wir in der letzten Kampagne nur geringe Teile freilegen können, weil die Untersuchungen über die Gebäude der Schicht III erst zu Ende geführt werden mußten, bevor man in ältere Schichten vorstoßen konnte.

Da mit der Anlage des Stampflehmgebäudes ein gewisser Abschluß für die Anlagen der Djemdet Nasr-Zeit auf der Südwestseite der späteren Zikurrat (aus der Zeit der III. Dynastie von Ur) gegeben ist, haben wir uns entschlossen, die Gebäude dieser Schicht zusammenfassend zu behandeln und vorzulegen, wobei darauf hingewiesen werden muß, daß einige Ergebnisse, die erst in der Kampagne 1962/63 in den Planquadraten Oc XVI 4, Od XVI 3, 4 gewonnen werden konnten, bereits hier mitbehandelt werden, um das Bild zu vollenden.

Die Arbeit im Sînkāšid-Palast lag wieder in Händen von Herrn v. Haller. Sein engerer Mitarbeiter in der Grabung war Herr Schmid, der bei der Aufnahme von Herrn Brandes unterstützt wurde. Die Verhältnisse erwiesen sich als einigermaßen verwirrend. Es wurde deutlich, daß der Nordostteil, den es zu untersuchen galt, auf den Ruinen eines älteren Palastes aufsteht, dessen Fundamentmauern aus dem gleichen Material mit den gleichen Ziegelformaten bestehen wie die Fundamente aus der Zeit Sînkāšids. Da das aufgehende Mauerwerk aus Backsteinen, wie es für den Palast gebräuchlich war, an diesem Teil des Palastes nicht nur ausgeraubt ist, sondern weil der Palast hier bis tief in die Fundamente hinein durch Feindeinwirkung zerstört worden ist, so ist es oft sehr schwierig zu erkennen, wann wir Fundamente Sînkāšids, und wann wir ältere Fundamentmauern vor uns haben. Nichtsdestoweniger darf man sagen, daß der Palast in großen Zügen rekonstruiert werden kann, auch wenn wir wohl nie vollkommene Klarheit über die Raum- und Hofverteilung auf der Nordostseite erhalten werden. Auch in den in dieser Kampagne freigelegten Teilen des Palastes sind erneut Reste von mehr oder weniger großen und mehr oder weniger sorgfältig ausgeführten gemauerten Grüften festgestellt. Nur ist es jetzt nicht mit Sicherheit zu sagen, ob diese Grüfte der Herrscherfamilie Sînkāšids zugeschrieben werden müssen, oder ob sie etwa bereits zu den älteren Palastanlagen gehören.

---

[4] UVB IX 8 ff. Tafel 3 a. b, 4–9.

Uruk IV

H. J. LENZEN

(Tafel 29)

Wie schon in der Einleitung gesagt wurde, sind die Schichten der Periode Uruk IV in dieser Kampagne nur in ganz geringem Ausmaß erreicht worden, nur in den Planquadraten Ob Oc XVI 2, 3 und in Nc Nd XVI 4, 5. Es soll zunächst eine Beschreibung der Ergebnisse in Nd XVI 5 gegeben werden. Früher wurde bereits berichtet[5], daß in den Planquadraten Nb–Nd XVI 2–XVI 5 ein Hof festgestellt war, der wie alle wesentlichen Bauanlagen der hochsumerischen Schichten Uruk IV–VI über Eck nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet war. Alle vier Seiten des Hofes waren bereits untersucht und hatten das ungewöhnliche Ergebnis erbracht, daß der rund 2250 qm große, von zwei übereinander angeordneten Sitzreihen umgebene Hof nur einen einzigen Zugang nahe der Südecke gehabt hatte. Eine weitere merkwürdige Tatsache war die, daß für den tiefgelegenen Hof nirgendwo ein Wasserabfluß zu erkennen war. Die bisherigen Untersuchungen hatten bereits erkennen lassen, daß über dem Hof keine wesentlichen Kulturschichten zu erwarten waren. Auf der Nordwestseite der Anlage hatten die Ziegelgruben der sasanidischen Zeit selbst die Umfassungswände des Hofes teilweise noch zerstört, weiter südöstlich aber lag auf dem Hof nur der Schutt der Gebäude der Schicht Uruk IV, mit dem man den tiefliegenden Hof zugefüllt hatte, als man das ganze Gelände von E-anna dazu herrichtete, die Anlagen der Schicht Uruk III aufzunehmen. Über diesem Füllschutt wurden dann weiter nach Südosten die Ruinen neubabylonischer Häuser freigelegt. Die Abräumung dieser großen Erdmengen, die insgesamt etwa 7500 cbm umfassen, kann naturgemäß nur langsam erfolgen. Ungefähr ein Drittel des Hofes ist nun ausgeräumt; der Lösung des Rätsels um den Hof sind wir bisher nicht nur nicht nähergekommen, im Gegenteil, die Rätsel haben sich vermehrt.

Schon im letzten Vorbericht war aufmerksam gemacht worden auf eine Wasserrinne, die auf der Südostseite des Hofes in einem begehbaren Kanal entweder eine Wasserzuleitung oder eine Wasserableitung für den Hof gebildet hatte[6]. Bei der Freilegung auf der Südostseite des Hofes wurde jetzt ein Wasserbecken entdeckt, in welches diese Rinne hineingeleitet war. Das eigentliche Wasserbecken ist 2,20 × 2,00 m groß, es ist nicht genau rechtwinklig, und die Nordostseite des Beckens ist ein Bogensegment, dessen Radius über 4 m lang zu sein scheint. Wandungen und Boden des Wasserbeckens bestehen aus großen rechteckigen gebrannten Ziegeln von den gleichen Formaten, wie sie die untere Bank des Hofes aufweist: 33 × 17–18 × 7 cm. Diese Backsteine waren in Asphalt verlegt. Die eigentliche Beckenwandung ist auf drei Seiten 68 cm stark, d. h. 33 + 33 cm + Fuge, ihre Oberkante liegt bei + 18,70 m. Der Fußboden des Bekkens senkt sich von + 17,22 an der Nordwestseite auf + 17,13 an der Südostseite. (Das Hofniveau senkt sich von Nordosten nach Südwesten.) Die Beckenwandungen überragen mit einer Höhenlage von + 18,70 das Hofniveau um rund 70 cm. Diese Höhenunterschiede werden ausgeglichen durch vier bzw. fünf Ziegelstufen, die aber nicht als Trittstufen, sondern nur als Schmuckstufen aufzufassen sind (Tafel 1a). Die beiden obersten Stufen werden durch gebrannte Riemchen gebildet, die in der unteren Stufe mit der Schmalseite, in der oberen Schicht indessen mit der Langseite sich an die Beckenwandung anlehnen. Auf den Flachziegeln der Beckenwandung erhob sich eine Mauer aus ungebrannten Riemchen, sie hat offensichtlich als Brüstungsmauer gedient. An den meisten Stellen ist sie vollkommen verschwunden; an der höchsten Stelle, auf der Südostseite, ist sie drei Schichten hoch erhalten. Diese Brüstungsmauer bestand noch, als die Gesamtanlage von E-anna am Ende der Uruk IV-Zeit zerstört wurde, denn die Riemchen der Einfassung liegen zuunterst in dem Wasserbecken, das offensichtlich leer war oder doch nur wenig Wasser enthielt, als die Mauern einstürzten, sonst hätten sich die ungebrannten Riemchen nicht so gut erhalten können (Tafel 1b). Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Nordostwandung des Beckens anders ausgebil-

[5] UVB XVII 10 ff. Tafel 28; XVIII 7 f. Tafel 29; XIX 12 Tafel 44 f.

[6] UVB XIX 12.

det war als die anderen drei Seiten. Auch hier liegen fünf Schichten von Backsteinen gegen die Beckenwand gelehnt, aber nur zwei, nur die beiden obersten, die Riemchenstufen, sind so ausgebildet wie auf den anderen drei Seiten, während sich die drei unteren Schichten verschieden weit über den Hof ausbreiten; man möchte fast sagen, *vogelschwanzartig* breitet sich das Mauerwerk auf der Hofoberfläche aus. Ein mittlerer Streifen von 1,36 m Breite geht von der Beckeninnenkante 6,20 m weit in den Hof hinein (Tafel 2a). Zehn Ziegelbreiten = 1,80 m weiter nach Südwesten verbreitert sich der ›Schwanz‹ um je $3^1/_2$ Ziegellängen, d. h. um rund einen Meter. Der am weitesten nach Nordosten vorgeprellte Teil dieses ›vogelschwanzartigen‹ Pflasters ist nur eine Ziegelschicht hoch, und sie entspricht der untersten der fünf Ziegelschichten, die sich auf den anderen drei Seiten gegen die Beckenwand legen. An der Stelle, an der sich der ›Schwanz‹ verbreitert, wird die unterste Schicht von der vierten Ziegelschicht so überdeckt, daß die unterste Schicht etwa um 10 cm vorsteht (Tafel 2a). Die dritte Schicht ist nur noch in der Nähe des Wasserbeckens selbst in wenigen Ziegeln vorhanden. Sie aber ist zweifelsohne einmal die wichtigste gewesen. In dieser Schicht nämlich war eine mit Asphalt und Gefäßscherben ausgekleidete Wasserrinne angelegt, die in einer Höhe von +18,48 in das große Wasserbecken einmündete. Man könnte nun denken, daß dieses Wasserbecken dazu gedient hätte, das Regenwasser des Hofes aufzunehmen, das dann durch die zweite Wasserrinne nach Südosten abgeleitet worden wäre. Diese Auffassung ist kaum zu vertreten, denn die oben erwähnten Wasserrinnen sind nie über den ›Ziegelfächer‹ hinausgeführt gewesen. Wenn auch leider die Anlage ziemlich stark zerstört ist, so läßt sie durch das Asphaltbett deutlich den Verlauf der Wasserrinnen erkennen, und es erweckt durchaus den Anschein, als ob einmal am mittleren Pflaster die Wasserrinne in einem flachen, trogartigen Becken endete, mit Ausflüssen nach Südosten und Nordwesten (Tafel 2a, b). Aber bereits an der Stelle, wo der Mittelteil des ›Schwanzes‹ aus dem breiten Teil hervorschießt, sind Reste einer nach Nordwesten abzweigenden Wasserrinne erhalten, die ihrerseits zu einem weiteren flachen Becken führte. Da auch diese Wasserrinne mit ihrer Sohle über dem Hofniveau lag, kann man sie ebensowenig wie die Hauptrinne als eine Ableitungsrinne für Regenwasser, das sich im Hofe angesammelt hätte, halten. Von der dritten Schicht, zu der die Wasserrinnen gehören, sind sonst leider nur geringe Reste erhalten geblieben; offensichtlich hätte diese Schicht etwas mehr von der Benutzungsart erkennen lassen. Nordwestlich von dem Einfluß der Wasserrinne in das Wasserbecken (Tafel 3a) ist im dritten Pflaster eine Rundung ausgespart, in die man sicher ein Gefäß hineinstellen konnte.

Im letzten Vorbericht wurde ein Kanal beschrieben[7], der, wie wir heute wissen, in das oben beschriebene Wasserbecken auf seiner Südostseite einmündet. Es ist an der erwähnten Stelle bereits ausgeführt, daß dieser begehbare Kanal wahrscheinlich älter ist als die Hofanlage. Die Kanalwandungen, die aus großen gebrannten, in Asphalt verlegten Flachziegeln bestehen, treten um etwa 15 cm vor die Beckenwandung vor. Die Kanalsohle liegt mit +17,44 etwa 30 cm über dem Beckenboden. Die Oberkante des Kanals liegt in der Höhe der Hoffläche, d. h. etwa einen halben Meter tiefer (Tafel 1a) als die Oberkante des aus gebrannten Ziegeln ermauerten Wasserbeckens und fast um ebensoviel tiefer als der Zufluß zum Wasserbecken aus der Wasserrinne auf der Nordostseite des Beckens. Wenn nun also wirklich trotz der Schwierigkeiten, auf die oben schon hingewiesen wurde, die Wasserrinnenanlagen auf der Nordostseite des Beckens als eine Hofentwässerung angesehen werden sollten, so kann man an dieser Stelle den Beweis erbringen, daß die Anlage nicht zur Entwässerung gedient haben kann. Die Ableitung nämlich der Wasserrinnen auf der Nordostseite in das Wasserbecken liegt 40 cm höher als die Oberkante der offenen Rinne, die das Wasser nach Südosten ableiten müßte. Der Hof würde also an dieser Stelle gleich wieder überschwemmt werden.

Leider ist der Anfang des großen Zuleitungskanals nicht erhalten; eine Tongrube für die Keramikwerkstätten der Djemdet Nasr-Zeit hat in Planquadrat Nd XVI 5 diese Wasserrinne vollkommen zerstört, so daß man über ihren Beginn nur Vermutungen anstellen kann. Ein Gefälle ist auf der gesamten Länge des Kanals kaum zu spüren; wenn überhaupt von einem Gefälle die Rede sein kann, dann fällt der Kanal um ein bis zwei Zentimeter von der Stelle, an der er heute abreißt, zum Wasserbecken hin. Man darf darum vielleicht annehmen, daß mit Hilfe dieses Kanals eine bestimmte Wassermenge in das Becken geleitet wurde. Dieses Wasser wird man höchstwahrscheinlich vom Zingel von E-anna aufgefangen und dem Wasserbecken zugeleitet haben. Es bleibt dabei die Frage unbeantwortet, warum man einen so langen Kanal anlegte, um das Regenwasser von der Mauer in den Hof zu leiten, während

7 Ebenda.

doch der Hof sich mit seiner ganzen Südwestausdehnung unmittelbar an die Zingelmauer anlehnt. Bei diesem Versuch einer Erklärung bleibt die Wasserrinne im Nordosten des Beckens dann immer noch ungedeutet. Man könnte höchstens annehmen, daß man aus irgendeinem Grunde Wasser aus diesem großen Becken in die kleinen Becken am Ende der Wasserrinne geschöpft hätte, und daß das Wasser, das in diesen nicht gebraucht wurde, durch die Rinne in das große Becken zurückfließen konnte. Zweifelsohne ist das Rätsel um den großen Hof durch diese Wasserbecken nicht einfacher, sondern im Gegenteil nur schwieriger geworden; es ist indessen immer noch möglich, das Rätsel zu lösen, denn bisher wurde nur etwa ein Drittel der Hofoberfläche freigelegt, und solange wir nicht den ganzen Hof und seine Umgebung kennen, besteht auch die Hoffnung, des Rätsels Lösung noch finden zu können.

Außer an der bereits beschriebenen Stelle wurden Überreste der Schicht IVa noch freigelegt in den Planquadraten Ob Oc XVI 2, 3. Es soll hier nur so weit auf diese Reste eingegangen werden, als gesagt wird, daß sie bisher nicht ausgegrabene Teile des ›Tempels C‹ aus der Schicht Uruk IVa darstellen (Tafel 4a, b). Das Gesamtbild soll nach der kommenden Kampagne gegeben werden, wenn wir den ganzen Tempel freigelegt haben werden. Nur so viel kann heute schon mit Sicherheit gesagt werden, daß nämlich der Tempel C eine beträchtlich lange Zeit bestanden hat und daß eine Anzahl von Erneuerungen an ihm selbst und in seiner nächsten Umgebung vorgenommen worden sind. Über dem in dieser Kampagne freigelegten Teil des Tempels fehlen alle Spuren seiner Zerstörung am Ende der Periode Uruk IVa, es fehlen auch alle Spuren vom Wiedereinsetzen der Neubebauung von E-anna. Alles, was in diesen Zeitspannen über dem Tempel entstanden war, wurde weggegraben, als man das Gebiet ausschachtete für ein riesenhaftes Gebäude aus Stampflehm. Es wurde am Ende der Djemdet Nasr-Zeit errichtet, im Anschluß an die Bauperiode, die wir mit IIIa bezeichnet haben; das Gebäude wird unten auf Seite 16 f. näher beschrieben werden (Tafel 4a).

An Kleinfunden aus der Uruk IV-Zeit sind eine Anzahl von Tontafeln der frühesten Periode der Schriftentwicklung zu nennen. Der weitaus größte Teil, 25 mehr oder weniger gut erhaltene Tafeln, stammt aus den untersten Schichten der Hofzufüllung. (Sie tragen die Nummern W 20546, W 20547, W 20548, W 20549, W 20563, W 20570, W 20632, 1–2, W 20649, W 20650, W 20651, W 20652, W 20677, W 20680, 1–3, W 20707, W 20715, W 20716, W 20719, 1–2, W 20720, W 20777, W 20779, 1–2.) Weitere Tontafeln, die alle der Schicht IVa angehören (W 20676, 1–9, W 20704, W 20705, W 20771, W 20772, W 20773, W 20774, W 20775, W 20776) wurden in den Planquadraten Ob XVI 3, 4 geborgen, als die Reste der Schicht III entfernt wurden. An dieser Stelle wurden im Zusammenhang mit den Tontafeln kleine Opfergruben entdeckt, die älter sind als die großen Opfergrubenreihen, welche offensichtlich dazu gedient haben, das Gesamtgelände von E-anna vor der Neubebauung der Djemdet Nasr-Zeit kultisch zu reinigen. Es schiebt sich also an dieser Stelle eine Schicht ein, die jünger ist als die Zerstörung, aber älter als die Reinigung vor der neuen Bebauung. Eine genaue Beschreibung dieser Opferstellen wird im nächsten Vorbericht erscheinen, wenn das Gebiet zu Ende durchforscht sein wird.

Uruk III

H. J. LENZEN

(Tafel 30–32, 34)

Durch unsere letztjährigen Untersuchungen sind wir in der Lage, ein etwas ausführlicheres Bild von den Bau- und Kulturschichten von Uruk III zu geben. Wir bringen darum drei Pläne: einmal den zusammenfassenden Plan (Tafel 30), dazu den Aufnahmeplan der Anlagen der Schicht III aus den Planquadraten Nb–Oc XVI 2–XVII 1 (Tafel 32) und den schematischen Plan Oa–Pa XVI 2–XVI 5 (Tafel 31). Vor allem dieser schematische Plan in fünf Farben soll das Verständnis der Anlagen erleichtern. In früheren Jahren sind Teile dieser Ruinen bereits dargestellt worden, aber es blieben immer nur Einzeldarstellungen kleiner Gebietsteile[8]. Es konnte bisher nicht der Versuch unternommen werden, die Einzelbauten in einen größeren Zusammenhang zu bringen.

Es ergibt sich, daß man im großen ganzen mit der alten Einteilung IIIa, IIIb und IIIc arbeiten kann; man muß dann aber eine Schicht voraufgehen lassen, die nach der Zerstörung des Heiligtums der Periode IV und vor der eigentlichen großen neuen Bautätigkeit in E-anna angesetzt werden muß, und nach IIIa müßte eine letzte Periode eingefügt werden, welche mit der Anlage der Stampflehmbauten in IIIa beginnt, in der aber nur noch ein Teil der in IIIa entstandenen Gebäude weiterbenutzt wurde. Bei der Beschreibung der Einzelheiten kann man nur nach den einzelnen Unterabteilungen vorgehen. Indessen sind die Unterabteilungen nicht voneinander zu trennen; alle zusammen ergeben das Bild vom Aussehen E-annas in der Kulturperiode Uruk III. E-anna ist in dieser Zeit in einem dauernden Wandel begriffen, der aber eine durchgehende Linie und eine echte Planung erkennen läßt.

Bei der Betrachtung der Uruk III-Schichten ist es wesentlich, sich vor Augen zu halten, daß das Heiligtum, oder aber auch die Stadt E-anna, am Ende der Periode Uruk IV vollkommen zerstört wurde. Der Wiederaufbau von E-anna schließt an keiner der bisher freigelegten Stellen an das an, was vorher bestanden hatte. Vielleicht muß man von dieser Beobachtung die Einschließung ausnehmen, doch kennen wir sie nur auf einer so kurzen Strecke in Nc XVI 5[9], daß etwas Endgültiges nicht gesagt werden kann. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bereits diese Einschließung von E-anna, die auf der älteren aus der späten Uruk-Periode aufstand, ein Raumzingel gewesen ist. Nach der frühdynastischen Zeit, zumindest von der Zeit der III. Dynastie von Ur an, besteht der größte Teil des Außenzingels von E-anna aus Raumtrakten.

Heute darf als sicher angesehen werden, daß das E-anna der Kulturschicht Uruk III mit der Kulturschicht Uruk IV nichts anderes als die Grenzen gemeinsam hatte. Es besteht kein Zweifel darüber, daß erst in der Periode Uruk III in E-anna die erste Hochterrasse gebaut wurde. Das wurde offensichtlich nur dadurch möglich, daß sich die kultischen Vorstellungen, die sich mit der in E-anna verehrten Gottheit verbanden, sehr wesentlich geändert hatten. Diese früheste Hochterrasse in E-anna erlebt noch in dieser Kulturperiode drei wesentliche Umgestaltungen[10]. Aber bevor man überhaupt mit dem Aufbau dieses neuen, von den voraufgehenden Anlagen vollkommen verschiedenen Heiligtums begann, scheint man die ganze Ruine, wie es schon in den letzten Berichten ausgeführt wurde[11], durch große Brandopferzeremonien gereinigt zu haben. Die erste Reihe dieser Opferstätten wurde von J. Werner untersucht und beschrieben[12]. Es ist damals nicht als besonders bemerkenswert herausgestellt worden, daß keine Aschereste nachgewiesen werden konnten. Im XVIII. Vorbericht[13] wurde gesagt, daß diese Opferstätten älter seien als jedes Gebäude in E-anna nach der großen Zerstörung am Ende von Uruk IV. Die Behauptung kann in dieser Eindeutigkeit nicht länger aufrechterhalten werden. In

---

8 UVB IV 19ff. Tafel 4, 5b; V 9ff. Tafel 3 f.; VI 9ff. Tafel 4; VII 9ff. Tafel 3; VIII 10ff. Tafel 15; IX 9f.; XVI 12 Tafel 40; XVII 11 f.; XVIII 8ff. Tafel 30; XIX 13 f. Tafel 46.

9 UVB XIX 13.

10 UVB VII 12ff.

11 UVB XVIII 8 f.; XIX 13.

12 UVB VI 9ff.

13 UVB XVIII 8.

den Planquadraten Oa Ob XVI 4, 5 und Ob Oc XVI 2, 3 (auf dem schematischen Plan in brauner Farbe angegeben) wurden Mauerreste nachgewiesen, die gleichzeitig mit den Opferstätten oder doch nur unwesentlich später angesetzt werden müssen. Diese Mauerzüge, insgesamt drei, verlaufen im wesentlichen von Nordwesten nach Südosten. Von dem am weitesten nach Nordosten vorgeschobenen, über 28 m langen Mauerzug zweigt dicht bei der Südostecke des Planquadrates Ob XVI 2 eine kurze Mauer nach Südwesten ab, während von der wesentlich kürzer erhaltenen, am weitesten nach Südwesten vorgeschobenen Mauer zwei Mauerstümpfe in der Südwestecke des Planquadrates Ob XVI 4 und ein dritter in Ob XVI 5 abgehen. Bei keinem der von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Mauerzüge ist die Breite des aufgehenden Mauerwerkes noch festzustellen; erhalten blieben nur Teile der in ungleich breiten Gräben verlegten Fundamente aus Lehmziegeln in Riemchenformat. Bei der Mauer in Planquadrat Ob Oc XVI 3 wird das deutlich (Tafel 3b). Wie man auf der Zeichnung (Tafel 31) sehen kann, sind die Außenkanten dieser Anlage durchaus unregelmäßig. Das liegt daran, daß das an der stärksten Stelle acht Ziegelschichten hoch erhaltene Mauerwerk nicht in gleicher Breite bis auf die Sohle eines sorgfältig ausgehobenen Fundamentgrabens durchgegründet wurde, sondern daß es sich nach unten zu verjüngt. Die obersten Schichten sind aber nur nahe der Nordwestecke des Planquadrates Oc XVI 3 vollständig erhalten. Sonderbarerweise ist hier ein etwa 40 cm breiter und an der tiefsten Stelle 35 cm tiefer Kanal in das Mauerwerk eingelassen, der ein aufgehendes Mauerwerk auszuschließen scheint. Andererseits kann man sich nicht gut vorstellen, daß man Wasserrinnen anlegt, ohne sie zumindest mit Asphalt auszustreichen. Von Asphalt ist hier aber keine Spur nachzuweisen (Tafel 3b).

Etwas anderes ist es mit den weiter nach Südwesten freigelegten Mauerresten. Von diesen sind nur die untersten Fundamentschichten erhalten. Aus Gründen, die weiter unten ausgeführt werden sollen, wird es wahrscheinlich, daß diese, die mittlere der drei Mauern (Planquadrat Ob XVI 4, 5) wie auch die am weitesten nach Südwesten vorgeschobene (Planquadrat Oa Ob XVI 4, 5) tatsächlich als aufgehende Mauern aufgefaßt werden dürfen. Die dritte Mauer, deren ursprüngliche Breite nicht durchaus sicher festgestellt werden kann, bestand als einzige von den drei Mauern noch zu der Zeit, als die eigentliche Bautätigkeit der Schicht III in E-anna wieder begann. Da alle drei Mauerzüge in den späteren Unterabteilungen der Schicht Uruk III entweder weiterbenützt oder durch etwa an gleicher Stelle neu errichtete Mauerzüge ersetzt werden, möchte man sie etwa als einen Auftakt für die Bautätigkeit ansehen, die mit der Schicht IIIc beginnt.

Soweit wir es heute beurteilen können, sind die Anlagen der Schicht IIIc weitgehend auf Fundamentplatten errichtet worden. Diese Fundamentplatten oder Gründungsplatten sind im ganzen ziemlich dünn, sie schwanken zwischen zwei bis neun Ziegelschichten. Nur an ganz wenigen Stellen, so bei den Bauwerken in Od Oe XVI 5, hat eine solche Terrassierung offensichtlich nicht bestanden. An den meisten anderen Stellen, an welchen diese Terrassen nicht nachgewiesen sind, wurden sie entweder bereits in alter Zeit durch die Anlage von Tongruben oder auch Abfallgruben zerstört oder aber nach dem endgültigen Verfall der Stadt Uruk-Warka durch Regenrinnen weggeschwemmt. Es hat den Anschein, als ob der Mauerzug, der die Planquadrate Oa XVI 4 und Ob XVI 5 etwa in der Diagonalen schneidet, als eine Art Innenzingel für E-anna anzusehen ist. Wir können ihn bisher allerdings nur auf einer Länge von rund 22 m verfolgen; weiter nordwestlich ist die Mauer dann durch Tongruben zerstört, und in ihrem Verlauf nach Südosten wurde sie noch nicht freigelegt. Ob hier viel zu erwarten ist, bleibt unsicher, da das Gelände in südöstlicher Richtung durch zahlreiche Regenrinnen aufgerissen ist. Wenn die Vermutung auf einen Innenzingel trotzdem ausgesprochen wird, so geschieht es aus dem Charakter der Gesamtanlage heraus. Wenn auch nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, daß die äußerste Grenze von E-anna, der Außenzingel, in der Uruk III-Periode ein Raumzingel gewesen ist, so ist es doch ohne Zweifel richtig, daß der Zingel, auch wenn er bisher nur auf einem kurzen Stück verfolgt werden konnte, über der Einschließung von E-anna zur Zeit der Periode Uruk IV liegt, und daß diese Begrenzung auch später noch beibehalten wurde in der ganzen frühdynastischen Zeit. In dem etwa 70 m breiten Streifen zwischen dem Außenzingel und dem ›Innenzingel‹ haben mit Sicherheit in der ganzen Kulturperiode Uruk III keine Kultgebäude gestanden; er hat offensichtlich nur dazu gedient, Werkstätten für Handwerker, vor allem Töpfer, aufzunehmen. Nur nahe der Außenmauer sind Reste ganz kleiner Wohnhäuser nachgewiesen[14] und in Verbindung mit diesen Häusern zwei bedeutendere Mauerzüge und Wasserableitungen in Nb XVI 4, 5.

[14] UVB XIX 3 Tafel 46.

In den Planquadraten Ne XVI 4, 5 sind eine stattliche Anzahl von Pfostenlöchern nachgewiesen worden. Eine exakte Erklärung für diese Pfostenlöcher können wir nicht geben. Vielleicht darf man sie in Zusammenhang bringen mit mehr oder weniger kurzlebigen Gebäuden. Im Gegensatz zu Pfostenlöchern ganz ähnlicher Art auf der Anu-Zikurrat[15], die auch zeitlich nicht allzu weit von den hier beschriebenen angesetzt werden dürften, sind diese nicht zu Grundrissen zusammenzufügen. Möglicherweise gehören sie zu einer Art Schuppen, in welchem man die Keramik vor dem Brennen trocknen ließ, um die Ware nicht der prallen Sonne auszusetzen.

Zwischen dem sogenannten Innenzingel (diagonal in Oa XVI 4, Ob XVI 5) und der in einem Abstand von 7 m verlaufenden Mauer in Ob XVI 4, 5 wurde in der gleichen Periode, in der die große Terrassierung für die Neubauten der Schicht IIIc vorgenommen wurde, eine Terrasse von nur zwei Ziegel Stärke angelegt, die von etwa 30 cm breiten Rinnen durchzogen war. Da diese Rinnen die Ziegel durchschlagen, so ist es sicher, daß sie nachträglich in die Ziegelterrasse eingetieft wurden. Auch diese Rinnen zeigen, wie die oben Seite 12 erwähnte, weder einen Belag von Asphalt noch auch einen etwas festeren Putz. Darum ist es schwer vorstellbar, daß sie längere Zeit hindurch als Wasserrinnen gedient haben sollen (Tafel 5a).

Man darf vielleicht annehmen, daß dieser von zwei Mauern eingefaßte 7 m breite Streifen als ein straßenartiger Innenzingel aufzufassen ist, dessen nach Südwesten gelegene Mauer bereits in der nächsten Periode IIIb, die auf der Nordostseite liegende in IIIa sorgfältigst erneuert wurde. Es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß der Zwischenraum zwischen diesen Mauern zu irgendeiner Zeit innerhalb der Periode III zu etwas anderem als etwa einer breiten Gasse benutzt wurde.

Die Außenmauer des ›Innenzingels‹ ist begleitet von einer Doppelreihe von unterschiedlich ausgeführten Pfostenlöchern[16]. In einige war der Asphalt unmittelbar hineingegossen, und die mit etwa 2 cm dicken Schnüren umwickelten Pfosten waren in den noch heißen Asphalt hineingestoßen, so daß sich dieser eng an den Pfosten anschmiegen konnte (Tafel 6a, b). In anderen aber befanden sich Tonflaschen von etwa 50 cm Höhe und einem Durchmesser von 10 cm (Tafel 6c, d). Die Flaschen liefen unten spitz zu und waren ebenso mit Asphalt gefüllt wie die zuerst beschriebenen einfachen Pfostenlöcher. Man darf vielleicht annehmen, daß man nur solche Pfostenlöcher mit Flaschen versah, die man wiederholt gebrauchen wollte. In dieser Doppelreihe verteilen sich die einfachen und die mit Flaschen versehenen Pfostenlöcher ohne jede erkennbare Regel.

In einem Abstand von 9 m nach Nordosten konnte ein dem straßenartigen Innenzingel parallel verlaufender Mauerzug festgestellt werden. Seine kaum unterbrochene feststellbare Länge betrug etwas über 60 m. Offensichtlich ist diese Mauer aber erst in der Bauperiode IIIb (rot) entstanden und in IIIa (grün) weiterbenützt worden. Möglicherweise hat sie in IIIc schon eine Vorläuferin gehabt, denn in Ob XVI 4 wurde parallel zu dieser Mauer ein nur 2,50 m langes Mauerstück, das auf der Terrasse von IIIc aufstand, freigelegt. Seine Stärke ist etwas geringer als die der 60 m langen Mauer; da es nur eine Schicht hoch erhalten war, ist es vielleicht nie fertig ausgeführt worden.

In dem 9 m breiten Zwischenraum zwischen der langen Mauer und der Innenmauer des Innenzingels sind erneut eine Anzahl von Pfostenlöchern festgestellt worden. Auch diese müssen, obwohl drei von ihnen sich in dem nur eine Schicht hoch erhaltenen Mauerwerk der Schicht IIIc befanden, doch alle dieser frühen Periode von Uruk III zugerechnet werden (auf dem Plan blau). Diese Pfostenlöcher sind im Gegensatz zu den früher besprochenen kaum in den Boden eingetieft. Die Pfostenschuhe sind nur wenig mehr als 10 cm hoch bei einem Durchmesser von 20 cm. Auch bei diesen flachen Pfostenschuhen sind die Pfosten in Asphalt gestellt worden, offensichtlich nur bei bestimmten Gelegenheiten. Diese flachen Pfostenschuhe scheinen einfach nur auf den Boden aufgestellt worden zu sein. Die nordöstliche Reihe läuft in einem Abstand von rund 2 m parallel zu der Mauer, die erst in IIIb entstand; die zweite Reihe, in der sechs Pfostenschuhe erhalten blieben, war parallel zu der frühesten Mauer ausgerichtet und stand von ihr nur etwa 30 cm entfernt, also fast so dicht an diese herangerückt wie die Doppelpfostenreihe an die Außenmauer des ›Innenzingels‹.

An dieser Stelle ist die Terrasse der Schicht IIIc nicht nur aus den gewöhnlichen ungebrannten Riemchen hergestellt, sondern ein Teil der Terrasse besteht aus gebrannten Ziegeln, und zwar vornehmlich aus gebrannten Riemchen und Flachziegeln, wie sie bei dem großen Hof der Periode Uruk IVa (zwischen Innen- und Außenzingel) bei den Bänken und der Hofabschlußwand benützt worden waren. Da kaum einer der hier verlegten Ziegel vollständig ist, wird man annehmen dürfen, daß

---

15 Heinrich, UVB IX 20f. Tafel 15.

16 UVB XIX Tafel 10a.

diese Backsteintrümmer von dem zerstörten Hof stammen und hier als Pflaster wiederverwendet wurden.

Die übrigen Bauwerke in diesem Abschnitt gehören offensichtlich der Periode Uruk IIIb an. Es sind nur geringe, aber interessante Reste übriggeblieben. In der Unterabteilung IIIb ist der zweite Mauerzug, den wir als Innenmauer des ›Innenzingels‹ ansehen möchten, erneuert worden (rot, Planquadrat Ob XVI 4), und dieser Mauer ist eine Art Halle vorgelagert, die eine Tiefe von nur 2 m hat und in Kammern aufgegliedert gewesen ist. Die nach Nordosten schauende Front dieser Halle war durch eine Nischenarchitektur gegliedert. Zwischen den 1,20 m breiten Türen, die in die Kammern der Halle hineinführten, zeigten die Wandflächen zwischen zwei einfachen je eine doppelt eingetiefte Nische. Die etwas mehr bzw. etwas weniger als 3 m langen Kammern waren durch 60 cm breite, nur 1,20 m lange Mäuerchen voneinander getrennt (Tafel 7b), so daß vor der durchlaufenden, von keiner Tür unterbrochenen Abschlußwand der Halle jeweils 80 cm breite Öffnungen entstanden, welche die Kammern untereinander verbanden. Keine all dieser Öffnungen hatte einen Anschlag für Türen. Auch bei anderen Gebäuden der gleichen Schicht werden wir auf verwandte Anlagen stoßen, bei welchen Zugänge von einem Raum zum anderen so angelegt sind, daß sie immer unmittelbar in den Raumecken liegen, ohne daß man auch nur einen pilasterartigen Vorsprung in der durchgehenden Wand geschaffen hätte, gegen den man einen Türrahmen hätte legen können.

In den Planquadraten Ob Oc XVI 3 haben Tongruben den größten Teil der Mauerzüge aus der Uruk III-Zeit zerstört; erst in den anschließenden Planquadraten ist von diesen Schichten mehr erhalten. Für unsere Betrachtungen neu sind die Stampflehmgebäude an der Nordwestbegrenzung unseres Grabungsgebietes und die Anlagen in Oc Od XVI 3. Nur mit den früher in den dreißiger Jahren ausgegrabenen Teilen zusammen kommen wir zu einem Bild, das einige Aufschlüsse geben kann. Wie schon oben gesagt wurde, sind die Schichten untereinander nahe verwandt, und in den meisten Fällen wird man annehmen dürfen, daß mit geringen Abwandlungen das Bild sich von Stufe zu Stufe ändert.

Die Freilegung der Opferstättenanlage in der Südost- bzw. Südwestecke der Planquadrate Oc Od XVI 3 wurde erst in der Kampagne 1962/63 beendet. Wir nehmen sie in diesem Vorbericht vorweg, um die Anlagen der Schicht Uruk III zu Ende führen zu können.

Betrachten wir nun zunächst die Überreste in Oc XVI 3. Da fällt es als erstes auf, daß die riesige Terrasse der Schicht IIIc sich hier keineswegs über das ganze Planquadrat ausdehnt, ja daß nicht einmal alle Mauerzüge dieser Schicht auf der Terrasse aufstehen. Von welchen Gesichtspunkten man bei der Anlage der großen Terrassen ausging, welchen Grund man hatte, sie anzulegen, können wir nicht sagen. Es wäre verfehlt, bei einer noch nicht 20 cm starken Terrasse aus zwei Schichten von luftgetrockneten Ziegeln von einer *Gründungsplatte* zu reden. An manchen Stellen sind diese Platten zweifelsohne nichts anderes als eine Befestigung des Bodens. Vielleicht brachte man auf die Ziegelplatten einen Lehmestrich auf, um eine gute Gehfläche zu schaffen. So könnte man die oben besprochenen Terrassierungen in Oa Ob XVI 4, 5 ansehen. Es besteht die Möglichkeit, daß bei den höheren Terrassen, wie zum Beispiel bei der Terrasse unter dem früher als Tempel bezeichneten Gebäude in Oe Pa Pb XVI 3–5 eine Terrasse durch Einebnen und Einbauen älterer Gebäude entstanden ist, so wie es in der voraufgegangenen Kulturperiode Uruk IV in E-anna üblich war. Im ganzen aber hat man diese Baugepflogenheit jetzt aufgegeben. Zum ersten Mal, soweit wir es beobachten konnten, wurden Fundamentgräben für Mauerzüge angelegt. Im allgemeinen aber stellte man das Mauerwerk auf den geebneten Boden, oder man benutzte älteres Mauerwerk als Fundament für jüngere Mauerzüge. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß im ganzen gesehen keine sehr wesentliche Änderung in der Gesamtplanung der Anlage in den verschiedenen Unterabteilungen von Uruk III eintritt.

Soweit wir es heute beurteilen können, wurde die Hochterrasse als Vorläuferin der späteren Zikurrat Mittelpunkt der Gesamtanlage. Mit ihr verbunden war eine Hofanlage, die offensichtlich im Laufe der Umgestaltung der Hochterrasse aus ihrer ursprünglichen Lage nach Südwesten verdrängt wurde und von IIIb an in den Planquadraten Od Oe XVI 2, 3 lag. Dieser Hof wird dann durch die gesamte frühdynastische Periode hindurch an der gleichen Stelle beibehalten. Im Südosten der Hochterrasse entstand der Opferstättenhof[17], der offensichtlich in seiner Gesamtanlage durch Jahrtausende hindurch bis in die neubabylonische Zeit hinein weiterbestand. Überraschend sind die Gebäudegruppen, die sich zwischen den ›Innenzingel‹ und die Raumgruppen um die Hochterrasse einschieben. Man gewinnt den Eindruck, als sei das Gelände durch lange, einander parallel verlaufende Mauerzüge in Streifen aufgeteilt, die offen-

[17] UVB VIII 11 f. Tafel 15.

sichtlich Wohnquartiere aufgenommen haben. Daß es sich bei diesen Wohnquartieren indessen nicht um Wohnhäuser irgendwelcher Bürger von Uruk handelte, sondern daß diese Wohnhäuser – nicht nur ihrer Lage nach – aufs engste mit dem Kult verbunden waren, geht eindeutig hervor aus der Tatsache, daß in Oc Od XVI 3 ein kleiner Opferstättenhof (65) mit ursprünglich drei, später vier Opferstätten entstand, der, soweit man es erkennen kann, mindestens bis in die späte IIIa-Schicht hinein weiterbestand. Dieser kleine Opferstättenhof, dessen Ausdehnung von Südosten nach Nordwesten 7,20 m, von Nordosten nach Südwesten entweder 8 oder 11 m betrug, war in der Schicht IIIb mit dem nach Südwesten anschließenden Raum durch eine Tür verbunden, die sich zu dem kleinen Raum hin öffnete. (Die Ausdehnung des Hofes von Nordosten nach Südwesten ist nicht mit Sicherheit festzustellen; es sind nicht genügend Reste vorhanden, auf der Nordostseite einen Raumtrakt zu ergänzen, der dem auf der Südwestseite des Hofes entspräche – für die Perioden IIIc und IIIb fehlt hier jede Spur, erst von IIIa sind Reste erhalten geblieben. Leider sind die Ruinenreste oft so gering, daß man über die Zugänglichkeit dieser Räume, Höfe und Korridore nur wenig aussagen kann.) In der späteren Benützungsperiode, IIIa, war der Schutt von den Brandopferstätten in dem kleinen Hof so angewachsen, daß man von Raum 62 aus in der Türleibung zwei Überwindungsstufen anlegen mußte, um den Niveauunterschied auszugleichen (Tafel 5b). Der Raum ist etwa 4,80 m lang und nur 1,60 m tief, an beiden Schmalseiten führen etwa 75 cm breite Öffnungen in kleine quadratische Räume (61 und 63). Diese Raumgruppe ist in Uruk IIIb entstanden und besteht in IIIa weiter; eine Parallele finden wir rund 8 m weiter südöstlich in dem schon vor dem Kriege freigelegten Teil der Schicht III (37, 38, 39). Zwischen diesen beiden Raumgruppen liegt ein Eingangsraum 22 (Tafel 8a), der mit einer 75 cm breiten Öffnung ohne Türanschläge die Verbindung zu dem langen, teilweise mit Backsteinen gepflasterten Korridor 60 herstellte. Wie die Verbindung zu den beschriebenen Raumgruppen hergestellt war, ist leider aus dem Erhaltungszustand der Ruine nicht zu erkennen; man sieht nur eine Tür, die von dem kleinen Eingangsraum, wieder ohne Türanschläge, in einen Baderaum (21) führte. Dieser Baderaum ist verhältnismäßig groß, 2×4 m, und sprengt mit diesem Ausmaß die übrige Raumreihe, deren Raumtiefe nur zwischen 1,60 bis 1,75 m liegt. Es besteht die Möglichkeit, daß die Raumreihe in dem Planquadrat Od XVI 4 ursprünglich in dieser Tiefe angelegt war; dann aber wurde sie wahrscheinlich noch in IIIc zurückgenommen auf das Maß, das sie in den Planquadraten Oc XVI 3, 4 mindestens durch die Perioden IIIb und IIIa beibehielt, ja sehr wahrscheinlich auch noch in der folgenden Bauperiode, die mit dem später zu besprechenden Stampflehmgebäude in die Schichten Uruk II und Uruk I hinüberleitet. Leider ist der Erhaltungszustand in diesem Teil der Ruine so schlecht, daß wir weder über die Gliederung der Raumgruppen zwischen den Mauerzügen noch über den zu ihnen parallel verlaufenden Korridor etwas aussagen können. In diesen Planquadraten haben die Abfallgruben und die Gräber der neuassyrischen und neubabylonischen Zeit und noch schlimmer die Tongruben der Sasanidenzeit solche Lücken geschaffen, daß man zu einem eindeutig geschlossenen Bild nicht kommen kann. Die Nordostmauer des oben beschriebenen Raumtraktes steht ganz zweifelsohne auf einer Mauer von Uruk IIIc auf. Hier in Planquadrat Oc XVI 3 weichen die Umbauten von IIIb und IIIa nicht unerheblich von der ursprünglichen Anlage ab. Ein Teil des Mauerwerks ist hier wieder in Fundamentgräben verlegt. Es entsteht eine große Gebäudeanlage mit 1,50 m starken Mauern, deren Südwestbegrenzung rund 22 m lang ist; ihre Nordwestmauer (9 m lang erhalten) geht in einem Winkel von etwa 80° nach Nordosten. 15 m von der Westecke entfernt geht eine zweite Mauer nach Nordosten, man kann sie 5 m weit verfolgen, dann geht sie über in eine Riesenterrasse, die oben Seite 12 erwähnt wurde. Nur ein Drittel des Gebäudes steht auf dieser Terrasse, in den auf Fundamentmauern aufstehenden übrigen Teil des Gebäudes ragt die große Gründungsplatte nur noch mit einem etwa quadratischen Fortsatz mit 6 m Seitenlänge hinein. Man hat den Eindruck, daß diese Anlage zunächst jedenfalls keine Dächer gehabt hat und daß an ihrer Nordostseite Raumgruppen bestanden haben, die durch die Anlage der Stampflehmgebäude in der späten Periode IIIa endgültig zerstört wurden. In der Schicht IIIb (rot) wird die Nordwestbegrenzung des zweiten Streifens umgebaut; die neue Mauer geht rechtwinklig von der langen Südwestmauer ab, und es entstehen kleine Räume (73, 76 bis 80) und Korridore an der Nordwest- und Nordostseite, die für die Bauperioden IIIb und IIIa in sich wieder abweichende Benutzungsperioden aufweisen. Wir können für die von dem späteren Stampflehmgebäude teilweise zerstörte Raumgruppe nahe der Nordostecke des Planquadrates Oc XVI 3 nicht weniger als fünf deutlich voneinander zu unterscheidende Benutzungsniveaus auf-

weisen. Bei der ursprünglichen Anlage (rot) handelt es sich um einen 7 m langen Raum (73), dessen Tiefe etwa 4 m betragen hat. Er war zugänglich durch eine Türöffnung an der Südecke des Raumes. In der Periode IIIa war am Nordwestende ein kleiner annähernd quadratischer Raum (74) von nur 1,50×1,50 m von dem Hauptraum abgetrennt (Tafel 8b), dessen Fußboden gegen den übrigen Teil des ursprünglichen Raumes überhöht war. Da von diesem Raum aus eine Tür nach Südwesten abging, deren Schwelle eine Ziegelschicht höher war als der Fußboden des neu geschaffenen Raumes, da andererseits in der oben erwähnten Tür an der Südecke auch Stufen angelegt wurden, wird man annehmen müssen, daß dieser Teil des ursprünglich großen Raumes (73) in dem Bauzustand IIIa tief liegen blieb (Tafel 9a, b), während das Niveau der umliegenden Räume schnell anwuchs. Südlich von dieser Raumgruppe haben wir zwischen dem kleinen Opferstättenhof und einem hofartigen Durchgang noch die Überreste eines Raumes (69), der einige Rätsel aufgibt (Tafel 10a, b). Er muß zusammen gesehen werden mit den teilweise durch neubabylonische Abfallgruben und Gräber zerstörten Räumen, die an der Nordwestseite des kleinen Opferstättenhofes gelegen haben. In der ursprünglichen Anlage öffnet er sich in seiner ganzen Breite nach Südosten. Auch bei dem Umbau in der Periode IIIb bleibt er nach Südosten offen, bekommt aber jetzt mit Sicherheit auch eine Tür in der Südwestfront, welche in einen erst in dieser Periode entstandenen Mittelraum führt. Von diesem geht wieder eine Tür in den hofartigen Durchgang 70. Die beiden zuletzt genannten Türen liegen im Unterschied zu den meisten der bisher bekannt gewordenen Türen des großen Gebäudekomplexes nicht unmittelbar in den Raumecken, sondern sie zeigen zumindest noch lisenenartige Anschläge. Offensichtlich ist in der Periode IIIa (grün) diese Raumgruppe erweitert worden, so daß an der Nordwestseite des Opferstättenhofes ein Streifen von 3,50 m Breite überbaut wurde (68). Die zuletzt beschriebenen Raumgruppen sind von den spätesten Anlagen der Schicht III stark zerstört worden. Diese im folgenden zu besprechenden Anlagen, die wir einer späteren Umbaustufe von IIIa, also IIIa[1] zuschreiben müssen, sind kellerartig in die Gebäude der Schicht IIIa und tiefer bis gar in die Ruinen der Schicht Uruk IVa eingetieft worden. Ein Teil der früheren Anlagen indessen blieb nicht nur weiterhin bestehen, sondern wurde sogar mit annähernd dem gleichen Grundriß wieder errichtet, nachdem die Stampflehmgebäude gebaut waren.

Schon im Laufe der dreißiger Jahre sind wir immer wieder auf das Stampflehmgebäude gestoßen. Der am weitesten nach Südosten vorgeschobene Raum dieser Gebäudegruppe wurde schon 1934/35 freigelegt[18]. Auch er war schon eingetieft, und das Riemchenmauerwerk, welches damals als Verblendung angesehen wurde, ist wahrscheinlich abgeschnittener Rest älterer Bauten der Schicht IIIa. Es besteht die Möglichkeit, daß der nach Nordosten anschließende Hof (siehe oben und Anm. 17) erst in der spätesten Periode von IIIa entstanden ist, also erst nach der Zerstörung großer Gebäudeteile der Schicht IIIa. In der letzten Kampagne sind in den Planquadraten Oa Ob Oc Od XVI 2 eine Anzahl von Räumen freigelegt worden, die wir nun über die schon 1928 freigelegte kleine Raumgruppe mit dem am weitesten nach Südosten vorgeschobenen Raum 45 (jetzt 92) zu einem großen Ganzen zusammenfügen können[19].

Über den Sinn dieser Gebäudegruppe können wir noch nichts aussagen. Die oft über einen Meter breiten Mauern sind aus Stampflehmschichten aufgebaut. Jede dieser Schichten hat eine Höhe von 35–40 cm. Am sorgfältigsten ausgeführt ist die unterste Lage. Der Unterschied in der Güte ist so groß, daß zuerst die Auffassung entstehen konnte, daß wir in den Schichtungen der Mauern verschiedene Bauzustände sehen müßten. (Die beiden obersten Schichten fehlen nur teilweise in Planquadrat Oa XVI 3, weil dort der heutige Ruinenhügel so stark abfällt, daß diese Schichten verschwunden sind.) Es hat sich aber erwiesen, daß zumindest ein Teil der Räume, so die Räume 100, 99, 101, 102, 103, 104 und anscheinend auch die Räume 89, 90, 91, 92, 93, 94 bis in die späte frühdynastische Zeit hinein mit nur unwesentlichen Um- und Einbauten, also nahezu unverändert beibehalten wurden. Nur in den Räumen 95, 96, 97, 98 war der Fußboden der Djemdet Nasr-Zeit so aufgehöht, daß von Raum 94 nach 95 eine Stufe aus plankonvexen Backsteinen angelegt werden mußte und daß gleichzeitig das T-förmige Mauerwerk, das den Raum 97 von den Räumen 95 und 96 trennt, in einer späteren Bauperiode kreuzförmig umgebaut wurde (Tafel 11a, b), wobei der südwestliche Kreuzarm den Raum 97 in zwei ungleiche Teile teilte. In einem späteren Zustand ist der Fußboden dieser genannten Räume erneut schneller aufgewachsen als der der Nachbarräume, so daß kurze steile Rampen notwendig wurden, die Verbindung zu den Nachbarräumen herzustellen (Tafel 11b, 12a, b).

[18] UVB VI 13 Tafel 4.
[19] UVB I Tafel 4 (Raum 45).

Wie die Ausräumung dieses großen Gebäudes aus Stampflehmmauern jetzt zum ersten Mal deutlich erkennen ließ, ist die gesamte Anlage in das Gelände eingetieft worden. Das wird besonders deutlich an den Räumen 103 und 104; in ihnen wurden die Rampen erkannt, über die man zu dem hofartigen Gebilde 101 hinabsteigt.

Der Raum 89 dürfte etwa 12,50 m lang und 6 m breit sein, wenn man die gleichen Verhältnisse voraussetzt wie bei dem vollständig ausgegrabenen, nach Südosten angrenzenden Raum 3. Es folgt dem ein schmaler Korridor 90 (1 m breit), der in den Raum 73 führt. Wie oben schon erwähnt, lag der Fußboden dieses Raumes auch schon in der früheren Periode der Schicht IIIa so tief, daß man auf Stufen in den Raum hinabsteigen mußte. Andererseits wird es deutlich, daß gerade hier der hochliegende Teil des Raumes in dieser spätesten Periode IIIa noch einmal erneuert wurde und einen hochgelegenen Eingangsraum zu dem Stampflehmgebäude bildete, das man über Überwindungsstufen aus riemchennahen Flachziegeln betreten konnte. Von dem Korridor aus erreichte man durch einen nur 80 cm breiten Durchgang den 4 m langen, 2,60 m breiten Raum 91. In der Mitte der nordwestlichen Schmalseite öffnet sich dieser mit einem 1,50 m breiten Durchlaß zum Raum 92. Die Mauerstärken dieses kleinen Raumes variieren auf allen Seiten. Raum 92 ist 6,00–6,30 m lang und etwa 4 m breit. Er hat nahe der Nordecke noch eine 1,20 m breite Verbindungstür zu den noch nicht freigelegten Räumen im Nordosten. An der Westecke geht der Raum ohne irgendwelche Anzeichen für eine Türeinrichtung in einen langen schmalen Korridor (93) über, dessen Länge wir bisher 14 m weit verfolgen konnten. In der ursprünglichen Anlage, in der späten Djemdet Nasr-Zeit, war dieser Korridor nur 1,20 m breit, später in der frühdynastischen Zeit wurde er zunächst erweitert, dann aber in einer der Unterabteilungen der frühdynastischen Zeit durch Verblendung der Stampflehmmauer mit plankonvexen Ziegeln und hochkantgestellten großformatigen Patzen wieder eingeengt (Tafel 11b). Von diesem Korridor aus war die sehr sorgfältig behandelte Raumgruppe 96, 95, 94 zugänglich. 96 und 95 möchte ich als Zwillingsräume bezeichnen, sie haben gleiche Ausmaße von rund 10 m Länge und 3 m Breite. Nahe der Südecke von Raum 96 liegt eine 1,20 m breite Öffnung, welche beide Räume miteinander verbindet. Etwas aus der Mitte der Südostwand von Raum 95 nach Südwesten verschoben führt eine Tür von 1,30 m Breite in den Raum 94, dessen Fußboden, wie oben gesagt, durch die längste Zeit seines Bestehens tief liegen blieb, so daß Überwindungsstufen aus Backsteinen notwendig wurden. Von den Räumen 95 und 96 führt je eine Tür in den 5,40 m breiten, mehr als 7,50 m langen (die Nordwestwand ist noch nicht festgestellt) Raum 97, der seinerseits nahe seiner Südecke wieder durch eine 1,20 m breite Öffnung die Verbindung zu dem 7,80 m langen, 3,60 m breiten Raum 98 auf der Südostseite und durch eine zweite gleichbreite Tür nahe seiner Westecke zu dem 7,50 m langen und 3,80 m breiten Raum 100 auf der Südwestseite herstellt. In der Achse der zuletzt genannten Türöffnung führt eine Tür aus Raum 100 hinaus in den wahrscheinlich als Hof aufzufassenden Gebäudeteil 101. In diesen Hof hinein ragt der 6,30 m lange und rund 3,30 m breite Raum 99, der auch seinen einzigen 1 m breiten Zugang nur von diesem Hof aus erhält. Die Ausdehnung des vorläufig als Hof bezeichneten Gebäudeteiles liegt noch nicht fest, die augenblickliche Grabungsgrenze überdeckt sowohl die Abschlußwand des Hofes als auch die Nordwestbegrenzung des Raumes 104. So viel aber ist heute schon deutlich zu erkennen, daß die Räume 102, 103, 104 und vielleicht noch ein vierter Raum X als etwa gleichwertige rund 4 m breite und etwa 10 m lange Räume die Rampenanlagen aufgenommen haben, durch die man das Gebäude betrat. Der Hof 101 mit den Rampenräumen 102, 103, 104 und X wäre dann sozusagen der Eingang und das imposante Torgebäude zu dem in seiner Gesamtanlage nicht zu übersehenden Stampflehmgebäude gewesen.

Sonderbarerweise sind aus diesem sehr ausgedehnten Gebäude außerordentlich wenige Kleinfunde geborgen. Zu ihnen gehören eine Anzahl von Tontafeln der Schicht III, ja eine (W 20774) gehört noch der Schicht IVa an. Diese Tafel wurde in Ob XVI 2 am Fuß der untersten Stampflehmmauerschicht gefunden, und es besteht die Möglichkeit, daß sie aus dem Zerstörungsschutt der Schicht IVa stammt, denn an dieser Stelle ist das Stampflehmgebäude bis in die Ruinen der Schicht IVa hinabgetieft worden (Tafel 12a). Überraschend bleibt es, daß eine stattliche Zahl von Tafeln der Schicht Uruk III in den Räumen gefunden wurden (W 20550, W 20551, 1–4, W 20552, 1–9, W 20564, W 20565, W 20566, W 20567, W 20571, 1–2, W 20572, 1–5, W 20573, 1–7, W 20593, 1–18, W 20594, 1–5, W 20595, 1–3, W 20596, 1–4, W 20622, W 20653, W 20654, W 20703, W 20713, W 20775, W 20778). Ganz zweifellos sind die Anlagen weit in die frühdynastische Zeit hinein benützt worden, dafür sprechen die aus plankonvexen Ziegeln gebauten Stufen auf dem untersten Benützungsniveau. Anderer-

seits sind die meisten der hier aufgeführten Tafeln in den beiden Räumen 95, 96 in Ob XVI 2 gefunden, und gerade diese beiden Räume sind in späterer Zeit mit Trittstufen und Rampen so mit ihren Nebenräumen verbunden, daß man von den höher angewachsenen Fußböden dieser Räume in die Nachbarräume 94, 97 hinabsteigen mußte. Man wird annehmen müssen, daß bei der Auffüllung dieser Räume eine Füllungsmasse verwendet wurde, in welcher die Tontafeln der Schicht III bereits lagen.

Eine Anzahl von Tontafeln der Periode III stammt auch noch aus der Zufüllung des großen Hofes. Ebenso kommen von beiden Stellen zerbrochene Krugverschlüsse und Tontafeln mit Siegelabrollungen, die besonders besprochen werden sollen (unten Seite 22 f.).

Über einen seltsamen Fund muß noch kurz berichtet werden. Die Entdeckung wurde erst in der XXI. Kampagne gemacht, aber da sie die in diesem Vorbericht besprochenen Gebäude der Schicht Uruk III betrifft, soll sie hier vorausgenommen werden. Bei der Beseitigung von Mauerzügen der Djemdet Nasr-Zeit über dem Tempel IVa wurden in Od XVI 4 Knochenreste gefunden (Tafel 13a). Es handelt sich bei diesen Knochen ganz offensichtlich um Tierknochen; näher bestimmt sind sie zur Zeit noch nicht, sie werden später an einem der naturwissenschaftlichen Institute der Universität Heidelberg oder Kiel untersucht werden. Knochenfunde sind keine Seltenheit. Bei diesem Fund aber handelt es sich anscheinend um ein Opfer. Die Knochen lagen in einer ausgesparten Kapsel im Mauerwerk der Häuser, die wir oben beschrieben haben. Da die Kapsel verhältnismäßig klein ist, die Knochen aber ganz zweifelsohne von verschiedenen Tieren stammen, so kann man mit einiger Sicherheit sagen, daß, wenn ganze Skelette zusammenkommen, diese erstens von Jungtieren stammen müssen, zum anderen von Tieren, die getötet waren, bevor sie in die Kapsel gelegt wurden.

Soviel ich mich erinnere, ist es das zweite Mal, daß wir in Uruk Opfer dieser Art feststellen konnten. Das andere Tieropfer stammte von der Anu-Zikurrat[20]. Dort sind an der Ostecke des Weißen Tempels in einer Mauerausparung die Vordergliedmaßen von zwei Raubtieren, wahrscheinlich eines Leoparden und eines jungen Löwen, gefunden worden. Auch die in den Häusern der Djemdet Nasr-Zeit beigesetzten Knochen liegen in einer Kapsel nahe einer Raumecke, nicht aber unter der Schwelle einer Tür, die man als besonders bevorzugt ansehen möchte.

---

[20] UVB VIII 31.

Die Schichten des ersten Jahrtausends v. Chr.

H. J. LENZEN

(Tafel 33, 34)

In diesem Grabungswinter konnten wir die Reste der Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr., die bereits in den Jahren 1932/33 und 1933/34 freigelegt waren, wieder erreichen und durch Weiterausgrabung vervollständigen. Es handelt sich vor allem um die Häuser in den Planquadraten Ob Oc Od XVI 3, 4, 5. In Planquadrat Oc XVI 2 (Tafel 33) ist gerade noch ein kurzes Stück des Außenzingels von E-anna zu sehen; dieser Zingel war ein Raumtrakt, und unser Plan zeigt die nach Nordosten schauende Hofmauer des Zingels mit den Niveaus der assyrischen und der neubabylonischen Zeit, zwei Stümpfe von Raumtrennmauern und mit 1½ Ziegeln an der Blattgrenze den Rest der fast vollkommen abgegrabenen Südwestaußenmauer des Zingels. Die Unterkante des assyrischen Zingels liegt an dieser Stelle bei +22,15. Wie im Schnitt (Tafel 34) deutlich zu erkennen ist, muß die Zerstörung des Zingels nach der neubabylonischen Zeit stattgefunden haben, weil die gleiche Grube, die den Zingel abschneidet, auch die Ruinen der neubabylonischen Häuser beseitigt; es handelt sich bei dieser Grube wieder um eine der sasanidischen Ziegelgruben, die auf der Südwestseite von E-anna an vielen Stellen bis in die hocharchaischen Schichten Uruk III und Uruk IV hinabgetieft wurden. Die Unterkanten des Außenzingels Sargons II. stehen in den Planquadraten Oc Od Oe XVI 2, 3 unmittelbar auf den Ruinen des Stampflehmgebäudes der Schicht Uruk III auf. Von dem Außenzingel der III. Dynastie von Ur, der ungefähr an der gleichen Stelle gestanden haben muß, sind keine Spuren mehr vorhanden. Innerhalb der Zingelanlagen war E-anna im Laufe der Jahrhunderte stärker angewachsen als das Gebiet außerhalb. Auf der Südwestseite des Außenzingels war das Gelände bis zum Außenzingel der hocharchaischen Zeit, also ungefähr in einer Breite von 110 m, ein ziemlich gleichmäßig flaches, nur von einigen Regenrinnen durchfurchtes Gebiet, in dem an manchen Stellen zu verschiedenen Zeiten, vornehmlich aber in der frühdynastischen Zeit, Tongruben für Keramikwerkstätten ausgehoben waren. Die Töpferwerkstätten auf der Südwestseite von E-anna haben bis in die neubabylonische Zeit hinein bestanden. Die Tongruben reichen mitunter bis tief in die hocharchaischen Schichten hinein. Als im ersten Jahrtausend die Wohnhäuser auf diesem Gelände gebaut wurden, mußte gelegentlich das Fundamentmauerwerk für diese bis auf den Boden der oft mit lockerem Schutt angefüllten Tongruben hinabgeführt werden, und so fanden wir bei dem Wohnhaus in Oc XVI 4 die Unterkante des Fundamentes bei +19,50, d. h. die Fundamentmauer reicht tiefer hinab als die Gründungsmauern für den Tempel C der Schicht Uruk IVa.

Es ist auffallend, daß die frühdynastischen Schichten nur in der Nähe des archaischen Außenzingels Reste hinterlassen haben, während in dem Gebiet zwischen dem Innenzingel der Schicht Uruk III (siehe oben Seite 12) und dem Außenzingel der III. Dynastie von Ur und dem Sargons II. keine Reste der frühdynastischen Zeit nachzuweisen sind. Wie der Schnitt Tafel 34a erkennen läßt, liegt das Mauerwerk der Schichten des ersten Jahrtausends in der Nähe des Innenzingels der Schicht Uruk III unmittelbar auf dem Mauerwerk der Schicht III, oder die Fundamentgräben für das Mauerwerk des ersten Jahrtausends sind in die Schichten der Djemdet Nasr-Zeit eingetieft. Nur in der Nähe des Sargon-Zingels liegen jüngere Kulturschichten über den Schichten der Djemdet Nasr-Zeit. Sie erreichen in der Nähe des Zingels eine Stärke von einem Meter, und nur hier gehen die Fundamente der Wohnhäuser (außer an solchen Stellen, wo sie Tongruben oder Abfallgruben auszufüllen haben) nicht mehr bis zu den hocharchaischen Schichten hinab. Dieses Anwachsen des Ruinenbodens außerhalb der Zingelmauern muß in erster Linie im Beginn des zweiten Jahrtausends vor sich gegangen sein, denn in den Tongruben, die zu diesen Schichten gehören, fanden wir Keramik der altbabylonischen Zeit und auch einige altbabylonische Terrakotten (siehe unten Seite 26, W 20544 und W 20732). Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß dicht beim Zingel einzelne altbabylonische Häuser noch bestanden haben, vielleicht sogar Häuser aus Backsteinen, denn der größte Teil der Höfe

der assyrisch-neubabylonischen Häuser ist mit altbabylonischen Backsteinen, wie wir sie aus dem Palast Sînkāšids kennen, gepflastert.

Wenn man das Zingelmauerwerk ergänzt nach den Maßen, welche aus besser erhaltenen Teilen des Zingels übernommen werden können, d. h. auf eine Gesamtbreite von rund 10,50 m, dann bleibt zwischen den am weitesten nach Nordosten hinaufreichenden Wohnhausresten (Planquadrat Od XVI 3) und der Südwestmauer des Zingels ein Zwischenraum von ungefähr 4 m. Man wird kaum annehmen dürfen, daß die gesamte Breite von 4 m für eine Gasse in Anspruch genommen werden darf; die Gräber (W 20577, W 20728, W 20726, W 20729), die noch in dem 4 m breiten Streifen liegen, scheinen vielmehr dafür zu sprechen, daß zumindest an dieser Stelle die Wohnhäuser sich unmittelbar an den Zingel anlehnten.

Die Häuser selbst sind zu wiederholten Malen mehr oder weniger stark umgebaut worden. Die Grundrisse sind wegen der vielen Änderungen einerseits und der Zerstörungen andererseits meistens nicht mehr sehr klar herauszuarbeiten; man kann mit einiger Sicherheit sagen, daß es sich immer um mehr oder weniger große Hofhäuser gehandelt hat. In manchen Fällen sind die Mauern so dünn, daß man auf eingeschossige Häuser schließen muß, aber es besteht kein Zweifel, daß die meisten der freigelegten Ruinen solche von mehrgeschossigen Häusern sein müssen, auch wenn bisher nur an einem einzigen Haus in Nd XVI 4 durch die charakteristische Treppenanlage[21] die Mehrgeschossigkeit nachgewiesen werden konnte. Bei den in der letzten Kampagne in der Nähe des Außenzingels ausgegrabenen Häusern sind solche Beobachtungen nicht möglich gewesen, weil die Ruinen nur die untersten Fundamentschichten der Häuser erkennen lassen. Die dort freigelegten Mauerzüge gehören wahrscheinlich einem Wohnhaus an, dessen größerer Teil bereits im Winter 1934/35 ausgegraben, bisher aber nicht veröffentlicht worden war. Dieses Haus ist deshalb von besonderem Interesse, weil es auf einer alten Tongrube steht, die mit Abfall und Scherben aufgefüllt wurde, in die man aber die Fundamente bis auf den alten festen Ruinenboden, d. h. bis auf die Ruinen des Tempels C aus der Schicht Uruk IVa, hinabtiefte (+19,50). Das Haus zeigt einen Grundrißtyp, der einigermaßen klar wird, weil die späteren Umbauten und Erneuerungen nur wenig an dem ersten Grundriß geändert haben. An der Nordwestseite muß eine Gasse vorbeigeführt haben, denn dort liegt die Haustür. Sie führt in ein kleines Vestibül, das mit zerbrochenen gebrannten Ziegelsteinen gepflastert war. Offensichtlich war der Hof, zu welchem der Eingangsraum führt, ursprünglich von diesem durch eine Mauer so getrennt, daß man bei offenstehender Tür nicht in das Hausinnere sehen konnte. Der Rest vom Ansatz einer solchen Mauer ist an der Nordostbegrenzung noch vorhanden, ihre Annahme scheint mir aber auch noch aus zwei anderen Gründen gerechtfertigt: Erstens fehlt an der Stelle, an der die Mauer gestanden haben müßte, das Pflaster, zum anderen führen alle Haustüren bei Hofhäusern bis auf den heutigen Tag nicht unmittelbar in den Hof, sondern in einen Vorraum, der zumindest durch Vorhänge oder Mattenwände vom Hof abgetrennt ist. Die Verteilung der größeren und kleineren Räume ist die übliche. An der Südostseite des Hofes lag der größte Raum von 7,20×3,20 m. Der Zugang zum Hof hatte eine Schwelle aus gebrannten Ziegeln und war durch eine Tür verschließbar. An seiner Südwestseite lag ein 1,80 m tiefer Raum, der ursprünglich mit dem großen Raum in der Mitte seiner Schmalwand und durch eine zweite Tür mit einem kleinen Raum an der Südostseite des Hofes verbunden war. Ob dieser kleine Raum von nur 1,50×2,00 (bzw. 1,60) m schon bei der ersten Anlage des Hauses bestanden hat, oder ob er einem späteren Umbau angehört, ist nicht eindeutig zu sagen. Es folgen an der Hofseite zwei kleinere Räume; ihr Erhaltungszustand war so schlecht, daß man nicht mit Sicherheit sagen kann, ob der an der Hofecke gelegene Raum vom Hof oder von dem anderen Nebenraum aus zu betreten war. An der Westecke des Hauses lag der zweite große Raum von 2,80×6,00 m. Das gesamte Haus bedeckte eine Fläche von rund 216 qm und gehörte so zu den kleineren Häusern dieses Stadtteiles. Bemerkenswert ist besonders der Raum an der Südecke des Hauses; in einem späteren Bauzustand erhielt er eine Tür in der Südostfront, und so wurde die Verbindung zu dem Nachbarhause hergestellt. Das bedeutet nun keinesfalls unbedingt, daß das Nachbarhaus mit dem oben besprochenen Hause zu einem Ganzen zusammengewachsen wäre. Wenn man die Verhältnisse noch der dreißiger Jahre in Baghdad betrachtet, so war es in dieser Zeit den Frauen auch der vornehmen Familien möglich, zu jeder Tageszeit Besuche bei befreundeten Familien innerhalb des gleichen Häuserblocks vorzunehmen, ohne die Straße zu betreten, weil alle die Häuser vom Frauenhaus aus mit dem Harim des nächsten Hauses durch eine Tür verbunden waren.

[21] UVB XVIII 13.

In diesem Raum an der Südecke des Hauses lagen drei Bestattungen; zwei Gräber (W 20602 und W 15808) lagen in dem großen Hauptraum, an der Nordostaußenwand des Hofes noch zwei weitere (W 20606 und W 20604), und in der Südecke des Raumes an der Westecke des Hauses fand sich eine einfache Erdbestattung (W 20644, 1).

Dieser Raum ist auch deshalb von Interesse, weil es an ihm deutlich wird, daß die Speicheranlagen, über die im vorigen Vorbericht bereits geschrieben wurde[22], eindeutig nicht zu den Häusern der neuassyrischen und der neubabylonischen Periode gehören können. Über der Raumecke ist ein solcher Speicher eingetieft, der das Mauerwerk der älteren Anlagen zerstört. Seine gut erhaltene Oberkante liegt mit +22,22 um 77 cm höher als das Hofpflaster des Hauses, seine Unterkante liegt mit +21,01 um 44 cm tiefer als das Pflaster. Der ganze Speicher war aus Bruchstücken von gebrannten Ziegelsteinen errichtet. Die obere Öffnung war ungefähr quadratisch (1,10×1,20 m). Der Speicher selbst war rund und hatte an seinem Fuß einen Durchmesser von 1,60 m. Er war in Ringschichten aufgebaut, die Innenwände verhältnismäßig glatt. Nach oben zu war er in der Art eines falschen Gewölbes eingeengt; die Überleitung zu der viereckigen Öffnung war bewerkstelligt mit größeren quadratischen Ziegeln. Die Gesamttiefe des Speichers betrug 1,20 m; eine Einsteigevorrichtung war nicht vorhanden.

Ob die Räume, die sich auf der Nordostseite an das Haus anschließen, und die erst in dieser Kampagne freigelegt wurden, auch zu diesem Hause gehören, ist fraglich. Man würde es ohne weiteres annehmen, wenn irgendwo eine Tür festgestellt werden könnte. Es hat vielmehr den Anschein, als hätten wir hier die Ruinen eines nach Nordosten anschließenden Hauses vor uns. Erhalten sind zwei kleine Räume von 3,00×2,50 und 3,00×3,00 m. Das Mauerwerk ist nirgendwo im Verband mit der Hofmauer aufgebaut, es lehnt sich gegen diese. Andererseits sind diese Räume ein Zeichen dafür, daß das Fehlen von Türanlagen bei nur wenig hoch erhaltenen Mauerzügen nicht verwunderlich zu sein braucht, weil die Fundamente der Mauern unter den Türöffnungen hindurchgeführt worden sind, man also die Türen nur im aufgehenden Mauerwerk erkennen kann (Tafel 13b). Eine Verbindungstür von 80 cm Breite hat in der Mitte der Trennwand dieser beiden Räume bestanden, eine weitere Tür führte in den nur teilweise erhaltenen Eckraum an der Südecke und eine letzte Tür in den 8 m langen Hauptraum, dessen Tiefe etwa 3,50 m betragen haben wird; sie kann nicht mehr mit Sicherheit angegeben werden, weil die Südostbegrenzung des Hauses fehlt. Dieser Teil des Hauses stand unmittelbar auf einer Kalksteingruft, die nicht mit Sicherheit datiert werden kann[23]. Man möchte annehmen, daß sie der frühdynastischen oder der altbabylonischen Zeit angehörte, denn sie ist eingetieft in die Schichten eines kleinen Opferstättenhofes der Schicht Uruk III (siehe oben Seite 15). Ähnlich konstruierte Grüfte gibt es im Königsfriedhof von Ur[24]. Ob die von Jordan bereits festgestellte Zerstörung und Ausraubung der Gruft bei der Anlage dieser Häuser oder später stattgefunden hat, ist aus dem Ruinenbefund heute nicht mehr zu erschließen.

Auf eine Besonderheit dieses Hauses muß noch hingewiesen werden. Während wir bei allen bisher festgestellten Häusern durchschnittlich auf sechs bis acht Bestattungen kamen, die sich über einen Zeitraum von rund 200 Jahren erstreckten, hat diese Ruine mit den angrenzenden Gebäudeteilen, die man zum Hause hinzurechnen muß, nicht weniger als 24 Bestattungen aufzuweisen. In den meisten Fällen handelt es sich um Bestattungen in Doppeltopfgräbern. Bei einigen wenigen wurden kleinere Gefäße benutzt; in diesen Fällen handelt es sich immer um Kinderbestattungen.

Insgesamt wurden in den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends in diesem Winter fünfzig Bestattungen freigelegt. Eines dieser Gräber war eine ganz einfache Erdbestattung ohne jede Beigabe, bei elf anderen Bestattungen handelte es sich um Gräber verhältnismäßig kleiner Kinder, die in Flaschen und kleineren Töpfen beigesetzt waren; alle anderen Bestattungen waren in Doppeltopfgräbern vorgenommen, der Bestattungsart, die in Warka für diese Periode charakteristisch ist (sie wird erst aufgegeben in der Zeit der parthischen Herrschaft, wenn der Pantoffelsarkophag die Doppeltöpfe verdrängt). Die Grabbeigaben waren im ganzen gesehen sehr spärlich, sie gehen in keiner Weise über das gewohnte Maß hinaus. Wir hoffen, in absehbarer Zeit die Gräber und Grüfte aus Warka gesondert vorlegen zu können.

---

22 UVB XIX 15.
23 WVDOG 51, 48 Tafel 16b.
24 UE. II 234f. Tafel 24.

Die Siegelabrollungen

H. J. LENZEN

(Tafel 26–28)

Insgesamt wurden Bruchstücke von 48 Siegelabrollungen gefunden, von ihnen 20 auf Tontafeln und 28 auf Krugverschlüssen. Hauptfundorte waren der Füllschutt des großen Hofes der Schicht IVa und die Auffüllung der Stampflehmgebäude. Aus dem Füllschutt des Hofes stammen die Abrollungen auf Tontafeln W 20549, W 20570, 2, W 20632, 1, W 20652, W 20714, 2, W 20740, 7, W 20777. Aus dem Stampflehmgebäude kamen fünf Abrollungen auf Tontafeln: W 20552, 6, W 20573, 6, W 20573, 7, W 20594, 3, W 20778. Abrollungen auf Krugverschlüssen aus dem Füllschutt des großen Hofes sind folgende: W 20554, W 20659, W 20691, W 20715, 5–8, W 20716, 1–3, W 20718, 1, W 20736, 1–5, W 20755; aus dem Stampflehmgebäude: W 20555, W 20593, 1, W 20616. Aus der Zwischenschicht, der Schicht der Opferstätten in Oc XVI 3, stammen eine Abrollung auf einer Tontafel W 20676, 1 und die Krugverschlüsse W 20689 und W 20740, 8. Aus den Schichten außerhalb der genannten Gebäude kamen: W 20637, 1.2 aus Ob XVI 4 unter dem neubabylonischen Haus; W 20761 von Ob XVI 2 aus der Schicht Uruk IIIa; W 20763 aus der Südostecke von Ob XVI 4, Uruk III; W 20764 von Ob XVI 4, Innenzingel der Schicht III. Außerhalb von E-anna wurden im Sînkāšid-Palast nur drei Bruchstücke von Siegelabrollungen auf Krugverschlüssen gefunden.

Wir werden in diesem Bericht nur einige, die hauptsächlichsten Stücke in Zeichnung und Photo wiedergeben; von den hier nicht beschriebenen Abrollungen sind die Reste so gering, daß wir mit der Publikation warten wollen, bis wir alle Siegelabrollungen vorlegen können.

W 20637, 1.2 (Tafel 27a, b)

Fundort: Ob XVI 4, unter dem neubabylonische Haus.

Abrollungen auf einem Krugverschluß. Sie dürften vom gleichen Rollsiegel stammen wie die Abrollungen W 19337h, b[25]. Uruk IV.

W 20570, 2 (Tafel 26a, 27c)

Fundort: Füllschutt des großen Hofes.

Tontafel der Schicht IV mit Siegelabrollung: zwei sich umeinander windende Schlangen, in den durch sie gebildeten Feldern Vögel.

Parallele: W 19577h[26].

W 20755 (Tafel 26i, 28d)

Fundort: Nc XVI 5, Füllschutt des großen Hofes.

Abrollung auf Krugverschluß. Sie stammt offensichtlich vom gleichen Siegel wie W 20570, 2 und ist den Abrollungen W 20637, 1.2 und W 19337h nahe verwandt; nur steht bei diesem Siegelbild der Vogel auf den Schlangenleibern auf, ist also um 180° gedreht gegenüber der Darstellung auf W 20637 und W 19337.

W 20691 (Tafel 26b, 27d)

Fundort: Nd XVI 4, Füllschutt des großen Hofes.

Bruchstück von einem Krugverschluß. Auf ihm wurde das Siegel zweimal abgerollt, die Darstellung ist aber in beiden Fällen unvollkommen. Deutlich zu erkennen ist ein großer Vogel (Adler oder Geier), der von links heranschreitet, und ein von der anderen Seite kommender Imdugud. Zwischen beiden offensichtlich ein niedriger Opfertisch in Form eines lateinischen T. Die übrigen Reste der Zeichnung sind nicht zu deuten.

W 20715, 6.7.8 (Tafel 26c.e.d, 27e.g.f)

Fundort: Nd XVI 3, im Schutt über dem großen Hof.

Abrollungen auf Bruchstücken von Krugverschlüssen. Anscheinend handelt es sich bei dieser Darstellung um einander gegenüberstehende Vierfüßler, deren Hälse schlangenartig langgezogen und ineinander verschlungen sind. Zu dieser Komposition gehören mindestens noch zwei einander gegenüberstehende menschliche Gestalten, die offenbar die Hände zu dem Schlangenkopf hochheben; die eine der Gestalten trägt ein Gefäß auf dem Kopf.

Die nächsten Parallelen zu diesen Stücken sind W 19421a, W 19337f und W 19337g[27]. Es ist nicht ausgeschlossen, daß zum mindesten die beiden zuletzt angeführten Abrollungen zum gleichen Siegel gehören.

---

[25] UVB XVI 52 Tafel 26k, 32a. b. e.

[26] UVB XVII 32 f. Tafel 26f–k.

[27] UVB XVI 50, 52 Tafel 30a–d. l. m.

Die Fundstelle der neuen Abrollungen ist der der alten unmittelbar benachbart. Die Abrollungen müssen in die Schicht Uruk IV datiert werden.

W 20740,8 (Tafel 26f, 28b)

Fundort: Oc XVI 3, ›Zwischenschicht‹ zwischen Uruk III und IV.

Abrollung auf einem Krugverschluß. Das schlecht erhaltene Siegelbild zeigt anscheinend eine Kampfszene zwischen Adler, Imdugud und Löwen. Die Tiere scheinen ohne deutliche Standlinie über die Bildfläche verteilt zu sein[28].

W 20777 (Tafel 26g, 28c)

Fundort: Nd XVI 4, aus dem Füllschutt des großen Hofes nahe dem Wasserbecken.

Tontafel der Schicht IV mit Abrollungen. Das Bild der Abrollungen zeigte drei Streifen mit Tier- und Menschendarstellungen, die durch ineinander verschlungene Wellenbänder voneinander getrennt bzw. von solchen Bändern abgeschlossen waren. Wie diese Streifen übereinander geordnet waren, ist aus den erhaltenen Resten nicht zu erschließen. Auf der Vorderansicht (Tafel 26g oben, 28c links) verläuft ungefähr in der Mitte der Tafel ein Wellenband, darüber sieht man einen Vierfüßler, wahrscheinlich ein Schaf, das vor einem Baum steht. (Die beiden Zweige des Baumes wirken wie Flügel.) In dem zweiten Band sind die ›Flügel‹ und der nach rechts gerichtete Kopf eines Vogels zu sehen; der Körper des Tieres und das abschließende Wellenband sind nicht erhalten. Auf der Rückseite, auf der sechs Zahlen stehen, haben wir am oberen Rand einen schmäleren von Wellenbändern eingerahmten Streifen mit einem nach links gerichteten Vogel. Zwischen den Zahlen hat sich noch ein blattartiges Zeichen abgerollt, das im unteren Streifen zweimal nebeneinander vorkommt. Auf zwei Schmalseiten ist noch zu erkennen, daß zu den Tieren auch noch Menschen hinzugehörten.

W 20659 (Tafel 26k, 28e)

Fundort: Nc XVI 5, aus der Auffüllung des großen Hofes.

Abrollung auf einem Krugverschluß. Das Siegelbild zeigt ein Schilfhaus, aus welchem in der Mitte eine Standarte aufsteigt, der sogenannte Bügelschaft mit drei übereinander angeordneten Ringpaaren. Aus der Rundhütte, die auch in der Vorderansicht eine Tür zeigt, treten an den Seiten Schafe heraus. Über der Hütte sind noch zwei weitere Bildstreifen mit Tieren zu erkennen, die nach rechts und links vom Bügelschaft wegstreben. Da das Siegelbild schlecht erhalten ist, kann man über die Art der Tiere wenig aussagen; es scheint sich um Rinder und Schafe, aber auch um jagdbare Tiere zu handeln.

Siegel ähnlicher Art gibt es mehrfach[29]; das Motiv kommt auch in der Reliefkunst des ausgehenden vierten Jahrtausends vor[30].

W 20554 (Tafel 26h, 28a)

Fundort: Nb XVI 4, Füllschutt des großen Hofes.

Abrollungen auf Krugverschluß. Die Höhe des Siegelbildes beträgt 2,5 cm. Offensichtlich handelt es sich bei allen Abrollungen um solche des gleichen Rollsiegels. Eine Architektur wird durch Bügelschäfte auf beiden Seiten wahrscheinlich als Tempel ausgewiesen (auf der linken Seite sind die Bügelschäfte mit den Ringen deutlich zu erkennen, auf der rechten Seite nur schwach). Nach beiden Richtungen gehen nackte Gestalten, offensichtlich Priester, von diesem Gebäude fort, die stabartige Gebilde in den Händen tragen. In einem mittleren Feld der Abrollung fehlt die Architektur, aber offensichtlich handelt es sich bei den stabtragenden Gestalten dort um die, welche von der Tempelfront nach rechts schreiten; die beiden begegnen einer nach links gewendeten Gestalt, die etwas in Empfang nehmen will. Ob es sich bei dieser um die gleiche Figur handelt, die vor der vom Tempel nach links schreitenden Gestalt steht, ist nicht mit Sicherheit auszumachen.

Siegel mit verwandten Darstellungen haben wir aus E-anna vielfach[31].

W 20689 (Tafel 26l, 28f)

Fundort: Oc XVI 3, aus der Zwischenschicht zwischen Uruk III und Uruk IV.

Abrollung auf einem Krugverschluß. Das Siegelbild stellt möglicherweise eine Handwerkerszene dar, Töpferei in einem bäuerlichen Betrieb. Aus der Hütte mit den Ringbündeln treten (wie man im obersten Streifen deutlich sieht) Tiere heraus. Die vielen Gefäße, die Männer, die ein Gefäß tragen, und der U-förmige Bogen, in dem ein Gefäß steht (Töpferofen?), lassen auf eine Töpferei schließen. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob alle Elemente des ursprünglichen Bildstreifens erhalten sind.

---

28 Verwandt ist W 20486, 1. 2, UVB XIX 22 Tafel 15 f. g. h.

29 z. B. UVB V Tafel 25 d.

30 Steinmulde aus dem British Museum; s. H. Frankfort, The Art and Architecture of the Ancient Orient Tafel 3 c.

31 z. B. UVB XVII Tafel 25 a–m; XIX Tafel 13 b, 14 h, 16 a.

Die Kleinfunde aus dem E-anna-Heiligtum

E. STROMMENGER

(Tafel 19–22. 25)

I. KERAMIK

In einem Schnittgraben in Nb XVI 2 wurde unmittelbar unter dem Niveau des großen Hofes eine Schicht berührt, die neben sehr vielen Scherben – vorwiegend von einfachen Glockentöpfen – auch eine ganze Schale von einem Typ erbrachte, wie er bisher nur aus der Tiefgrabung in der Schicht VI zutage kam[32]. Auch die anderen, kennzeichnenderen Profilscherben haben ihre engsten Analogien in Uruk VI:

W 20584 (Tafel 25 l)

Höhe: 8,2 cm, oberer Durchmesser: 21 cm.

Schale aus sehr grobem, im Kern schwarzgrauem, außen rotbraunem Ton, der reichlich mit Häcksel gemagert und nur schwach gebrannt ist. Am Rande oberhalb des Umbruchs sitzt eine Scheintülle, der im Gefäßinnern ein tiefer Fingereindruck entspricht. Die Schale wurde zunächst mit der Hand geformt und dann in ihrem oberen Teil auf der Scheibe nachgedreht.

In der Scherbenschicht fanden sich unter anderem Fragmente von vier weiteren gleichen Schalen, von denen eine aus demselben roten Ton verfertigt ist, die anderen stärker gebrannt sind und bei gleichfalls sehr grobem häckselreichen Ton eine hellbraune, außen grünlich-gelbe Farbe haben. Außerdem sind einige längere grobem häckselreichem Ton eine hellbraune, außen grün-Tonstifte mit einem Kopfdurchmesser von 3,5 bis 3,7 cm sowie die auf Tafel 25 m. n wiedergegebenen Profilscherben erwähnenswert:

Tafel 25 m 1) Sehr grober, mit Häcksel vermengter hellgelber Ton. Scheibenware.

m 2) Bodenstück mit handgeformtem Standring aus sehr grobem, mit viel Häcksel gemagertem, im Kern dunkelgrauem, außen rotbraunem Ton[33].

Tafel 25 n 1) Variante des Glockenbechers, bei der der untere Teil gänzlich handgeformt, der Rand auf der Scheibe nachgedreht ist. Sehr grober Ton mit Häcksel und Unreinheiten untermischt, im Kern grau, außen rotbraun. Die Innenseite und der Rand sind mit einem dünnen helleren Tonüberzug versehen und dadurch etwas glatter als die rohe Außenwand[34].

n 2) Weitere Variationen dieses Typs, in derselben Technik gearbeitet, Material wie oben[35].

n 3) Große handgeformte Schüssel. Material wie oben. Mit Ausnahme der unteren Bodenfläche ist sie innen wie außen mit einem dünnen Tonüberzug bedeckt.

n 4) Großer Topf aus mittelfeinem hellbraunem, mit etwas Häcksel vermengtem Ton. Scheibenware.

n 5) Sehr grober, mit viel Häcksel und Unreinheiten untermischter, im Kern grauer, außen rotbrauner Ton. Scheibenware.

n 6) Ziemlich grober, mit Häcksel vermengter grünlichgelber Ton. Scheibenware.

n 7) Ziemlich feiner, mit etwas Häcksel vermengter grünlichgelber Ton. Scheibenware.

n 8) Ziemlich grober, mit Häcksel vermengter hellbrauner Ton mit dünnem hellgelbem Tonüberzug. Scheibenware.

n 9) Mittelfeiner sandiger rotbrauner, außen hellgelber Ton mit eingeritztem Dekor auf der Schulter. Scheibenware.

---

32 UVB IV Tafel 19 A g″.
33 Vgl. UVB IV Tafel 19 B b′.
34 Vgl. UVB IV Tafel 19 A w′.
35 Vgl. UVB IV Tafel 19 B l.

II. STEMPEL- UND ROLLSIEGEL

W 20 627 (Tafel 19 c)

Fundort: Od XVI 4, unter neubabylonischem Wohnschutt in Höhe der Riemchenmauern von Uruk III.

Höhe: 1,1 cm, Durchmesser: 3,2 cm.

Stempelsiegel aus ockerfarbenem Stein mit parallel laufender roter Maserung. Seine Abdruckfläche ist rund, die Rückseite schwach gewölbt und mit einer Öse versehen. Der schematisierte Dekor besteht aus gebogenen Linien. Vermutlich Djemdet Nasr-Zeit.

W 20 562 (Tafel 19 e)

Fundort: Oc XVI 3, Höhe der obersten Riemchen von Uruk III.

Größte Dicke: 1,2 cm, Durchmeser: 4,6 cm.

Leicht beschädigtes Stempelsiegel aus hellgelblichem marmorartigen Stein in Form einer flachen runden Scheibe, achsial durchbohrt. Die ganze Stempelfläche füllt das Bild eines hokkenden Menschen mit langem Zopf, das fast ausschließlich mit dem Kugelbohrer hergestellt ist. Nur am Kopfende und an der Hand erkennt man Einkerbungen eines Grabstichels. Der vor der Figur befindliche Gegenstand ist fast ganz weggebrochen. Djemdet Nasr-Zeit.

Ein weitaus flüchtiger geschnittenes und stärker beschädigtes Stempelsiegel derselben Stilstufe, allerdings mit einem Vierbeiner (W 20 586), fand sich in Nc XVI 4 im Füllschutt des großen Hofes.

W 20 553 (Tafel 19 d)

Fundort: Oc XVI 3, im neubabylonischen Wohnschutt.

Größte Höhe: 2,4 cm, größter Durchmesser: 2,3 cm.

Stempelsiegel mit gewölbter Stempelfläche und Öse. Sandiger Kunststein, gelblichweiß. Der Dekor ist flüchtig eingeschnitten und besteht aus einem geflügelten Steinbock und Füllornamenten. Neubabylonisch.

W 20 674 (Tafel 19 b)

Fundort: Nc XVI 4, Schutt des neubabylonischen Hauses.

Höhe: 1,65 cm, Durchmesser: 0,65 cm.

Kleines Rollsiegel aus durchscheinendem weißen Alabaster. Die Zeichnung ist nur flüchtig eingeritzt und nicht leicht zu erkennen (H. L.).

W 20 629, 1 (Tafel 19 a)

Fundort: Nd XVI 4, dicht unter dem neubabylonischen Doppeltopfgrab W 20 634.

Höhe: 2,3 cm, Durchmesser: 1,2 cm.

Gut erhaltenes Rollsiegel aus Karneol mit der Darstellung eines geflügelten Heros im Kampf gegen einen Löwen. Marduksymbol, Stern, Mondsichel und stilisierte Palme füllen den Raum zwischen den beiden Gegnern. Das Siegel ist im »neo-babylonian modelled style« geschnitten, den E. Porada beschrieben hat[36].

36 Orientalia 16, 1947, 146 ff.; vgl. besonders die dort Tafel III 3, 6 und 7 abgebildeten Beispiele.

III. VERSCHIEDENE STEINARBEITEN

W 20 559 (Tafel 19 g)

Fundort: Ob XVI 2, in einem Loch in einer Mauer des Stampflehmgebäudes der späten Uruk III-Zeit (Djemdet Nasr), etwa in Fußbodenhöhe des Raumes.

Erhaltene Höhe: 6,5 cm, größte Breite: 4,1 cm, größte Dicke: 1,6 cm.

Randfragment einer Schüssel aus grüngrau gesprenkeltem Stein, deren reliefierte Außenseite mit mindestens *einem* Bildfries geschmückt war. Vom Relief ist nur der Vorderteil von der Darstellung eines Rindes und ein Teil der Standlinie erhalten. Djemdet Nasr-Zeit.

W 20 620 (Tafel 19 h)

Fundort: im Schutt der großen Halde.

Durchmesser des runden Stiftes: 3,1 cm, Größe des Augapfels: 2,9 × 2,1 cm.

Fragment eines Mosaiks, das nur vom ›Steinstifttempel‹ stammen kann, mit einem runden Stift aus hellrotem Kalkstein und den Resten eines Auges: Augapfel aus weißem Alabaster mit Vertiefung für die Pupille, umgeben von vier leicht gebogenen Platten aus schwarzem bituminösen Kalkstein, woran an einer Stelle eine Platte aus hellrotem Kalkstein anschließt. Links von dieser müssen einst gleichfalls eckige Mosaikteile gesessen haben, während an der gegenüberliegenden Kante links drei runde Stifte an das schwarz umrandete Auge anschlossen, ganz rechts aber wieder ein kantiges Glied. Eingelegt waren die Steine in Gipsmörtel, der eine ähnliche Zusammensetzung zeigt wie der Gußbeton des Steinstifttempels[37]. Durch diesen Fund werden figürliche Darstellungen in Mosaiktechnik wahrscheinlich, die dann in

37 UVB XIV 23; XVI Tafel 41; XIX 28.

einem jüngeren Stadium durch Tonplatten mit Stiftimitation nachgeahmt wurden[38].

W 20693 (Tafel 19i)

Fundort: Ob XVI 4, unter dem neubabylonischen Wohnhaus in Höhe der Lehmziegelmauer aus der ältesten frühdynastischen Zeit.

Höhe: vom längsten Teil des Oberarmes bis zur Schulter: 4,2 cm, Dicke an der Schulter: 2,25 cm.

Rechtes Schulterfragment einer Mesilim-zeitlichen Statuette. Der Oberarm ist stark beschädigt, so daß die Schulterlinie nicht mehr sehr deutlich ist. Am Rücken ist die Achsel stark unterschnitten. Bearbeitungsspuren mit einem messerartigen Werkzeug sind dort deutlich zu erkennen. Oberarm und Brust treffen in einem weicher modellierten Winkel aufeinander. Material: weißer Alabaster mit parallel laufender hellbrauner Maserung.

[38] UVB II Abb. 20ff.

IV. TERRAKOTTEN

W 20544,2 (Tafel 21b)

Fundort: Oc XVI 3, neubabylonischer Oberflächenschutt.

Höhe: 5,7 cm, größte Breite: 4,5 cm.

Altbabylonische Ḫumbaba-Maske, mittels eines Models hergestellt. Mittelfeiner hellgelber sandiger Ton, Rückseite flach.

Dieser Typ ist bisher in Warka nur einmal belegt[39].

W 20732 (Tafel 22e)

Fundort: Ob XVI 4, in Tongrube unter dem Backsteinpflaster des neubabylonischen Hauses.

Erhaltene Höhe: 10,9 cm, untere Breite: 5,5 cm, obere Breite: 7,2 cm.

Bruchstück eines altbabylonischen Wagenschildes aus sehr grobem hellgelben, mit Häcksel untermischten Ton mit vielen Unreinheiten. Eine Seite trägt in aufgeprägtem Relief das Bild einer betenden Gestalt, die auf einem Podest steht. Die von den Oberarmen herabfallenden Gewandteile deuten darauf hin, daß es sich bei dieser Figur um eine fürbittende Göttin handelt[40]. Ihr Falbelkleid hat sich allerdings nur unvollkommen in dem groben Material abgezeichnet.

W 20538 (Tafel 22a)

Fundort: Oberflächenfund außerhalb der Grabung.

Höhe: 9,1 cm, größte Breite: 4,2 cm.

Aufstellbare altbabylonische Terrakotte aus rötlichem, außen hellgelbem, stark verwittertem Ton. Die Vorderseite ist aus der Form gepreßt, die Rückseite oben abgeflacht und unten mit zwei Beinen versehen. Dargestellt ist eine thronende Frau, doch sind die Einzelheiten nicht ausgeprägt genug, daß man sie einer der von R. Opificius aufgestellten Gruppen zuordnen könnte[41].

W 20628 (Tafel 20h)

Fundort: Oberfläche zwischen E-anna und dem Rēš-Heiligtum.

Erhaltene Höhe: 6,8 cm.

Terrakotte einer Frau, die ihr Kind stillt. Frisur und Form des Falbelrockes datieren sie in die neubabylonische Zeit.

Eine aus derselben Form hergestellte Tonfigur ist schon in UA. 6 veröffentlicht, dort aber unrichtig in altbabylonische Zeit datiert[42].

W 20598 (Tafel 20g)
W 20591 (Tafel 20f)

Fundort: Nc XVI 4, neubabylonischer Wohnschutt.

Erhaltene Höhe: 13,4 cm bzw. 5,2 cm.

Fast vollständige nackte neu- bis spätbabylonische Flaschenhalterin aus mittelfeinem hellgelben Ton, mit Hilfe einer Form hergestellt. Die Rückseite ist schwach gewölbt. W 20591, Kopf und linke Schulter einer Terrakotte, offensichtlich aus der gleichen Form, wurde in Nd XVI 4 zwischen Ziegeln des neubabylonischen Hauses gefunden[43]. [Ein Vergleich beider Stücke zeigt deutlich, wie in der gleichen Kulturperiode die über die Form des Models hinausragenden Tonteile verschieden behandelt wurden. (H. L.)]

Auf die Frauenterrakotte W 20599,2 (Tafel 20b), die neubabylonischem Wohnschutt in Nc XVI 4 entstammt, kommen wir an anderer Stelle noch zu sprechen (unten Seite 35 f.). Sie ist aus einem altbabylonischen Model geformt. W 20539, aus neubabylonischem Oberflächenschutt, ist ein Duplikat zu UA. 6 Tafel 12 Abb. 195. Interessant ist ferner der Kopf einer Flaschenhalterterrakotte mit verwitterter weißlich-grüner Glasur (W 20648,

[39] Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka, UA. 6, Nr. 277, nicht abgebildet. Vgl. hierzu R. Opificius, Das altbabylonische Terrakottarelief Nr. 466–469 und S. 222.

[40] Vgl. E. Douglas van Buren, Clay Figurines of Babylonia and Assyria Tafel LXIII–LXVII.

[41] Vgl. Douglas van Buren a. O. Tafel XIX; Opificius a. O. 80ff.

[42] Vgl. zu den dort herangezogenen Funden aus Diqdiqqeh Opificius a. O. 16.

[43] Ein unvollständiges Exemplar enthält auch UA. 6 Tafel 15 Abb. 224.

aus neubabylonischem Wohnschutt). Bisher war Glasur in neu- bis spätbabylonischer Zeit an Warka-Terrakotten nur bei Dromedaren festgestellt worden[44].

W 20 733 (Tafel 20 e)

Fundort: Nd XVI 5, im Zuflußkanal vor Eintritt in den Hof, auf Backsteinen der Rinne.

Höhe: 2,9 cm, Länge: 4,5 cm, Breite: 1,8 cm.

Vogel aus Terrakotta. Material: mittelfeiner, etwas sandiger hellgelber Ton. Augen schwarz aufgemalt, eine schwarze Linie über Kopf und Flügel. Die Beine sind abgebrochen. Der Schwanz endet in zwei Spitzen. Beschädigungen an Kopf, Schnabel und Schwanz[45]. Wahrscheinlich Obēdzeit (H. L.).

W 20 556, 1 (Tafel 21 a)

Fundort: Oc XVI 3, unmittelbar auf den obersten kleinformatigen Lehmziegeln, zusammen mit neubabylonischem Gefäßdeckel.

Annähernde Länge des ganzen Schiffes: etwa 23 cm, größte Breite: etwa 10,2 cm.

Fragmentarisches Terrakottaschiff aus ziemlich grobem, mit Häcksel gemagertem hellgelben Ton, stellenweise mit Asphalt geschwärzt. Der Hintersteven ist mit Ausnahme seiner Spitze vollständig erhalten. Eine vorgelegte Tonrolle bildet hier eine Art Öse. Abgesehen davon ist das Bootsinnere durch vier Querwände unterteilt, von denen eine ein senkrechtes Loch hat, das wohl zum Aufstellen eines Segelmastes diente. Ein weiteres, kleineres Loch befindet sich seitlich der hintersten Querwand. Hier trägt auch der Bootsrand auf beiden Seiten mindestens fünf schmale Messereinstiche, vielleicht zum Verpflocken des Segels[46].

---

[44] UA. 6, 145.

[45] Vgl. UA. 6, 153 Tafel 4 Abb. 80.

[46] Vgl. A. Salonen, Die Wasserfahrzeuge in Babylonien Tafel XI ff.

V. SCHMUCK

H. J. LENZEN

W 20 560 (Tafel 20 d)

Fundort: Ob XVI 2, aus einer Regenrinne, die in die Stampflehmmauern einschneidet.

Durchmesser: 0,8 cm, Durchmesser der Scheiben: 0,85 cm.

Goldener Ohr- oder Nasenring. Auf einem ringförmig gebogenen Golddraht sind zwei winklig aneinanderstoßende kleine runde Scheiben aufgelötet. Die eine, flach konisch gewölbte Scheibe ist in Granuliertechnik mit kleinsten Goldkugeln überzogen. Die andere Scheibe zeigt nur noch eine dünne Goldleiste, die an einer Seite von winzigen Goldkugeln begleitet ist. Sie ist offensichtlich als Fassung für einen verlorengegangenen Stein aufzufassen.

Verwandte Stücke sind aus neubabylonischen Gräbern bekannt geworden[47].

W 20 561 (Tafel 20 c)

Fundort: Oberflächenfund aus der Nähe der Schutthalde.

Länge: 2,45 cm, Breite: 1,45 cm.

Amulettanhänger aus Bronze. Auf einem kleinen, oben zur Öse umgebogenen Stab ist eine Dämonenmaske angebracht. Die Ohren stehen weit ab, die Augen quellen unter einer niedrigen Stirn vor. Nase und Mund sind wie bei einer großen Katze gebildet; unter dem Kinn sitzt ein viereckiger Bart. Zeitlich ist das Stück schwer einzuordnen.

---

[47] z. B. W 20 146, 1 (Photo W 8777, nicht veröffentlicht).

Der Sînkāšid-Palast

Nach Aufzeichnungen von A. v. HALLER, H. SCHMID und M. A. BRANDES
zusammengefaßt von H. J. LENZEN

(Tafel 35)

Die Untersuchungen am Palast des Sînkāšid in den Planquadraten Dc–Fa XIII 4–XV 2 sind auch in dieser Kampagne noch nicht zu Ende gebracht worden; die noch verbleibenden restlichen Untersuchungen werden wahrscheinlich über die Palastanlage kaum weitere Aufschlüsse bringen. Nach ihrer Durchführung beabsichtigen wir, die Ausgrabungen in diesem Gebiet als einen geschlossenen Band herauszugeben. Aus diesem Grunde können wir uns bei der Berichterstattung über die Fortführung der Arbeiten im Gebiet des altbabylonischen Palastes kurz fassen.

Schon in den früheren Berichten[48] war darauf hingewiesen worden, daß die Fundamentmauern für den Palast ältere Anlagen durchschneiden. Heute ist es durchaus sicher, daß mindestens die stark zerstörte Nordosthälfte des Palastes auf den Ruinen einer älteren Palastanlage aufsteht. An vielen Stellen ist diese ältere Anlage, die aus ganz ähnlichen Lehmziegeln errichtet war wie der Palast selbst, wesentlich weniger tief gegründet als die Neuanlage, sie reicht aber noch bis unmittelbar unter die Fußböden des neuen Palastes. Darüber hinaus ergaben die neuen Untersuchungen, daß bereits der ältere Großbau, der wahrscheinlich in die Zeit der III. Dynastie von Ur datiert werden muß, in einen Ruinenhügel eingetieft wurde, der die tiefliegende heutige Umgebung der Palastruine als eine flache Kuppe überragte.

Die Fundamentgruben für den Sînkāšid-Palast sind sehr exakt in den Ruinenhügel eingeschnitten, und sie werden fast immer bis an den Grabenrand mit kleinformatigem Lehmziegelmauerwerk ausgefüllt, so daß kaum je einmal eine Baugrube in den Schnitten zu erkennen ist. Die Fundamentschichten lassen Sorgfältigkeit vermissen; in den untersten Schichten sind sehr häufig zerbrochene Ziegel verwendet worden. Die Fundamentbreiten schwanken, oft nehmen sie von unten nach oben etwas zu; es sind Fundamentbreiten bis zu 3,80 m gemessen worden.

Wie schon früher gesagt[49], bestand das aufgehende Mauerwerk des Palastes aus Backsteinen, zwischen den Backsteinen und dem Fundament aus kleinformatigen Ziegeln lagen ungleichmäßig viele Schichten von ungebrannten quadratischen Lehmziegeln. Die Höhen, in welchen die quadratischen Ziegel auf den Fundamenten aus kleinen rechteckigen Ziegeln aufliegen, sind durchaus unterschiedlich. Zwischen Raum 105 und 104 treten sie bereits bei +9,89 auf, d. h. kaum wesentlich höher als das umgebende Flachland; zwischen Raum 107 und 106 bei +10,39 und zwischen Raum 94 und 107 bei +10,49 bis 10,52. H. Schmid vermutet, daß die verschiedenen Unterkanten in Zusammenhang gebracht werden können mit dem Zustand der Ruine, daß die kleinformatigen Lehmziegel die Fundamentgräben in der alten Ruine ausfüllten, während die quadratischen Lehmziegel eine Art Sockel für den aus Backstein errichteten Palast bildeten. Weitere Beobachtungen haben gezeigt, daß in den unteren Schichten, in denen quadratische Lehmziegel zuerst auftauchen, diese gelegentlich mit kleinen rechteckigen Ziegeln zusammen verlegt sind. Man wird deshalb annehmen müssen, daß nur von dort an, wo die großformatigen Ziegel des Sockels nach der Schnur verlegt sind, der Sockel über der alten Ruine sichtbar wurde.

Da das Sockelmauerwerk unter den Türen durchgeführt wurde, ist bisher nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Türangelkapseln, die aus Backsteinen gebaut wurden, bereits mit dem Sockel, in dessen Höhe sie liegen, angelegt wurden, oder ob sie etwa erst nachträglich bei der Anlage der Türen in das Mauerwerk eingeschlagen wurden (Tafel 18b).

Eine breite Regenrinne hat etwa von der Mitte des Palastes ausgehend nach Osten große Teile des Palastes zerstört. Diese Regenrinne hat sich so tief eingebettet, daß selbst die Palastfundamente vollkommen weggerissen worden sind. Das gesamte Ruinengelände fällt nach dieser Richtung, und es ist nicht zu erwarten, daß man dort noch wesentliche Teile des Palastes findet; man kann nicht einmal erwarten, noch so viele Reste der Fundamente zu finden, daß sie eine einigermaßen ge-

48 UVB XVII 20; XVIII 23; XIX 25.
49 UVB XVII 20.

sicherte Rekonstruktion des Palastgrundrisses erlauben würden. So viel indessen ist aus der bisherigen Grabung mit Sicherheit zu sagen: Zu dem altbabylonischen Palast des Sînkāšid müssen auch noch die Hügelgruppen gerechnet werden, die sich an die von uns freigelegte Ruine nach Nordosten und Südwesten anschließen und vom Ring der Stadtmauer mit eingefaßt waren. Es hat den Anschein, als sei hier in altbabylonischer Zeit im äußersten Westen des alten Mauerrings, abgesondert von der übrigen Stadt mit ihren großen Tempelbezirken und Wohnhausvierteln, eine eigene Stadt für sich entstanden, eine Stadt mit dem Königspalast als Mittelpunkt und wahrscheinlich umgeben von den Schatzhäusern, Kasernen und wohl auch Tempelanlagen, die vielleicht den Gottheiten gehörten, denen sich Sînkāšid und sein Geschlecht besonders verpflichtet fühlten. In Planquadrat Ee XIV 1 wurden Stempelziegel mit Inschriften festgestellt, die sich nicht auf den Palast beziehen, sondern wahrscheinlich auf einen Tempel oder zumindest eine Kapelle für ›An, den König der Götter, und Inanna, die Königin von Himmel und Erde‹, denen er das é-pa-paḫ, ihr Haus, den Wohnsitz der Herzensfreude baut[50].

Soweit es der stark zerstörte nordöstliche Teil der Ruine erkennen läßt, muß man gegenüber dem Hof 23 des Planes einen weiteren Hof annehmen, den Hof 111. Der Palast würde dann durch die Hofanlagen 23, 110, 94 und 111 sozusagen wie durch ein großes Kreuz in vier Hauptquartiere aufgeteilt gewesen sein. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Südwestbegrenzungen der großen Höfe 110 (± 12,00 m × ± 38,50 m) und 94 (± 12,00 m × ± 27,00 m) älter sind als die drei übrigen Wände der Höfe, daß also zuerst der gesamte Südwestteil des Palastes mit seinen Höfen und Raumgruppen von 1–76 (a+b) gebaut worden war, bevor man ihn nach Nordosten erweiterte; das sagt nichts darüber aus, daß nicht der Palast als Ganzes eine einzige Planung gewesen wäre, die nur in zwei Bauabschnitten, die außerdem nahe beieinander liegen konnten, ausgeführt war.

In Hof 110 wurde ein Brunnen freigelegt (Tafel 14a); sein Durchmesser beträgt rund 2,10 m, die Brunnenöffnung 1,80 m. Wir haben den Brunnen ausgeräumt. Sein oberer Rand ist ein wenig zerstört, offensichtlich durch die Regenrinnen, die durch den Hof hindurchgehen. Es steht ungefähr noch die Hälfte an von einer Rollschicht, auf der anderen Hälfte sieht man die Flachziegel, auf der die Rollschicht aufstand. Im Aufbau des Brunnens wechselt eine Rollschicht aus Backsteinen von 34–35² × 6,5–7 cm mit zwei Flachschichten aus Formziegeln von 37,5 × 17,5–24 × 6,5 cm. Die Oberkante der erhaltenen Rollschicht liegt bei +10,64, d. h. um 1,11 m tiefer als das Benutzungsniveau des dem Hof benachbarten Raumes 85. Der unterste Teil des Brunnens (3,20 m) besteht nur aus Flachschichten. Bei –0,26 m unter dem Meeresspiegel war das Grundwasser erreicht, und es hat den Anschein, daß auch die gemauerten Schichten der Brunnenwandung nicht wesentlich tiefer hinabreichten.

Einigermaßen korrekte Maße der Räume und Höfe, die nordöstlich der Mittellinie des Palastes lagen, sind nicht mehr zu erlangen. Nur in den Räumen 85 und 86a und b ist das Fußbodenniveau des Palastes und geringe Reste vom Aufbau der Backsteinwände erhalten. Sonst haben wir in der ganzen Nordosthälfte nur noch mit Sockel- und Fundamentmauern des Palastes zu rechnen. Auch diese sind so weit zerstört, daß leider ein genaues Bild nicht mehr gewonnen werden kann.

Wenn wir uns dem Mitteltrakt zuwenden, dann haben wir dort eine Folge etwa gleich breiter Räume von Südosten nach Nordwesten: Raum 93 mit etwas mehr oder weniger als 12,00 × 2,20 m; Raum 94 mit ± 12,00 × 27,00 m; Raum 109 mit ± 12,00 × 6,00 m; Raum 110 mit ± 12,00 × 38,5 m; endlich Raum 77 mit ± 12,00 × 5,00 m. In dieser Reihe wird man wahrscheinlich 94 und 110 als Höfe anzusprechen haben. H. Schmid hat beobachtet, daß die Südost- und Nordwestmauer von 109 mit der kurzen Nordostwand im Fundament in gutem Verband stehen, daß indessen das Lehmziegelmauerwerk aus quadratischen Lehmziegeln, also der ›Sockel‹, um etwa einen Meter über die Fundamentkante hinaus nach Nordwesten vorgeschoben ist, den Raum also einengt (Tafel 14b). Auch an der Nordwestwand des Raumes hat offensichtlich eine Änderung in der ursprünglichen Planung stattgefunden; wie bei der Südostmauer, so ist auch bei der Nordwestmauer der aus quadratischen Lehmziegeln bestehende Sockel gegen das Fundamentmauerwerk verschoben, und zwar nach Südosten hin, so daß auch hier die Veränderung eine Einengung von Raum 109 zur Folge hatte. Die Fundamente beider Mauern (der Südost- wie der Nordwestbegrenzung) waren 3,25 m breit, und sie hatten beide guten Verband zur Nordostmauer; umgekehrt aber hatten beide Fundamentmauern keinen Verband mit der Südwestbegrenzung. Hier legten sie sich, wie es schon in der vorigen Kampagne festgestellt wurde[51], in breite Schlitze ein, wodurch deutlich wird, daß die Südwestbegrenzung der oben aufgeführten Raumreihe (93, 94, 109, 110, 77)

---

50 Sumer XIII, 1957, 187; Falkenstein, BaM. 2, 1963, 32.

51 UVB XIX 29.

älter sein muß als die Räume selbst und der Teil des Palastes, der sich weiter nach Nordosten anschließt. Warum man Raum 109 eingeengt hat, darüber kann man nichts Sicheres aussagen. Auch Spannweiten von mehr als 8 m sind überdeckt worden; jedoch ist eine andere Erklärung zumindest vorläufig nicht zu geben als die: Man engte den Raum ein, um ihn einfacher überdecken zu können. Man wird in ihm eine Halle sehen müssen, welche den Hof 94 mit dem Hof 110 verband (oder auch von ihm trennte).

Wenn wir nun dazu übergehen, den nordöstlichen Teil des Palastes zu betrachten, so ist zunächst zu sagen, daß nicht von einem einzigen der Räume der Fußboden erhalten ist. Trotzdem ist es möglich, von den Räumen, die sich östlich an den Hof 94 anschließen, ein Bild zu gewinnen. Die Räume mit den Raumzahlen 95 bis 105 sind bereits im vorigen Bericht beschrieben[52]. Nur an der Südecke von Raum 100 wurden geringe Reste der Backsteinmauer festgestellt. Neu untersucht sind hier zunächst die Räume 106, 107, 107a, 107b und 108. 106 bis 107b liegen in der Flucht der Räume 95 und 96. Die anzugebenden Maße beziehen sich auf das Fundamentmauerwerk; im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß alle Raummaße etwas größer gewesen sein werden. Das Maß, in dem sie alle übereinstimmen, ist das Maß von Südwesten nach Nordosten mit annähernd 4,60 m. Raum 106 ist etwa quadratisch (Tafel 18b). Vor allem bei diesem Raum, aber auch bei dem anschließenden Raum 107 wird es deutlich, daß nicht nur die Fundamente, sondern gelegentlich auch der auf den Fundamenten aufstehende ›Sockel‹ aus quadratischen Lehmziegeln noch in dem alten Ruinenhügel verschwand. Gerade in Raum 106 stand die Ruine des älteren Baues noch so hoch an, daß selbst ein Teil des alten Raumpflasters noch erhalten war und von den Fundamentgräben des neuen Palastes durchschlagen wurde. Eine Türangelkapsel, die offensichtlich zwei Bauzustände erkennen läßt, macht es deutlich, daß Raum 106 durch eine Tür mit Hof 94 verbunden gewesen ist.

Die anschließenden Räume 107 und 107a, die wieder nur in den Fundamenten erhalten sind, entsprechen sich etwa in ihrer Größe von ungefähr 4,60 × ± 8,00 m. Die Nordwestwand des Raumes 107a liegt schon über den Raum 94 hinaus; die Mauer, deren Nordwestseite noch unter einem Bahndamm verborgen liegt, würde die Halle 109 ungefähr in der Mitte der Nordostseite treffen. Über die anschließenden Räume weiter nach Nordwesten hin ist nichts mit Sicherheit auszusagen, weil hier nicht nur Regenrinnen, sondern offensichtlich auch gewaltsame Zerstörung schon in alter Zeit solche Schäden angerichtet haben, daß es schwer wird, ein deutliches Bild zu gewinnen.

Das wird erst wieder möglich in der nördlichen Hälfte von Eb XIV 2 mit Raum 85. In der ganzen nordöstlichen Hälfte des Palastes ist nur in der Raumgruppe 85, 86a und b noch einmal die Fußbodenhöhe erhalten. 85 dürfte trotz seiner großen Spannweite von 8,20 × 8,20 m in den Fundamenten und 9,60 × 9,60 m in Fußbodenhöhe als ein überdeckter saalartiger Raum angesehen werden. Ein Zugang von 86a aus lag an seiner Ostecke, und die Schwelle dieser Tür war podestartig in den Raum 85 hineingezogen (Tafel 15a). Leider ist die Trennwand zu Hof 110 hin wieder stark zerstört, und die Wände auf der Nordwest- und Südwestseite sind bis auf den Sockel hinunter verschwunden. Nahe der Südecke befand sich eingetieft in das Mauerwerk einer älteren Ruine ein Sickerschacht.

Die sich an 85 anschließenden schmalen Räume 86a und 86b hatten einen Fußboden aus Backsteinen und waren mit Asphalt ausgestrichen. Der Asphalt bedeckte auch noch den Fuß des aufgehenden Backsteinmauerwerks. Die Südwestmauer dieser Räume ist stark zerstört, so daß man nicht mehr erkennen kann, ob eine Verbindung durch den wahrscheinlich korridorartigen Raum 107b bestanden hat. Die Räume 86a und 86b (Tafel 15b) sind möglicherweise als Badräume oder auch nur als Klosettanlagen aufzufassen; der Sickerschacht in 86b könnte für den letzteren Deutungsversuch sprechen. Auffallend ist die Tatsache, daß diese schmalen, nur wenig mehr als einen Meter breiten Räume so weit nach Südosten vorprellen, daß sie tief in die Mauer einschneiden, die als Nordwestbegrenzung des Hofes 111 aufgefaßt werden muß (siehe unten Seite 31). Die Räume 83 und 84, die auch mit einigen Ecken bereits in der vorigen Kampagne festgestellt waren[53], konnten noch nicht weiter untersucht werden. Anders steht es um den Raum 82 (Tafel 16a). Auch bei ihm liegen die Reste der älteren Ruine wieder so hoch, daß sie fast bis unter den Fußboden des neuen Palastes reichen. An der Nordostwand des Raumes lagen zwei Türangelkapseln, eine große mit einem Türangelstein und eine wesentlich kleinere nach Nordwesten. Die erstere liegt in der Ostecke des Raumes und gehörte zu der Tür, die zum Raum 85 führte. Von dieser Tür ist nicht einmal die Schwelle erhalten, die Zerstörung reicht bis in die Fundamentschichten hinein.

---

52 UVB XIX 34 f.
53 UVB XIX Tafel 49.

Die wesentlich kleinere Angelkapsel etwas weiter nach Nordwesten gehörte wahrscheinlich zu einer Tür, die zu Raum 83 führte.

Besonders wichtig scheint uns der Hof 111 zu sein, der etwa dem Hof 23 in der südwestlichen Hälfte des Palastes entspricht. Seine Südwestmauer ist zum großen Teil bis auf die untersten Schichten hinab zerstört (Tafel 16b). Immerhin ist die Stärke und auch die Länge ihres Fundamentes zu messen; es ist 3,70 m breit, und der Abstand von der Westecke zur Südecke beträgt etwa 13 m. Der Hof ist mit dieser nicht ganz exakt gemessenen Breite in den Fundamenten erheblich breiter als der entsprechende Hof 23 in der Südwesthälfte des Palastes. Die Nordwestwand des Hofes, die ganz außergewöhnlich stark ist (noch 4,40 m im aufgehenden Mauerwerk), reißt nach einem Verlauf von 18,00 m unmittelbar hinter einer Türangelkapsel ab. Der Fundamentgraben für diese Hofmauer ist bis auf +9,02 in denRuinenboden eingetieft. Die unterste Lehmziegelschicht liegt auf einer Matte auf, und die kleinformatigen Rechteckziegel schließen sich unmittelbar an die ungefähr gleich großen Ziegel des älteren Mauerwerks an (Tafel 17a). Das Fundament ist hier zwölf Schichten hoch. Bei +10,33 werden die kleinformatigen Ziegel von quadratischen abgelöst. Diese quadratischen Ziegel des ›Sockels‹ legten sich auf der zerstörten Südostseite der Mauer wahrscheinlich oder zumindest möglicherweise ohne gute Kante gegen den hoch aufsteigenden älteren Ruinenhügel, während die gut ausgerichtete Sockelkante unter dem Fußboden von Raum 112 noch tiefer als die Ruinen des älteren Palastes zu erkennen ist. Die quadratischen Lehmziegel des Sockels sind wiederum in zwölf Schichten übereinander gelegt, und dann folgt das Backsteinmauerwerk der Palastwände. In der Höhe der Unterkante dieses Mauerwerks liegt auch der Fußboden von 112. Ob 112 als Raum oder als Hof aufgefaßt werden muß, kann bei dem augenblicklichen Stand der Grabung noch nicht gesagt werden. In Ed XIV 1 haben wir die Nordecke dieses langgestreckten Hofes erreicht. Seine Länge dürfte in den Fundamenten gemessen etwa 39 m betragen haben.

Überraschend ist der Zustand der Südostmauer des Hofes, von welcher nur die untersten Schichten des Fundamentes erhalten sind. Auffallenderweise ist es nur knapp 2 m breit, also wesentlich schwächer als alle übrigen bisher gemessenen Fundamentmauern, und nicht einmal halb so breit wie die Fundamente auf der Nordwestseite des Hofes. Die Mauer konnte auf einer Länge von 15,00 m verfolgt werden, dann reißt sie ab. Die heutige Ruinenoberfläche liegt weiter nordöstlich von dieser Mauer tiefer als die Fundamentunterkante, die an ihrer tiefsten Stelle mit +9,00 gemessen wurde. Obwohl die Nordwestkante dieses Fundamentes nicht sehr exakt ist, kann man mit Sicherheit sagen, daß von ihr keine Mauer abgezweigt war. Anders verhält es sich auf der Südostseite. Gegen die Fundamentkante und in sie teilweise hineingeschlagen legt sich die Wange einer Ziegelgruft 4,30 m lang. Wann diese Gruft erbrochen wurde, ist heute nicht zu sagen (Tafel 17b, 18a), da sie wahrscheinlich erst nach der Ausraubung ein Opfer der Zerstörung durch Gewalt und später durch Regenrinnen geworden ist. Die Gruft ist offensichtlich unter einer Raumecke angelegt worden, denn mit ihrem nordöstlichen Schmalende ragt sie in eine von der Hauptfundamentmauer nach Südosten abzweigende Mauer hinein. Etwa 6,80 m weiter nordöstlich sind in einem Abstand von etwa 40 cm von der Mauer gut gefügte Backsteinreste zu erkennen, die man möglicherweise mit einem Einsteigschacht für eine zweite Ziegelgruft in Verbindung bringen muß. Über den mit 108 bezeichneten Bezirk ist bisher nichts auszusagen; die Ruine ist hier so tief hinab zerstört, daß man kaum damit rechnen kann, noch wesentliche Ergebnisse zu erzielen.

In den letzten Tagen der Kampagne ist es dann noch gelungen, mit größter Wahrscheinlichkeit die Nordostaußenmauer und die Räume 113, 114, 115 und 116 in ihren Fundamenten festzustellen. Dabei ist vor allem eine Tatsache bemerkenswert, die die Annahme nahelegt, daß auch 112 als ein Hof anzusehen ist, der, durch die 4,40 m starke Mauer getrennt, parallel zum Hof 111 angelegt gewesen ist. Nordöstlich von der Nordecke dieses Hofes liegt der annähernd quadratische Raum 114, und wie auf der Südwestseite von Hof 112 der Raum 86b tief in die Nordwestmauer des Hofes 111, so schneidet am Nordostende des Hofes Raum 114 ebenso tief in die Mauer ein. Der verbleibende Rest ist nur knapp 2 m stark, also nur so stark wie die Fundamentmauer auf der Südoststseite von Hof 111. Ob man daraus vielleicht den Schluß ziehen darf, daß in der außergewöhnlich starken Nordwestmauer von 111 etwa Treppen zu einem oberen Stockwerk oder auch nur zum Dach geführt haben? Man kann es nur vermuten. So wie die Ruine sich uns heute darstellt, kann man keinen Beweis für diese Vermutung erbringen. Südöstlich des relativ großen Raumes 114 legt sich ein auch in den Fundamenten nicht vollständig erhaltener Raum 113 vor die nordöstliche Schmalseite des Hofes 111. Er wäre etwa zu vergleichen den Räumen 77 und 93 auf der Nordwest-

bzw. Südostseite des Palastes. An der Südgrenze von Planquadrat Ee XIV 1 liegen nahe der Außenmauer bei +8,89 die oben Seite 29 erwähnten Stempelziegel Sînkāšids mit einer Inschrift, die sich nicht auf den Palast bezieht, sondern auf ein Kultgebäude für An und Inanna[54].

Nordwestlich von 114 liegt ein wahrscheinlich etwas kleinerer Raum 115, der mit dem langen schmalen Raum 116 in Verbindung gestanden haben muß. 116 liegt in der Flucht von 88. Der kleine quadratische Raum 84 hat offensichtlich die Verbindung zwischen den Räumen 85 und 87–88 hergestellt. Nordwestlich von dieser Raumreihe ist noch ein Hof 89 festgestellt. Zwar sind seine Mauern zum großen Teil so stark ausgeraubt, daß man die Anlage der Fundamente nur noch an der verrotteten weißen Matte unter der untersten Ziegelschicht im Fundamentgraben erkennt. Nur an wenigen Stellen sind Fundamentreste selbst erhalten. Als abschließender Raum nach Nordwesten kommt noch der Raum 80 hinzu, dessen Südostwand parallel zu 89, dessen Nordwestwand parallel zur Außenseite des Palastes verläuft, so daß der Raum selbst eine konische Form bekommt.

Wie weit es möglich sein wird, ein einigermaßen deutliches Bild von den bisher noch fehlenden Teilen des Palastes zu bekommen, kann man leider heute nicht sagen. Da die Unterkanten der Fundamente in der Nordostaußenmauer tiefer als +8,50 liegen, kann man die Hoffnung haben, wenigstens die Fundamente im nordöstlichen Teil des Palastes noch zu bekommen. Kleinfunde, ganz gleich welcher Art, aus der Zeit der Entstehung und Benutzung des Palastes sind aber in den noch ungeklärten Gebieten nicht mehr zu erwarten.

---

[54] s. Anm. 50.

Die Kleinfunde aus dem Gebiet des Sînkāšid-Palastes

E. STROMMENGER

(Tafel 19–25)

Die Grabung im Palast des Sînkāšid erbrachte in diesem Jahr relativ wenige Kleinfunde. Da sich die Untersuchungen vorwiegend in Fundamenthöhe bewegten, sind unter ihnen auch einige Objekte aus älteren Schichten zu verzeichnen. Die wichtigsten Keramikfunde konnten aus dem Brunnen in Hof 110 zutage gefördert werden, darunter ein bemalter Topf (W 20796, Tafel 24a) und eine Anzahl bemalter Scherben, die früher veröffentlichten Stücken verwandt sind (W 20800, 1–5)[55]. Eine rot gefärbte Scherbe eines großen Topfes mit plastischem Schnurornament ist bisher ohne jede Parallele (W 20785, Tafel 23a, 24c). Neu ist ferner die Stempelkeramik (W 20663, 3, Tafel 23b, 24e. f) und weiß inkrustierte Ware (W 20759, Tafel 23c) aus dem Palastgebiet. Neben den Tongefäßen und Scherben kamen, wie im vergangenen Jahr, wieder zahlreiche Terrakotten zutage, deren Fundlage sie aber in keinem Fall sicher mit dem Palastniveau verbindet.

[55] Ähnlich UVB XVIII Tafel 21 d und XIX Tafel 26 d. e.

I. KERAMIK

Keramikfunde werden hier nur so weit veröffentlicht, wie sie eine Erweiterung des bisherigen Typenschatzes bieten.

W 20796 (Tafel 24a)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 14,1 cm, größter Durchmesser: 14,1 cm.

Topf aus ziemlich grobem, im Kern hellbraunem, außen hellgelbem Ton mit wenig Häckselmagerung. Die matte schwarze Bemalung ist dem Tongrund unmittelbar aufgetragen: vier ungleich große Felder mit diagonalen Kreuzen. Hals und Oberseite des Randes sowie die ganze Basis einschließlich der Standfläche sind schwarz gefärbt[56].

W 20786, 1. 2 (Tafel 24b)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Größe: 1) 3,5 × 5 cm, 2) 4,5 × 5 cm.

Zwei Scherben vom Umbruch einer Schale oder eines größeren Schultergefäßes. Ziemlich feiner rotbrauner Ton, außen mit einem dünnen hellgelben Tonüberzug bedeckt und schwarz bemalt, innen vollkommen schwarz gefärbt. Die Farbe ist matt und gut haftend, die Oberfläche nicht geglättet.

W 20785 (Tafel 23a, 24c)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Erhaltene Höhe: 14 cm, größte Breite: 15 cm.

Scherbe eines großen Topfes aus mittelfeinem, mit Häcksel gemagertem rotbraunen Ton. Außen ist sie mit einem hellgelben Tonüberzug bedeckt und mit einem Dekor aus hellgelben, durch Messereinschnitte schräg geriefelten Tonwülsten versehen, die aus stark mit Häcksel gemagertem Ton hergestellt sind. Nachträglich wurden die Flächen zwischen dem aufgesetzten Dekor weinrot gefärbt.

W 20807 (Tafel 24d)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Erhaltene Höhe: 6,7 cm, oberer Durchmesser: 9,8 cm.

Randstück einer größeren Flasche mit zwei Schulterrippen und ursprünglich vier länglichen aufgesetzten Handhaben auf dem Hals. Mittelfeiner, im Kern rotbrauner, außen hellgelber Ton mit etwas Häcksel untermischt.

W 20663, 3 (Tafel 23b, 24e. f)

Fundort: Eb XIV 2, im Schutt neben Palastfundamenten, wahrscheinlich dem Palast enstammend.

Erhaltene Höhe: 13,2 cm, oberer Durchmesser (innen): 18 cm.

Scherben eines Topfes mit breiter Lippe aus mittelfeinem rotbraunen, mit etwas Häcksel gemagerten Ton. Der untere

[56] Vgl. UVB XVIII 30f. Tafel 21 d.

Teil ist durch dicht nebeneinanderliegende spiralig eingeritzte Riefen verziert. In 2 cm Abstand verläuft ein sechsgliedriges Riefenband, über ihm fast im gleichen Abstand führt eine dicke Rippe zum eigentlichen Randprofil über. Der Streifen unter der Rippe trägt Stempelverzierung, die mit Hilfe zweier verschiedener Siegelstöcke angebracht ist. Am häufigsten erscheint ein Gittermuster; in zwei Fällen noch ein radähnlicher Abdruck. Die unteren Partien der Stempel überschneiden das Riefenband und erscheinen dadurch unvollständig[57].

W 20 806, 1 (Tafel 24 g)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Erhaltene Höhe: 8,6 cm, oberer Durchmesser: 12 cm.

Zwei Bruchstücke vom Hals einer großen Flasche aus mittelfeinem, etwas sandigem, mit wenig Häcksel vermengtem, im Kern hellbraunem, außen hellgelbem Ton. Der verdickte Rand ist mit Riefen verziert, die mit einem vierzinkigen Kamm so wenig gut ausgeführt sind, daß man an Spiralen denken könnte. Unter dem Riefenband erscheint ein ziemlich roh eingekerbtes Wellenband, das auf einem mit dem gleichen Kamm hergestellten Riefenband steht. Unter diesem ist ein zweites mit dem Kamm roh ausgeführtes Wellenband zu erkennen (H. L.).

W 20 806, 2 (Tafel 23 d)

Fundort wie oben.

Drei Scherben, Hals- und Schulterstücke, von einer großen Flasche, die möglicherweise zum gleichen Gefäß gehören wie W 20 806, 1; Tonbeschaffenheit und Färbung entsprechen sich. Das mit einem Kamm eingeritzte Ornament ist viel sorgfältiger ausgeführt, und der Kamm, mit dem Riefelung und Wellenband hergestellt wurden, hatte sechs Zinken. Nahe am Halsansatz sind zwei Bänder aus je sechs Riefen durch senkrecht verlaufende Streifen (mit zwei oder drei Zinken gezeichnet) zusammengefaßt. Man wird erinnert an die Metopen-Triglyphen-Verzierungen in der griechischen Vasenmalerei (mit der dieses Ornament allerdings nichts zu tun hat). Im nächsten Streifen folgt ein Wellenband, das teilweise das darunter erscheinende Riefenband wieder überschneidet. Wellenband und Riefenband werden dann noch einmal wiederholt[58] (H. L.).

W 20 798 (Tafel 24 h)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Erhaltene Höhe: 22,2 cm, oberer Durchmesser: 10,5 cm.

Große Flasche, deren Rand ringsum abgeschlagen ist. An der Bruchstelle laufen mindestens zwei Horizontalrippen um den Körper, der unterhalb von diesen durch spiralig eingeritzte Strichbänder und in den weichen Ton gezeichnete Wellenlinien verziert ist. Ziemlich grober, im Kern hellbrauner, außen hellgelber mit Häcksel gemagerter Ton.

W 20 794 (Tafel 23 f, 24 i)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 38,4 cm, größter Durchmesser: 29,6 cm.

Großer Topf aus sehr grobem, mit viel Häcksel vermengtem hellgelben Ton. Sechs Bänder aus drei bis vier spiralig eingeritzten Riefen bilden breite Streifen, die jeweils mit einer flach eingetieften Wellenlinie verziert sind. Wenig unterhalb des Randes sind vier längliche Knubben aufgesetzt, die schräg nach innen durchbohrt sind. Der Rand ist innen mit einem Auflager für einen Deckel versehen.

W 20 793 (Tafel 23 e, 24 j)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe 37,8 cm, größter Durchmesser: 27,5 cm.

Große Flasche aus ziemlich grobem, mit Häcksel vermengtem hellgelben, im Kern leicht grünlichen Ton. Spuren einer glättenden Oberflächenbehandlung verlaufen senkrecht über den gesamten Gefäßkörper. Hierin besteht eine Verwandtschaft mit den bemalten Gefäßen der XVIII. Kampagne[59].

W 20 792 (Tafel 25 a)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 39,2 cm, größter Durchmesser: 15,2 cm.

Große Flasche aus ziemlich feinem, mit wenig Häcksel gemagertem rotbraunen, außen hellgelben Ton. Der Fuß ist ringsum bestoßen, aber analog W 19 890 a[60] zu rekonstruieren.

W 20 789 (Tafel 25 b)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 26,7 cm, größter Durchmesser: 13 cm.

Dickwandige Flasche aus sehr grobem hellgelben, mit viel Häcksel vermengten Ton. Eine schwache Riefe trennt den Hals vom Körper, und um den Rand läuft eine Rippe.

W 20 805 (Tafel 25 c)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 8,6 cm, größter Durchmesser: 10,1 cm.

Topf mit rundem Boden aus ziemlich grobem mit Häcksel gemagerten, im Kern rotbraunen, außen hellgelben Ton[61].

W 20 801 (Tafel 25 d)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 23,4 cm, größter Durchmesser: 22,1 cm.

Große kugelige Flasche mit am Ende bestoßener Tülle. Um die Schulter laufen drei Riefenbänder, die mittels eines zehnzinkigen Kammes eingeritzt sind. Mittelfeiner rötlichbrauner, mit etwas Häcksel gemagerter Ton.

---

57 Vgl. hierzu die altbabylonische Stempelscherbe aus Abu Hatab: E. Heinrich, Fara Tafel 73 h.

58 Vgl. P. Delougaz, Pottery from the Diyala Region, OIP. LXIII 120 Tafel 126 b. c.

59 UVB XVIII 31 f. Tafel 21 g. h.

60 UVB XVIII Tafel 25 b.

61 Vgl. OIP. LXIII Tafel 111 e (›Late Agade‹).

W 20663,4 (Tafel 25 e)

Fundort: Eb XIV 2, im Schutt neben Palastfundamenten, wahrscheinlich dem Palast entstammend.

Erhaltene Höhe: 9,5 cm, oberer Durchmesser (innen): 11,2 cm.

Randfragment eines Topfes mit Rippenverzierung. Ziemlich grober, im Kern rotbrauner, außen hellgelber mit Häcksel gemagerter Ton, schwache Schwärzung durch den Palastbrand.

W 20804 (Tafel 25 f)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 19,2 cm, oberer Durchmesser: 25,4 cm.

Großer Topf aus mittelfeinem, im Kern rotbraunem, außen hellgelbem mit etwas Häcksel gemagerten Ton[62].

W 20787 (Tafel 25 g)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 8,5 cm, größter Durchmesser: 6,3 cm.

Knaufflasche mit breiter, schlecht abgeschnittener Standfläche aus mittelfeinem sandigen hellgelben Ton[63].

W 20803 (Tafel 25 h)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 6,3 cm, Durchmesser: 14 cm.

Scherbe einer Schale aus ziemlich grobem, mit viel Häcksel vermengtem rotbraunen Ton, nicht sehr hart gebrannt (auf der Tafel ergänzt gezeichnet).

W 20663,2 (Tafel 25 i)

Fundort: Eb XIV 2, im Schutt neben Palastfundamenten, wahrscheinlich dem Palast entstammend.

Höhe: 8,2 cm, oberer Durchmesser (innen): 16,5 cm.

Schale aus mittelfeinem, im Kern rötlichbraunem, außen hellgelbem mit etwas Häcksel gemagerten Ton. Die Außenseite ist durch plastisch hervortretende Drehrippen verziert und partiell geschwärzt durch den Palastbrand.

W 20790 (Tafel 25 j)

Fundort: Eb XIV 3, Brunnen in Hof 110.

Höhe: 4,1 cm, oberer Durchmesser: 8,9 cm.

Fragmentarische Schale aus mittelfeinem, mit wenig Häcksel vermengtem rotbraunen Ton.

W 20759 (Tafel 23 c)

Fundort: Ed XIV 2, Oberflächenschutt in Höhe der Palastfundamente.

Erhaltene Höhe: 3,9 cm.

Randscherbe einer Schale aus mittelfeinem grünlichgelben, mit etwas Häcksel vermischten Ton. Stellenweise ist sie grau angeschmaucht. Um den Rand läuft ein durch zwei Riefen begrenztes und mit gereihten konzentrischen Kreisen geschmücktes Band. Der untere Teil ist mit kurzen, unregelmäßig eingeritzten Strichen verziert, von denen einige noch Spuren weißer Inkrustation enthalten.

Diese Scherbe ist als erstes Beispiel aus dem Sînkāšid-Palast einer Ware verwandt, die häufiger aus Tell Asmar, Tell Loh und Susa bekannt ist[64]. In Tell Asmar läßt sie sich ziemlich gut in die Larsa-Zeit datieren.

W 20770 (Tafel 25 k)

Fundort: Ed XIV 2, 3, Schutt zwischen Palastfundamenten.

Höhe: 25,8 cm, größter Durchmesser: 19,6 cm.

Tüllenkanne aus mittelfeinem sandigen, im Kern rotbraunen, außen hellgelben Ton. Dieser Kannentyp mit geradem Hals und scharfem Schulterknick ist durch Funde aus dem Diyala-Gebiet gut in die älteste frühdynastische Zeit (ED I) datierbar[65]. Sie gehört also zu einer auch durch andere Kleinfunde, wie Rollsiegel, bereits bezeugten frühdynastischen Bebauung des Geländes.

---

62 Vgl. OIP. LXIII Tafel 169, C. 043. 310 (Larsa-Zeit).
63 Vgl. OIP. LXIII Tafel 132 (Larsa-Zeit).
64 Vgl. z. B. OIP. LXIII 119 f. Tafel 123–126.
65 OIP. LXIII Tafel 37 ff.

II. TERRAKOTTEN

W 20647 (Tafel 20 a)

Fundort: Ec XIV 4, über der südwestlichen Fundamentmauer des Raumes 107.

Erhaltene Höhe: 6,6 cm, größte Breite: 2,3 cm.

Fragmentarische, aus einer Form gepreßte Terrakotte mit schwach gewölbter Rückseite aus mittelfeinem, sandigem hellgelben Ton. Sie stellt eine nackte Frau mit gefalteten Händen und turbanähnlicher Kopfbedeckung dar, die um die Handgelenke doppelte Armreifen und um den Hals ein breites vertikal geripptes Geschmeide trägt. Ihre Beine sind unterhalb der Knie abgebrochen.

Dieselbe Terrakottaform wurde noch in viel späterer Zeit benutzt, denn im neubabylonischen Wohnschutt über dem großen Hof in Nc XVI 4 fand sich in diesem Jahr eine in allen Details mit dem Exemplar aus dem Sînkāšid-Palast übereinstimmende Frauenterrakotte (W 20599, 2 = Tafel 20b). Daß es sich nicht etwa um

ein lang aufbewahrtes Larsa-zeitliches Bildwerk handelt, legen zwei Beobachtungen nahe. Zunächst ist der Ton bei dem zuletzt genannten Exemplar nicht derart knapp und flach abgestrichen, wie es in altbabylonischer Zeit Brauch war, sondern jüngerer Gewohnheit entsprechend in einer dicken, stark gewölbten Schicht stehengeblieben. Dann hat man den Kopfputz durch Zusätze abgewandelt, indem man ihm vor dem Brand kleine rechteckige Tonstückchen aufklebte, von denen an der linken Seite später zwei abgefallen sind[66].

W 20 698 (Tafel 21 c)

Fundort: Ed XIV 1, in einem Loch neben der Fundamentkante eines Gebäudes, das älter als der Palast ist.

Erhaltene Höhe: 5,5 cm, größte Breite: 4,2 cm.

Körperfragment einer aus der Form gepreßten Terrakotte mit schwach gewölbter Rückseite aus mittelfeinem, im Kern rotbraunem, außen hellgelbem, mit etwas Sand und wenig Häcksel gemagertem Ton. Sie stellt eine nackte Frau mit gefalteten Händen dar, deren Hals eine Kette aus Kugelperlen und deren Handgelenke vierfache Armreifen schmücken. Das Schamdreieck ist nicht aus der Form, sondern vor dem Brennen roh eingeritzt. Kopf und Beine sind abgebrochen.

W 20 697 (Tafel 21 d)

Fundort: Ed XIV 1, im Lehmziegelbruch des Palastfundamentes.

Höhe: 8 cm, größte Breite: 3 cm.

Terrakottenbruchstück. Aus einer mittelmäßig gut gearbeiteten Form gedrückte Figur einer nackten Frau. Füße abgebrochen. Der Kopf mit einem außergewöhnlichen Kopfputz, anscheinend aus Haar und Schleiern gebildet, ist beim Brennen etwas rückwärts verdrückt. Das breite Kinn ist auffallend. Die Brüste stehen eng beieinander. Die Hände (schlecht ausgearbeitet) sind unter der Brust gefaltet. Eine schwach ausgebildete Bauchfalte grenzt das kaum angedeutete Schamdreieck nach oben ab. Die (zum Teil abgebrochenen) Beine sind auffallend schlank. Die unmodellierte Rückseite ist schwach gewölbt. Material: mittelfeiner rotbrauner, an der Oberfläche hellgelber Ton (H. L.).

An weiteren nackten Frauenterrakotten kamen im Gebiet des Sînkāšid-Palastes folgende Stücke zutage: W 20645 (Beine abgebrochen), W 20664 (Unterkörper), W 20699,2 (Oberkörper), W 20749 (Unterkörper). Alle können ihrer Fundlage nach aus dem Palast oder aus älteren Schichten stammen.

W 20 672 (Tafel 22 b)

Fundort: Ec XIV 3, neben Lehmziegelfundament der Südostmauer von Raum 111.

Erhaltene Höhe: 5,6 cm, größte Breite: 3,6 cm.

Oberteil einer Terrakotte zum Aufstellen aus mittelfeinem hellgelben, etwas sandigen Ton. Sie ist aus einer Form gepreßt, und ihre schlecht geglättete Rückseite ist stärker gewölbt als üblich. Dargestellt ist eine wohl nackte sitzende Frau mit einem saugenden Kind auf dem Schoß. Ihre Handgelenke schmücken dreigliedrige Armreifen und ihren Hals ein nur spurenweise erkennbares Geschmeide. Die langen Haare fallen in schräg geriefelten Locken strickartig auf die Schulter herab, während den Kopf ein mächtiger Turban bedeckt, der vorn glatt und seitlich in der Horizontale dreigeteilt ist.

Eine Terrakotte im Rijksmuseum zu Leiden ist anscheinend aus derselben Form gemodelt[67].

W 20 758 (Tafel 22 c)

Fundort: Ed XIV 2, Fundamente des Einbaus in Hof 111.

Erhaltene Höhe: 8,9 cm, größte Breite: 4,8 cm.

Unterteil einer großen, aus einer Form gepreßten Terrakotte aus mittelfeinem hellgelben Ton mit schwach gewölbter Rückseite. Die dargestellte Figur ist in ein Wickelgewand gekleidet, dessen Ende in einem Zipfel über die rechte Schulter nach vorn fällt. Schnitt- und Webekante des Tuches laufen in einfache Fransen aus, die anscheinend vor dem Brennen mit einem Griffel in den noch weichen Ton eingedrückt wurden. Dasselbe Gewand trägt eine Steinfigur aus Tell Loh[68] der Ur III/Isin-Zeit.

W 20 670 (Tafel 22 d)

Fundort: Ed XIV 4, 5, über Lehmziegelmauerwerk des Palastfundamentes.

Höhe: 7,5 cm, Breite: 4,8 cm.

Bruchstück eines Stuhles oder Thrones aus Terrakotta; das Material ist mittelfeiner, etwas sandiger Ton. Die Innenfläche der Lehne trägt eine mittels einer Form aufgeprägte bildartige Musterung, deren Mitte betont wird durch einen Stamm, möglicherweise eine Palme. Oben wird dieser flankiert von Vögeln mit ausgebreiteten Schwingen. Ein Flügel ist aufwärts weisend, der andere abwärts gerichtet dargestellt. Zwischen oberem Flügel und Hals ist jeweils eine Gruppe kleiner Kreise zu erkennen. Unter den Vögeln stehen gehörnte Vierbeiner mit hochgestellten Schwänzen. Am oberen Rand sieht man Kreise über einem gebogenen Band mit Kreuzschraffur. Unter diesem Band gehen vom Mittelstamm drei Zweige ab, von denen jeder in zwei Kreisen endet, die vielleicht als Dolden von Dattelfrüchten angesehen werden können. Die Bedeutung der Reihe von Kugeln mit unregelmäßigem Umriß links des Mittelstammes bleibt ungewiß.

---

66 Vgl. UA. 6 Tafel 16 Abb. 244 mit der Fundortangabe ›Stadtgebiet‹, dort in die erste Hälfte des ersten Jahrtausends datiert.

67 JEOL. 5, 1937–38, Tafel LX b; Opificius a. O. Nr. 235.

68 E. de Sarzec, Découvertes en Chaldée Tafel 21bis, 4.

Die Rückseite der Lehne ist nur schlecht geglättet; das eine erhaltene Bein ist mit der Hand anmodelliert[69].

An tönernen Möbelmodellen wurden in diesem Jahr ferner ein vollständiges Bett (W 20658) und das Bruchstück eines zweiten Bettes (W 20696) im Gebiet des Sînkāšid-Palastes gefunden.

W 20617 (Tafel 22f)

Fundort: Ec XIV 4, über den Lehmziegeln der Nordostmauer von Raum 94.

Erhaltene Höhe: 7,6 cm, untere Breite: 5,2 cm, Dicke: etwa 1,1 cm.

Bruchstücke eines Wagenschildes aus ziemlich grobem, mit viel Häcksel vermengtem grünlichen Ton. Der untere Teil, die obere linke Ecke und ein Teil der rechten Seite des Wagenschildes fehlen. Eine Fläche trägt mittels einer Form aufgeprägte figürliche Darstellungen, die andere Seite ist unverziert. Das Bildfeld war seitlich von einem in Abständen gebündelten Doppelstreifen und oben durch einen Streifen mit einem Gittermuster umrahmt. Dargestellt sind ein Gottkönig in Kriegstracht und hinter ihm stehend eine durch die hohe Hörnerkrone, das Gewand und die erhobenen Arme als fürbittende Göttin ausgewiesene Gestalt. Über den beiden Figuren schweben drei nur undeutlich erkennbare Sonnenscheiben. Das Gittermuster des Randes ist rechts seitlich durchlocht, das zweite Loch auf der linken Seite ist abgebrochen[70].

[69] Für Parallelen vgl. UA. 6 Tafel 8 Abb. 128, 129; F. Sarre–E. Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet IV Abb. 391.

[70] Vgl. z. B. A. Parrot, Tello Abb. 53f.

III. SONSTIGE FUNDE

W 20673 (Tafel 19f)

Fundort: Eb XIV 2, nahe der Nordwestecke des Planquadrates auf dem Lehmziegelfundament der Nordost-Begrenzung von Hof 110.

Größte Höhe: 3,5 cm, Länge: 6,2 cm, größte Breite: 3,3 cm.

Vollständig erhaltene Gewichtsente aus weißem porösen Kalkstein. Ihre Schwanzform ist kennzeichnend für die frühere, nachweislich mit der III. Dynastie von Ur beginnende Entwicklungsstufe dieser Gattung[71].

Außer den hier veröffentlichten Funden kamen in den Palastfundamenten auch weit ältere Relikte zutage, z. B. ein recht flüchtig geschnittenes akkadisches Rollsiegel (W 20735), eine fragmentarische frühdynastische Siegelabrollung (W 20750), der Rest eines Muschelgefäßes mit Vertiefungen für Einlagen (W 20766), ein halbes Rollsiegel mit hockenden Gestalten in Kugelbohrtechnik (W 20756) und ein fragmentarisches Tonsiegel mit ornamentalem Ritzdekor (W 20747). Ein stark verwitterter Siegelzylinder (W 20700) scheint mit einem frühdynastischen Figurenband verziert gewesen zu sein.

[71] Vgl. hierzu UVB XVIII 18 und als neuassyrisches Gegenstück a. O. Tafel 14.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort (H. J. Lenzen) 5

Einleitung (H. J. Lenzen) 6

Uruk IV (H. J. Lenzen) 8

Uruk III (H. J. Lenzen) 11

Die Schichten des ersten Jahrtausends v. Chr. (H. J. Lenzen) 19

Die Siegelabrollungen (H. J. Lenzen) 22

Die Kleinfunde aus dem E-anna-Heiligtum (E. Strommenger) 24
I. Keramik 24
II. Stempel- und Rollsiegel 25
III. Verschiedene Steinarbeiten 25
IV. Terrakotten 26
V. Schmuck (H. J. Lenzen) 27

Der Sînkāšid-Palast (H. J. Lenzen, A. v. Haller, H. Schmid, M. A. Brandes) . . 28

Die Kleinfunde aus dem Gebiet des Sînkāšid-Palastes (E. Strommenger) . . 33
I. Keramik 33
II. Terrakotten 35
III. Sonstige Funde 37

TAFELVERZEICHNIS

Tafel 1 a) Wasserbecken in Nc Nd XVI 4, 5, im großen Hof der Schicht Uruk IVa. Auf der rechten Bildseite die unterste Bank des Hofes, unterbrochen von der Wasserzuleitung für das Bekken; an beiden Seiten der Rinne Reste des Hofpflasters aus Backsteinen (von Süden gesehen).

b) Nc Nd XVI 4, 5, Blick in das Wasserbecken und auf die Zuleitungsrinnen. Die Hälfte des Beckens zeigt noch die Auffüllung nach der Zerstörung der Gebäude der Schicht IVa. Am unteren Bildrand die ungebrannten Riemchen der Beckenbrüstung. Über der Bank an der Südostseite des Hofes sieht man den einzigen Zugang über eine nur 75 cm breite Treppe aus Lehmziegeln (von Nordwesten gesehen).

Tafel 2 a) Vogelschwanzartig ausgebreitetes Pflaster mit Wasserrinnen auf der Nordostseite des Wasserbeckens in Nc Nd XVI 4, 5.

b) Nd XVI 4, Reste einer Wasserrinne und eines flachen Wasserbeckens mit Ausflüssen zum Hof, nur noch zu erkennen an dem Ziegelbruch und den Asphaltresten.

Tafel 3 a) Blick von der Westecke des Hofes von IVa auf das Wasserbecken mit dem vogelschwanzartig ausgebreiteten Pflaster aus Backsteinen auf der Nordostseite.

b) Oa Ob XVI 4, 5, ältestes Mauerwerk der Schicht Uruk III vor dem eigentlichen Wiederaufbau von E-anna. Eine nicht asphaltierte Rinne geht über die Mauer weg, zu ihr gehörend, bevor das Mauerwerk in Uruk IIIc mit der Mauer des Innenzingels überbaut wird.

Tafel 4 a) Ob XVI 2, 3, Blick auf die Nordwestfront des Tempels C aus der Schicht IVa und auf die dem Tempel nach Nordwesten vorgelagerten Neubauten der gleichen Periode. Auf diesen Ruinen steht noch die am besten ausgeführte unterste Schicht des Stampflehmgebäudes auf (von Westen gesehen).

b) Ob Oc XVI 2, Blick von Nordosten auf die Räume an der Nordwestseite des Tempels C und auf die unterste Schicht des Stampflehmgebäudes.

Tafel 5 a) Ob XVI 5, Innenzingel von E-anna in der Djemdet Nasr-Zeit. An der linken Bildseite Reste der Außenmauer, auf der rechten die Innenmauer des Zingels. Zwischen beiden Mauern zeigt die mit Rinnen durchzogene, nur zwei Ziegelschichten hohe Terrassierung die Straße, die mit den Mauern zusammen den Innenzingel bildet.

b) Oc Od XVI 3, zugesetzte Tür von Raum 62 zu dem kleinen Opferstättenhof 65 der Djemdet Nasr-Zeit (Uruk IIIb). In der Schnittwand Reste neubabylonischer Wohnhäuser und Gruben für die Bestattungen in Doppeltopfgräbern.

Tafel 6 a–d) Asphalthüllen und Tonflaschen, die als ›Pfostenschuhe‹ gedient haben (Schicht Uruk III).

Tafel 7 a) Ob XVI 4, Pflaster eines Hofes der Schicht Uruk IIIc. Es besteht aus Bruchziegeln und gebrannten Riemchen von den Bänken des großen Hofes der Schicht IVa und aus einseitig gebrannten Lehmziegeln von Riemchenformat aus den Opferstellen, mit welchen E-anna vor dem Wiederaufbau in Uruk IIIc kultisch gereinigt wurde. Auf der linken Bildseite sieht man sieben Pfostenschuhe aus gebranntem Ton, die im Gegensatz zu den Flaschen auf Tafel 6 nur 10 cm hohe flache Schalen sind, in die aber wie in die großen Flaschen Asphalt gegossen war.

b) Ob XVI 4, Nischenfront eines Gebäudes (82, 83, 84) aus der Schicht IIIc vor der in IIIb wiedererrichteten Nordostmauer des Innenzingels (von Südosten gesehen).

Tafel 8 a) Oc Od XVI 4, langer Korridor 60 in den Häusern der Schicht IIIb, IIIa. Auf der linken Seite Zugang zum Vorraum 22 und zu dem Bad 21 an der Südecke des kleinen Opferstättenhofes.

b) Oc XVI 2, 3, Raum 74 mit zugesetzter Tür nach Südwesten und zweiter Tür zu dem tiefliegenden Raum 73 auf der Südostseite, Schicht IIIa–IIIc. Dahinter der Hof 75 mit dem am

weitesten nach Nordwesten vorstoßenden Teil der zwei Ziegel hohen Terrassierung der Schicht III c.

Tafel 9 a) Oc Od XVI 3, 4, Mauerwerk Raum 75 mit Überwindungsstufen der Schichten III c–III a zu Durchgang 70. Die Putzreste auf den Wänden machen die verschiedenen Zeitabschnitte deutlich. Auf der linken Bildseite zwei Schichten hoch das Stampflehmgebäude, das die älteren Häuser der Schichten III c–III a abgeschnitten hat (von Nordwesten gesehen).

b) Od XVI 3, 4, wie 9 a, nur von Nordosten gesehen, und alle Benützungsniveaus bis auf die Terrassierung aus der Schicht III c abgeräumt. Fünf Niveaus sind, angelehnt an die Riemchenmauer, vor der Stampflehmmauer deutlich zu erkennen.

Tafel 10 a) Oc Od XVI 3, Raum 69 von Süden gesehen, nach Nordosten begrenzt durch die Stampflehmgebäude, die einen Teil der Wohnhäuser abschneiden. Das Bild zeigt die gleichen Räume wie 9 a und 9 b, nur von Südosten gesehen. Auf der Terrasse von III c stehen die Mauern, die alle Unterabteilungen von III hindurch bis nach III a bestanden haben; nur wurden sie immer wieder umgebaut.

b) Wie 10 a, nur von Osten gesehen. Auf der linken Seite neben der Tür ein Türangelstein, der nach Bedarf immer erneut gehoben wurde. Die unter ihm liegenden Lehmziegel und Backsteine lassen erkennen, wie der Türangelstein von seiner untersten Lage allmählich zu seiner spätesten hinaufgewachsen ist.

Tafel 11 a) Oa Ob Oc XVI 2, 3, Blick auf die am weitesten nach Nordwesten liegenden Räume 93–104 des Stampflehmgebäudes. Die beiden obersten, schlecht gearbeiteten Schichten des Gebäudes sind auf dem Bild bereits zum größten Teil entfernt. An der Grabungsgrenze im Nordwesten kann man deutlich erkennen, wie die Räume schichtenweise zugefüllt worden sind. Im Vordergrund noch höher anstehende, mit der untersten Schicht gleichaltrige Mauerzüge des Stampflehmgebäudes.

b) Ob XVI 2, Ecke vom Raum 96 mit Rampe an der Grabungsgrenze, die von dem in der Djemdet Nasr-Zeit überhöhten Raum in den tiefer gelegenen Korridor 93 führte. Die gegenüberliegende Wand des Korridors erhielt in der frühdynastischen Zeit eine Verkleidung aus hochkant gestellten Patzen und plankonvexen Ziegeln.

Tafel 12 a) Ob XVI 2, Südwestseite der Räume 95, 96 und die Rampen, die nach der Zufüllung der Räume in den tiefer liegengebliebenen Raum 97 an der Südwestseite führten. Die Zufüllung muß in einer verhältnismäßig frühen Unterabteilung der Schicht III vor sich gegangen sein, weil die Füllmasse Tontafeln und Krugverschlüsse mit Siegelabrollungen enthielt, die bis in die Periode IVa zurückreichen. Andererseits wurde der mittlere der Langräume (95) mit dem benachbarten Raum an der Südostseite des Gebäudes (94) durch Trittstufen verbunden, die plankonvexe Ziegel zeigten. Daraus kann man schließen, daß manche Räume dieses Gebäudes bis in die frühdynastische Zeit hinein noch bis zu ihrem untersten Niveau benutzt wurden.

b) Nordostseite der gleichen Räume wie in 12 a (95, 96) mit der sorgfältig ausgebildeten Rampe zum Nordostkorridor 93. Die fünf unteren Schichten gehören alle zum Stampflehmgebäude, sie bezeichnen die allmähliche Zufüllung. Die drei untersten Schichten gehören noch in die Djemdet Nasr-Zeit, die beiden folgenden, lockeren Schichten in die frühdynastische Periode. Darüber die Verwehung der sasanidischen Ziegelgruben.

Tafel 13 a) Od XVI 4, Kapsel mit Knochen (Bauopfer) im Mauerwerk der Schicht Uruk III.

b) Oc XVI 3, Neubabylonische Wohnhausreste unmittelbar über den Ruinen der Schicht Uruk III.

Tafel 14 Sînkāšid-Palast

a) Eb XIV 3, oberer Rand des noch nicht ausgeleerten Brunnens in Hof 110.

b) Ec XIV 4, Nordostmauer des Raumes 94: Einengung des Raumes um etwa einen Meter durch die großformatigen Ziegel des Sockels über den kleinformatigen des Fundamentes.

Tafel 15 Sînkāšid-Palast

a) Eb Ec XIV 2, Ostecke des Raumes 85 mit Tür zu den Baderäumen 86 a und b und Ecke des Hofes 112. Im Vordergrund podestartige Stufe.

b) Eb Ec XIV 2, Baderäume 86 a und b mit der bis auf die Fundamente reichenden Zerstörung des Raumpflasters und der Südwestwand. Unter dem Raum 86 a erkennt man einen mit Backsteinen und Schutt zugefallenen Sickerschacht, möglicherweise von einer Klosettanlage. Die Tür auf der linken Bildseite führte zum Hof 112.

Tafel 16 Sînkāšid-Palast
a) Eb XIV 1, Raum 82 mit Türangelkapsel zu Raum 85, dahinter die viel kleinere zu Raum 83. Backsteinpflaster und kleinformatige Ziegel innerhalb des annähernd quadratischen Raumes 82 gehören der Palastanlage der III. Dynastie von Ur an.
b) Ec XIV 2, 3, Fundamentmauer der Südwestwand des Hofes 111 von Südosten gesehen.

Tafel 17 Sînkāšid-Palast
a) Ec XIV 2, Nordwestmauer des Hofes 111, die etwa 18 m von der Westecke des Hofes entfernt abreißt. Fundamentschichten liegen auf einer zu weißer Asche zerfallenen Matte (auf dem Bild nicht zu sehen). Die Mauer besteht aus zwölf Schichten (im Bild nur sieben zu sehen) kleinformatiger Lehmziegel; dann folgen, in den unteren Schichten den Graben füllend, zwölf Schichten der großformatigen quadratischen Lehmziegel, die hinter der Angelkapsel eindeutig nicht mehr den Fundamentgraben füllen und nach der Schnur ausgerichtet sind. Erst dann kommt das aufgehende Mauerwerk aus Backsteinen. Das Hofpflaster von 112 schließt an die untere Backsteinschicht der Mauer an.
b) Ec XIV 3, Fundament der Südostmauer des Hofes 111. Im Vordergrund Reste vom Einsteigschacht einer Backsteingruft, weiter zurück Reste einer fast vollkommen zerstörten Backsteingruft (von Osten gesehen).

Tafel 18 Sînkāšid-Palast
a) Wie 17 b, von Nordwesten gesehen.
b) Ec XIV 4, 5, Raum 106 von Süden gesehen. Pflaster und kleinformatige Ziegel gehören der Palastanlage der III. Dynastie von Ur an. Die Türangelkapsel steht auf dem alten Mauerwerk auf.

Tafel 19 Steingegenstände aus E-anna und aus dem Sînkāšid-Palast
Rollsiegel: a) W 20629, 1
b) W 20674
Stempelsiegel: c) W 20627
d) W 20553
e) W 20562
Gewichtsente: f) W 20673
Steingefäßbruchstück: g) W 20559
Steinmosaik: h) W 20620
Bruchstück einer Statuette: i) W 20693

Tafel 20 Terrakotten
aus dem Sînkāšid-Palast: a) W 20647
aus E-anna: b) W 20599, 2
e) W 20733
f) W 20591
g) W 20598
h) W 20628
Schmuck aus E-anna: c) W 20561
d) W 20560

Tafel 21 Terrakotten
aus E-anna: a) W 20556, 1
b) W 20544, 2
aus dem Sînkāšid-Palast: c) W 20698
d) W 20697

Tafel 22 Terrakotten
aus E-anna: a) W 20538
e) W 20732
aus dem Sînkāšid-Palast: b) W 20672
c) W 20758
d) W 20670
f) W 20617

Tafel 23 Keramik aus dem Sînkāšid-Palast
a) W 20785
b) W 20663, 3
c) W 20759
d) W 20806, 2
e) W 20793
f) W 20794

Tafel 24 Keramik aus dem Sînkāšid-Palast
a) W 20796
b) W 20786, 1.2
c) W 20785
d) W 20807
e) W 20663, 3
f) W 20663, 3
g) W 20806, 1
h) W 20798
i) W 20794
j) W 20793

Tafel 25 Keramik
aus dem Sînkāšid-Palast: a) W 20792
b) W 20789
c) W 20805
d) W 20801
e) W 20663, 4
f) W 20804
g) W 20787
h) W 20803
i) W 20663, 2
j) W 20790
k) W 20770
l) W 20584
aus E-anna: m, n) o. Nr.

Tafel 26 Archaische Siegelabrollungen aus E-anna, Zeichnungen
a) W 20570,2
b) W 20691
c) W 20715,6
d) W 20715,8
e) W 20715,7
f) W 20740,8
g) W 20777
h) W 20554
i) W 20755
k) W 20659
l) W 20689

Tafel 27 Archaische Siegelabrollungen aus E-anna
a) W 20637,1
b) W 20637,2
c) W 20570,2
d) W 20691
e) W 20715,6
f) W 20715,8
g) W 20715,7

Tafel 28 Archaische Siegelabrollungen aus E-anna
a) W 20554
b) W 20740,8
c) W 20777
d) W 20755
e) W 20659
f) W 20689

Tafel 29 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IVa, Aufnahmeplan

Tafel 30 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, Übersichtsplan

Tafel 31 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, schematischer Plan

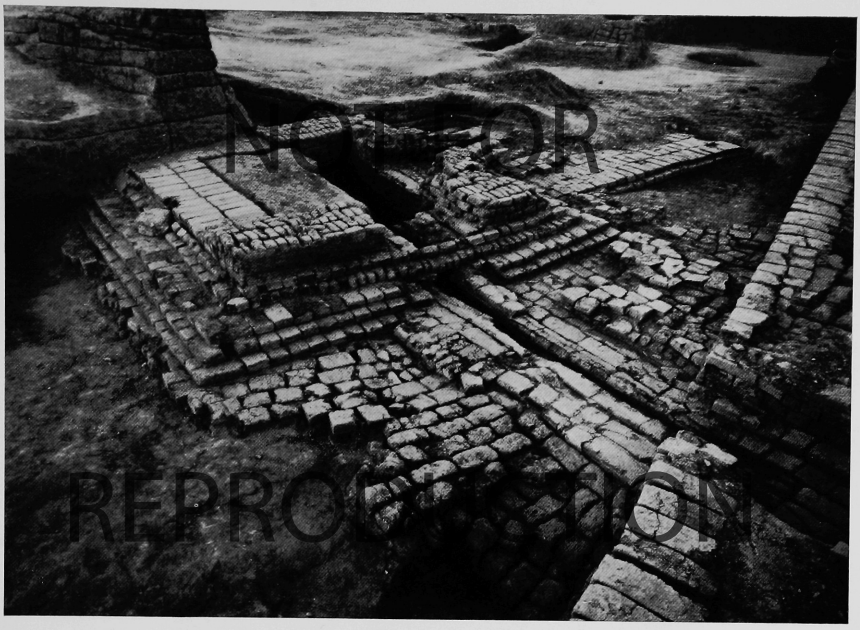
Tafel 32 E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan

Tafel 33 Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von E-anna, Aufnahmeplan

Tafel 34 E-anna Südwest, Schnitt H–H'

Tafel 35 Sînkāšid-Palast, Übersichtsplan

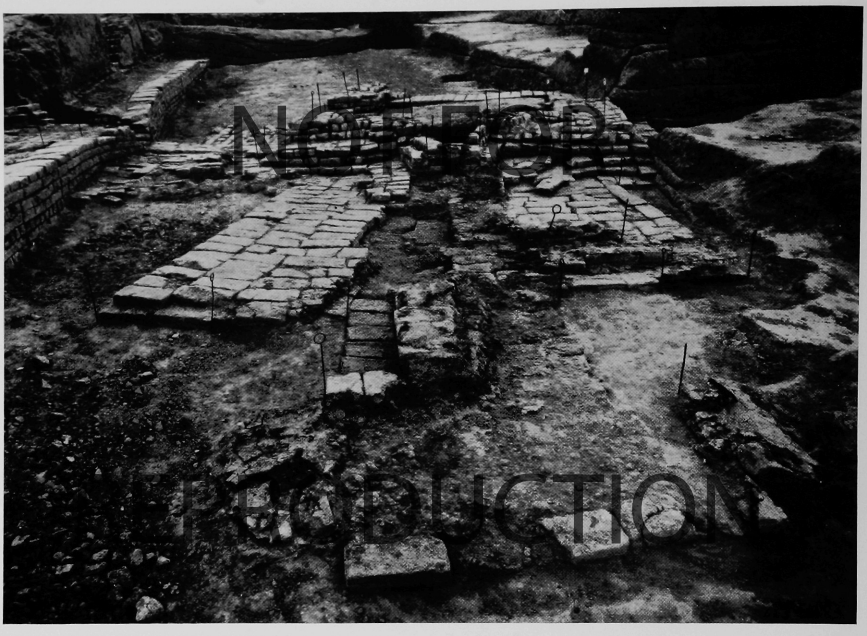
TAFELN



a

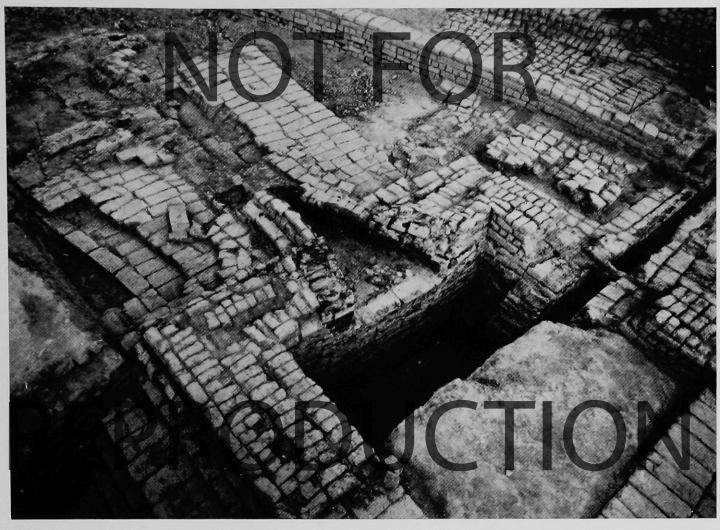
b

TAFEL 2

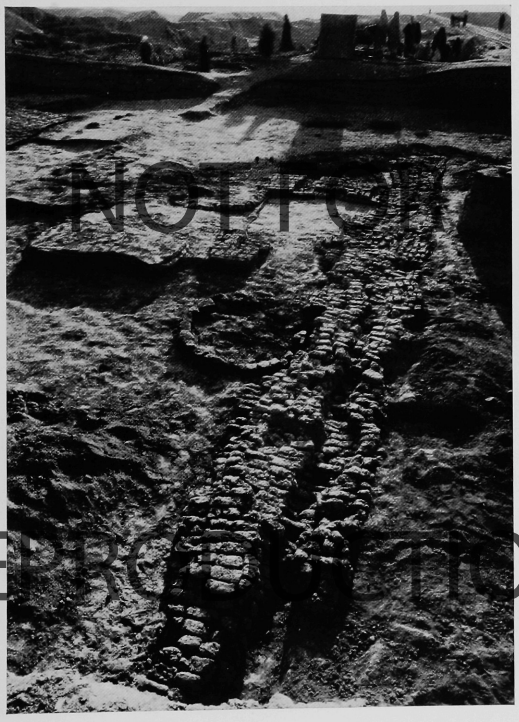


a

b

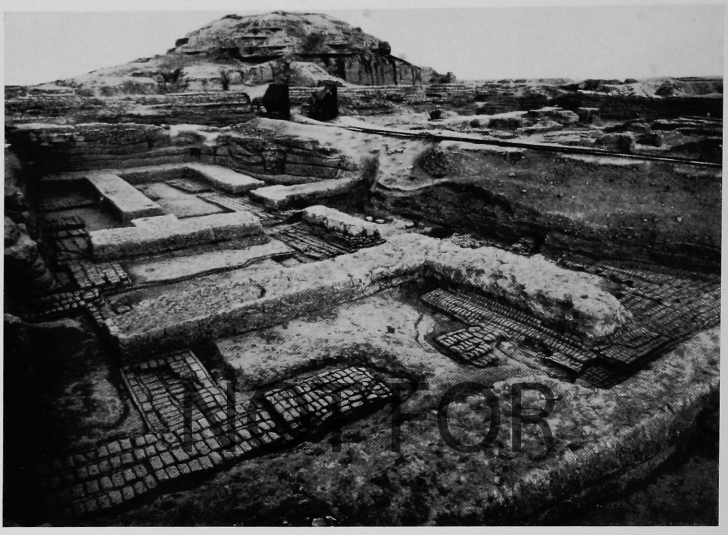


a

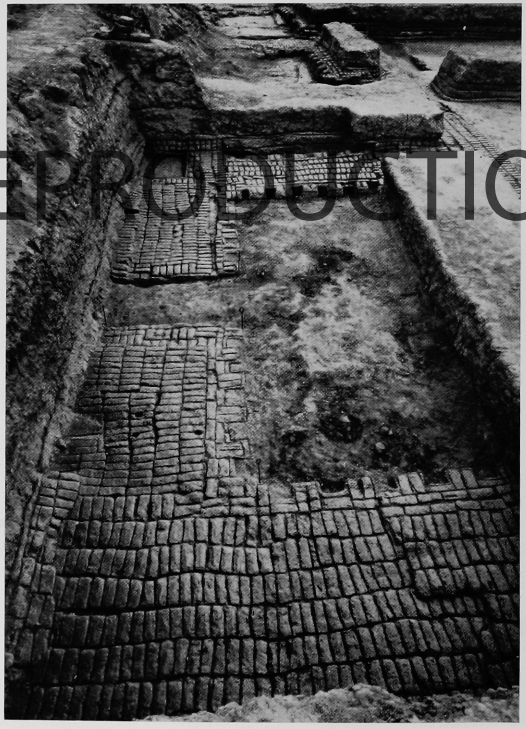


b

NOT FOR REPRODUCTION



a



b

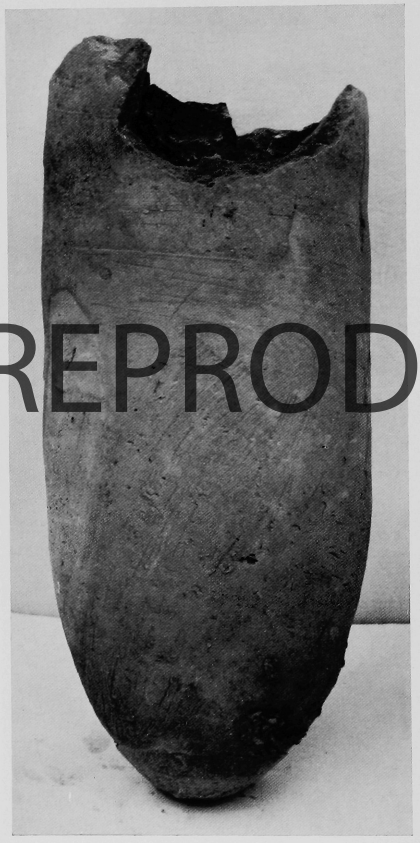
REPRODUCTION

a

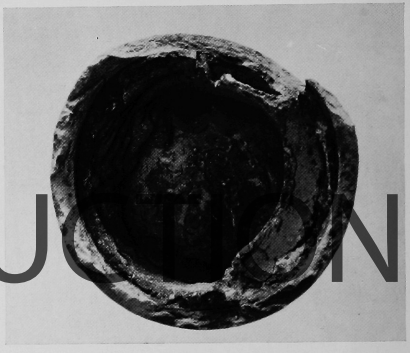
b

a

b



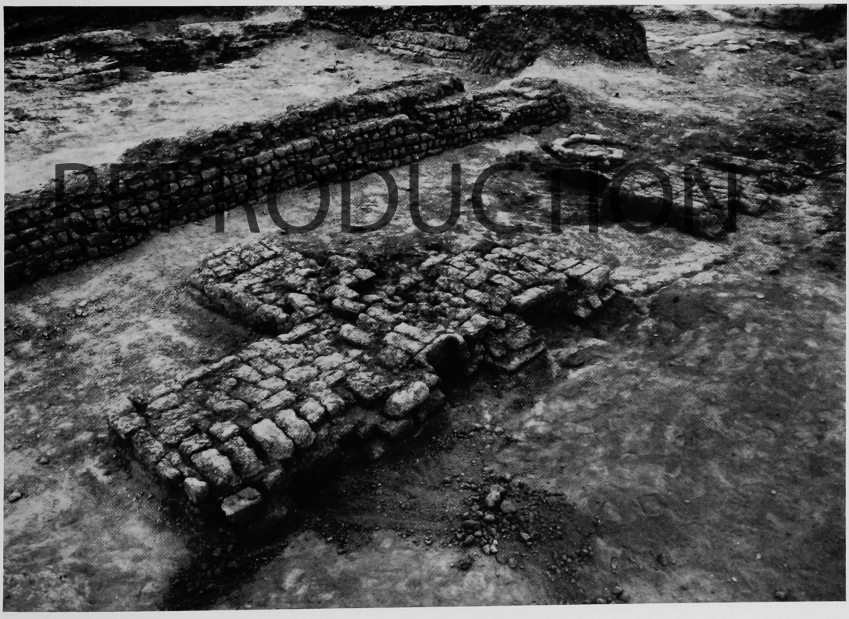
c



d

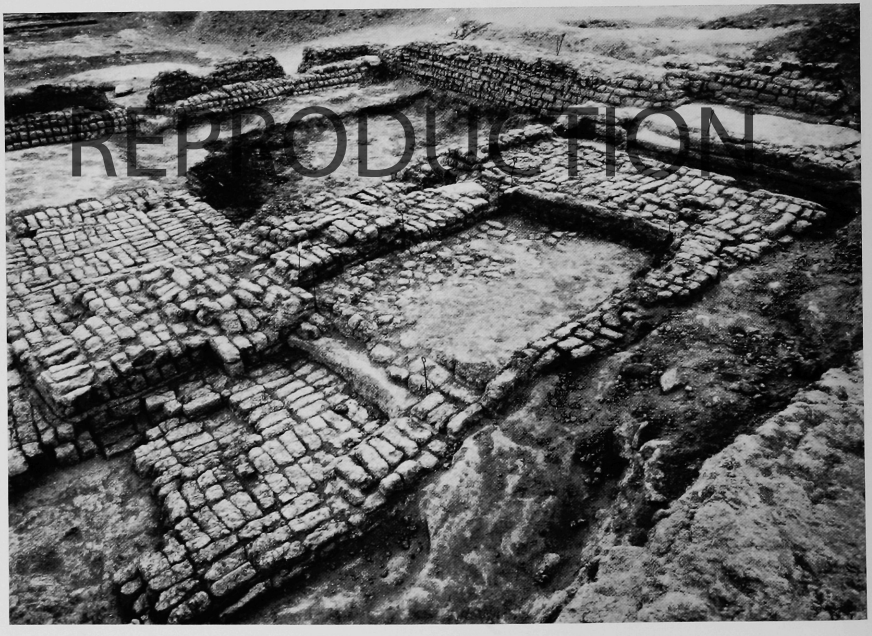
NOT FOR REPRODUCTION

a



b

a



b

a

b

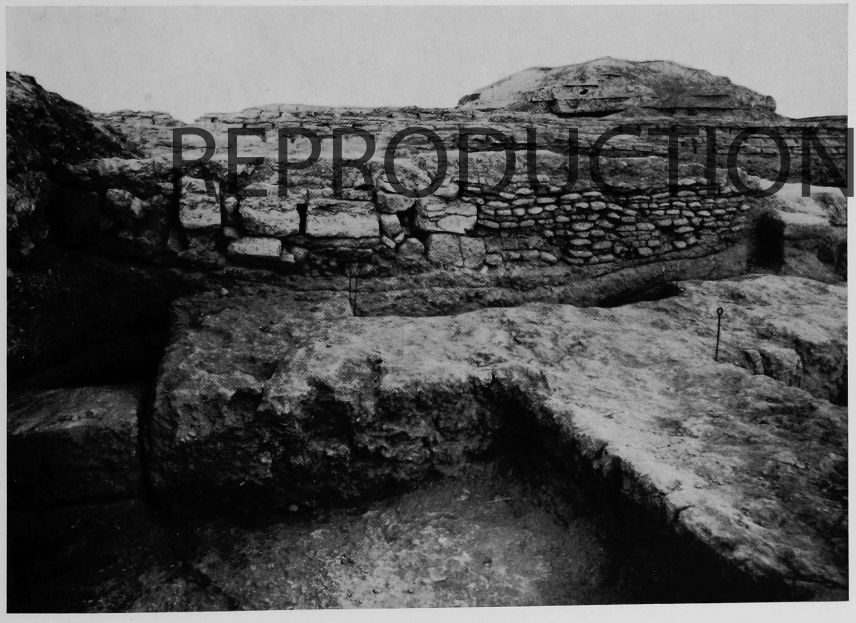
NOT FOR REPRODUCTION

a

b

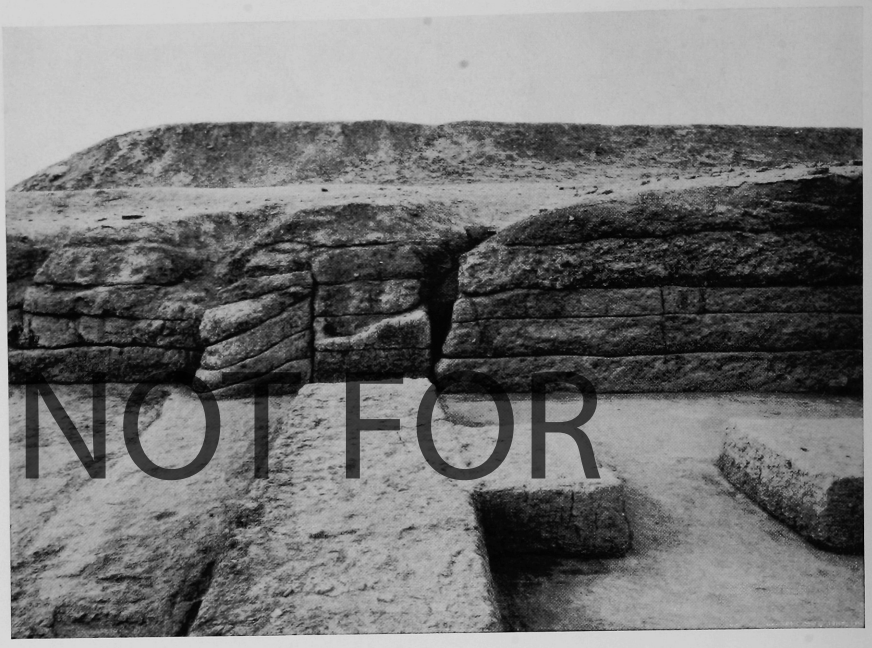
REPRODUCTION

a

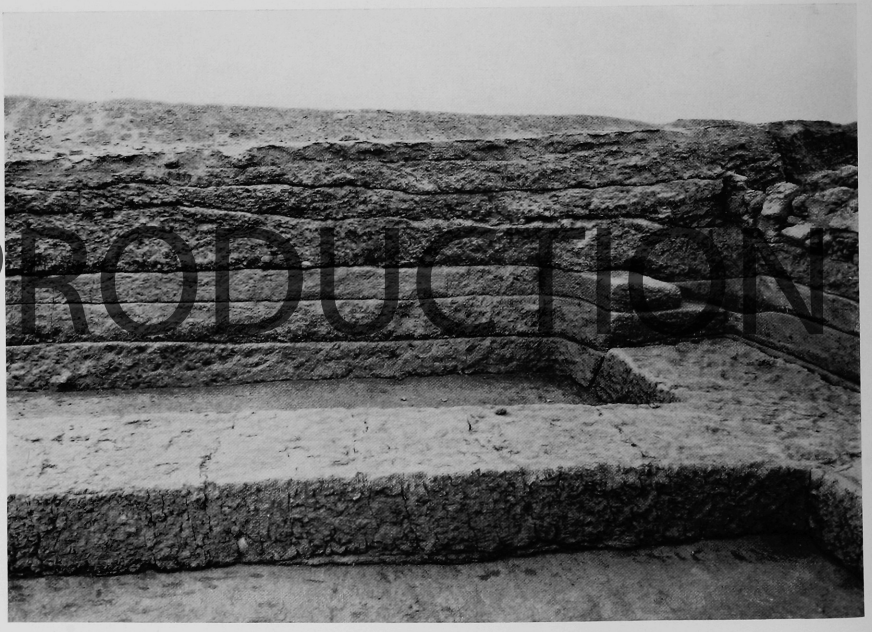


b

NOT FOR REPRODUCTION



a



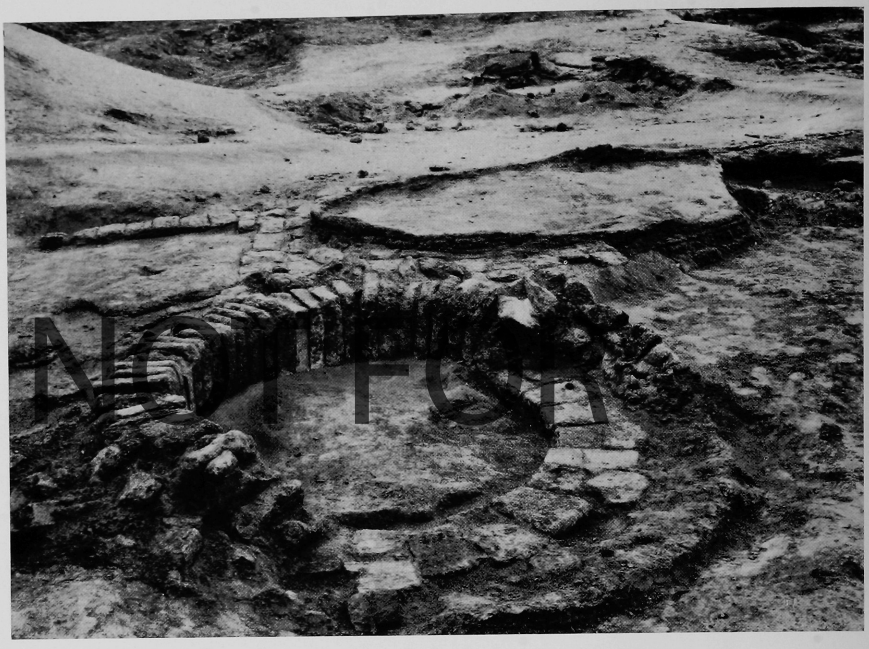
b

NOT FOR REPRODUCTION

a

b

NOT FOR REPRODUCTION



a

b

NOT FOR REPRODUCTION

a

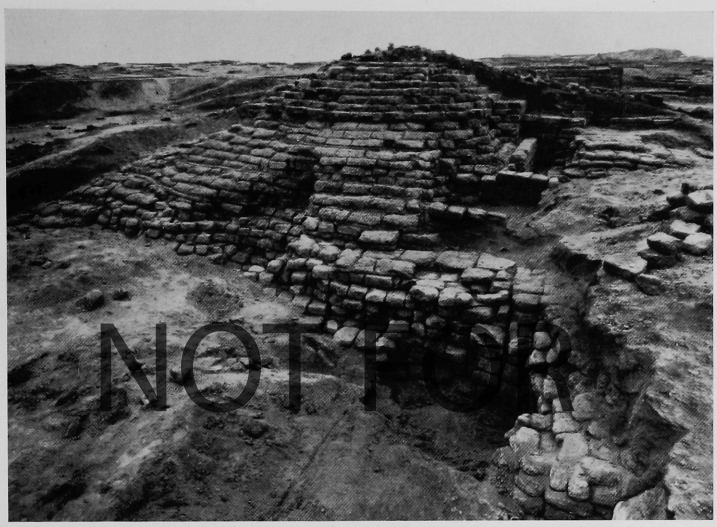
b

NOT FOR REPRODUCTION

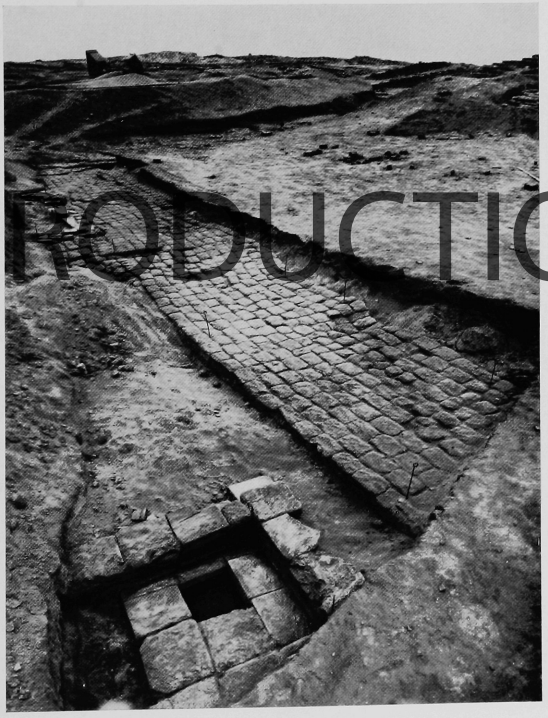
a

b

NOT FOR REPRODUCTION

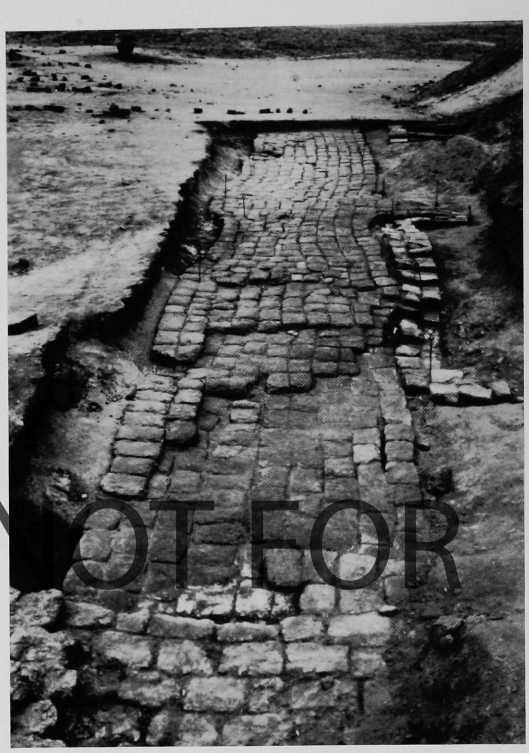


a

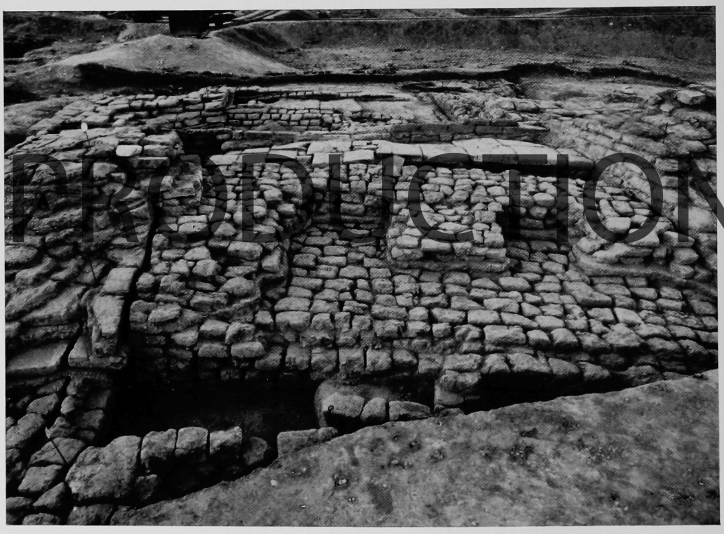


b

NOT FOR REPRODUCTION



a

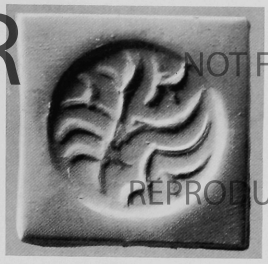


b

NOT FOR REPRODUCTION

a

W 20629,1



c

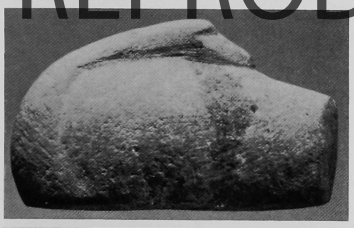
W 20627

b

W 20674

d

W 20553



f

W 20673

e

W 20562

W 20559

h

W 20620

i

W 20693

NOT FOR REPRODUCTION

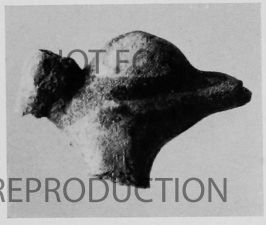
a W 20 647

b W 20 599,2

f W 20 591

c W 20 561

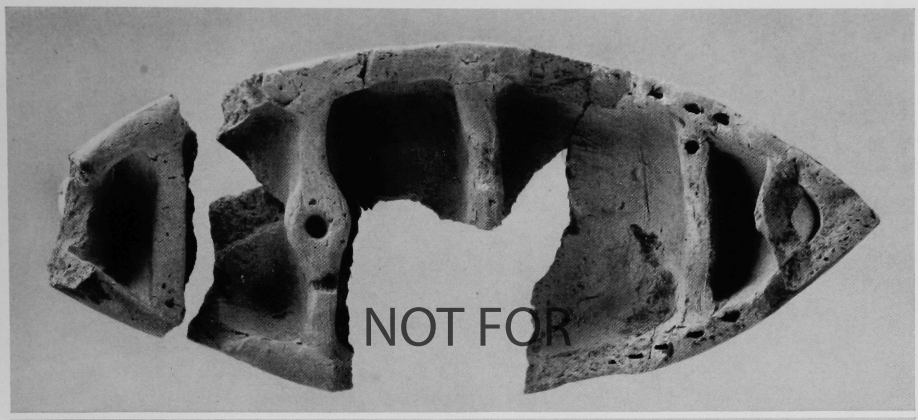
d W 20 560



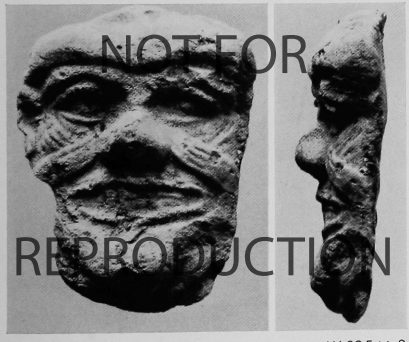
e W 20 733

h W 20 628

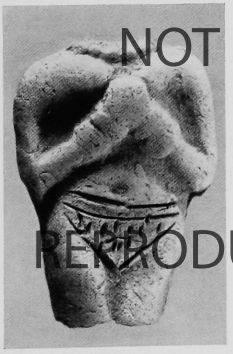
g W 20 598



a W 20556, 1



b W 20544, 2



c W 20698

d W 20697

NOT FOR REPRODUCTION

TAFEL 22

NOT FOR REPRODUCTION

a

W 20 538

b

W 20 672

c

W 20 758

d

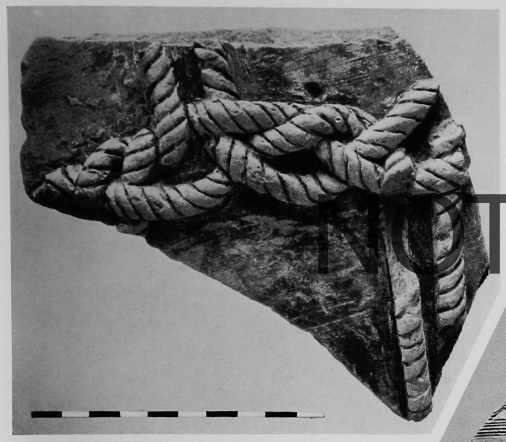
W 20 670

e

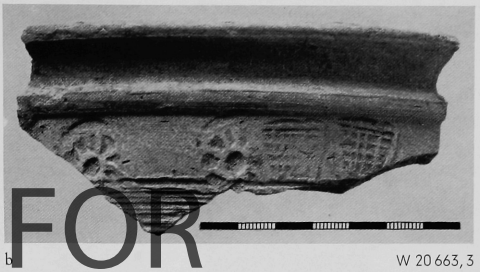
W 20 732

f

W 20 617

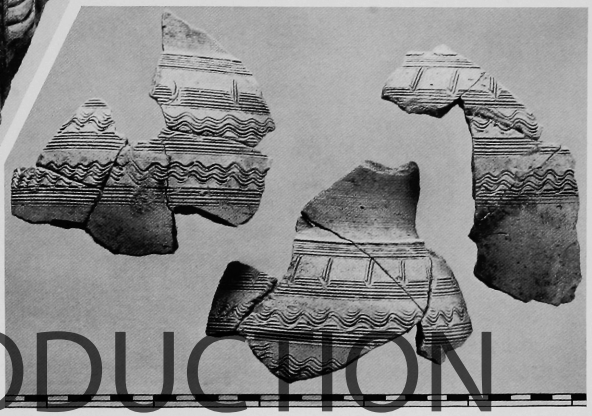


a W 20785

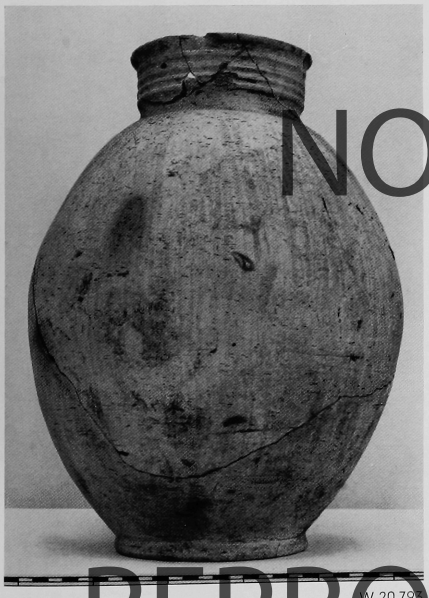


b W 20663, 3

c W 20759



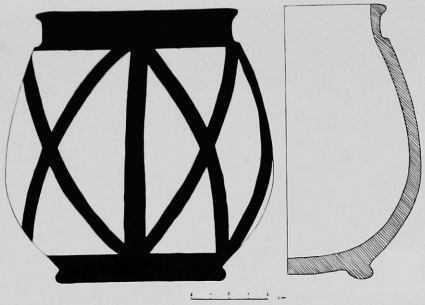
d W 20806, 2



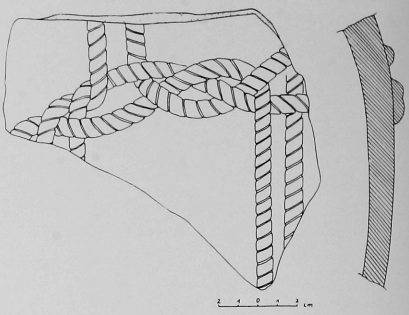
e W 20795

f W 20741

NOT FOR REPRODUCTION
NOT FOR REPRODUCTION

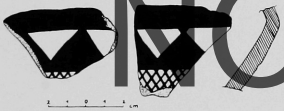


a W 20796

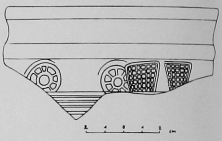


c W 20785

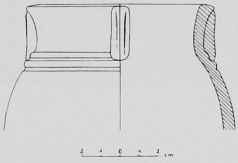
NOT FOR



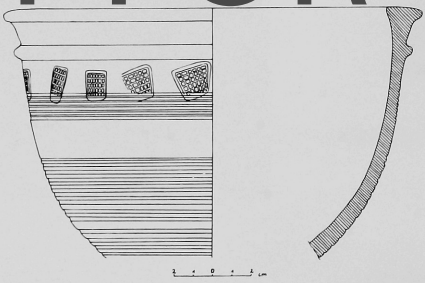
b W 20786, 1. 2



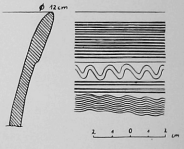
f W 20663, 3



d W 20807

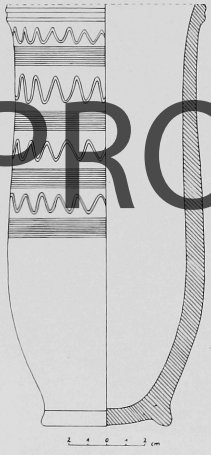


e W 20663, 3

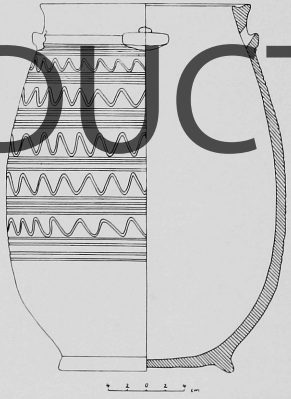


g W 20806, 1

REPRODUCTION

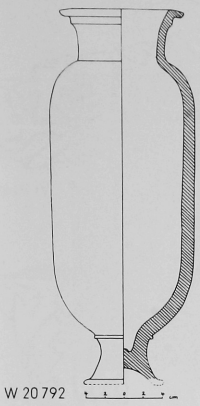


h W 20798

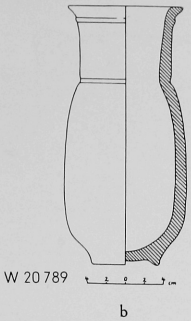


i W 20794

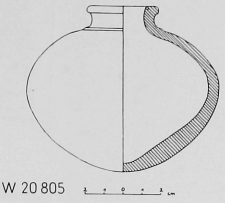
j W 20793



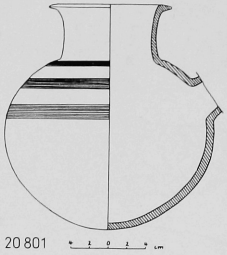
a



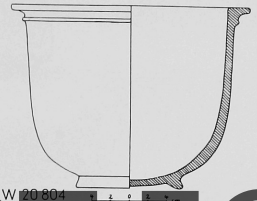
b



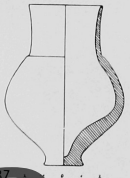
c



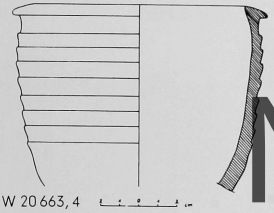
d



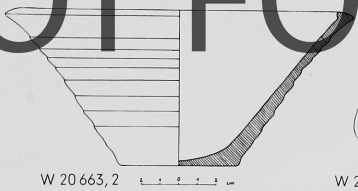
f



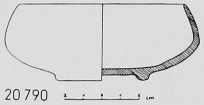
g



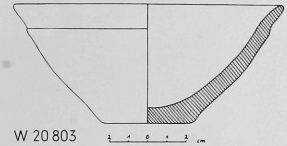
e



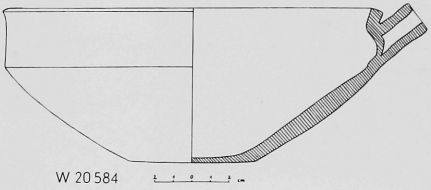
i



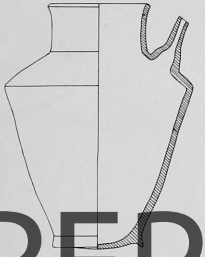
j



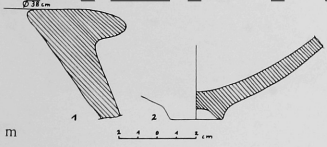
h



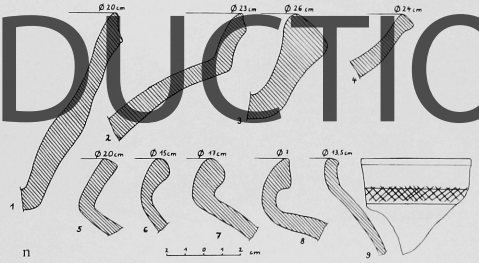
l



k

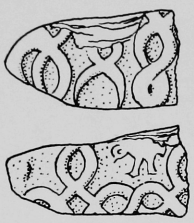


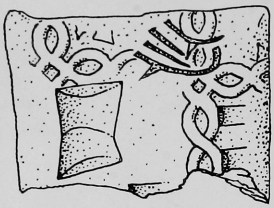
m



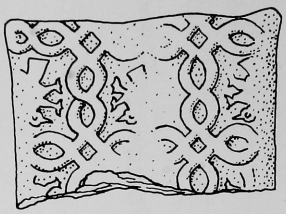
n

NOT FOR REPRODUCTION



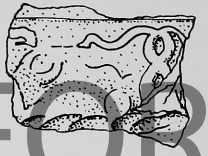


W 20570, 2

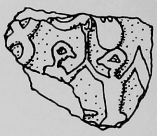


b W 20691

a



c W 20715, 6

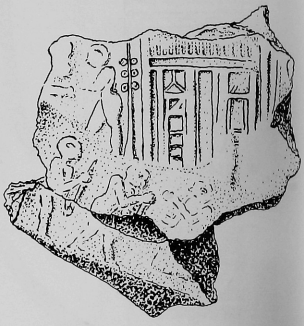


d W 20715, 8

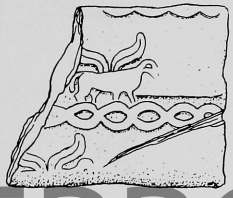
e W 20715, 7

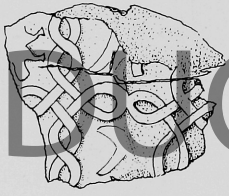
f W 20740, 8

h

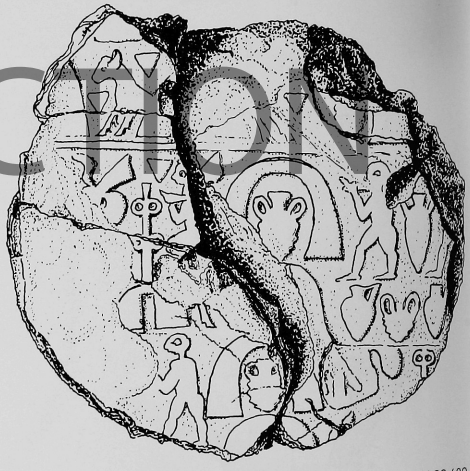


W 20554

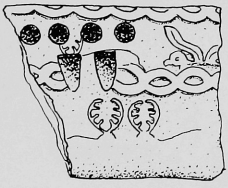




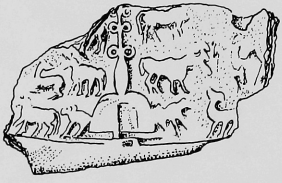
i W 20755



W 20689



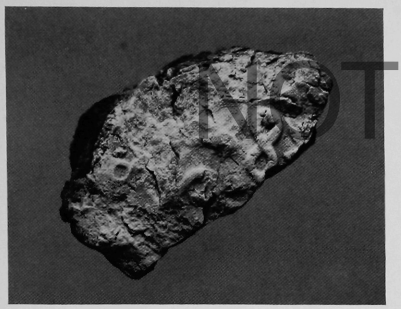
g W 20777



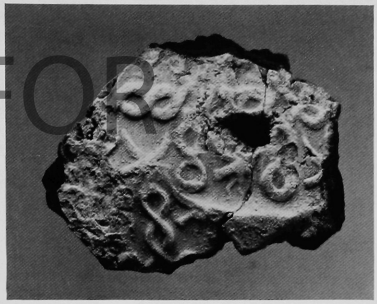
k W 20659

l

NOT FOR REPRODUCTION



a W 20637,1



b W 20637,2

c W 20570,2

d W 20691

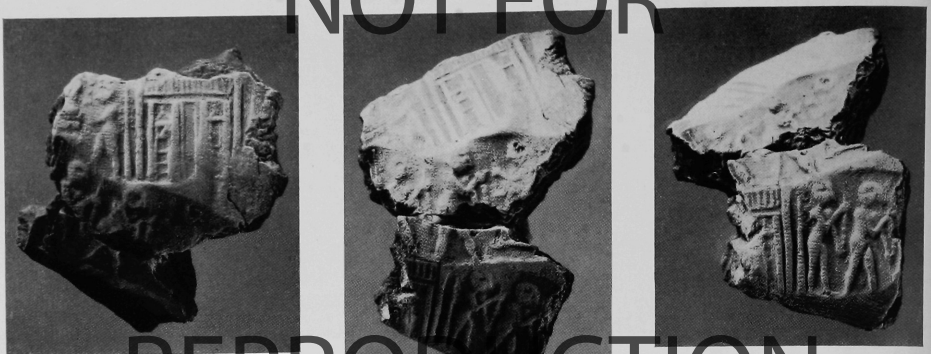
e W 20715,6

f W 20715,8

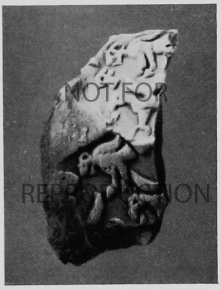
g W 20715,7

NOT FOR REPRODUCTION

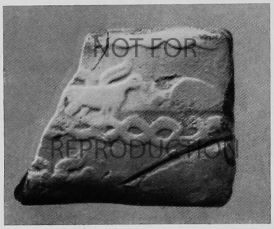
NOT FOR REPRODUCTION



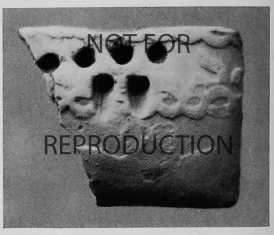
a W 20554



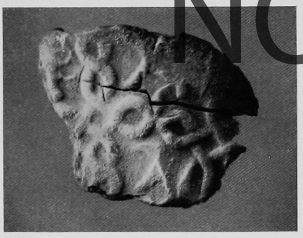
b W 20740, 8



c



W 20777



d W 20755

W 20659

f W 20689

NOT FOR

Na XVI 2 | Nb XVI 2 | Nd XVI 2 | Ne XVI 2 | Oa XVI 2

Na XVI 3 | Nb XVI 3 | Nc XVI 3 | Ne XVI 3 | Oa XVI 3

Na XVI 4 | Nb XVI 4 | Nc XVI 4 | Nd XVI 4

Nb XVI 5 | Nc XVI 5 | Ne XVI 5

REPRODUCTION

Nc XVII 1 | Ne XVII 1

N

0 1 5 10 15 20

aufgen. u. gez. H. L., zum Druck gez. K. G.

E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch IVa, Aufnahmeplan

NOT FOR REPRODUCTION

E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, Übersichtsplan

NOT FOR REPRODUCTION

E-ANNA URUK III

ÜBERGANG ZU DEN FRÜHDYNASTISCHEN SCHICHTEN

III a

III b

III c

ZWISCHENSCHICHT

aufgen. u. gez. H. L., zum Druck gez. K. G. u. Ch. Z.

E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, schematischer Plan

NOT FOR

REPRODUCTION

E-anna, Anlagen der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan

NOT FOR

Nb XVI 2 | Nc XVI 2 | Nd XVI 2 | Ne XVI 2 | Oa XVI 2 | Ob XVI 2

Nb XVI 3 | Ne XVI 3 | Oa XVI 3

Nb XVI 4 | Nc XVI 4 | Ne XVI 4 | Oa XVI 4

Nb XVI 5 | Nc XVI 5 | Nd XVI 5 | Ne XVI 5 | Oa XVI 5 | Ob XVI 5

Nc XVII 1 | Oa XVII 1

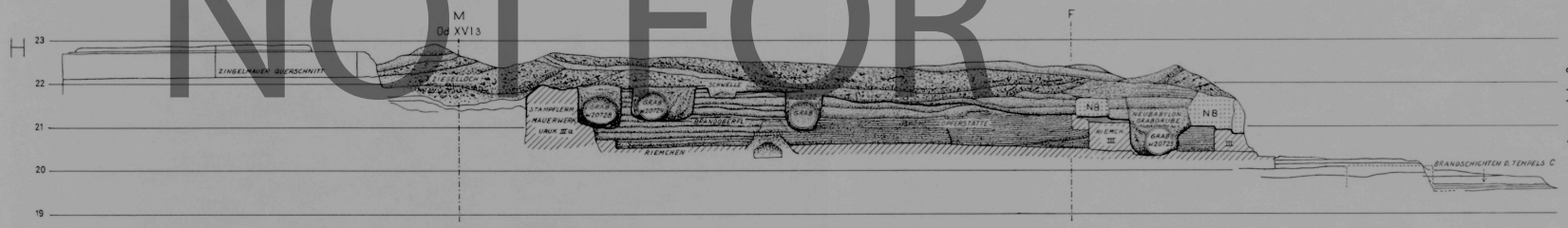
REPRODUCTION

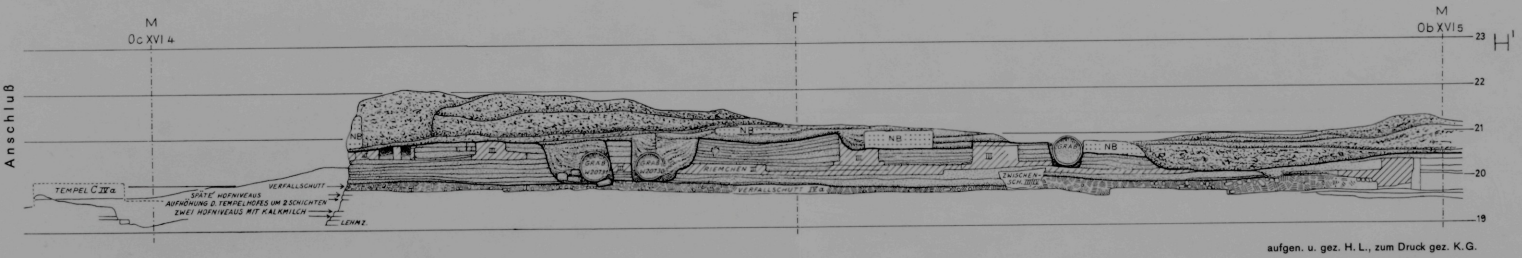
0 1 5 10 15 20

aufgen. u. gez. H. L., zum Druck gez. K. G.

Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von E-anna, Aufnahmeplan

NOT FOR

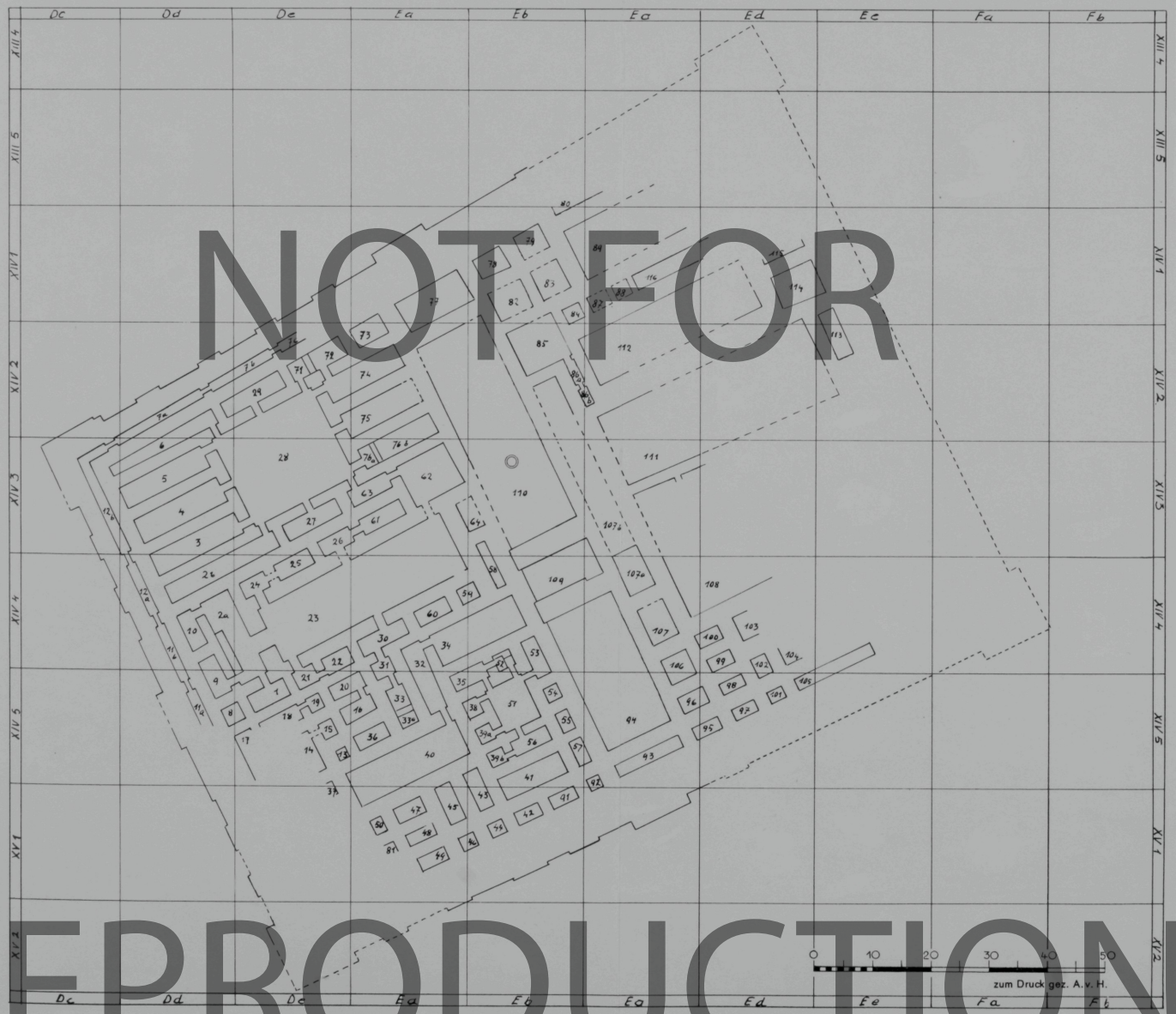




aufgen. u. gez. H. L., zum Druck gez. K. G.

E-anna Südwest, Schnitt H–H'

REPRODUCTION



Sinkašid-Palast, Übersichtsplan

NOT FOR REPRODUCTION

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXI. vorläufiger Bericht über die von dem Deutschen Archäologischen Institut und der Deutschen Orient-Gesellschaft aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1962/63

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

HANSJÖRG SCHMID MARK A. BRANDES
GERLIND WÜLKER

VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1965

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXI. vorläufiger Bericht über die von dem Deutschen Archäologischen Institut und der Deutschen Orient-Gesellschaft aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1962/63

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

HANSJÖRG SCHMID MARK A. BRANDES
GERLIND WÜLKER

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1965

ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT NR. 10

© 1965 Gebr. Mann Verlag GmbH., Berlin
Printed in Germany
Druck: Brüder Hartmann, Berlin

VORWORT

Die einundzwanzigste Grabungskampagne in Warka dauerte vom 10. Dezember 1962 bis zum 23. März 1963. Unter der Leitung vom Direktor der Abteilung Baghdad des Deutschen Archäologischen Instituts, Prof. Dr. Heinrich J. Lenzen, arbeiteten als Mitglieder der Expedition Dipl. Arch. Arndt v. Haller, Dipl. Ing. Hansjörg Schmid, Dr. phil. Mark A. Brandes, Stud. phil. Gerlind Wülker, Fräulein Renate Fischer und Herr Werner Tschink. Als Representative des Department of Antiquities war der Expedition Seijid Sa'adi beigegeben. Als mitarbeitende Gäste für kürzere oder längere Zeit müssen Prinz Otto von Hessen, Dr. Tschohl und Pater Antonio Guglielmo (Argentinien) genannt werden. Bei Beginn der Grabung erfreuten wir uns noch der Anwesenheit von Prof. Dr. Falkenstein aus Heidelberg, der an der Tausendjahrfeier für El Kindi teilgenommen hatte. Die Mitarbeit von Prof. Dr. Bottéro (Paris) scheiterte an den Schwierigkeiten, die durch den Ausbruch der Revolution im Februar 1963 hervorgerufen waren.

Die Grabung wurde durch die großzügige Bereitstellung der Mittel durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Neben Barmitteln stellte die Abteilung Baghdad die Herren Brandes, Lenzen, Schmid und Tschink und Fräulein Fischer der Grabung zur Verfügung. Kleinere Beträge kamen aus verschiedenen Stiftungen, von Prinz Otto von Hessen, von Frau Charlotte Ziegler (Berlin) und von amerikanischen, englischen und iraqischen Gästen, die sich für kurze Zeit bei uns aufgehalten hatten. Allen, die unsere Arbeit ermöglichten, und da in erster Linie der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Deutschen Archäologischen Institut, das auch mit der Abteilung Baghdad wie immer die Drucklegung ermöglichte, soll unser besonderer Dank ausgesprochen werden.

Das iraqische Department of Antiquities erteilte die Grabungserlaubnis, stellte den bereits in früheren Grabungswintern bewährten Seijid Sa'adi als Representative zur Verfügung und stand uns vor allem in schwierigen Zeiten mit Rat und Tat zur Seite. Allen seinen Mitarbeitern gilt unser Dank und unsere Freundschaft.

Wir waren insgesamt vierzehn Wochen und fünf Tage in Warka und beschäftigten 273 Menschen. Von diesen 104 Tagen wurde an 26 bezahlten Tagen nicht gearbeitet.

Zu Beginn der Kampagne, unmittelbar nach der El Kindi-Feier, hatten wir zunächst zahlreiche Besucher, unter denen in erster Linie die Damen Frau Sigrid Kahle aus Bonn, Frau Ilona Bowden (Baghdad, englische Botschaft), Frau Suad al Radi (Baghdad) und die Herren Prof. Falkenstein (Heidelberg) und Prof. Nyberg (Uppsala) genannt werden sollen. Infolge des sehr wechselnden Wetters war die Zahl der Besucher nicht so groß wie in anderen Jahren. Außer dem deutschen Botschafter, Herrn Dr. v. Bargen, und seiner Gattin, die gleichzeitig mit dem italienischen Botschafter, Sr. E. Dr. Navarini, seiner Gattin und seiner Mutter und mit dem holländischen Botschafter, Sr. E. Jonkheer v. Karnebek, uns besuchten, waren noch zahlreiche Mitglieder der deutschen, englischen und amerikanischen Botschaften und Ingenieure der großen Firmen, die hier im Lande arbeiten, als Gäste bei uns. Unter ihnen seien hervorgehoben der Leiter des Goethe-Instituts, Dr. J. Veno, und seine Gattin und Prof. Abd al Rahman Ghailāni, Lehrer für Bildhauerei an der Hochschule für Schöne Künste in Baghdad. Vollkommen abgeebbt war dann die Zahl der Besucher nach der Revolution vom 8. Februar. Erst gegen Ende unseres Aufenthaltes in Warka hatten wir dann die Freude, Herrn Muhamed al Radi mit seiner Gattin und Tochter und Frau Naira Abbas als die letzten Gäste bei uns zu sehen.

In diesem Jahre waren nach längerer Zeit zum erstenmal wieder Stipendiaten des Deutschen Archäologischen Instituts bis in den Iraq gekommen. Unter der Führung von Herrn Dr. Kienast hatten sie zunächst die Museen und die Ruinenstätten in der Umgebung von Baghdad kennengelernt. Vom 15. Januar an waren sie in Warka, Fräulein Dr. Schlörb, Herr Dr. Boehmer und Herr Dr. Orthmann. In Warka nahmen sie an der Grabung teil und besuchten von Warka ausgehend unter der Führung von Dr. Kienast die Ruinenstätten im Süden des Landes. Eine große Überraschung und noch größere Freude

war der Besuch von Prof. Dr. C. Schefold von der Universität Basel, der sich trotz der durch die Revolution bedingten Schwierigkeiten nicht hatte abhalten lassen, den Iraq zu besuchen.

Vom 22. Dezember bis zum 8. Januar weilten Herr Schmid und Herr Tschink bei ihren Familien in Baghdad. Am 22. Januar reiste der Grabungsleiter zur Z.D.-Sitzung nach Berlin, von wo er am 6. Februar nach Warka zurückkehrte. Infolge Erkrankung seiner Frau reiste Herr Tschink am 3. Februar erneut nach Baghdad. Nach Ausbruch der Revolution am 8. Februar reiste Herr Schmid mit dem Representative, Herrn Sa'adi, in die Hauptstadt. Herr Sa'adi kehrte am 10. Februar nach Warka zurück. Herr Schmid und Herr Tschink kamen mit ihren Familien am 18. Februar in Warka an. Frauen und Kinder blieben in Warka, bis die Situation in Baghdad wieder vollkommen beruhigt war. Herr Brandes war vom 31. 12. 62 bis 13. 1. 63 wegen einer schwierigen Zahnoperation in Baghdad.

In unserer Grabung haben wir kaum Schwierigkeiten durch die Revolution gehabt. Daß in der Grabung alles so ruhig ging, verdanken wir in erster Linie der Ruhe der deutschen Mitarbeiter und der stillen Umsicht unseres Vertrauensmannes Ali al Ismail, der nun schon seit einigen Jahren an die Stelle seines Vaters Ismail getreten ist, welcher seit Beginn der deutschen Grabungen im Lande, d. h. seit 1899, mit den deutschen Ausgräbern aufs engste verbunden gewesen ist. Ali, unsern Wächtern und Arbeitern soll an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen werden für die ruhige Besonnenheit, die sie in den kritischen Tagen zeigten, und die es ermöglichte, die Arbeit ohne wesentliche Störungen zu Ende zu führen.

Bei der Rückkehr nach Baghdad im Frühjahr 1963 stellten wir fest, daß in der Stellenbesetzung im Department of Antiquities große Änderungen vor sich gegangen waren. Seijid Taha Baqir, der nach dem Ausscheiden von Sr. E. Dr. Naǧi 'Asil die Leitung des Department of Antiquities innehatte, und dem die Expedition viel Dank schuldig ist, war nicht mehr länger Director general des Department; an seine Stelle trat Ende März Dr. Faisal al Waili. Die Teilung der Kleinfunde von Warka war eine seiner ersten Amtshandlungen. Allmählich bildet es sich immer mehr heraus, daß ›Museumsstücke‹ das Land nicht mehr verlassen. Wichtig aber bleibt es, daß bei der Teilung immer noch solche Stücke den Ausgräbern zufallen, die für Sammlungen (vor allem für Seminare und Universitäten) von größtem Wert sind.

Zum Schluß aber muß auch noch den Mitarbeitern in Deutschland, Herrn Kimon Grundmann, der die Druckzeichnungen machte, Frau Dipl. Ing. Charlotte Ziegler für die Redaktionsarbeit und nicht zuletzt dem Verlag Gebr. Mann und seinem Leiter, Herrn Kurt Hartmann, Dank ausgesprochen werden für alle Arbeit, die sie auch diesem Bande wieder gewidmet haben.

Einleitung

Obwohl wir über einen verhältnismäßig großen Mitarbeiterstab verfügten, haben wir uns aus bestimmten Gründen darauf beschränkt, nur in Eanna zu arbeiten. Schon vor einigen Jahren hatten wir den Plan gefaßt, eine neue Tiefgrabung durchzuführen. Da es wünschenswert ist, eine solche Aufgabe für die Dauer ihrer Durchführung einem und demselben Mitarbeiter anzuvertrauen, so hatten wir uns entschlossen, da Herr Schmid zur Verfügung stand, ihm diese Arbeit zu übergeben, obwohl die letzten Untersuchungen am altbabylonischen Palast des Sînkāšid noch nicht vollkommen zu Ende geführt waren. Der Sinn dieser Tiefgrabung an der Westecke von Eanna ist der, festzustellen, ob und wie Eanna von dem Bezirk des Himmelsgottes Anu, dem Bīt Rēš, getrennt ist, und ob in dieser Tiefgrabung entgegen der von 1929–1931 an der Südecke der Zikurrat von Eanna durchgeführten Tiefgrabung[1] eine ältere Besiedlungsstufe als die der Obēd-zeit festgestellt werden kann. Diese Aufgabe sollte die zweite in Eanna sein; in erster Linie wurde auch jetzt angestrebt, den Zusammenschluß der archaischen Schichten, die nach dem Kriege erreicht waren, mit den Grabungsgebieten vor dem Kriege in Einklang zu bringen. Man würde mit diesem Zusammenschluß zum ersten Male den Überblick gewinnen über große zusammenhängende Gebiete der gleichen Periode. Ein Freilegen dieser Schichten ist nicht nur bedeutend für das Bild einer sumerischen Stadt, sondern wir gewinnen so auch einen Überblick über die Entwicklung auf allen anderen Gebieten. Da diese Schichten, die in Warka mit Uruk IV–VI bezeichnet wurden, an kaum einer anderen Ruinenstätte, nur in Eridu und im Diyalagebiet in kleinstem Umfang, erreicht wurden, so ist man z. B. bei der Keramik oder bei den Siegelabrollungen zum großen Teil auf gelegentliche Oberflächenfunde angewiesen, die man nur auf dem Wege des stilistischen Vergleichs mit den ganz wenigen in sicherer Fundlage beobachteten Stücken bestimmen kann. Wenn man die Grabungen in Ur und Eridu, also im Süden Babyloniens, ansieht, dann ist es verwunderlich, daß kaum Spuren der Uruk-Keramik überhaupt vorhanden sind. Bisher haben wir die Bauwerke der Schicht Uruk IV zum weitaus größten Teil auf der Sohle von Regenrinnen oder unter einer dünnen Besiedlungsschicht des ersten Jahrtausends v. Chr. freilegen können, so daß man mit der Bezeichnung ›schichtbestimmt‹ bei den Kleinfunden ein wenig vorsichtig umgehen muß. Nachdem wir nun aber auf weiter Fläche Bauwerke der Schicht III über Bauwerken der Schicht IV beseitigt haben, so können wir mit Sicherheit beispielsweise von schichtbestimmter Keramik sprechen. Da zeigt es sich gleich, daß die ziemlich grobe unbemalte Ware zwar der der Schicht III verwandt ist, daß sie aber leichter von ihr zu unterscheiden ist als die unbemalte Keramik der Schichten Archaisch II und Archaisch I.

Unsere Hauptarbeit galt der Freilegung des sogenannten Tempels C, der zu etwa zwei Dritteln bereits vor dem Kriege ausgegraben war und zeichnerisch ergänzt wurde. Dann wurde die Grabung in nordwestlicher Richtung erweitert, weil man aus der Beschaffenheit des Ruinenhügels annehmen darf, hier am schnellsten wieder die archaischen Schichten ausgrabungsmäßig zu erfassen.

---

1 UVB III 29 Tafel 11–13. UVB IV 6 ff. Tafel 2, wobei zu beachten ist, daß Warka 0 = 3,89 m über Meeresspiegel ist.

Die Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von Eanna

(Tafel 28)

Wie in den früheren Jahren, so wurde auch in diesem Grabungswinter über den archaischen Ruinen die Besiedlung des Geländes im ersten Jahrtausend v. Chr. festgestellt. Auf weiten Strecken ist von dieser Besiedlung nichts übriggeblieben als Abfallgruben und Bestattungen in Doppeltopfgräbern. An anderen Stellen sind erneut Reste von Wohnhäusern freigelegt, aber nirgendwo war es möglich, ein in sich geschlossenes Wohnhaus nachzuweisen. Aus dem Plan kann man erkennen, daß die Städte des Altertums nicht wesentlich verschieden waren von den Städten, wie sie hier noch üblich waren bis vor wenigen Jahren, bis der Verkehr mit dem Auto solche Formen angenommen hatte, daß man ihn auf den alten Straßen nicht nur nicht bewältigen, sondern gar nicht durchführen konnte.

Wir haben allmählich ein ganz gutes Bild davon, wie diese Wohnstadt, die sich an den Außenzingel Sargons II. anlehnte, im Laufe von 300 Jahren entstanden ist. Auf dem von Regenrinnen durchzogenen, nach Südwesten leicht abfallenden Gelände haben sich zuerst einzelne in sich ganz geschlossene Hofhäuser angesiedelt, die noch an keiner Straße lagen, und deren Bewohner neben oder hinter ihrem Hause Abfallgruben aushoben, um den Schutt, den das tägliche Leben mit sich bringt, zu beseitigen. Bei wachsender Familie fügte man entweder Räume an das Haus an, oder man baute ein weiteres selbständiges Haus an oder neben das ursprüngliche Haus. So wurde der leere Raum zwischen den Häusern immer geringer, und es wurde notwendig, Straßen anzulegen. Im wesentlichen führte man die breiteren Straßen durch die Regenrinnen, die sich im Laufe der Jahrhunderte in den brachliegenden Ruinenhügeln gebildet hatten. Den größten Teil des Jahres liegen diese Regenrinnen trocken, und bei wolkenbruchartigen Gewitterregen, wie sie in Mesopotamien immer wieder vorkommen, führen sie das Wasser so ab, daß die hochliegenden Häuser ungefährdet bleiben. Von diesen gewundenen Hauptstraßen zweigen die Nebengassen, die meistens nach vielem Hin und Her vor einer Wohnhaustür enden, als Sackgassen ab. Nach den erhaltenen Treppenanlagen zu schließen, scheinen die meisten Häuser dieses Gebietes eingeschossig angelegt gewesen zu sein. Nur an zwei Häusern ist mit Sicherheit eine in ein Obergeschoß aufsteigende Treppe nachzuweisen. Aber auch diese hätte man wohl kaum als solche erkannt, wenn man nicht wüßte, wie in den alten sogenannten ›türkischen‹ Häusern Baghdads die Treppen angelegt waren. Von der zuletzt gefundenen Treppe ist nur die unterste, dem Hof zugekehrte Stufe deutlich als Stufe zu erkennen; der eigentliche Treppenlauf bog rechtwinklig nach links um und lag über dem breiten Ziegelmassiv in der Mauerstärke (Tafel 1a). Aus der Art der Einrichtung der Häuser ist kaum ein Rückschluß auf die Bewohner zu ziehen. Die Größe der Häuser, die Anzahl der Räume entspricht etwa einem kleinbürgerlichen Lebensstil. Dagegen spricht die Tatsache, daß man annehmen darf, daß eines der Häuser das Wohn- und Geschäftshaus der bekannten babylonischen Bankhausfamilie Egibi ist[2]. Auch aus den Funden in den Gräbern ist kein Aufschluß zu gewinnen.

---

[2] UVB XVIII 40 ff. Anm. 73.

Die Gräber aus den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends v. Chr.

(Tafel 12)

Zu den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends gehören zahlreiche Bestattungen. In diesem Winter wurden dreiundzwanzig Gräber untersucht; zwanzig waren Bestattungen in Doppeltopfgräbern, hinzu kamen zwei Bestattungen von Kindern in großen Tonflaschen und ein Erdgrab.

In einem der Doppeltopfgräber (W 21168) wurden drei dicht aneinandergepreßte Skelette freigelegt. Es ist das zweite Mal, daß wir in Warka in einem Doppeltopfgrab mehr als ein Skelett feststellen konnten. Neun von den dreiundzwanzig Gräbern enthielten nur die Skelette.

In den vierzehn übrigen Gräbern gab es Beigaben; es ist indessen nicht leicht zu unterscheiden, wieweit es sich bei diesen Beigaben um Gegenstände handelt, die man als persönliches Eigentum des Verstorbenen betrachtete, das man ihm aus einer Art Pietät beließ, oder um Gegenstände, die mit einem Totenritual in Verbindung gebracht werden müssen, und die man darum als echte Totenbeigaben ansehen muß. Zu den Gegenständen der ersten Art würde man wahrscheinlich jede Art von Schmuck rechnen müssen, Perlenketten, Nasen- und Ohrringe, Finger-, Arm- und Fußringe, vielleicht auch noch Waffen aus den Männergräbern oder Schminkstiftchen, Schminkgefäße und Elfenbeinkästchen aus Frauengräbern.

Als echte Totenbeigaben müßte man wohl die in den Gräbern und außerhalb derselben vorkommenden größeren oder kleineren Flaschen und Schalen, meistens aus Ton, auffassen. Einige dieser kleinen Flaschen waren glasiert. Etwas schwieriger ist da die Frage bei den Bronzebechern und -schalen. Man könnte annehmen, daß sie die gleiche Bedeutung hätten wie die in der Form verwandten Tongefäße. Aber wie muß man dann einen solchen Fall deuten, wo im Grabe Bronzegefäße gefunden wurden und in der Grabgrube neben und unter dem Grab eine Tonschale und ein Tonkrug.

Da Waffen nur in solchen Gräbern vorkommen, in welchen außer Fingerringen kein Schmuck, dagegen wohl aber Bronzeschale und Bronzebecher vorkommen, so wird man nicht fehl gehen, die Gräber, in welchen beide Arten von Bronzegefäßen gleichzeitig vorkommen, als Männergräber zu bezeichnen. Mehr oder weniger reiche Bestattungen mit Schmuck oder mit Gerätschaften, die spezifisch dem weiblichen Geschlecht dienen, wie Puppen, Schminkgerätschaften, Schmuckkästchen usw., dürften auf Frauengräber hinweisen. Bisher ist nur eine Bestattung bekannt geworden, bei der Schmuck und eine Bronzeschale (Tafel 12c) in einem Grab gefunden wurden. Diese Bronzeschale (W 21027,1) unterscheidet sich von den Schalen aus den eindeutigen ›Männergräbern‹ durch ihre vollkommen andere Form (vgl. unten Seite 35 und Tafel 12b).

Da wir uns entschlossen haben, die Keramik des ersten Jahrtausends in diesem Bericht nicht zu behandeln (siehe unten Seite 36), so möchten wir mit einigen Stücken eine Ausnahme machen, weil wir sicher sind, daß sie in der in Aussicht stehenden Publikation keine Aufnahme mehr finden konnten. Da diese Gegenstände aus Gräbern stammen, sollen sie hier kurz als Grabbeigaben mit behandelt werden.

Es handelt sich um ein Schiff, das auf Rädern bewegt werden konnte, und um den Inhalt dieses Schiffes, ein Dromedar und ein Räucherkästchen (Tafel 12a). Da diese kleinen Räucherkästchen im allgemeinen nur in zerbrochenem Zustand gefunden wurden, sollen zwei weitere vollkommen erhaltene Exemplare mit vorgelegt werden.

W 20972,1 (Tafel 12a)

Fundort: Nc XVI 4, zwischen den neubabylonischen Doppeltopfgräbern.

Länge: 38 cm, Höhe: 21 cm, Durchmesser der Räder: 14,5 cm, Breite der Radachse: 6,5 cm.

Der Schiffswagen auf vier Rädern besteht aus gelbgrauem ungemagerten Ton. Vollkommen erhalten sind nur die tönernen Teile; die Wagenachse und der Schiffsmast sind vergangen. Der Schiffsrumpf ist durch vier Wanten in fünf Abteilungen geteilt. Vom Bug gerechnet saß der Mastbaum in der dritten Wante. Bug und Heck des Schiffes sind hochgezogen. Der Bug ist durchbohrt, das Heck ist mit Asphalt geschwärzt und mit kleinen weißen

runden Einlagen geschmückt. Die Scheibenräder haben nach beiden Seiten weit vorstehende Führungen.

W 20 972, 2 (Tafel 21 i)

Fundort wie oben.
Höhe: 4,7 cm, Länge: 4,7 cm.
Das in einen Kubus einzuschließende Räucherkästchen besteht aus feinem ungemagerten hellgelben Ton mit Ritz- und Druckverzierungen, die auf allen vier Seiten gleich sind[3].

W 20 972, 3

Fundort wie oben.
Höhe: 10,9 cm, Länge: 14,3 cm.
Gut erhaltene Terrakotte eines einhöckerigen Kamels, Dromedars, aus gelblichem Ton, der offenbar beim Brennen Risse bekommen hatte.

W 20 972, 4

Fundort wie oben.
Zwei winzige Röhrenperlen aus Knochen und eine weiße Fritteperle.

Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Grabbeigabe um das Spielzeug eines Kindes, das liebevolle Eltern dem Kind mitgegeben haben. Es muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß solche Wagenschiffe eine Rolle in der Neujahrsprozession spielen. Auf eine solche Prozession könnte das Räucherkästchen hinweisen, und das Kamel kann unter Umständen als Zugtier aufgefaßt werden, obwohl Kamele als Zugtiere meines Wissens zwar vor dem Pflug, nicht aber vor dem Wagen heute noch gebraucht werden. Das Kamel, in Mesopotamien richtiger das Dromedar, ist nicht Zugtier, sondern Tragtier.

W 20 913 (Tafel 21 g)

Fundort: Oa XVI 2, aus dem Wohnschutt der Häuser des ersten Jahrtausends.
Höhe: 8,1 cm, Breite: 7,8 cm.
Räucherkästchen aus hellgraugelblichem Ton, kaum gemagert; auf allen vier Seiten mit verschiedenen Ritzzeichnungen versehen, die mit weißer Paste ausgefüllt waren. Außenseite und Gefäßränder waren rauchgeschwärzt[4].

W 21 088, 3 (Tafel 21 h)

Fundort: Oa XVI 2, aus einem Doppeltopfgrab des ersten Jahrtausends.
Höhe: 6,2 cm, Breite: 7,2 cm.
Räucherkästchen aus mittelfeinem, schwach gemagertem rötlichgelben Ton. Punktleisten umrahmen durch Rauten aufgeteilte Felder. Die Rauten sind in unregelmäßigem Rhythmus mit Punkten geschmückt[5].

---

[3] Vgl. Ziegler, Tonkästchen aus Uruk, Babylon und Assur, ZANF. 13, 1942, 232 Abb. 41.
[4] Vgl. Ziegler a. O. Abb. 46.
[5] Vgl. Ziegler a. O. Abb. 50.

Uruk III

(Tafel 29)

Im Vorbericht XX sind die Bauwerke der Schicht Archaisch III auf der Südwestseite der Hochterrassen zusammenhängend dargestellt. Es sind in dem Bericht[6] Beobachtungen mitgeteilt, die zum Teil erst in der Kampagne 1962/63, über die hier berichtet wird, gewonnen wurden. Wir werden darum in diesem Bericht im wesentlichen nur noch über ein großes Gebäude aus Stampflehm zu sprechen haben, das in der spätesten Periode der Schicht Archaisch III, im Ausgang von III a, errichtet wurde.

Für die Errichtung dieses Stampflehmgebäudes wurde eine Riesengrube geschaffen, in die man es hineinbaute. Diese Grube zerstörte nicht nur die Anlagen der Schicht III bis nach III a hin, sondern sie war noch so tief in den Zerstörungsschutt von Archaisch IVa hineingegraben, daß die Fundamente dieses Gebäudes aus der letzten Zeit der Schicht III a auf den Ruinen der Schicht IVa aufstehen. Wir konnten dieses Gebäude gegen das Vorjahr um rund 1000 qm weiter nach Nordwesten freilegen. In den Planquadraten Oa XVI 3,4 ist der einzige bisher erkennbare Zugang zu dem Riesengebäude zu finden (Tafel 1b). Dieser Zugang besteht aus fünf langen, schmalen Räumen, in welchen auf kurzen Rampen (auf Tafel 1b besonders deutlich zu erkennen bei der dritten und vierten Stampflehmwand in der Bildmitte) die Zugänge zu dem Gebäude angelegt sind. Von diesem großen Eingangstor waren Zugang 102, dessen südöstliche Mauer zum großen Teil zerstört ist, und Zugang 103 bereits im vorigen Jahr freigelegt und beschrieben. Man wird annehmen dürfen, daß die Nordwestwand von Zugang 106 die wahre Länge dieses großen Torgebäudes wiedergibt. Dann mißt diese Anlage von Nordosten nach Südwesten, also die Länge des Zuganges, 10,50 m, verstärkt durch die Dicke der Hofmauer 12 m, und von Nordwesten nach Südosten 20,50 m. Die Mauern haben alle eine Stärke von etwas mehr oder weniger als 1,50 m; die Breite der Zugänge ist seltsamerweise verschieden. Zugang 102 ist nicht genau zu messen, er ist etwa 3 m breit gewesen. Der nächste, 104, ist 3,00 m, der dritte ist 2,50 m, der vierte 2,20 m und der fünfte, der letzte, ist gar nur 2,00 m breit. Alle fünf Zugänge führen durch 1,00 bis 1,10 m breite Türöffnungen in den Hof 101, von welchem auf der Nordostseite ebenso breite Türöffnungen die Verbindung zu den Räumen 99 und 100 herstellen. Wir werden den Raum 101 weiterhin als Hof bezeichnen müssen, obwohl man sich nicht recht vorstellen kann, was ein tiefgelegener Hof an dieser Stelle bedeuten soll. Es besteht die Möglichkeit, daß bei der Anlage des Gebäudes noch zumindest ein Raum auf der Nordostseite vom Hof abgetrennt war, daß man in dieser frühen Periode den Raum 100 durch einen Vorraum betreten hat, der dann in den späteren Benutzungsperioden nicht beibehalten wurde. Hof 101 ist nicht ganz regelmäßig und wie fast alle Anlagen der frühdynastischen Zeit nicht ganz rechtwinklig. Die Hofweite zwischen Raum 99 und der Südwestbegrenzung des Hofes beträgt 7,90 m; dieser Raum 99 ragt um 2,60 m in den Hof hinein, so daß die Hofweite von der Hofecke hinter Raum 99 bis zur Südwestwand 10,50 m und von der Nordecke bis zur Westecke 12,20 m beträgt. Die Südwestwand ist 18,00 m lang. Das Fußbodenniveau der ursprünglichen Anlage schwankt in dem ganzen Gebäude für die Zeit, in der es benutzt wurde, im allgemeinen zwischen + 19,87 und + 20,06 m über Warka 0 (Tafel 2a).

Eine Verbindung des Hofes 101 zu dem nordwestlich vorgelagerten breiten korridorartigen Raum 107 besteht nicht. Seine heute meßbare Länge beträgt 20,00 m, dann verschwindet er in dem noch nicht untersuchten Ruinenhügel. Die Südwestwand ist 1,60 m breit, und an der Stelle, wo der Raum im Ruinenhügel verschwindet, ist er 3,00 m breit. Nahe der Westecke leitet eine Tür in den durch eine neubaby-

[6] UVB XX 11 ff.

lonische Abfallgrube nahezu vollkommen zerstörten Raum 108. Es bleiben gerade so viele Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion des Grundrisses, daß man sie in der durchgeführten Weise wagen konnte. Der Raum dürfte etwa 3,70 m lang und auf der Südostseite 2,90 m breit gewesen sein. Ob eine Tür zum Hof bestanden hat, ist ungewiß. Möglicherweise gab es nur eine Tür zum Raum 109 hin. Da man im allgemeinen mit Türen in dieser ganzen großen Anlage sehr sparsam umgegangen ist, Raum 109 aber bestimmt von Hof 111 aus zugänglich war, so genügte eine Tür in der Südwestschmalwand von 109, um 108 und 107 zu erschließen. Raum 109, trapezförmig wie die meisten Räume des Gebäudes, ist etwa 12,60 m lang und 3,60 m breit. Er bildet einen Zugang zu Hof 111 (Tafel 2b). Wie der oben beschriebene Hof 101, so ist auch Hof 111 nicht regelmäßig. An seiner Nordecke ragt Raum 113 in das unregelmäßige Viereck des Hofes hinein. Seine Südostseite mißt 16,50 m, seine Südwestseite 13,10 m. Auf der Nordostseite führt eine Tür in den Raum 110, der teilweise noch unter der Grabungsgrenze verschwindet. An seiner Nordecke geht der Hof 111 in einen 3,70 m breiten Korridor über, von dem aus die Räume 114 und 113 betretbar sind. Für diese Räume wie für Raum 112 sind die Maße noch nicht bekannt, weil sie erst teilweise freigelegt werden konnten. Die Nordwestbegrenzung des Riesengebäudes ist noch nicht erreicht. Wie man auf den Abbildungen erkennen kann, besteht das Stampflehmmauerwerk aus zwei bzw. drei Schichten, von welchen die unterste nicht immer exakt mit den über ihr liegenden übereinstimmt. Wir können noch nichts über den Sinn und Zweck der Anlage aussagen.

Wir wissen, daß das Stampflehmgebäude in der spätesten Stufe von III entstand und den größten Teil der frühdynastischen Zeit hindurch bestand, und daß es zumindest teilweise einmal im Verlauf seines Bestehens abgetragen worden ist, um unmittelbar anschließend wieder in der gleichen Technik mit Stampflehmmauern erneuert zu werden. Bei dieser Erneuerung hat man den Boden des Gebäudes gegen die ursprüngliche Anlage stärker eingetieft, so daß Reste der Pfeilerhalle und des Tempels C unter den Stampflehmmauern höher anstehen als in den Räumen selbst (Tafel 3a). Das Photo zeigt in der linken Bildecke den Estrich, der zu der älteren Stampflehmschicht gehört, und auf der rechten Bildseite die Stampflehmschicht aufstehend auf der Vorderkante der Pfeiler der Pfeilerhalle. Man sieht im Vordergrunde des Bildes den tiefer gelegenen Fußboden der späteren Anlage (ohne Estrich). An manchen Stellen entstanden so Stufen im Fußboden, die manchmal eine Vorlage aus plankonvexen Ziegeln bekommen haben.

Die Funde, die aus diesem umfangreichen Gebiet sichergestellt werden konnten, sind außer einer stattlichen Anzahl von meist zerbrochenen Tontafeln sehr gering. Sie beschränken sich fast ausschließlich auf Einlagestücke, mit denen in der Djemdet Nasr-Zeit die meist klein gewordenen Mosaikfelder umrahmt wurden[7]. Soviel man ohne einen Spezialisten sagen kann, handelt es sich bei den gefundenen Tafeln meistens um Wirtschaftstexte; die ältesten gehören der Uruk IV-Zeit, die jüngsten der Fara-Stufe an. Diese Tafeln der Fara-Stufe sind gefunden im Zusammenhang mit Einbauten der frühdynastischen Zeit. Wenn im Schutt der Räume auch noch Tafeln von Uruk IV gefunden wurden, so ist das durchaus erklärlich, da ja zuerst bei der Uranlage, dann aber wieder bei der Tieferverlegung des Fußbodens jedesmal die Schicht Uruk IV erreicht und verletzt wurde.

[7] UVB VII Tafel 17a, b.

Zwischenschicht zwischen Archaisch III und Archaisch IV

Die Gebäude der Schicht Archaisch III wurden auf den Ruinen der gewaltsam zerstörten Anlagen der Schicht IVa errichtet. Bevor die Neuanlagen entstanden, und noch bevor das Ruinengelände eingeebnet und durch eine umfangreiche Brandopferzeremonie für Neuanlagen kultisch vorbereitet war, entstanden in den Planquadraten Ob–Od XVI 2–XVI 4 kleine Anlagen, über die im folgenden berichtet werden soll.

Bei dieser Beschreibung möchte ich einige Grabungsergebnisse der Winterkampagne 1963/64 vorausnehmen, um ein geschlossenes Bild vorlegen zu können. Es handelt sich dabei um kleinere und größere Anlagen, die zutage kamen, als man die Ruinen der Schicht III über dem Tempel C der Schicht IVa entfernte. Soweit es die Mauerzüge angeht, sind sie teilweise bereits im vorigen Bericht beschrieben und dort der Schicht III als Vorstufe vorangestellt worden[8]. Entgegen der früher geäußerten Auffassung scheint es heute so zu sein, daß der am weitesten nach Nordosten vorgeschobene der drei in UVB XX beschriebenen Mauerzüge älter ist als die beiden anderen, daß er aber mit den beiden anderen noch weiter bestand, d. h. daß er vor der Reinigungszeremonie errichtet war und später weiterbenützt wurde. Wichtig für unsere Ausführung hier ist nur dieser Mauerzug, der am weitesten im Nordosten, in den Planquadraten Ob–Od XVI 2–XVI 4 liegt. Es war schon im vorigen Bericht darauf hingewiesen, daß es unsicher sei, ob dieses Gemäuer von unregelmäßiger Breite als Mauer aufzufassen sei.

Wir können heute diese Anlagen weniger erklären und deuten als vorher, aber gerade darum müssen sie beschrieben werden. Knapp über den Ruinen des Tempels C ist ein Benützungsniveau nachzuweisen, zu welchem bisher sechs trogförmige ›Brennstellen‹ gehören (Tafel 4a). Zwei von ihnen verlaufen von Nordosten nach Südwesten, die vier anderen von Nordwesten nach Südosten. Von den beiden erstgenannten ist die eine (1) in ihrer gesamten Länge festgestellt. Mit acht Metern war sie um zwei Meter länger als die Brandopfertröge in Nd Ne XVI 4–5. Wie jene aber war sie mit brandgeröteten Ziegeln verbaut, und wie jene ließ sie keinerlei Ascherückstände erkennen; wir möchten sie darum als eine Opferstätte ansehen. Die zu ihr parallel laufende, offensichtlich verwandte Brennstelle (2) ist nur auf einer Länge von rund 2,50 m nachzuweisen.

Der etwa 3 m lange Trog (3) ist öfter benutzt worden und erinnert an die Opfertröge des Opferstättenhofes, die vor dem zweiten Weltkrieg im Jahre 1935/36 freigelegt wurden[9]. Am seltsamsten sind die drei kleineren einander benachbarten Tröge; aus einem von ihnen wurden zahlreiche Scherben geborgen, die sich zu Gefäßen wieder zusammenfügen ließen (siehe unten Seite 40 ff., Tafel 26). Es handelt sich bei diesen Gefäßen um Typen, wie sie für die Schichten Uruk IV–VI charakteristisch sind, die überleiten zu Formen der Djemdet Nasr-Zeit.

Zunächst glaubte man in dem Brenntrog mit den Scherben einen Töpferofen sehen zu dürfen. Dagegen aber spricht die Tatsache, daß der Boden eines Gefäßes dick mit einer hellrosa Farbe bedeckt war, die man in ähnlicher Konsistenz in Schminkgefäßen gefunden hat. Für gewöhnlich befinden sich die Tongruben, aus welchen das Material für die Töpferwaren entnommen wurde, in der Nähe der Töpferöfen, und für gewöhnlich auch sind diese Gruben angefüllt mit den Aschen der Öfen, mit den Fehlbränden und dem zerbrochenen Material. Alle diese Dinge fehlen bei diesen kleinen Trögen; indessen sind auch keine Anhaltspunkte dafür gegeben, daß man sie als Opferstätten anzusehen hätte. In dem Estrich, von welchem aus diese Tröge eingetieft wurden, befinden sich weiter südlich flache Vertiefungen, runde, ovale und verdrückt ovale, die möglicherweise von in den feuchten Boden gestellten Gefäßen herrühren. Nahe der längsten ›Opferstätte‹ (1) konnte eine Zeichnung im Estrich aufgedeckt werden, die in vielleicht etwas unbeholfener Weise offensichtlich ein flüchtendes Tier, einen Hirsch, darstellt (Tafel 3b). Ich möchte annehmen, daß es sich bei dieser Zeichnung um eine rein zufällige handelt, die ein Kind oder auch ein Erwachsener spielerisch in den Estrich eingeritzt hat.

---

8 UVB XX 12.

9 UVB VIII 11 f. Tafel 17.

Später hat man in einem Abstand von fünf Metern voneinander zwei Gräben durch die Planquadrate Ob–Od XVI 2–4 gezogen, die bis tief in die Ruine des Tempels C hinabreichen. Diese Gräben stellen nach unserem heutigen Wissen den Beginn der Bautätigkeit der Periode Archaisch III dar. Der Graben, der das Planquadrat Oc XVI 3 in der Diagonalen kreuzt, wurde mit Riemchen so ausgefüllt, daß eine Rinne in der Mitte übrig blieb. Von diesem Mauerzug war bereits im vorigen Bericht die Rede[10]. Da die Rinne nirgendwo mit Asphalt ausgestrichen war, ja nicht einmal einen Lehmestrich zeigte, so ist schwer zu begreifen, welchem Zweck sie gedient haben könnte; sie scheint aber ein Beweis dafür zu sein, daß man kein aufgehendes Mauerwerk erwarten kann, wenn auch an keiner Stelle die Oberkante der Rinne erhalten ist.

Der zweite Graben ist niemals wie der oben beschriebene mit Ziegeln ausgefüllt worden, aber in einer anderen Weise zeigen beide ein ähnliches Bild. Von einem Niveau, das zumindest den am höchsten erhaltenen Teilen des Mauerwerks der oben beschriebenen Rinne entspricht, sind eine ganze Anzahl von Pfostenlöchern in den Boden gesenkt. Diese Pfostenlöcher sind oft über 80 cm tief; sie durchstoßen nicht nur das zuerst beschriebene Benützungsniveau mit den trogartigen Brennstätten, sondern sie gehen durch den Brandschutt des Tempels C hindurch und hinterlassen noch ihre Spuren im Estrich des Tempels. Diese Pfostenlöcher geben uns wieder neue Rätsel auf. Da ist zunächst einmal eine Reihe von Pfostenlöchern, die etwas schräg zu der Wasserrinne in der Diagonalen des Planquadrates Oc XVI 3 verläuft. Bei der Südwestecke des Planquadrates sind auf einer Länge von 3,50 m 22 verhältnismäßig kleine Pfostenlöcher zu sehen. Je drei im Abstand von 30 cm nebeneinander geordnet folgen sie aufeinander in einem Abstand von 50 cm. Nur in der dritten Reihe sind nicht drei nebeneinander angeordnet, sondern hier ist zumindest heute nur noch das Pfostenloch auf der Südwestseite zu sehen. Diese dreifache Reihe von Pfostenlöchern liegt nur mit der Nordwestreihe in der Rinne, die beiden anderen Reihen sind in die Riemchen auf der Südwestseite der Rinne eingetieft. Etwa 3 m weiter nach Südosten bemerkt man neben dem Riemchenmauerwerk vier große mit Asphalt ausgestrichene Pfostenlöcher, die zwar in einer Reihe, aber in unregelmäßigen Abständen angeordnet sind. In der Höhe des letzten mit Asphalt ausgestrichenen Pfostenloches beginnt nun eine neue Reihe von mittelgroßen Pfostenlöchern, die in einem Abstand von ungefähr 70 cm aufeinander folgen und fast mit der Rinne zusammenfallen. Diese Reihe biegt nach einem Verlauf von 23 m nach Südwesten um, wo man sie noch einmal auf eine Länge von 6 m verfolgen kann. Auf dieser Strecke sind die Löcher einen Meter voneinander entfernt. In dem oben erwähnten zweiten, nicht mit Ziegeln ausgefüllten Graben gibt es erneut Pfostenlöcher, und zwar hier meistens paarweise. Da, wo die Reihen unterbrochen sind, reichen jüngere Gruben in die archaischen Schichten hinein, so daß die Löcher verschwunden sind. Am südöstlichen Ende dieser Reihe wechselt der Rhythmus ein wenig, und parallel zu dieser Reihe konnte im Abstand von 1,50 m eine weitere Reihe von Pfostenlöchern ausfindig gemacht werden, die nicht so regelmäßige Abstände der Löcher voneinander aufzuweisen hat. Eine letzte Pfostenanlage bleibt noch zu beschreiben. Sie befindet sich in Od XVI 4 und ist im Grunde die einzige, die ein verständliches Bild ergibt. Es handelt sich hier offensichtlich um die Pfostenstellung eines Hauses von 4,50×4,00 m, das aus einem größeren Raum von 4,00×3,00 m und einem Vorraum von 4,00×1,50 m bestand. Alle diese Pfostenlöcher sind das Späteste, was in dieser Zwischenschicht entstanden ist, aber sie sind alle älter als die Hausgrundrisse der Schicht IIIc.

Aus dieser Zwischenschicht wurden eine stattliche Anzahl von Tontafeln und Tontafelbruchstücken geborgen, die teilweise auf dem Estrich der Zwischenschicht lagen, teilweise aber auch aus dem Zerstörungsschutt und dem Brandschutt des Tempels C stammen. Es handelt sich um die Tafeln

W 20831, 1–8	Wirtschaftstexte IVa
W 20837	IVa
W 20847	IVa
W 20854	IVa
W 20889	IVa–
W 20891, 1–4	IVa–
W 20904	IVa–
W 20906	IVa–
W 20907, 1–13	IVa–
W 20908, 1–6	
W 20911	Zwischenschicht IVa? IVa–

[10] UVB XX 12 Tafel 3b.

W 21054 W 21056	entweder IVa oder IVa–
W 21060, 1–17	möglich Füllschutt, d. h. auch noch III
W 21074, 1–6	(siehe unten Seite 30) wahrscheinlich IV, IVa möglich
W 21075, 1–5	im Tempel C, IVa möglich?
W 21080, 1–4	Brandschutt, IV? IVa
W 21081, 1–2	IVa
W 21082, 1–2	IVa.

Diese Tontafeln wurden von A. Falkenstein nur nach Photos ohne Angabe des Fundortes bestimmt. Es stellte sich heraus, daß alle Tafeln älter sind als die Tontafeln der Schicht Archaisch III. Es war ihm möglich, unter diesen Tafeln feinere Unterschiede zu machen, die er mit IVa und IVa– bezeichnet. Dabei wurde es deutlich, daß alle Tafeln, die eindeutig aus dem Brandschutt stammen, ausnahmslos als reines IVa bezeichnet wurden, während weitaus die meisten Tafeln, die auf dem gestampften Boden der Zwischenschicht gefunden wurden, mit IVa– bezeichnet wurden.

Es ist eine seltsame Tatsache, daß alle hocharchaischen Tontafeln aus Warka aus Eanna stammen. Höchst überraschend ist es, daß aus dieser Stufe, die sich nur auf einem räumlich sehr beschränkten Gebiet zwischen die zerstörten Bauwerke der Schicht IV und den Neuaufbau der Schicht III einschiebt, von der wir bis heute nichts anderes kennen als die oben beschriebenen Pfostenlöcher und Brennstellen, eine solche verhältnismäßig große Anzahl von Tontafeln kommt, die für sich in Anspruch nehmen, daß sie jünger sind als die Tafeln der zerstörten Schicht IVa und älter als die Tafeln von III. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese ›Zwischenschicht‹ durchaus provisorischen Charakter aufweist. Um so überraschender ist es, wenn sich der Schriftduktus abhebt von dem der Schicht IVa und dem der Schicht III. Man hätte erwartet, daß diese Tafeln denen der Schicht III zugehören würden, zumindest ihnen näher stehen würden als den Tafeln der Schicht IVa. Die Frage bleibt offen, wer diese Tafeln geschrieben hat, die einer Stufe angehören, von der wir in Eanna nur die oben angeführten Merkmale feststellen konnten. Es bleibt rätselhaft, wie diese Tafeln an ihren Fundort gelangt sind, ob sie etwa von außerhalb Eannas geschickt wurden; an wen aber wurden sie dann geschickt und zu welchem Zweck? Wie auch immer diese Fragen beantwortet werden mögen, eines ist mit Sicherheit festzustellen, die Tatsache nämlich, daß, nachdem die Schrift erst erfunden war, sie sich einmal sehr schnell ausgebreitet und ebenso schnell umgewandelt haben muß.

Uruk IV

(Tafel 31, 32)

In dieser Kampagne ist es endlich gelungen, die vor dem zweiten Weltkrieg ausgegrabenen Teile von Eanna mit den nach dem Kriege freigelegten Gebieten zusammenzuschließen. Zu unserer Freude hat sich diese Vereinigung nahtlos vollzogen; die großen Unterabteilungen Archaisch IVa, IVb, IVc, V und VI werden beibehalten, nur müssen wir sie stärker, als wir es bisher gewöhnt waren, unterteilen. Die im Siebenten Vorbericht mitgeteilten Ergebnisse[11] erfahren durch unsere neuen Grabungen ihre Bestätigung. Es besteht keine Frage mehr darüber, daß mit dem Baubeginn des Tempels C eine wichtige neue Stufe in der Entwicklung der Periode Uruk IV–VI betreten ist. Wie bereits früher ausgeführt wurde[12], gehören die ältesten bis heute bekannt gewordenen Schriftdokumente nicht, wie früher angenommen wurde, der Entwicklungsstufe IVb, sondern der Stufe IVa an. Heute können wir im Gegensatz zu früher aussagen, daß für diese Schicht IVa allein mindestens fünf wesentliche Baustufen angesetzt werden müssen. In einer dieser Baustufen, und zwar in einer der späteren, entsteht der größte und prächtigste Tempel von IVa, der Tempel D (Tafel 31). Dieser Tempelgrundriß, von dem nur eine Ecke erhalten ist, zeigt deutlich, daß man auch diese frühen Tempel nicht nach einem Schema ergänzen kann[13]. Man wird sich daran gewöhnen müssen, den Tempel nicht als ein für sich bestehendes ›Einzelgebäude‹ aufzufassen, sondern ihn hineinzustellen in seine Umgebung und ihn als Teil eines großen Ganzen aufzufassen, dem er sich einfügt oder das er beherrscht. Die Ergebnisse dieses Winters lassen deutlich erkennen, daß es sich bei den Tempelanlagen in den Schichten Uruk IV–VI um eine großzügige Gesamtplanung handelt, aus der Einzelbauwerke als selbständige Ganze kaum herausgelöst werden können.

Als der Tempel C im Winter 1934/35 ausgegraben und in UVB VII beschrieben wurde, waren in Wirklichkeit kaum zwei Drittel des Tempels freigelegt, und gerade dieser Teil, der Südwesttrakt des Tempels, war durch große Abfallgruben der frühdynastischen Zeit, vor allem aber der Zeit der späten Wohnhausbesiedlung des ersten Jahrtausends sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Wenn man damals den Mut aufbrachte, den Grundriß zu rekonstruieren, so tat man es, weil angefangen vom Ziegel, der dem Tempel als Baumaterial diente, in allen Einzelheiten eine solche Ausgewogenheit, eine so auffallende Harmonie zu herrschen schien, daß man den Versuch unternehmen konnte. Nachdem in dieser Kampagne das viel besser erhaltene letzte Drittel des Tempels freigelegt wurde, zeigte es sich, daß nur kleine Änderungen im Grundriß vorgenommen werden mußten. Trotzdem ist das Bild, das wir heute von dem Tempel gewinnen, ein wesentlich anderes, als wir im Siebenten Vorbericht vorgelegt haben. Es soll hier nur noch kurz darauf hingewiesen werden, daß der Tempel aus zwei in sich anscheinend selbständigen Teilen bestand, einem sogenannten Kopfbau und einem Rumpfbau, die durch einen einzigen Raum zu einer echten Einheit zusammengeschmolzen wurden. Leider sind wir auch heute noch nicht ganz so weit, daß wir ein durchaus sicheres Bild des Tempels geben können, weil wir den Schutt, der den Fußboden der Räume bedeckt, noch nicht entfernen konnten.

---

11 UVB VII 5 ff.

12 Lenzen, Die Tempel der Schicht Archaisch IV in Uruk, ZANF. 15, 1950, 13.

13 Für die von W. Nagel im Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 4, 1964, 36 Abb. 114, 116 vorgeschlagenen Ergänzungen des Kalksteinstempels und des Tempels D liegen keine Gründe vor. Bei der Ergänzung des Kalksteinstempels mit einem Kopfbau kann man nur sagen, da dieser Tempel zweifelsohne in der Periode IVb noch bestand, war selbst der etwas zusammengeschrumpfte Kopfbau nicht mehr unterzubringen, weil die Pfeilerterrasse die Westecke des Tempels überbaut hätte.

Dieser Schutt hat sich als außerordentlich aufschlußreich für die Beurteilung des gesamten Gebäudes erwiesen. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der sogenannte kreuzförmige Hof im ›Rumpfbau‹ in Wirklichkeit überdeckt war. Indessen scheinen die nischengeschmückten Räume des ›Kopfbaues‹ nie eine Überdeckung getragen zu haben (Tafel 4b, 5a). Ein endgültiges Urteil über diese Frage wird man gewinnen können, wenn in der kommenden Kampagne der gesamte Brandschutt aus dem Tempel entfernt sein wird. Erst dann wird man möglicherweise auch etwas über die innere Einrichtung dieses Tempels sagen können. Bisher haben wir nur an der Südecke des Tempels den Brandschutt sowohl aus dem annähernd quadratischen Eckraum als auch aus dem vermeintlichen kreuzförmigen Hof entfernt, und die brandgeröteten Stellen im Estrich und ebenso die Reste der verkohlten Balken lassen deutlich erkennen, daß beide überdeckt gewesen sind (Tafel 5b). Den sogenannten kreuzförmigen Hof werden wir in Zukunft als Halle bezeichnen müssen. Nahe der Nordecke der kreuzförmigen Halle, vor dem Raum, den man (siehe unten) als Zella bezeichnen möchte, wurde ein kleiner Teil der verbrannten Decke gefunden. Offensichtlich hat eine Balkenkonstruktion aus Nadelhölzern (Zedern?) eine Decke getragen, die aus folgenden Bestandteilen aufgebaut war: zu unterst eine starke Matte, aus glattgeklopften Schilfstengeln geflochten; auf ihr eine Schicht von sorgsam nebeneinandergelegten Schilfstengeln und darüber aufgewalzt der Lehmschlag der Dachdeckung. Da der Tempel durch Brand zerstört wurde, haben sich die Abdrücke der Schilfstengel in dem durch den Brand gehärteten Lehmschlag erhalten. Diese Dachkonstruktion entspricht durchaus den Konstruktionen, die auch heute noch in Südmesopotamien bei den Flachdächern der (vornehmlich aus Lehmziegeln errichteten) Wohnhäuser üblich sind.

Eingangs wurde gesagt, daß kleine Änderungen an dem Grundriß vorgenommen werden mußten. So klein sie auch aussehen mögen, so entscheidend aber sind sie für das Gesamtbild. Diese Änderungen müssen im sogenannten Kopfbau vorgenommen werden. Über die allgemeinen Proportionen des Gebäudes ist bereits alles bei der ersten Publikation gesagt worden. Zwei Dinge aber fallen auf. Erstens sind die Räume des Kopfbaues alle verschieden, es besteht weder in der einen noch in der anderen Richtung eine Symmetrieachse, so sehr auch der erste Eindruck dafür spricht. Man möchte annehmen, daß die verschiedenen Raumgrößen auf der Nordwest- und Südostseite des langgestreckten Hofes bedingt sind durch den nach wie vor als Hauptraum der ganzen Anlage zu bezeichnenden Raum, den man Zella benennen möchte. Dieser Raum hat nicht, wie früher angenommen, drei Türen, sondern nur zwei (Tafel 6a). Eine 1,20 m breite Tür führt von der kreuzförmigen Halle des ›Rumpfbaues‹ in die 6,80 m lange und 2 m breite ›Zella‹, deren Wände im Gegensatz zu allen anderen Wänden des ›Kopfbaues‹ nicht durch Nischen gegliedert sind. Diese Haupttür teilt die Längswand nicht, wie bisher angenommen, in der Mitte, sondern so, daß der auf der Südwestseite vom Haupteingang gelegene Teil um 80 cm länger ist als der auf der Nordostseite gelegene. In der Südwestschmalseite der Zella befindet sich eine nur 80 cm breite Tür, welche diesen Raum direkt mit dem ›Kopfbau‹ verbindet. Wenn man an ein Kultbild denken darf, dann könnte dieses nur vor der Nordostschmalwand des Raumes gestanden haben; doch ist von einem solchen bisher keine Spur gefunden worden. Es besteht vielleicht noch eine schwache Möglichkeit, unter der Asche der verbrannten Balkendecke, die diesen Raum überdeckt hat, später Spuren zu finden, die auf ein Kultbild hindeuten. Die Tatsache, daß dieser Raum unsymmetrisch durch die Tür geteilt wird, bringt es mit sich, daß die anschließenden Räume nach Südwesten und Nordosten ungleich groß sind; der auf der Südwestseite mißt 4×2 m, während der Raum auf der Nordoststeite 4,80×2 m mißt. Dieser Raum ist gerade um das Stück von 80 cm länger, um das der südwestliche Teil der Zella länger ist als der Nordostteil. Die sämtlich nischengegliederten Räume auf der Nordwestseite des ›Kopfbaues‹ entsprechen in ihren Maßen denen auf der Südostseite.

Es war bereits früher darauf hingewiesen worden[14], daß alle Türen des ›Kopfbaues‹ auf Achse angelegt waren, und daß diese Achsen zweimal mit Nischen in den Kreuzarmen der Mittelhalle, wie wir sie jetzt bezeichnen müssen, aufgefangen wurden, während die Tür des Mittelraumes bereits auf der Gegenseite des Hofes, auf der Rückwand der ›Zella‹, in einer breiten, doppelt eingetieften Nische ihr Gegenspiel hatte. Nachdem nun beide Seiten der Mittel-

[14] UVB VII 7.

tür in der Nordwestfront des Tempels freigelegt und neu präpariert wurden, zeigte es sich, daß diese Tür nicht zur ursprünglichen Anlage des Tempels gehört, daß sie nachträglich durch die Lehmziegelmauer hindurchgeschlagen worden ist. Der Mittelraum auf der Nordwestseite war ursprünglich nur vom Hof des Kopfbaues aus zu betreten.

Auf eine seltsame Beobachtung, für die ich keine Erklärung weiß, muß im Rumpfbau noch aufmerksam gemacht werden. In der Nachbarschaft der beiden Treppenhäuser sind südöstlich der Türlaibungen auf den Hofseiten und wahrscheinlich auch an den Außenwänden (auf der Nordostaußenseite nachzuweisen, auf der Südwestseite ist dieser Teil der Mauer tief hinab zerstört) Nischen ausgespart gewesen, die dann mit großformatigen Riemchen zugebaut waren (Tafel 32, Tafel 6b). Das Mauerstück zwischen Türlaibung und Nische war nur zwei Ziegellängen, also rund 35 cm stark.

Dadurch, daß die Wandungen der Abfallgruben aus frühdynastischer beziehungsweise aus neubabylonischer Zeit, die tief in die archaischen Bauschichten eingeschlagen waren, sorgfältig präpariert wurden, konnte festgestellt werden, daß der Tempel eine relativ lange Lebensdauer gehabt haben muß. Er stand auf einer dünnen Platte aus mittelgroßen Riemchen, die an manchen Stellen eine, an anderen Stellen zwei und noch mehr Ziegelschichten hoch war. Auf dieser untersten Terrasse, welche die Mauerreste der Schicht IVb abdeckte, lag eine dünne Estrichschicht, und auf dieser Estrichschicht lief eine vier Schichten hohe Bank, 80 cm breit, um den Tempel herum. Nachdem sich eine dicke Hofschicht gebildet hatte (Tafel 7b, 8a), wurde der ganze Hof, der dem Tempel auf seiner Südwestseite vorgelagert war, durch eine zwei Ziegelschichten hohe Terrassierung aus Riemchen erneuert. Bei dieser Erneuerung verschwand die eben erwähnte Bank unter dem neuen Hofniveau. Nachdem die Hofoberfläche um weitere 10 cm gewachsen war, wurde eine neue Hofterrasse aus Lehmziegeln angelegt, die nun bis an die Tempelwand unmittelbar heranreichte. Diese Terrassierung war nur eine Ziegelschicht hoch, und es hat den Anschein, als sei bei der Anlage dieser letzten Terrasse die Katastrophe über Eanna hereingebrochen. Offenbar hatte man in Oa, Ob XVI 4,5 die Begrenzung der Terrassierung durch zwei Reihen von Riemchen angegeben, die Terrasse aber ist nie mehr bis zu dieser Begrenzung zugebaut gewesen, und unmittelbar auf diesen Ziegelreihen (Tafel 8b, 9a) liegt der Zerstörungsschutt der Gebäude von IVa.

Bevor wir uns den Gebäuden zuwenden, welche die Verbindung herstellen zwischen Tempel C und den Anlagen um den großen Hof in Nb–Ne XVI 2–XVI 5, muß noch auf eine Merkwürdigkeit aufmerksam gemacht werden. Es wurde schon erwähnt, daß der Brandschutt aus dem Tempelinnern noch nicht entfernt werden konnte; infolgedessen ist es auch im Tempelinnern nur an solchen Stellen möglich gewesen, über den Fußboden etwas auszusagen, wo spätere Gruben das Gebäude zerstört hatten. So können wir mit Sicherheit sagen, daß analog dem Anwachsen des Hofes auch die Böden im Tempelinnern aufwuchsen. Bis zu einer Terrassierung aus Lehmziegeln, die offensichtlich der Erhöhung des Hofniveaus um die zwei Schichten hohe Terrassierung entspricht, können wir fünf Estrichlagen nachweisen in einer Gesamtstärke von 22 cm, die mit Kalkmilch geweißt waren. Seltsamerweise wird die Bank, die den Hof umgibt, vor der Tür zum nordwestlichen Raum des Seitentraktes in Oe XVI 4 von Stufen unterbrochen, welche vom letzten Niveau des Tempels offensichtlich in eine Grube hinabführten, die sich um irgend etwas, wahrscheinlich um einen Altar gebildet hatte, die auch bei jeder Erhöhung des Hofes weiterbestand. Leider ist weder die Begrenzung der Grube noch das Objekt, d. h. der vermeintliche Altar, erhalten geblieben; gerade an dieser Stelle reicht eine neubabylonische Abfallgrube noch tief in die hocharchaischen Schichten hinein (Tafel 7a).

Wie bereits oben angedeutet, beginnt sich jetzt der Raum zwischen Tempel C und dem großen Hof allmählich mit Gebäudekomplexen und Einzelbauten zu füllen, so daß die Tempel nicht mehr isoliert dastehen.

Es ist zunächst ein kleines Badehaus zu nennen, 20 m vor der Südwestfront des Tempels C in Ob XVI 4,5. Sein Erhaltungszustand ist so, daß man über den Grundriß keine eindeutige Klarheit gewinnen kann. Die Südostbegrenzung kann auf eine Länge von 14 m verfolgt werden, am Nordostende ist diese Mauer wie auch das ganze Gebäude durch Raublöcher zerstört. Das Südwestende verschwindet unter der Bahnhalde. Diese 1,30 m starke Mauer besteht aus Riemchen 24×10^2 cm. Die Nischen an ihrer Außenwand sind zwei Ziegelschichten lang und eine halbe Ziegelschicht tief (Tafel 8b, 9a). Die teilweise durch einen Schnitt-

steg verdeckte Nordwestbegrenzung dieses Hauses hatte keinen Nischenschmuck, aber es gingen von ihr, soweit wir es bisher feststellen konnten, auch keine Mauerzüge ab, so daß man sie als eine Außenmauer ansehen muß. Deutlich zu erkennen ist ein etwa 5 m langer, 3,20 m tiefer Vorraum. Zu betreten war er wahrscheinlich von Nordosten her durch eine Tür in der Mitte der Langwand. Auf der Rückseite führen genau in der Süd- und Westecke des Raumes zwei Türen in die eigentlichen Baderäume. Ihre Schwellen sind mit Asphalt verstrichen. Jeder der hinter dem Vorraum liegenden Baderäume ist 2,25 × 2,00 m groß, sie sind durch eine 50 cm starke Mauer voneinander getrennt. In beiden Baderäumen liegen an der Außenwand niedrige, mit Asphalt überzogene Bänke von verschiedener Breite. Die abschließende, von Abflußkanälen unterbrochene Rückwand war 75 cm dick. Das Wasser wurde in Asphaltrinnen in die Sickerschächte geleitet; der der südlichen Badekammer war noch deutlich erhalten. Die Abflußgrube war in das Mauerwerk eines älteren Gebäudes aus großformatigen Patzen hineingegraben und stark mit Asphalt abgedichtet. Am Boden der etwa 65 cm tiefen Wasserauffanggrube wurde das Wasser durch ein großes Tongefäß hindurch in den eigentlichen Sickerschacht abgeleitet. Die zweite Wasserableitungsanlage war vollkommen mit Bruchziegeln vom Riemchenformat zugebaut.

Diese kleine Badeanlage hat noch insofern eine besondere Bedeutung, als sie zeigt, wie lebhaft die Bautätigkeit in Eanna in der Periode Uruk IVa gewesen ist. Das an den meisten Stellen nur ein bis zwei Schichten hoch erhaltene Gebäude wurde erst errichtet über dem letzten Estrich über der zwei Ziegelschichten starken Erneuerung des Hofes, also erst unmittelbar bevor man den Hof mit einer neuen Ziegelschicht zu überbauen begann. Zu dieser Hofanlage, die vollkommen mit Kalkmilch geweißt war, gehören auf dem Hof Wasserabzugsrinnen, die in Ob XVI 4 in einen runden Sickerschacht einmünden. Die oben schon erwähnte Auslegung der Terrasse mit zwei Bändern von Ziegeln (Tafel 8 b, 9 a) geht bereits über die Reste dieses Badehauses hinweg; es bestand also bereits nicht mehr, als die übrigen Anlagen der Schicht IVa der allgemeinen Katastrophe zum Opfer fielen.

Der Hof auf der Südwestseite des Tempels C, der mehrere Male durch Terrassierung mit Lehmziegeln überhöht wurde, endet in der Nordwestflucht des Tempels mit einer deutlich abgesetzten Stufe. Unmittelbar an den Tempel angebaut ist ein Gebäude, das teilweise noch von dem Mauerwerk des Stampflehmgebäudes der Schicht III a1 überbaut und darum nicht deutlich sichtbar ist, das aber zum größeren Teil offensichtlich noch in dem bisher unangetasteten Ruinengelände steckt.

Dieses Gebäude aus großformatigen Riemchen von 26×10^2 cm ist zwar unmittelbar gegen die Nordwestseite des Tempels C gebaut, läßt aber die Westecke des Tempels frei. Die Südwestbegrenzung dieses neuen Gebäudes beginnt 1,50 m hinter der Südwestwand des Tempels. Durch ein 1,60 m breites Tor betritt man einen 4,60 m breiten und 15,60 m langen Vorhof des Tempels. Seltsamerweise ist die Nordostwand dieses Vorhofes nicht an die Tempelwand angelehnt, sie würde etwa 30 cm weit in die am weitesten nach Norden gelegene Tür des Tempels einschneiden. In Wirklichkeit biegt die Mauer 1,10 m vor der Front rechtwinklig nach Nordosten um und bildet so eine Art schmalen Korridors zwischen Tempel und Neubau. Von der Nordwestlangwand dieses Vorhofes gehen Mauerzüge nach Nordwesten, so daß man mit Sicherheit sagen kann, daß dieses Gebäude sich in den unausgegrabenen Ruinenhügel hinein erstreckt.

Nach Südwesten ist diesem Gebäude ein weiterer Hof vorgelagert, dessen Begrenzung auf der Südostseite nur der um eine Stufe höher liegende große Hof auf der Südwestseite des Tempels C, auf der Südwestseite der schon früher beschriebene ›Torbau‹[16] und auf der Nordwestseite ein saalartiges Gebäude ist, dem wir zunächst den Namen ›Pfeilerhalle‹ geben wollen. Da dieses Gebäude das älteste von den nun zu besprechenden Anlagen der Schicht IVa ist, so soll es als erstes vorgelegt werden. (Tafel 9 b, 10 a). Diese Halle ist noch überbaut von den Mauern des Stampflehmgebäudes der späten Periode von Archaisch III (siehe oben Seite 12). Die Breite der Pfeilerhalle beträgt 10,50 m, die Länge kann noch nicht mit Sicherheit mitgeteilt werden, da der Abschluß auf der Nordostseite noch nicht feststeht. Obwohl wir bisher nur die Oberfläche der Pfeiler unter dem Fußboden des Stampflehmgebäudes kennen, so können wir doch aus manchen Anhaltspunkten schließen, daß diese Pfeilerhalle zu dem Schönsten gehört hat, was in der an Architektur besonders reichen

[16] UVB XIX 11.

Zeit von Uruk IV–VI errichtet wurde. Die Halle wurde offensichtlich von zwölf annähernd quadratischen, 2,00×2,20 m messenden Pfeilern getragen, von welchen bisher elf mehr oder weniger vollständig festgestellt werden konnten. Eine exakte Beschreibung dieses wichtigen Gebäudes kann erst erfolgen, wenn es vollkommen freigelegt sein wird. In Abständen von je zwei Metern voneinander standen fünf Pfeiler auf jeder Langseite und drei Pfeiler auf jeder Schmalseite. Alle Pfeiler waren in flachen Nischen von 20–22 cm Breite mit Stiftmosaiken geschmückt, nur die Eckpfeiler scheinen jeweils ein Feld mehr gehabt zu haben als die übrigen. Anscheinend wurde bereits sehr früh bei dem Aufbau der Pfeiler die ursprüngliche Planung abgeändert. Die zwei Meter breiten Öffnungen zwischen den Pfeilern wurden eingeengt, und zwar so, daß 65×65 cm messende Pfeiler in der Flucht der Außenwände eingefügt wurden, so daß die Öffnungen nur noch 70 cm breit waren. Durch Vorziehen je eines Ziegels auf beiden Seiten wurde die Öffnung sogar auf 65 cm zurückgedrängt. Diese vorgezogenen Ziegel stellten die Türanschläge dar. Bisher kann man noch nicht sagen, ob die Öffnungen mit Türen verschlossen werden konnten; man würde dann in den Ecken Türangelsteine erwarten. Diese angebauten Felder verdecken jeweils das fünfte Mosaikfeld in den Breitseiten der Pfeiler. Da aber bei allen bisher untersuchten Pfeilern das Feld bereits mit Mosaiken verkleidet ist, andererseits aber die eingebaute kleine quadratische Pfeilerzunge mit dem Hauptpfeiler in Verband steht, so können die Pfeiler noch nicht sehr hoch aufgebaut gewesen sein, als die Grundrißänderung vorgenommen wurde. Der Pfeiler an der Westecke der Halle ist durch eine neubabylonische Abfallgrube stark in Mitleidenschaft gezogen. Andererseits aber läßt diese Stelle deutlich erkennen, daß die Mosaikfelder zumindest teilweise noch hoch erhalten sind. Die vor die Mosaikflächen vortretenden geputzten und ockergelb gemalten Pfeilerchen waren durch schmale Rillen gegliedert (Tafel 10a). Im ganzen erinnert diese Art des Stiftmosaiks an die Art, in welcher die Podestfassade im Hof mit den Stiftmosaikwänden der Schicht IVb behandelt war[17]. Man bekommt den Eindruck, daß große zusammenhängende Flächen in Stiftmosaiktechnik nach Uruk IVb vielleicht nicht mehr ausgeführt wurden. In der Schicht III sind Stiftmosaiken nur in kleinen Feldern bekannt, zusammenhängende größere Flächen wie in IVb sind bisher für die Schicht III nicht in Mosaiken, sondern nur noch in roten Flächen nachzuweisen[18]. Es ist anzunehmen, daß mit den einfarbigen Wandflächen aus Tonstiften Einlagefriese aus Terrakotta in Verbindung gebracht werden dürfen.

Überraschenderweise haben die Pfeiler auf der Südwestseite keinen Mosaikstreifen auf ihrer Außenseite, vielmehr gehen hier die Wände unmittelbar über in den angegliederten Bauteil. Auch er ist erst teilweise freiglegt; noch nirgendwo hat man den Boden der Räume erreicht mit ausnahme des Teiles, der am weitesten nach Südosten vorstößt, der bereits im vorigen Bericht als Torraum beschrieben wurde. Dieser Torraum, dreigeteilt in seiner Anlage, führt in Oa XVI 3 mit zwei Stufen auf die Hofterrasse hinauf[19].

Der Torbau ist 8,80 m lang und rund 7,80 m breit. Zwischen diesen Torbau und den Pfeilerbau schiebt sich ein Raum von 3,60 m Länge ein, dessen Nordostmauer sich dem Südpfeiler der Pfeilerhalle vorlegt. Weiter nach Süd- und Nordwesten schließen sich mindestens acht mehr oder weniger große Räume an, von welchen man noch nicht eindeutig sagen kann, wie sie zueinander gehören. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sie alle jünger sind als die Pfeilerhalle, daß aber die Mauerzüge untereinander verschieden alt sind, auch wenn sie alle wie Tempel C und die Pfeilerhalle noch benutz werden, wenn Uruk IV zerstört wird. Da an den Wänden dieser Räume zahlreiche Spuren von Asphalt beobachtet wurden, sei mit aller Vorsicht ausgesprochen, daß man auch bei diesen Räumen möglicherweise an Bäder denken muß. Etwas Bestimmtes aber wird man erst sagen können, wenn man die Räume freigelegen kann. Ob man zu einem vollkommen eindeutigen Bild kommen wird, ist ungewiß, weil auch hier wieder große Löcher im ersten Jahrtausend tief in die hocharchaischen Schichten hineingegraben wurden.

Mit Hilfe der Kohlenstoff 14-Untersuchungen, die vom physikalischen Institut der Universität Heidelberg durchgeführt wurden, ist das Alter des Tempels C auf 2815 ± 85 Jahre vor Christi Geburt festgestellt. Diese Datierung entspricht zunächst nicht der bisher gültigen Auffassung, die den Tempel an das Ende des vierten Jahrtausends stellte. Da nach

[17] UVB IV 13 Tafel 7, 8, 9b, 10a.
[18] UVB IV 20.
[19] UVB XIX Tafel 4a, b.

den neueren Forschungen die frühdynastische Zeit tiefer hinabreicht, als bisher angenommen wurde, müssen wir auch mit dem Ansatz für den Beginn und die Dauer der Djemdet Nasr-Kulturstufe und damit auch der Stufe Uruk VI–IV auf neue Ansätze kommen, d. h. wir werden etwa auf die Zeiten zurückgehen müssen, die von A. Moortgat in A. Scharff – A. Moortgat, Ägypten und Vorderasien im Altertum 221 f. und 490 (Zeittafel) vorgeschlagen worden sind. Gestützt wird diese Darstellung noch durch ein persönliches Gespräch, das ich mit Herrn R. Haines von der amerikanischen Nippur-Expedition hatte. Er teilte mir mit, daß die Kohlenstoff 14-Untersuchung, die er für die Uruk-Schichten in Nippur durchführen ließ, das gleiche Ergebnis, nämlich 2750 bis 2900 vor Christi Geburt, erbracht hat.

Der Nordwestaußenzingel von Eanna

(mit Hilfe des Ausgrabungstagebuches von H. SCHMID)

(Tafel 33, 34)

Bereits in der zehnten Kampagne war erkannt worden, daß der Nordwestaußenzingel von Eanna wesentlich weiter nach Nordwesten vorgeschoben war, als man bis dahin geglaubt hatte, und in der elften Kampagne, der letzten vor dem Kriege, war es deutlich geworden, daß ein Höhenzug in den Planquadraten Nc–Oa XIV 5–XV 2 die Reste der Zingelanlagen von der frühdynastischen bis in die neubabylonische Zeit hinein in sich barg[20]. Seitdem auf der Nordwestseite des Steinstifttempels in Md–Na XV 4–XVI 1[21] die Begrenzung von Eanna für die frühdynastische Zeit und für die Periode Archaisch III durch eine Straße festgestellt wurde, wurde es auch wichtig, diese Stelle mit dem früher gefundenen Teil des Nordwestaußenzingels zu verbinden, um die Begrenzung Eannas auf der Nordwestseite eindeutig bestimmen zu können.

Die Untersuchungen wurden sowohl am Außenzingel in den Planquadraten Nc Nd XIV 5–XV 2 als auch als Tiefgrabung in den Planquadraten Md Me XV 4,5 von H. Schmid fortgesetzt. In diesem Bericht sollen nur die Ergebnisse in den erstgenannten Planquadraten vorgelegt werden; die Ergebnisse an der zweiten Grabungstelle sind zwar gegenüber den Erkenntnissen des siebzehnten Grabungswinters um einiges vorgeschritten, sollen aber als Ganzes erst mit der fortschreitenden Arbeit an der Tiefgrabung in den einzelnen Stufen des allmählichen Wachsens der Ruine dargestellt werden. Nur so viel sei gesagt: Bei der Zerstörung des Steinstifttempels, d. h. am Ausgang der Periode IVa, führte bereits eine Straße an der Nordwestseite von Eanna entlang, und diese Straße hat wahrscheinlich bis in die frühdynastische Periode hinein bestanden. Leider sind diese jüngeren Anlagen teilweise bereits der Bautätigkeit des ersten Jahrtausends v. Chr., zum anderen Teil erst dem früher schon häufig erwähnten ›parthischen Trockengraben‹[22] zum Opfer gefallen.

Schon bei den Untersuchungen vor dem Kriege war deutlich geworden, daß in den Planquadraten Nc Nd XIV 3–XIV 5 die archaische Ruine von Eanna durch einen Graben gestört wurde. Diese Beobachtungen hatten früher dahin geführt, die Südwestgrenze von Eanna bis zu einer Mauerecke der frühdynastischen Zeit bei der Westecke des Steinstifttempels auszudehnen[23].

Wir können mit einiger Sicherheit sagen, daß nur in der Nähe der Nordecke von Eanna, in Ne XIV 4 bis Oa XIV 2, Reste des Zingels aus dem ersten Jahrtausend v. Chr. erhalten blieben. Bereits in den Planquadraten Nd Ne XIV 4 ist der Ruinenhügel so weit abgeflacht, daß sogar seine Fundamentmauern verschwunden sind[24]. Die Unterkanten der am meisten nach Nordwesten vorgeschobenen Teile dieses späten Peribolos in Ne XIV 4 liegen bei + 19,19 m, d. h. fast ebenso tief wie die nur rund vier Meter weiter nach Südosten freigelegte Ruine der Schicht Archaisch IV. Aus dieser Tatsache läßt sich der ziemlich steile Abfall des Ruinenhügels von Eanna gegenüber dem angrenzenden Stadtgebiet leicht erkennen. Der Peribolos von Eanna in der Zeit der III. Dynastie von Ur lag um ein Erhebliches weiter nach Südosten als der Zingel des ersten Jahrtausends.

Es scheint gewagt, etwas über Zingelanlagen der frühdynastischen Zeit in diesem Gebiet aussagen zu wollen. Es besteht kein Frage darüber, daß in den bisher freigelegten Teilen ein eindeutiger Zingel nicht nachgewiesen werden kann. Ganz zweifelsohne handelt es sich bei den Bauwerken der Schicht I um Wohnhausbauten, die teilweise eingebaut worden sind, so daß sie heute den Eindruck von mehr oder weniger weiten Terrassen machen. Ob diese ›Terrassen‹ sozusagen Fundamentterrassen für weitere Häu-

[20] UVB X 6 f. UVB XI 15 ff.
[21] UVB XVI 8 ff. Tafel 38. UVB XVII 13 ff. Tafel 4b, 6a, b, 29.
[22] UVB XVI 9.
[23] UVB XVII Tafel 29.
[24] UVB XI 19 Tafel 2.

ser gewesen sind, oder ob auf ihnen etwa Zingelmauern gestanden haben, ist zunächst nicht zu sagen, da diese Anlagen ihrerseits weitgehend wieder von dem Fundamentgraben der von Schulgi errichteten Außenmauer des Heiligtums durchschnitten werden.

H. Schmid hat sich bemüht, die außerordentlich verwickelten Verhältnisse der frühdynastischen Bauwerke in den Planquadraten, die sich südwestlich an das alte Grabungsgebiet anschließen, also in Nc Nd XIV 5–XV 2, zu entwirren. Es ist ihm nicht gelungen, die Unterabteilungen dieses Gebietes mit den sonst verwendeten Unterabteilungen I_1–I_7 in Einklang zu bringen. Das wird sehr wahrscheinlich im einzelnen gar nicht möglich sein, da es sich bei der Aufteilung von I_1–I_7 um Umbauperioden der Hochterrasse und ihrer großen Einschließungen handelt. Das Gebiet aber, das H. Schmid untersuchte, ist ganz offensichtlich ein Wohnhausgebiet ›hinter der Mauer‹, und es ist wahrscheinlich, daß man hier auf mehr Unterabteilungen kommt als bei der Anlage der Großbauten. Die Wohnhausreste der frühdynastischen Zeit sind schon ausführlich beschrieben worden[25]. Erwähnt ist im Zusammenhang mit diesen Wohnhausschichten eine fünf Meter breite Mauer aus plankonvexen Ziegeln, die im Planquadrat Oa XIV 2 nach Nordwesten umbiegt. Dieser Mauerhaken könnte von Bedeutung sein im Zusammenhang mit einem anderen Mauerhaken der Djemdet Nasr-Zeit in Nc XV 1, über den weiter unten gesprochen werden soll.

Südwestlich von diesem Mauerhaken, der nach Verlauf von 2,50 m bereits abreißt, gibt es keine Mauerzüge, die man für eine Zingelanlage in Anspruch nehmen könnte. In Ne XIV 3 Oa XIV 3 und den weiter nach Südwesten sich anschließenden Planquadraten können wir für die frühdynastische Zeit bis heute nur Wohnhausreste nachweisen, mit Mauerstärken, die über 1,50 m hinausgehen und darum wahrscheinlich als Zeugen für Großbauten angesehen werden müssen. Dieses Bild scheint sich in Ne XV 1 zu ändern. Hier stieß man auf Schichten, die wie Terrassen wirkten. Zweifelsohne sind diese Terrassen durch Zubauung älterer, aber auch noch frühdynastischer Hausruinen entstanden, und sicher ist es auch, daß diese großen zusammenhängenden Ziegelterrassen mindestens in zwei verschiedenen Bauzeiten entstanden sind. Da indessen das oben erwähnte Mauerwerk von Wohnhäusern nicht bis zum Fuß freigelegt ist, besteht die Möglichkeit, daß auch dieses Mauerwerk auf einer Terrassierung aufsteht. Auffallend wäre dann allerdings die Tatsache einer Art von Plattengründung für die Wohnhäuser. Solange man mit Lehmziegeln von Riemchenformat baute, waren solche ›Gründungsterrassen‹ das Übliche, als aber der plankonvexe Ziegel auftrat, wurde die Plattengründung durch Fundamentmauern in Fundamentgräben ersetzt. Vielleicht ist es nicht ohne Bedeutung, daß die von H. Schmid freigelegten frühdynastischen Terrassen, die leider ihrerseits in Nc XV 2 schon wieder abreißen, die gleiche Breite aufweisen wie die zumindest in zwei von einander unabhängigen Perioden entstandenen Zingelanlagen auf der Nordostseite des großen ›Wohnhofes‹ von Eanna.

Ein Blick auf den Plan 34 läßt es deutlich werden, daß erstens die Zingel der verschiedenen Bauperioden keinesfalls an der gleichen Stelle standen; der am weitesten nach Nordwesten vorgeschobene Zingel war der des ersten Jahrtausends mit einem Tor in Oa XIV 3. Die Außenmauer der III. Dynastie von Ur lag etwas weiter südöstlich. Die Begrenzung in frühdynastischer Zeit lag etwa an der gleichen Stelle wie der Zingel Sargons II., bog aber, wie schon bemerkt, in Oa XIV 2 nach Nordwesten um. Da in den Perioden Archaisch III und IV in den Planquadraten Nd Ne XIV 4–XIV 5 bestimmt keine Zingelanlagen, sondern große, zum Teil mit Stiftmosaiken geschmückte Gebäude standen, so wird man annehmen müssen, daß der Zingel und die Straße, die die Nordwesteinschließung von Eanna in Md Me XV 4,5 bildeten[26], nicht geradlinig durchgeführt waren, sondern daß bei den entsprechenden Planquadraten eine Ausbuchtung nach Nordwesten stattgefunden hat. In Nc XV 2 (Tafel 11 a, b) wurden von Nordosten nach Südwesten verlaufende Reste einer auf Kalksteinbrocken gegründeten Mauer festgestellt, die einem Zustand der Grenzmauer in Md Me XV 4, 5 aus der Djemdet Nasr-Zeit entspricht. Diese Mauer biegt in Nd XV 1 scharf nach Nordwesten ab. Im Zusammenhang mit dem in Oa XIV 2 nach Nordwesten umbiegenden Mauerzug der frühdynastischen Zeit darf man vielleicht den Schluß wagen, daß nahe der Nordecke von Eanna das Gelände auf eine Länge von etwas mehr als 100 m weiter nach Nordwesten vorgeschoben war.

Der schönste Kleinfund aus diesem Grabungsgebiet war ein silberner Brustschild aus frühdynastischer Zeit (siehe unten Seite 34).

---

25 UVB XI 17 Tafel 5 f.
26 UVB XVII Tafel 29.

Terrakotten

(Nach Tagebuchaufzeichnungen von M. A. BRANDES und G. WÜLKER)

Die Ausbeute an Terrakotten war in dieser Kampagne sehr gering. Insgesamt haben wir 27 Nummern inventarisiert. Inventarisiert wurden nur solche Stücke, die entweder gut erhalten waren oder aber verhältnismäßig selten gefunden werden. Im Fundbuch sind aufgeführt erhaltene Terrakotten und Bruchstücke von Menschendarstellungen insgesamt 90 und von Tieren 54. Weitaus der größte Teil aller Terrakotten gehört dem ersten Jahrtausend v. Chr. an; einige wenige Stücke sind obēdzeitlich. Da Schichten der Obēdzeit in Uruk nur in der Tiefgrabung von 1929–1931 erreicht worden sind, so sagt die Fundlage der Stücke kaum etwas Wesentliches aus. Die meisten Stücke kommen aus Lehmziegeln, so daß man annehmen kann, daß der Ton bzw. der Lehm der zum Bau in der Schicht III oder IV verwendeten Ziegel einer älteren, obēdzeitlichen Ruine entnommen wurde.

Terrakotten der Obēdzeit

Bei den inventarisierten Stücken aus der Obēdzeit handelt es sich um die Bruchstücke dreier menschlicher Figuren, um drei mehr oder weniger gut erhaltene Rinderfiguren und um zwei kleine Tierchen, deren Artzugehörigkeit nicht eindeutig feststeht; man möchte das eine für ein Lamm, das andere für einen Hund halten. Die beiden letzten können möglicherweise schon etwas jünger als obēdzeitlich sein.

W 21 144,1 (Tafel 14a)

Fundort: Das Stück stammt wahrscheinlich von der gleichen Stelle wie W 21 144,2: Me XV 4, aus einem Schnittsteg der Tiefgrabung, von einem späten Niveau der Straße aus der Schicht Archaisch III.

Höhe: 2,7 cm.

Oberkörper einer handgeformten Terrakotta aus feinem, leicht grünlichem Ton. Der Kopf und der untere Teil von der Gürtellinie an fehlen. Die Arme sind flügelartig ausgebildet. Ein von der rechten Schulter zur linken Brustseite verlaufender schwarzer aufgemalter Streifen könnte vielleicht als betonter Gewandsaum aufgefaßt werden. Auf dem rechten Arm und der rechten Schulter sind auf der Vorderseite drei, auf der Rückseite vier schwarze Punkte angegeben, vielleicht entsprechen sie einer Tätowierung. Offensichtlich handelt es sich bei diesem Bruchstück um eine Terrakotta mit walzenförmig wiedergegebenem Unterkörper, der sich zur Standfläche hin glockenartig ausweitet. Nach allgemeiner Auffassung werden diese Terrakotten (mit gewandbekleidetem Unterkörper) als Darstellungen von Männern angesehen.

Vgl. Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka, UA. 6, Tafel 2 Abb. 26a, b, 27a, b.

W 21 144,2 (Tafel 14b)

Fundort wie oben angegeben.

Höhe: 2,2 cm.

Oberkörper einer kleinen handgeformten Frauenterrakotte aus feinem hellen Ton. Kopf und Unterarme sind abgebrochen. Die kleine Figur ist reich mit schwarzbrauner Farbe bemalt. Ein Streifen lief um den Hals, er ist zum größten Teil verschwunden. Auf der Vorderseite ziehen sich von Oberarm zu Oberarm zwei Wellenlinien. Die stark vorstehenden Brustspitzen waren bemalt, und zwischen den Brüsten war eine senkrechte Linie gezeichnet. Auf der Rückseite geht in der Mitte der Figur eine leicht geschwungene Linie vom Nacken bis auf die Körpermitte hinab. Auf der linken Schulter sind drei einfach gekurvte Linien und auf der rechten zwei Wellenlinien gezeichnet.

Vgl. Ziegler a. O. Tafel 1 Abb. 8a, b, c. Woolley, AJ. X Tafel XLVIII a.

W 21 078 (Tafel 14e)

Fundort: Md XV 4, aus den archaischen Schichten in der Schnittwand des parthischen Trockengrabens.

Höhe: 4,9 cm.

Stehende Figur (wahrscheinlich Bild eines Mannes) aus gelblichem, ziemlich feinem Ton. Der Körper ist walzen-

förmig und außerordentlich gedrungen, die vermutlich flügelartig ausgebildeten Arme sind zum großen Teil abgebrochen. Das kleine Gesicht besteht fast nur aus Nase. Der Kopf ist offensichtlich von einem Turban bedeckt; dieser wird deutlich durch einen dünnen Tonstreifen, der um den spitz ausgezogenen Schädel gelegt ist. Von der rechten Schulter zur linken Hüfte ist auf der Vorder- und Rückseite ein schwarzer Streifen aufgemalt.

Terrakotten ähnlicher Art sind an den verschiedensten Grabungsstätten gefunden worden. Vgl. Ziegler a. O. Tafel 2 Abb. 34 f., vielleicht auch Abb. 37–39.

W 20 812

Fundort: Nd XIV 5, aus einem Ziegel des Nordwestaußenzingels der III. Dynastie von Ur.

Höhe: 4,6 cm.

Stark zerstörtes Bruchstück einer Stierterrakotte aus grünlichem Ton. Der Kopf und ein Teil der Gliedmaßen sind abgebrochen. Der Nacken war durchbohrt. Ein schwarzer Rückenstreifen war aufgemalt.

Vgl. Ziegler a. O. Tafel 3 Abb. 45.

W 20 922 (Tafel 14 d)

Fundort: Nc XV 1, Nordwestaußenzingel, im Schutt der Riemchenterrasse.

Höhe: 4,5 cm.

Stierterrakotte aus hellgelbem feinen Ton. Hörner und Füße teilweise abgebrochen.

Vgl. Ziegler a. O. Tafel 3 Abb. 48, 51.

W 21 131 (Tafel 14 c)

Fundort: Ne XVI 3, aus dem Schutt archaischer Gebäude.

Höhe: 5,3 cm.

Bruchstück einer Stierterrakotte wie W 20 812, handgeformt, ziemlich gut erhalten. Hörner abgebrochen. Beine kurze Stümpfe. Schwanz auf die rechte Seite gelegt. Material grünlichgrauer Ton mit schwarzer Bemalung: Rückenstreifen und zwei mehr oder weniger exakte Punktreihen auf beiden Seiten. Der Rückenbuckel zeigt keine Durchbohrung.

Vgl. Ziegler a. O. Tafel 3 Abb. 45.

W 21 153 (Tafel 14 f)

Fundort: Me XV 4, Tiefgrabung, aus einem Ziegel der Schicht III.

Höhe: 2,9 cm.

Handgeformte Terrakotte eines Schaf(lamm)es aus feinem hellgelben Ton. Der Kopf ist teilweise beschädigt.

Vgl. Ziegler a. O. Tafel 5 Abb. 92 f.

W 20 980 (Tafel 14 h)

Fundort: Nc XV 1, aus den archaischen Schichten dicht unter der Hügeloberfläche.

Höhe: 3,0 cm.

Kleiner Hund mit hochgestelltem Stummelschwanz aus sehr feinem gelblichen Ton. Beine abgebrochen.

Terrakotten des ausgehenden vierten Jahrtausends und der frühdynastischen Zeit

W 21 173 (Tafel 14 g)

Fundort: Oc XVI 3, auf der Zwischenschicht, über der Mittelhalle des Tempels C, zeitlich zwischen Archaisch IV und III.

Höhe: 1,9 cm.

Das handgeformte liegende Lamm aus rotem, feinem Ton ist infolge seiner Kleinheit kaum durchgeformt (man könnte es fast für einen Vogel halten). Auf beiden Körperseiten ist ein gerader, scharfer Strich eingeritzt. Parallelen zu diesem Stück sind mir in Terrakotta ausgeführt unbekannt; sehr häufig aber findet man sie in Stein oder Schneckenhausspindel geschnitzt unter den Tieridolen der Djemdet Nasr-Zeit[27].

W 20 936 (Tafel 14 i)

Fundort: Nd XIV 5, aus dem Füllschutt des parthischen Trockengrabens, der in die archaischen Schichten eingetieft wurde und den älteren seleukidischen Graben zufüllte.

Höhe: 10,4 cm.

Das Stück ist eine sehr roh handgefertigte Arbeit aus gelblichem Ton. Möglicherweise ist eine sitzende Mutter mit Kind dargestellt. Eine deutlich ausgearbeitete Kopfbedeckung, von welcher offenbar Schleier auf Schulter und Rücken herabfallen, krönt den Kopf. Das Gesicht ist schmal vorgezogen, der Formung von Mund und Nase ist keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die Augen sind als kleine runde Scheiben neben die stark vorgezogene Nase geklebt. Der unförmig dicke Hals sitzt auf den fast rechteckigen, nur wenig vortretenden Schultern. Der Körper ist unförmig und sehr schwerfällig, die linke Seite zeigt eine Verletzung. Der rechte Arm ist stummelartig über ein Gebilde gelegt, das als Kinderkopf angesehen werden könnte. Der Körper des Kindes ist nur schwer zu erkennen. Da der hochgewölbte Leib und die Beine der Frau (mit stark verkürzten Oberschenkeln) deutlich zu erkennen sind, möchte man annehmen, daß man sich die Figur als unbekleidet vorzustellen hat.

---

[27] z. B. UVB VIII Tafel 48c–i.

Altbabylonische Terrakotte

W 21134 (Tafel 15a)

Fundort: Ob XVI 3, im Schutt bei den achämenidischen Rundspeichern aus den neubabylonischen Wohnhäusern.

Höhe: 4,9 cm.

Tierträgerterrakotte. Der Unterteil ist abgebrochen. Der Kopf ist von einer Mütze mit hochgeschlagener Krempe bedeckt. Die Stirn ist niedrig. Große Augen, eine breite Nase beherrschen das Gesicht. Der Mund verschwindet fast zwischen den Bärten, Schnurrbart und Vollbart. Der Vollbart weist zwei Reihen übereinander angeordneter Bartlocken auf, die in schwachem Bogen von Ohr zu Ohr reichen; unter der zweiten Lockenreihe fällt der lange Bart in Wellenlinien bis auf die Brust, wo er über dem Rücken dies Tieres endet, welches der Mann auf seinen Armen trägt. Die Muskulatur des rechten Armes und die Brustwarze lassen vermuten, daß zumindest die rechte Schulter und die rechte Brustseite bis zur Hüfte unbekleidet war. Das getragene Tier ist wahrscheinlich ein Ziegenlamm.

Kopfbedeckung und Barttracht weisen das Stück in die altbabylonische Zeit.

Vgl. Ziegler a.O. Tafel 10 Abb. 160.

Terrakotten des ersten Jahrtausends v. Chr., neuassyrisch, neubabylonisch und parthisch

Im Gegensatz zu den vorgelegten handgeformten Terrakottafigürchen der Obēdzeit, der Djemdet Nasr-Zeit und der frühdynastischen Zeit sind die nun folgenden Figuren alle aus einer Form gedrückt, so daß immer die Vorderseite mehr oder weniger exakt durchgeformt ist, während die Rückseite meistens ziemlich roh gebildet und verstrichen ist. Von den siebzehn inventarisierten Figuren sind nur wenige ganz erhalten; zwölf von ihnen sind Frauenstatuetten, drei mit Sicherheit Männerstatuetten. Bei den beiden übrigbleibenden ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob sie als Abbilder männlicher oder weiblicher Wesen aufgefaßt werden müssen, weil irgendwelche typischen Merkmale fehlen.

In der Gruppe Mutter und Kind wurden vier Stücke inventarisiert, von welchen drei als der neubabylonischen Zeit, eine der parthischen Zeit angehörig bezeichnet werden müssen. Die beiden Stücke W 20931 und W 21148 stammen offensichtlich aus der gleichen Form wie die Terrakotte W 1984A (Ziegler a.O. Tafel 18 Abb. 265a, b).

W 20862

Fundort: Ne XVI 3, aus dem neubabylonischen Oberflächenschutt nahe der Nordostecke des Planquadrates.

Höhe: 8,5 cm.

Neubabylonische Terrakotte, Mutter und Kind. Füße abgebrochen. Die nackte Frau hält das auf ihren beiden Unterarmen liegende Kind an die Brust gedrückt. Das Kind greift mit dem linken Arm nach der linken Schulter der Frau. Die Frisur dürfte der von W 20931 ähnlich sein, nur sind die einzelnen krausen Haarwellen nicht so exakt durchgebildet.

Vgl. Ziegler a.O. Tafel 18 Abb. 271, 273.

W 20844 (Tafel 15j)

Fundort: Ob XVI 5, Oberflächenschutt.

Höhe: 14,3 cm.

Vollständig erhaltene Terrakotte Mutter und Kind, parthisch. Die vollgewandete sitzende Frau hält einen gewickelten Säugling auf ihrem linken Oberschenkel sitzend. Die Kopfbedeckung der Frau erinnert an die phrygische Mütze. Von ihr fällt anscheinend ein Schleier auf Schultern und Rücken nieder. Das ovale Gesicht ist verhältnismäßig groß. Runde Augen unter halbrunden Augenbrauen sind dicht an den breiten Nasenrücken herangerückt. Der Mund ist ziemlich klein. An den Ohren hängen kugelförmige Ohrgehänge. Der Hals steigt steil mit vorstehendem Adamsapfel aus einer unverhältnismäßig tief sitzenden runden Brust hervor. Der rechte Arm ist sehr unförmig, anscheinend in den Mantel oder Schleier gehüllt; er läuft, ohne eine Hand erkennen zu lassen, an dem Kopf des Kindes spitz aus. Die Oberschenkel sind so verkürzt, daß der vom rechten Arm überschnittene und verdeckte Leib unmittelbar auf den Knien aufzustehen scheint. Von den Gliedmaßen des Kindes ist nichts zu erkennen. Offenbar ist das Kind mit Armen und Beinen fest in die Windeln eingebunden, so wie es auch heute noch weitgehend bei der Landbevölkerung üblich ist. Der Kopf, sehr groß, ist in Vorderansicht dargestellt, möglicherweise mit drei großen Locken, von denen nur die auf dem Kopf stehende wie ein großes aufrechtstehendes Oval deutlich zu erkennen ist. Die Form, aus der die Terrakotte gedrückt wurde, war wenig sorgfältig durchgebildet. Material heller gelblicher Ton.

Vgl. Ziegler a.O. Tafel 25 Abb. 349f.

W 21137 (Tafel 15g)

Fundort: Ob XVI 3, aus dem Schutt der neuassyrisch-neubabylonischen Häuser.

Höhe: 8,3 cm.

Sitzende weibliche Figur, ohne Kopf, sehr unförmig. Nicht mit Sicherheit zu sagen, ob nackt oder mit dünnem hemdartigen Gewand bekleidet dargestellt. Für diese letztere Auffassung sprechen die dünnen Falten, die strahlenförmig vom Rand des (abgebrochenen) Halses auf die Brust niedergehen und so vielleicht die Brüste bedecken. Die Brüste sitzen fast unter den Achseln und sind dargestellt durch zwei kleine ungeformte Lehmklümpchen. Die zwischen den Brüsten aneinander gelegten Hände zeigen deutlich von den Händen abgestellte Daumen. Möglicherweise sind die Riefelungen über den Handgelenken als Ärmelfalten anzusehen; es besteht indessen auch die Möglichkeit, in diesen Riefelungen Armspangen zu sehen. Der Nabel und das Schamdreieck sind nicht gekennzeichnet. Da der Oberschenkel wieder fast vollkommen verschwindet (durch dieses Verkürzen des Oberschenkels ist das Sitzen der Figur angedeutet), wirken die Unterschenkel um so plumper. Die Füße treten kaum vor. Die Unterschenkel zeigen von den Knöcheln bis zur halben Wade hinaufreichend Fußringe. Wie bei allen hier vorgelegten Figuren ist die Rückseite vollkommen ungeformt.

Vgl. Ziegler a. O. Tafel 15 Abb. 229. Im Text wird diese Terrakotte (W 12 106) als die einer stehenden nackten Frauenfigur aufgefaßt. Das damals bekannte Bruchstück erlaubte kaum eine andere Interpretation. Es scheint, daß W 12 106 aus der gleichen Form gedrückt wurde wie W 21 137.

W 20 816 (Tafel 15 b)

Fundort: Ob XVI 4, aus den neubabylonischen Wohnhäusern.
Höhe: 6,0 cm.

Oberteil einer Frauenterrakotte. Offensichtlich gehört diese Terrakotte zum Typ der Händefalterinnen. Über der niedrigen Stirn eines sehr großen Gesichts sind die Haare in zwei Wellen rückwärts gekämmt. Von den Schläfen hängen zwei gedrehte Locken bis über die Schultern hinab. Wangen und rundes, großes Kinn lassen den sehr kleinen Mund unter einer (zerstörten) großen Nase verschwinden. Die großen, gut modellierten Augen liegen ziemlich tief eingebettet unter der Stirn. Ein Schmuck von eng aneinandergefügten Gliedern umgibt den Hals und den oberen Teil der Brust und Schultern wie ein fester Halskragen. Die stark ausgebildeten Brüste lassen nicht deutlich erkennen, ob sie als nackt oder mit einem dünnen Stoff bekleidet anzusehen sind. Die Hände sind unter den Brüsten übereinandergelegt, sie liegen fast horizontal über der Körpermitte. Die dünnen Falten an den Handgelenken scheinen eher für Gewandfalten als für Armreifen zu sprechen.

Wegen der Frisur (die zwar ähnlich neubabylonisch vorkommt) und des großen runden Kinns möchte man die Terrakotte möglichst in die späteste neubabylonische Zeit, vielleicht sogar in den Anfang der achämenidischen Zeit einordnen.

W 20 867 (Tafel 15 h)

Fundort: Qb XIV 5, Oberflächenfund.
Höhe: 5,6 cm.

Bruchstück einer Händefalterin. Da die Terrakotte offensichtlich lange an der Hügeloberfläche gelegen hat, ist sie so stark verwittert, daß Einzelheiten nicht zu erkennen sind. Offensichtlich ist diese Terrakotte eine nahe Verwandte der von Ch. Ziegler a. O. Tafel 16 Abb. 243, 246 vorgelegten Stücke.

W 21 093

Fundort: Ne XVI 2, aus dem Schutt eines neubabylonischen Hauses.
Höhe: 6,4 cm.

Neubabylonische Brüstehalterin. Unterteil abgebrochen. Gesicht und Brüste sind offenbar absichtlich mit einem scharfen Gegenstand zerstört. Das Stück entspricht in allem dem von Ch. Ziegler abgebildeten Stück W 10 048, a. O. Tafel 15 Abb. 233.

W 20 925 (Tafel 15 d)

Fundort: Od XVII 2, aus den neubabylonischen Wohnhäusern.
Höhe: 8,0 cm.

Oberteil einer Händefalterin, die über einer niedrigen Stirn eine dreifache Hörnerkrone trägt. Ob die Figur nackt oder bekleidet gedacht werden soll, ist nicht zu erkennen. Die über der Brust gekreuzten Bänder und die Behandlung der Arme lassen an eine Gewandfigur denken. Die Hörnerkrone deutet auf das Bild einer Göttin.

Vgl. Ziegler a. O. Tafel 16 Abb. 238.

W 21 175

Fundort: Oe XVII 2, aus den neubabylonischen Wohnhäusern.
Höhe: 6,0 cm.

Oberteil einer Flaschenhalterterrakotte (weiblich). Entspricht vollkommen W 5 003, Ziegler a. O. 66 Tafel 14 Abb. 216 und W 12 083, ebenda Abb. 219.

W 20 957 (Tafel 15 i)

Fundort: Ob XVI 4, aus dem neubabylonischen Loch.
Höhe: 10,5 cm.

Flaschenhalterterrakotte ohne Kopf. Der Typus ist selten in Warka. Es ist nicht deutlich zu erkennen, ob es sich um eine männliche oder um eine weibliche Gestalt handelt. Die Andeutung des Schmuckes am Halse muß nicht unbedingt für ein weibliches Wesen sprechen, ebensowenig die schwach angedeuteten scheibenartigen Brüste. Die kleine Flasche thront sozusagen über den Fingern der Hände zwischen den hochgerichteten Daumen (die Finger sind vor dem Brennen mit dem Stichel nachgezogen). Der wie bei den meisten Flaschenhalterterrakotten tief um den walzenförmigen Unterkörper gelegte Gürtel ist aus Vertikalgliedern zusammengefügt und oben und unten von einem schmalen Band gehalten. Seltsamerweise tritt diese Vertikalgliederung auch auf an der Stelle, wo man die Füße erwarten sollte. Material: gelblicher, schwach gemagerter Ton.

Vgl. Ziegler a. O. Tafel 14 Abb. 215.

W 20 959

Fundort: Ob XVI 4, unter einem achämenidischen Speicher in einem neubabylonischen Haus.

Höhe: 11,5 cm.

Flaschenhalterterrakotte, sie entspricht vollkommen W 1942 b, siehe UVB I Tafel 22.

W 20 897 (Tafel 15 c)

Fundort: Oc XVI 4, auf der Brandschicht unter den neubabylonischen Wohnschichten.

Höhe: 9,3 cm.

Oberteil einer männlichen Flaschenhalterterrakotte. Über dem Wellenband der Frisur thront ein hoher Turban mit eingekerbten Kurvenlinien, die zunächst an eine Hörnerkrone erinnern. Die sehr starken Augenbrauen gehen in die Nase über. Große Augen über sehr schmalen Wangen. Kleiner Mund, der unter einem Schnurrbart fast verschwindet. Langer schmaler Kinnbart, der dicht über dem Flaschenrand waagerecht abgeschnitten ist. Stark abfallende Schultern gehen in sehr verkürzte Arme über; die linke Hand umfaßt den Flaschenkörper, die rechte den Flaschenhals. Die Brustwarzen sind stark zum Schlüsselbein und den Oberarmen hin verrutscht. Von den Ohren hängen Ohrgehänge von fünf Kugelperlen auf die Schultern herab.

Verwandte Stücke vgl. Ziegler a. O. Tafel 19 Abb. 287, 290 f., 293.

W 20 933

Fundort: Ne XVI 3, unmittelbar unter der Hügeloberfläche.

Höhe: 9,4 cm.

Parthische Reiterterrakotte. W 20 933 entspricht vollkommen den Reiterfiguren W 16 880, W 1 609 a, W 5 572, W 13 980, W 444, W 1 398, W 242, W 12 506. Vgl. Ziegler a. O. Nr. 833–839 Tafel 39 Abb. 484 f.

Im Anschluß an die Terrakotten sollen noch zwei Stücke vorgelegt werden, die nicht eigentlich selbständige Terrakotten, sondern Gefäßgriffe in Tier- bzw. Menschenform darstellen.

W 20 871 (Tafel 15 e)

Fundort: Od XVI 3, neben einem achämenidischen Speicher aus den neubabylonischen Wohnhausschichten.

Länge: 8,1 cm.

Gefäßgriff in Form eines Schildkrötenkopfes. Der Griff gehört augenscheinlich zu einem flachrunden Gefäß, so daß man den Eindruck bekommt, als sei die Schale der Körper der Schildkröte gewesen. (Der Eindruck wäre vollkommen, wenn es sich um ein Deckelgefäß handelte, doch dafür fehlt jeder Hinweis.)

In Warka wären Gefäßhandhaben in dieser Form bisher einmalig, es könnten aber Zusammenhänge bestehen zu den kurzen griffartigen Handhaben, die oft mit Inschriften versehen sind und der seleukidischen Zeit angehören. Das hier vorgelegte Stück ist indessen zweifelsohne älter. Es ist mindestens in die erste Hälfte der ersten Jahrtausends einzuordnen; es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß es der altbabylonischen Zeit zugeschrieben werden muß.

W 21 109 (Tafel 15 f)

Fundort: Od XVII 1, aus einer Mauerfuge eines neubabylonischen Wohnhauses.

Höhe: 3,3 cm.

Senkrecht stehender Gefäßgriff. Bisher ist dieses Stück das einzige seiner Art in Warka gefundene. Der aufrecht stehende Griff zeigt ein Gesicht mit großen Augen und langer Nase, ein Mund ist nur schwer zu erkennen. Um den Hals ist eine Kette angedeutet durch vier nebeneinander liegende runde Einstiche. Das Gewand ist auf der Vorderseite reich mit eingedrückten, zu Reihen angeordneten Kreisen verziert, während Rückseite und Nebenseiten unregelmäßiger und schwächer geschmückt sind. Mehr oder weniger nahe Verwandte zu diesem Stück gibt es im Diyalagebiet aus frühdynastischer Zeit[29].

[29] P. Delougaz, Pottery from the Diyala Region, OIP. LXIII, Tafel 87 k–q.

TONTAFELN UND SIEGELABROLLUNGEN

Es wurden in dieser Kampagne insgesamt 296 Tontafeln und Tontafelbruchstücke inventarisiert und zwar 292 archaische Dokumente und vier neubabylonische.

Von den vier Bruchstücken neubabylonischer Zeit ist erwähnenswert nur *W 20851*, ein Oberflächenfund aus dem sogenannten Hafengebiet östlich vom Eanna-Heiligtum nahe der Stadtmauer (Tafel 16g). Das Bruchstück aus gebranntem Ton ist sehr eng und sauber beschrieben, der linke Rand ist teilweise erhalten. Vierzehn Fächer sind zum Teil erhalten. Die Rückseite der Tafel ist vollkommen zerstört. Es handelt sich offensichtlich um eine Liste.

Von den archaischen Tontafeln werden nur solche Stücke vorgelegt, die gleichzeitig Siegelabrollungen aufweisen.

Die Siegelabrollungen auf Krugverschlüssen werden nicht behandelt, da alle archaischen Siegelabrollungen aus Warka in Kürze geschlossen vorgelegt werden sollen. Hier soll nur mitgeteilt werden, daß auch in dieser Kampagne wieder neue Siegelbilder und Bildthemen zu den bisher bekannten Bildszenen hinzugekommen sind. Weitaus die meisten Tontafeln und Siegelabrollungen stammen aus dem großen Hof, der nach der Zerstörung der Bauwerke der Schicht IVa vor der Wiedererrichtung von Eanna mit dem Schutt der alten Gebäude zugefüllt wurde. Zwischen der Zerstörung und dem Wiederaufbau muß eine nicht unbeträchtliche Zeitspanne eingefügt werden, in der die Entwicklung weitergegangen ist. Ein anderer Teil der Tontafeln und Siegelabrollungen stammt aus dem Schutt, der in und über dem Tempel C lag. Insgesamt wurden zwölf Tontafeln bzw. Tontafelbruchstücke mit Siegelabrollungen gefunden und inventarisiert. Wir bringen hier nur die eindeutig erkennbaren neuen Stücke.

Tontafeln mit Siegelabrollungen sind die folgenden:

W 20973 (Tafel 16a)

Fundort: Nc XVI 4, aus der obersten Schicht der Zufüllung des großen Hofes.

Höhe: 5,7 cm, Breite: 4,1 cm.

Tontafel der Schicht Archaisch IV, vollkommen erhalten. Die Vorderseite zeigt Zahlzeichen und ein nicht sicher zu deutendes Schriftzeichen. Über die Vorder- und Rückseite ist ein Siegel abgerollt. Auf der Vorderseite deutlich zu sehen nur ein junges Rind, auf der Rückseite ist das Siegelbild nur schwach zu erkennen. Man kann indessen mit Sicherheit sagen, daß es zweimal übereinander abgerollt worden ist, so daß die gesamte Rückfläche der Tafel bedeckt ist. Offensichtlich bildet die Mitte des Siegelbildes eine stark stilisierte Pflanze, die zwei Tierreihen zusammenfaßt. In der oberen Reihe gehen die Tiere von rechts nach links und in der unteren Reihe von links nach rechts. Der Abdruck ist so flach, daß mit Sicherheit nur das von links nach rechts schreitende Tier neben dem Baum zu erkennen ist. Aus den Füßen ist zu schließen, daß auch in der oberen Reihe Rinder abgebildet waren.

Verwandtes Siegel: W 16961b, e = UVB IX Tafel 30e.

W 21002,3 (Tafel 16b, c)

Fundort: Nc XVI 5, aus der untersten Schicht der Zufüllung des großen Hofes.

Höhe: 5,5 cm, Breite: 3,1 cm.

Linke Hälfte einer ungebrannten Tontafel. Die stark zerbrochene Tafel zeigt auf der Vorderseite zwei Schriftzeichen und zwei Zahlzeichen. Über sie hinweg geht die schwer zu erkennende Siegelabrollung. Das Siegel scheint nicht nur zu flach in den offensichtlich schon ziemlich hart gewordenen Ton abgerollt worden zu sein, sondern auch nicht wirklich das fortlaufende Bild zu geben. Zu erkennen sind zwei übereinander stehende Vierfüßler, möglicherweise Löwen. Hinter dem Löwen der unteren Reihe erscheint der Kopf eines großen Geweihträgers, der in die obere Bildreihe hineinreicht und offensichtlich mit dem schlanken Hals einen sich nach rechts neigenden Baumast überschneidet.

Auf der Rückseite der gleichen Tafel befindet sich der Abdruck eines Siegels, das Rinder aufweist, über deren Rücken sich flügelartig ein Baum ausbreitet. Dieses Tier ähnelt einer Darstellung auf Tontafel W 20777, die auch aus dem Schutt des großen Hofes geborgen wurde.

Vgl. H. Lenzen, UVB XX 23 Tafel 26g, 28c. Rutten, RA. 44, 1950, 164 pl. 1 u. 3. P. Amiet, La glyptique mésopotamienne archaique pl. 14 bis N.

W 21022,1

Fundort: Nc XVI 4, aus der Zufüllung des großen Hofes.

Höhe: 3,6 cm, Breite: 3,3 cm, Dicke: 1,2 cm.

Linke untere Ecke einer archaischen Tontafel mit Zahlzeichen auf der Vorderseite. Reste der Siegelabrollung sind auf der beschriebenen Vorderseite und der unbe-

schriebenen Rückseite erhalten. Das Siegel ist das gleiche, das auf den Tontafeln W 6760f und W 9850 abgerollt wurde (eine Wildschweinjagd, Fundort Schicht IV a)[30].

W 21 074, 1 (Tafel 16 i, j, k, h)

Fundort: Oc XVI 3, aus dem Füllschutt über den Brandschichten des Tempels C.

Höhe: 5,2 cm, Breite: 6,6 cm, Dicke: 2,8 cm.

Archaische Tontafel, vollkommen erhalten, mit Abrollungen auf allen sechs Seiten. Neues Siegelbild, am besten zu erkennen auf der Rückseite der Tafel; es ist aber auch abgerollt über die Vorderseite weg. Das Siegelbild läßt sich mit einiger Sicherheit vollständig rekonstruieren. Es zeigt zwei in Frontansicht sitzende Dämonen mit hochgezogenen Knien, die mit ausgestreckten Armen die Köpfe von zwei gegenständig auf sie zuschreitenden Tieren fassen. Die Dämonen sind unmittelbar übereinander gezeichnet, so daß der in der oberen Reihe Dargestellte auf dem Kopf des in der unteren Reihe Dargestellten zu sitzen scheint. Die Tiere der oberen und unteren Reihe sind durch zwei sich umwindende Schlangen voneinander getrennt. Die Körper der beiden Schlangen berühren die hochgestellten Knie des in der oberen Reihe hockenden Dämons, die Schwänze der Schlangen senken sich auf die Schultern des in der unteren Reihe sitzenden Dämons herab. Die Vierfüßler, von welchen je zwei zu einem Dämon gehören, sind nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen. Auf der am deutlichsten erkennbaren Abrollung auf der Rückseite der Tafel kommt ein nicht eindeutig als Rind erkennbares Tier von links her auf den Dämon zugeschritten. Nach den Füßen zu urteilen möchte man bei den anderen Tieren auch an Spalthufer denken (Rind oder Ziege), der Körperbau aber, der vor allem auf Tafel 16k deutlich zu sehen ist, erinnert eher an die Molosserhunde auf Siegeln wie W 6882, W 6881c, f, W 7092 der Schicht IV[31]. Viel schwieriger ist es mit den Tieren unter den Schlangen. Von ihnen ist so wenig erhalten, daß man nur durch das Bild auf der anderen Randseite der Tontafel (Tafel 16j) der Vermutung Ausdruck geben darf, daß die Tiere in beiden Tierreihen die gleichen waren.

Hockende Menschen in verwandter Darstellung wie auf dem vorgelegten Siegelbild gibt es auf einem bisher unveröffentlichten Siegelbild der Schicht Uruk IV (W 21004, 1, Ph. 10420), wo die Figur im Zusammenhang mit Gefangenen ohne Zweifel als Dämon angesprochen werden muß. Eine zweite Darstellung ähnlicher Art, wo die Gestalt wie bei unserem Siegelbild die Hände an die Köpfe zweier von rechts nach links auf sie zuschreitender Tiere legt, finden wir bei den von M. de Mecquenem veröffentlichten Siegelbildern aus Susa[32].

W 20 888

Fundort: Od XVI 4, Tontafel aus dem Mauerwerk der Schicht III.

Höhe: 4,5 cm.

Abrollung auf einer zerbrochenen Tontafel; mit den Schlangenbändern und Vögeln entspricht sie den Tafeln W 19337h[33], W 20570, 2 und W 20637[34].

W 21 111

Fundort: Oc XVI 3, über dem Brandschutt in Tempel C.

Höhe: 3,5 cm, Breite: 2,3 cm.

Bruchstück vom rechten Rand einer zerbrochenen Tontafel; das Siegelbild entspricht dem oben besprochenen und geht zusammen mit W 20057, 2, W 20637, 1, 2, W 20715, 5, W 20837, 1, 2, W 20888, W 20908, 5 und W 21059.

Bevor die letzten Siegelabrollungen besprochen werden, sollen hier noch zwei Tontafelbruchstücke mit Ritzzeichnungen vorgelegt werden.

W 21 163, 1 (Tafel 16 d, e)

Fundort: Ob XVI 3, aus dem archaischen Schutt unterhalb der Opferstätte der Schicht III (Abgleichung der Ruinen von IV a).

Höhe: 2,1 cm, Breite: 4,0 cm.

Bruchstück einer Tontafel mit Ritzzeichnung ohne Schrift. Die eine Seite zeigt eine achtblättrige Rosette und eine Doppellinie, die man vielleicht als das Horn eines Großtieres bezeichnen kann. Die andere Seite zeigt eine Gazelle mit angezogenen Beinen in Ruhestellung mit auf dem Körper aufliegendem Kopf, wie es von der Kleinplastik der Djemdet Nasr-Zeit bekannt ist[35].

W 20 921 (Tafel 16 f)

Fundort: Oc XVI 4, aus dem Mauerwerk der Schicht III.

Höhe: 9,4 cm, Breite: 8,4 cm.

Archaische Tontafel. Auf der Vorderseite drei Kolumnen Schrift erhalten, auf der Rückseite Strichzeichnung. Die Tafel ist aus mehreren Bruchstücken zusammengefügt.

---

30 UVB V Tafel 25 a. ZANF. 15, 1950, Tafel 5 Abb. 14. P. Amiet, La glyptique mésopotamienne archaique Pl. 10, 187. 188.

31 UVB V Tafel 24c.

32 M. de Mecquenem, Mémoires XXIX 20 Fig. 16, 8. Amiet a. O. Pl. 15, 258.

33 UVB XVI 52 Tafel 26k, 32a, b, e.

34 UVB XX 22 Tafel 26a, 27a, b, c.

35 E. Heinrich, Kleinfunde 53 Tafel 12i, W 14829.

Über den Inhalt der Tafel kann nichts ausgesagt werden, da die Oberfläche zu stark zerstört ist. Auf der Rückseite Zeichnung eines Mannes; Kopf im Profil nach rechts gerichtet, nicht durchgezeichnet, Augen und Ohren fehlen. Sehr breite, gerade Schultern, die offensichtlich in die Oberarme überleiten. Unterarme und Hände äußerst kümmerlich behandelt. Durch fünf waagerechte Striche ist in der Körpermitte ein breiter Gürtel angedeutet. Möglicherweise reicht das Gewand bis auf den Oberschenkel. Die Beine und Füße sind sehr dünn. Aus der Armhaltung und der Zeichnung am rechten Unterarm darf man vielleicht schließen, daß der Mann einen Bogen spannt.

Zu den wichtigsten Funden dieses Winters gehören 25 größere und kleinere ungebrannte Tonkugeln, deren Oberflächen mit archaischen Siegelabrollungen bedeckt waren. Die Kugeln waren hohl. Da einige von ihnen zerbrochen waren, konnte man feststellen, daß sich im Innern der Kugeln kleine Amulette aus gebranntem Ton befanden. Amulette gleicher und verwandter Art wurden allenthalben in den Schichten Uruk IV–VI gefunden[36]. M. de Mecquenem hatte ähnliche Amulette in Tonkugeln eingeschlossen gefunden, die er auf die akkadische Zeit datierte. L. Le Breton hatte auf Grund der Ähnlichkeit der in den Kugeln eingeschlossenen Amulette und der in Warka gefundenen die von Susa bereits in das vierte Jahrtausend zurückdatiert[37], obwohl die Amulette in Warka bisher nie in einer Kugel eingeschlossen gefunden waren. Der jetzige Fund in Warka zeigt deutlich, daß Le Breton mit seiner Datierung recht hatte. Auch in dieser Kampagne wurden zerstreut über die Ruine wieder zehn solcher Amulette gefunden (siehe unten Seite 32).

Von den 25 Tonkugeln werden nur die abgebildet, deren Abdrücke einigermaßen deutbare Siegelbilder erkennen lassen.

Fundort: Md XV 5, unter der Sohle des parthischen Trockengrabens, aus einem Loch im Riemchenmauerwerk der Schicht IV (Tiefgrabung).

W 20 987, 1 (Tafel 17 a)

Durchmesser: 8,4 cm.

Ein Siegel ist mehrfach über die Kugel abgerollt. Ein Zug von nackten Gestalten trägt in Schalen oder Körben auf dem Kopf Gaben heran. Es hat den Anschein, daß nur eine Gestalt die Arme nicht zum Kopf erhoben hat; vielleicht ist sie die Anführerin des Zuges oder die, welche die Gaben in Empfang zu nehmen hat.

W 20 987, 2

Durchmesser: 8,2 cm.

Zu erkennen ist das Siegelbild als geflochtenes Gittermuster. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine Schlangendarstellung handelt, wie sie in Susa gefunden wurde[38].

W 20 987, 4 (Tafel 17 b)

Durchmesser: 7,4 cm.

Die Oberfläche der Kugel ist ein wenig verletzt. Das Siegel ist mehrmals abgerollt. Dargestellt sind sehr große nach links schreitende Tiere, die teilweise als Spalthufer zu erkennen sind, im einzelnen aber nicht näher gedeutet werden können. Es bleibt unklar, ob auf dem Siegel eine Tierreihe oder mehrere übereinander stehende eingeschnitten waren. Tierreihen sind für die Periode Uruk IV belegt[39]. Auffallend ist bei diesem Siegelbild die für diese Periode außergewöhnliche Größe der Tiere.

W 20 987, 6 (Tafel 18 a)

Durchmesser: 7,3 cm.

Die Kugel war zerbrochen und ist wieder zusammengesetzt. Das Siegel ist wiederholt abgerollt. Das Siegelbild kann nicht zu einem Ganzen zusammengefaßt werden. Zu erkennen sind zunächst drei nach rechts schreitende Gestalten mit knielangen Röcken. Der rechte Arm ist abgewinkelt, die Hand liegt auf dem Gürtel. Der linke Arm hängt herab und berührt einen schlanken Gegenstand, der auf dem Boden aufsteht.

Hinter dem ersten der nach rechts schreitenden Männer erscheint eine kleine, anscheinend unbekleidete Gestalt, die wesentlich kleiner ist als die Männer mit dem Knierock. Sie schreitet nach links und stützt anscheinend mit der linken Hand eine Last, die sie auf dem Kopfe trägt. An einigen Stellen ist das große Hinterteil eines Löwen mit langem, am Ende eingerolltem Schwanz zu erkennen. Wie dieses Tier in die Komposition einzuordnen ist, bleibt unsicher. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß zwei verschiedene Siegel abgerollt waren (allerdings wäre das durchaus einmalig).

W 20 987, 10 (Tafel 18 b)

Durchmesser: 7,1 cm.

Siegel mehrfach abgerollt, daher undeutliches Bild. Löwe mit über dem Rücken hochgestellten Schwanz über-

---

[36] Jordan, UVB II 48 Abb. 41. UVB XVII 36 f. Tafel 24 g, h, m–v.

[37] Le Breton, Iraq XIX, 1957, Fig. 33 auf S. 112.

[38] Amiet a. O. Pl. 14bis H.

[39] UVB V Tafel 25 c. UVB IV Tafel 14 b.

fällt ein Rind. Löwen, die Wildtiere überfallen, sind für Uruk IV–VI nachzuweisen[40]; dagegen sind Darstellungen, daß der Löwe Haustiere anfällt, bisher in Warka nur belegt von der Djemdet Nasr-Zeit an[41].

W 20 987, 11 (Tafel 18 c)

Durchmesser: 5,8 cm.

Zwei sich gegenständig umwindende Schlangen, ein immer wiederkehrendes Thema; hier offensichtlich ohne hinzutretende Figuren.

W 20 987, 12 (Tafel 18 d)

Durchmesser: 7,0 cm.

Zug nach links schreitender großer Ziegentiere.

W 20 987, 17 (Tafel 19 a)

Durchmesser: 7,0 cm.

Unvollständige Kugel. Siegel mehrfach abgerollt, darum ist das Bild schwer zu deuten. Es handelt sich anscheinend um eine Szene vor einem Altar. Dieser ist deutlich zu erkennen. Vor ihm stehen zumindest zwei unbekleidete große Gestalten in der üblichen Art der Darstellung: Der Kopf ist im Profil nach links gerichtet, der Körper ist frontal dargestellt bis zur Körpermitte, die Beine wieder in Seitenansicht nach links schreitend. Die vordere Gestalt steht in der beschriebenen Stellung auf einem kauernden Löwen; der rechte Fuß steht auf Kopf und Nacken, der linke auf dem Hinterteil des Löwen. Die Abrollung läßt nicht deutlich werden, ob die zweite unbekleidete Gestalt auch auf einem Tier steht. Der Kopf war offensichtlich sehr schön durchgebildet. Die Reste lassen eine Frisur erkennen, wie sie auf anderen Siegelbildern der gleichen Zeit vorkommt. Ob hinter dem zweiten Mann noch ein dritter anzunehmen ist, oder ob die Reste an dieser Stelle zu sich umwindenden Schlangenleibern zu ergänzen sind, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Verwandte, wenn auch keineswegs gleiche Siegel aus Warka sind W 11 462, W 11 464 usw.[42]. Sie wurden von A. Bollacher zusammengezeichnet.

Das Neue an diesem Siegel ist die Tatsache, daß eine unbekleidete Gestalt auf einem kauernden Tier steht. Offensichtlich ist eine Gottheit mit dem ihr zugeordneten Tier dargestellt.

Zum Schluß soll an dieser Stelle noch aufmerksam gemacht werden auf die neubabylonische Tontafel *W 21 033*, die aus einem Doppeltopfgrab stammt.

Höhe: 14,7 cm, Breite: 8,0 cm.

Die Tafel war stark zerbrochen und mußte aus einer großen Anzahl von Stücken wieder zusammengesetzt werden. Das Stück befindet sich im Museum zu Baghdad. A. Falkenstein, dem Photos zugeleitet wurden, hält den Inhalt der Tafel für Rezepte gegen Hautkrankheiten.

---

40 UVB II 41 Abb. 32. UVB V Tafel 24e. L. Legrain, Mémoires XVI no. 176. Amiet a. O. Pl. 14ter A.

41 A. Moortgat, Die Entstehung der sumerischen Hochkultur, AO. 43, 1945, 84 f. Tafel 28a, b.

42 ZANF. 15, 1950, 5, 6 mit Anm. 1 Tafel 3 Abb. 1. 2.

AMULETTE

Gleichzeitig mit den Tonkugeln und den aus ihnen geborgenen Amuletten (Tafel 19b) wurden aus dem archaischen Eanna weitere Amulette gefunden (W 20883, W 20894, W 20932, 1, 2, W 20963, W 20971, W 20976, W 20977, W 20983, W 20998, W 21041, W 21051, W 21070, W 21079, W 21105, Tafel 19c), die zum Teil die gleiche Formen aufweisen wie die Amulette aus den Tonkugeln. Die Mannigfaltigkeit dieser Amulette ist auch bezeugt durch die Funde in Susa[43].

---

43 Le Breton a. O. (s. Anm. 37).

SIEGELZYLINDER

In diesem Winter wurden in Warka fünf Rollsiegel gefunden. Zwei von ihnen, W 20863 und W 20849, waren Oberflächenfunde, die drei anderen hatten Verwendung gefunden in Perlenketten von Toten aus den Gräbern W 20969 und W 21140.

W 20 863 (Tafel 20 a)

Fundort: Oc XVI 4, in einem Loch der Oberfläche.

Höhe: 3,4 cm, Durchmesser: 1,6 cm.

Schwarzer hämatitartiger Stein, durch langes Liegen an der Hügeloberfläche stark in Mitleidenschaft gezogen.

Dargestellt war offensichtlich eine Einführungsszene. Rechts eine thronende Gottheit mit Falbelgewand. Die einführende Gottheit trägt wahrscheinlich ebenfalls einen Falbelrock. Die dritte Figur ist in den Einzelheiten nicht zu erkennen, man sieht aber die zum Gruß erhobene Hand. Hinter dem Rücken dieser Figur und der thronenden Gottheit bleibt Raum genug für eine Inschrift. Von einer solchen ist indessen nichts mehr zu erkennen. Nach Inhalt und Form altbabylonisch.

W 20 849 (Tafel 20 b)

Fundort: Oberflächenfund aus dem sogenannten Hafengebiet östlich von Eanna zwischen Stadtmauer und den parthischen Hügeln.

Höhe: 2,3 cm, Durchmesser: 1,2 cm.

Das Siegel ist stark verletzt. Material Hämatit? Dargestellt sind drei Figuren: zwei hochbeinige weibliche nackte Gestalten in Frontansicht; die dritte, die Gewandfigur, ist so stark zerstört, daß man nichts Näheres über sie aussagen kann. Wahrscheinlich war auch sie in Frontansicht wiedergegeben. Entfernte Parallelen zu diesem Stück finden sich im Vorderasiatischen Museum in Berlin[44]. Diese Ähnlichkeit betreffen nur den Stil, nicht den Inhalt der Darstellung.

W 20 969,8

Fundort: Grab 20 969, Od XVI 3.

Höhe: 2,2 cm, Durchmesser: 1,4 cm.

Rollsiegel aus schwarzgrünem Stein mit roher Ritzzeichnung. Das Siegel ist so uncharakteristisch, das es zeitlich nicht einzuordnen ist.

W 20 969,9

Fundort wie oben.

Höhe: 1,5 cm, Durchmesser: 1,4 cm.

Untere Hälfte eines Rollsiegels aus Chalcedon. Das stark zerstörte Siegel läßt zwei gegenständig aufgerichtete Gazellen erkennen, zwischen welchen vielleicht ein Lebensbaum ergänzt werden kann. Der übrige Teil des Siegels wird von einer schwach eingeritzten Inschrift in achämenidischen Stil eingenommen. Das Siegel könnte achämenidisch sein. Das würde auch der Lage des Grabes nicht widersprechen.

W 21 140,5 (Tafel 20 c)

Fundort: Grab 21 140, Ne XVI 2. Das Siegel lag unter dem Schädel des Toten.

Höhe: 1,8 cm, Durchmesser: 1,7 cm.

Material weißer alabasterähnlicher Stein. Alle Figuren sind in Kugelbohrtechnik ausgeführt, im einzelnen nicht mit Sicherheit zu erkennen. Deutlich nur, daß die größte Figur auf einer Kline sitzt. Djemdet Nasr-Zeit.

---

[44] A. Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel 117 Tafel 46 Nr. 365, VA 604.

STEINGERÄTE

Aus den archaischen Schichten wurden einige Steingeräte von besonderer Schönheit in der Ausführung geborgen. Sie lassen erkennen, daß man auf Werkzeug großen Wert legte. Auch eine kleine Steinschale, die gleichzeitig vorgelegt werden soll, zeigt, welche hohe Fertigkeit in der Behandlung des Steines im dritten vorchristlichen Jahrtausend erreicht war.

W 21 129 (Tafel 20 d)

Fundort: Ob XVI 3, aus dem Schutt der Schichten Archaisch III.

Länge: 11,0 cm, Höhe: 6,4 cm, Breite: 5,0 cm.

Steinhammer. Grauschwarzer Stein, sorgfältig bearbeitet und geglättet. Die Schneide ist ein wenig ausgesplittert.

W 20 917 (Tafel 20 e)

Fundort: Ob XVI 4, aus der Zerstörungsschicht des Tempels C über dem Brandschutt des Tempels.

Höhe: 4,1 cm, Breite: 3,6 cm.

Steinbeil. Material harter dunkelgrüngrauer Stein (wie harter Schiefer), mit ausgezeichnet bearbeiteter Schneide und hochpoliert (Handbeil).

W 21 099 (Tafel 20 f)

Fundort: Oberflächenfund von den Hügeln im nordöstlichen Stadtgebiet.

Höhe: 4,0 cm, Breite: 3,1 cm, Dicke: 1,0 cm.

Steinbeil. Material wie vorher, Schneide etwas bestoßen (Handbeil).

W 21 024 (Tafel 20 g)

Fundort: Nc XVI 4, aus der Zufüllung des großen Hofes.
Länge: 5,8 cm.
Webegewicht? Graublauer, glatt polierter Stein mit eingearbeiteter Ringöse[45].

W 21 052

Fundort: Me XV 4, aus den Häusern der Schicht III.
Höhe: 9,2 cm, Durchmesser: 9,5 cm.
Bruchstück eines Keulenknaufes aus Alabaster in Birnenform. Die Oberfläche ist senkrecht gerippt (sechs Rippen sind erhalten).

Keulenknäufe mit und ohne Riefelung wurden in den Djemdet Nasr-Schichten von Eanna verschiedentlich gefunden[46].

W 20 872 (Tafel 20 i)

Fundort: Oc XVI 4, aus dem Treppenhaus im Südwesttrakt des Tempels C.
Höhe: 3,2 cm, Durchmesser: 8,3 cm.
Kleine Alabasterschale, aus vielen Bruchstücken zusammengesetzt. Durch Fundlage zweifelsohne den Schichten IV–VI zuzuschreiben.

[45] Ähnliches Stück W 20 304, UVB XIX Tafel 34f.
[46] UVB VII Tafel 23n, o, p, W 15 631a, c, b.

GEGENSTÄNDE AUS VERSCHIEDENEM MATERIAL

Die im folgenden vorgelegten Schmuckstücke und Gerätschaften stammen zum größten Teil aus den Gräbern des ersten vorchristlichen Jahrtausends. Es wird bei weitem nicht alles beschrieben und abgebildet, was gefunden wurde. Vor allem beim Schmuck verzichten wir weitgehend auf die Abbildung der zahlreichen Perlenketten, weil sie kein richtiges Bild von der ursprünglichen Anordnung der Perlen geben können. Beginnen wollen wir mit einem Schmuckstück, das nicht mit Sicherheit mit einer Bestattung in Zusammenhang gebracht werden kann, und das um mehr als anderthalb Jahrtausende älter sein dürfte als der Schmuck und die Gerätschaften aus den Gräbern des ersten Jahrtausends.

W 21 072, 1 (Tafel 13 a, b)

Fundort: Nd XV 1, aus einem Loch, das die frühdynastische Terrassierung durchschlägt.
Durchmesser: 10,6 cm.
Brustschild aus Silberfiligran. Um einen mittleren halbkugelförmigen Buckel legen sich konzentrische Kreise, von welchen der erste, der dritte und der fünfte breiter sind als der zweite und der vierte. Dafür sind im zweiten und vierten Ring die Filigranstäbchen viel dichter gestellt als in den drei anderen Ringen.
Das Stück hat seine nächste Parallele in einem Schmuckstück aus den Königsgräbern der I. Dynastie von Ur, nur daß dieses aus Gold, aber wesentlich kleiner hergestellt war[47].

W 21 028, 1

Fundort: Od XVI 3, Doppeltopfgrab des ersten Jahrtausends v. Chr.
Durchmesser: 5,8 cm.
Drei Fußringe. Material anscheinend Bronze, da aber noch nicht reduziert, ist es nicht mit Sicherheit zu sagen. Solche Fußringe treten in nahezu allen Frauengräbern des ersten Jahrtausends auf.

W 21 029, 6 (Tafel 12 e)

Fundort: Od XVI 3, Doppeltopfgrab wie oben.
Goldener Nasenring in Form einer liegenden Mondsichel, die in den dünnen Bügel übergeht. Unten ist eine kleine Goldkugel aufgelötet.

W 20 969, 3 (Tafel 12 f)

Fundort: Od XVI 3, Doppeltopfgrab des ersten Jahrtausends, durch Siegelzylinder als achämenidisch ausgewiesen.
Goldener Nasenring, aus gelbgoldenem Draht zusammengebogen, läuft an den Enden spitz zu und verdickt sich zur Mitte hin.

W 20 969, 10 (Tafel 12 i)

Fundort wie oben.
Perlenkette mit Fritteanhänger. Diese Kette wird als Beispiel für alle gegeben, weil in ihr auch der Anhänger

[47] L. Woolley, Ur Excavations II, The Royal Cemetery Pl. 138. U 11 806 A, B.

aus Fritte angebracht werden mußte. Die Kette besteht aus Perlen der verschiedensten Zeiten und des verschiedensten Materials. Der große Anhänger aus Fayence zeigt auf der Vorderseite eingeritzt eine nach links schreitende Gestalt, die ägyptischen Einfluß verrät. Die Arme hat sie erhoben. Auf dem freibleibenden Raum sind Schriftzeichen verteilt, die an Hieroglyphen erinnern. Die Rückseite ist durch fünf waagerechte Linien in sechs Felder eingeteilt, welche ähnliche Schriftzeichen aufweisen wie die Vorderseite. Eine der Perlen zeigt einen Frosch aus Lapislazuli, wie er als Gewicht vor allem in der altbabylonischen Zeit häufig vorkommt[48].

W 21 031,5 (Tafel 12 g)

Fundort: Oc, d XVI 3, Doppeltopfgrab des ersten Jahrtausends.
Durchmesser: 2,9 cm.
Goldener Nasenring, bestehend aus zwei Reihen gegeneinander versetzter, auf einen Golddraht aufgelöteter Goldkügelchen.

W 21 031,1 (Tafel 12 d)

Fundort wie oben.
Höhe: 7,0 cm, Durchmesser: 4,2 cm.
Zylindrische Holzdose mit Deckel. Die Dose ist aus einem sehr harten Holz hergestellt, das die Fasern kaum erkennen läßt. Unter der Lippe und etwa in der Mitte der Büchsenwandung sind sorgfältig feine Riefelungen eingekerbt.

W 21 141,2 (Tafel 12 h)

Fundort: Ne XVI 2, Doppeltopfgrab des ersten Jahrtausends v. Chr.
Zugeschnürter Lederbeutel und ein kleines ovales Körbchen, das aus starker Schnur und Bastfäden geflochten ist.

W 21 142,3

Fundort: Ne XVI 2, Doppeltopfgrab des ersten Jahrtausends.
Höhe: 13,4 cm, Durchmesser: 5,4 cm.
Knopfbecher aus Bronze. Becher gleicher Art wurden bisher vier aus Doppeltopfgräbern in Warka geborgen. Alle Gräber gehören dem gleichen Wohnhausviertel an. Vor dem Kriege wurden in benachbarten Wohnhäusern schon ähnliche bzw. gleichartige Becher gefunden[49].

W 21 142,4 (Tafel 12 b)

Fundort wie oben.
Höhe: 3,9 cm, Durchmesser: 12,9 cm.
Bronzeschale[50]. Die tellerartige dünnwandige Schale hat einen Sprung im Boden.

W 21 027,1 (Tafel 12 c)

Fundort: Od XVI 3, aus einem Doppeltopfgrab des ersten Jahrtausends.
Höhe: 5,7 cm, Durchmesser: 11,8 cm.
Bronzeschale, gut erhalten, mit eingezogenem Rand.

W 21 091 (Tafel 20 h)

Fundort: Nd XVI 3, 4, aus der Zufüllung des großen Hofes.
Länge: 6,1 cm.
Teil eines Schminkstiftes aus Knochen (oder Elfenbein?). Das Ende zeigt einen Schlangenkopf, unter dem Kopf ist das Stäbchen mit Rillen umgeben.

---

48 s. auch RdA. III 118 s. v. Frosch (Ebeling).
49 UVB V 23 Tafel 18a.
50 Vgl. UVB V 23f. Tafel 18f.

Die Keramik

Das Manuskript über die Keramik und die Gefäßformen des ersten Jahrtausends v. Chr. in Warka ist von E. Strommenger abgeschlossen und wird in Kürze im Druck erscheinen. Wir haben darum davon abgesehen, die Keramik aus den ›neubabylonischen Häusern‹ vorzulegen, weil keine neuen Formen zu den in diesem Bande behandelten hinzugekommen sind. Mit wenigen Ausnahmen beschränken wir uns darum darauf, nur die ältere Keramik zu veröffentlichen, die Keramik der frühdynastischen, der Djemdet Nasr- und der Uruk IV-Zeit, also der Perioden, die in der englisch sprechenden Welt mit Early Dynastic I–III und Protoliterate Period bezeichnet werden. Obwohl aus diesen Zeitabschnitten im Laufe der Jahre viel Material zusammengetragen ist, so ist man doch erstaunt, daß immer wieder einmal Formen auftreten, die, wenn vielleicht auch nicht vollkommen neu, doch zumindest Varianten des bisher Bekannten darstellen.

Wir zeigen in diesem Bande Zeichnungen und Photos von insgesamt 54 Gefäßen, von welchen manche Typen schon in früheren Bänden veröffentlicht worden sind. Überraschenderweise ist außer in UVB IV niemals ein Glockennapf gezeigt worden, obwohl er in Warka zu den am meisten verbreiteten Gefäßen gehört und sehr häufig vorkommt. Das früheste Vorkommen ist für die Periode Uruk VI nachgewiesen. Der Typus verschwindet vollkommen nach Uruk III.

Recht häufig sind Tüllenkannen; sie behalten indessen in Warka von der frühesten Zeit ihres Auftretens bis zu ihrem Verschwinden eine Form bei, die sich nur wenig wandelt. So fehlen die Tüllenkannen mit scharf abgesetzter Schulter, wie sie für Djemdet Nasr und das Diyalagebiet charakteristisch sind, fast vollkommen. Auch die Tüllenkannen der Schichten Archaisch I, soweit sie im Stadtgebiet gefunden sind, haben noch fast die gleiche Form wie in Uruk VI und V. Ganz ähnlich ist es mit den Bechergefäßen, die wir meist unter der Bezeichnung ›Blumentöpfe‹ in unser Fundbuch aufgenommen haben. Sie begegnen in Warka zuerst in Uruk VI und nehmen dann ständig an Häufigkeit zu. Es gibt wohl kaum zwei vollkommen gleiche Gefäße dieser Art. Im allgemeinen darf man sagen, daß die älteren Gefäße die sorgfältiger gearbeiteten, die jüngeren meistens ziemlich roh behandelt sind.

Ein Wort müßte auch gesagt werden über die Siebgefäße. E. Mackay hat diese Gefäße als Sieb- oder Filtergefäße bezeichnet[51]. Seitdem aus dem Riemchengebäude in Warka eindeutig kleine Schalen als Deckel für große Gefäße nachgewiesen werden können, möchten wir annehmen, daß die hier vorgelegten ›Siebgefäße‹ eher als Gefäßdeckel aufgefaßt werden können. Die immer wieder vorkommenden zwei kleinen Löcher nahe dem Rand könnten eine dünne Schnur durchgelassen haben, mit der man den Deckel mit dem Hals des Gefäßes verband. Das jedesmal bei solchen Schalen auftretende Loch in der Mitte des Gefäßbodens könnte dazu gedient haben, Dämpfe aus dem zugedeckten Gefäß entweichen zu lassen.

Bevor wir zu der Behandlung der 54 Gefäße übergehen, soll noch ein Wort gesagt werden über die Ornamentik. Es gibt einige wenige Scherben mit Ritzmustern und ebenso einige gemalte Scherben. Sie sind auf Tafel 21 zusammengestellt.

W 20899 (Tafel 21a), ein Oberflächenfund, gehört zu einem kleinen Gefäß, daß für die Urukzeit charakteristisch ist. Der gelbliche Ton ist sehr fein. Das Gittermuster, das sozusagen in zwei Bändern um die Gefäßschulter gelegt ist, wird später durch ein Kerbmuster ersetzt (*W 20950*, Tafel 21b, vom Nordwestaußenzingel), das ein Fischgrätenmuster wiedergibt. Noch etwas jünger dürfte die Zeichnung der nächsten Scherbe sein (*W 20944*, Tafel 21c), die in der Nähe von W 20950 gefunden wurde. Die beiden letztgenannten Scherben müssen der früheren und späteren Uruk I-Periode angehören. Die Djemdet Nasr-Zeit ist in der Ornamentik mit einigen gemalten Scherben vertreten. Obwohl bei allen Scherben deutlich wird, daß es sich um Schulterscherben handelt, so zeigt doch keine von ihnen den scharfen Knick zwischen Schulter und Gefäßbauch. Die scharf abgesetzte Schulter ist in der archaischen Keramik von Warka vorläufig viel seltener vertreten als an anderen Grabungsstätten.

[51] E. Mackay, Djemdet Nasr 248 Type J.

Von den gemalten Scherben legen wir hier nur drei Stücke vor, zunächst *W 21018* (Tafel 21e). Wenn auch bei diesem Stück die Schulter stärker abgesetzt ist als bei den vorher gezeigten, so ist es immer noch milder als bei den Schultergefäßen der gleichen Zeit in Ur oder auch im Diyalagebiet. Auf einer hellen Engobe sind die Muster in pflaumroter Farbe aufgemalt: zwischen zwei Bändern stehende Dreiecke, von welchen jedes zweite mit einer etwas helleren Farbe gefüllt ist. *W 21044* (Tafel 21f): Der Scherben ist rot engobiert und hat am Hals eine mit rotbrauner Farbe gezeichnete Schlangenlinie. *W 21077* (Tafel 21d): Schulterscherbe eines größeren Gefäßes. Das Dekor auf der Schulter ist in Streifen aufgelöst. Die Malerei in roter und schwarzer Farbe auf heller Engobe zeigt in einem Feld ein Rautenmuster, aus einer vollen und seitlich je zwei halben Rauten. Die halben Rauten verschwinden unter den breiten roten Streifen, welche die Felder abteilen. Die halben Rauten sind schwarz, von den ganzen Rauten sind zwei rot und zwei schwarz gemalt. Die Schulter geht in sanfter Rundung in den pflaumrot gemalten Gefäßbauch über.

Alle drei gemalten Scherben kommen aus dem gleichen mit Asche und Scherben gefüllten Loch, das in die Zufüllung des großen Hofes in Nd XVI 4 hineingetieft war.

Akkadische Gefäße

W 20988 (Tafel 22a, 24n)

Fundort: Nd XVI 3, aus dem Oberflächenschutt über dem großen Hof.

Höhe: 8,8 cm, Durchmesser: 11,5 cm.

Dünnwandige Schale mit kaum angedeuteter Schulter und eingezogenem Rand.

Vgl. L. Woolley, Royal Cemetery Pl. 265 Type 216. Delougaz a.O. Pl. 113j.

W 21007 (Tafel 22b, 24m)

Fundort: Nd XV 1, Nordwestaußenzingel, unter einer umgefallenen frühdynastischen Mauer.

Höhe: 8,6 cm, Durchmesser: 8,9 cm.

Kleine bauchige Flasche mit stark abgesetztem Hals und kleiner Standfläche. Material: roter, stark gemagerter Ton.

Vgl. Delougaz a.O. Pl. 164, B. 664.540.

Die frühdynastische Keramik

W 20819 (Tafel 25d)
W 20846 (Tafel 25c)
W 20864 (Tafel 25b)

Fundort: Ob XVI 4, aus einem frühdynastischen Scherbenloch unter den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends.

Höhe: 15,2 cm, Durchmesser: 8,6 cm;
15,6 cm 7,4 cm;
14,0 cm 9,3 cm.

Hohe Becher. Alle drei Becher bestehen aus hartgebranntem, außen gelblichen, innen rötlichem wenig gemagerten Ton. Sie sind charakteristisch für die Djemdet Nasr-Zeit und die frühe frühdynastische Zeit und kommen an allen Ruinenstätten, in welchen diese Schichten erreicht werden, vor. Da in Warka bisher selten vollkommen erhaltene Becher dieser Art gefunden wurden, werden sie hier abgebildet. Mit geringen Abweichungen kommen sie in den Ruinen des Diyalagebietes so gut wie in denen des Südens vor: Kisch, Warka, el Obēd, Tello, Ur, Eridu und sogar in Mussyan in Persien[52].

W 20830,1 (Tafel 22k, 25f)

Fundort: Nd XV 1, aus den frühen Schichten Uruk I am Nordwestaußenzingel.

Höhe: 3,1 cm, Durchmesser: 11,5 cm.

Siebschale, vor dem Brennen stark verdrückt. Material: grüngelblicher bis schwarzer Ton. In der Mitte befindet sich ein größeres Loch in dem unebenen Schalenboden, vier weitere, kleinere Löcher zwischen diesem Loch und dem Schalenrand. Die Löcher sind alle vor dem Brennen von außen nach innen gestoßen. Die Schale gleicht mehr den Gefäßdeckeln W 20861 und W 21001,3 als den später auftretenden Siebgefäßen.

W 20841,1 (Tafel 24a)
W 20841,2 (Tafel 22d, 24b)

Fundort: Nc XV 1, Nordwestaußenzingel, Sammelfund aus einem Loch im frühdynastischen Mauerwerk.

1. Höhe: 24,3 cm, Durchmesser: 17,4 cm.

Material: hartgebrannter, außen gelblicher, innen rötlicher wenig gemagerter Ton. Hals und Tülle sind weggebrochen.

2. Höhe: 23,0 cm, Durchmesser: 15,6 cm.

Material: rötlichgelber, innen brauner Ton. Die Tüllenkanne ist aus vielen Scherben zusammengesetzt.

---

52 H. de Genouillac, Fouilles de Telloh I Tafel VIII 4332. UVB IV Tafel 20 As, By'.c''. Mémoires VIII Fig. 270. Watelin-Langdon, Excavations at Kish IV Tafel XVI 4.

Die nächsten Parallelen zu dieser Tüllenkanne, die aber nicht durchaus gleich sind, stammen aus der sogenannten ›archaischen Siedlung‹ bei Warka[53]. Ebensoweit entfernt ist die Tüllenkanne B. 546.242 aus Khafajah[54].

W 20 841, 3 (Tafel 25 k)
W 20 865 (Tafel 25 l)
W 20 866 (Tafel 25 m)

1. Fundort wie oben.
Höhe: 8,9 cm, Durchmesser: 11,8 cm.
2. Fundort: Ob XVI 4, aus einem frühdynastischen Scherbenloch unter den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends.
Höhe: 10,9 cm, Durchmesser: 11,5 cm.
3. Fundort wie 2.
Höhe: 12,0 cm, Durchmesser: 14,4 cm.
Drei gleichartige Bechergefäße (sogenannte Blumentöpfe).
Die Becherformen sind außerordentlich stark verbreitet. Sie sind meistens aus verhältnismäßig feinem, wenig gemagertem Ton hergestellt, in der Farbe je nach dem Grad des Brennens mehr oder weniger gelblich rot, gelegentlich auch aus einem graugrünlichen Ton.
Vgl. Delougaz a. O. Pl. 49 a–c. UVB IV Tafel 20 Bg'. E. Heinrich, Fara Fig. 41, F 2807. Mackay a. O. Pl. LXVII 6.

W 20 892 (Tafel 22 f, 24 d)

Fundort: Nd XV 1, Nordwestaußenzingel, über Riemchenmauerwerk.
Höhe: 20,4 cm, Durchmesser: 17,8 cm.
Tüllenkanne. Material: gelblicher, innen rötlicher Ton, nicht stark gemagert. Die Tülle ist teilweise abgebrochen, sie war an der Ansatzstelle sehr viel breiter als an der Mündungsöffnung und stieg ziemlich steil an.
Vgl. Mackay a. O. Pl. LXIII 14. UVB XIX Tafel 37 d.

W 20 951 (Tafel 22 e, 24 c)

Fundort: Nd XV 1, an den Fundamentkanten eines frühdynastischen Hauses.
Höhe: 17,3 cm, Durchmesser: 14,3 cm.
Tüllenkanne. Material: gelber, innen rötlicher, wenig gemagerter Ton. Aus mehreren Scherben zusammengesetzt. Die hochangesetzte Tülle ist geknickt.
Vgl. Mackay a. O. Pl. LXIII 10. UVB XVII Tafel 17 a.

W 20 928, 1 (Tafel 22 g, 25 n)

Fundort: Ob XVI 4, frühdynastisches Scherbenloch.
Höhe: 11,6 cm, Durchmesser: 14,3 cm.
Becher. Verhältnismäßig dünnwandiges Gefäß aus rötlichem gemagerten Ton. Ähnlich wie W 20 841, 3 und folgende (siehe oben).

W 20 982, 2 (Tafel 22 j, 25 o)

Fundort: Ob XVI 4, aus einem frühdynastischen Scherbenloch.
Höhe: 4,3 cm, Durchmesser: 2,0 cm.
Handgeformtes Miniaturfläschchen aus rotem gemagerten Ton, gröber als die kleinen Flaschen W 19 496 d, f, j[55].

W 20 948 (Tafel 22 i, 25 i)

Fundort: Nd XV 1, Fundamentkante eines frühdynastischen Hauses, Nordwestaußenzingel.
Höhe: 4,2 cm, Durchmesser: 11,8 cm.
Schale mit abgesetztem Rand aus gelblichem, wenig gemagertem Ton.
Vgl. Delougaz a. O. Pl. 96 h. UVB IV Tafel 20 Co.

W 20 949 (Tafel 22 c, 24 l)

Fundort: Nd XV 1, Fundamentmauer eines frühdynastischen Hauses, Nordwestaußenzingel.
Höhe: 7,0 cm, Durchmesser: 9,5 cm.
Kleines Töpfchen. Dickwandiges Gefäß aus rotem, wenig gemagertem Ton. Sehr breite Standfläche. Die sehr steile Schulter setzt sich deutlich vom Gefäßrand ab; das Absetzen wird noch durch eine eingeritzte Rille betont. Der Hals ist zum Teil abgebrochen.

W 21 072, 2 (Tafel 25 h)

Fundort: Nd XV 1, Nordwestaußenzingel, in einem Loch, das die frühdynastische Terrasse durchschlägt.
Höhe: 6,8 cm, Durchmesser: 16,3 cm.
Flache, sehr weit ausladende, tiefe Schale aus sehr feinem ungemagerten grünlichen Ton.
Vgl. UVB XVII 27 Tafel 16 d. Delougaz a. O. Pl. 96 e.

W 21 120 (Tafel 22 h)

Fundort: Ob XVI 4, vom Boden des frühdynastischen Scherbenloches.
Höhe: 10,8 cm, Durchmesser: 14,7 cm.
Becherartige Schale aus feinem ungemagerten hellgelben Ton.
Vgl. Mackay a. O. Pl. LXVII 7. Delougaz a. O. Pl. 96 a. UVB IV Tafel 20 Bg'. h'.

---

[53] UVB XIX Tafel 37 d, e.
[54] Delougaz a. O. Pl. 19 h.
[55] UVB XVII Tafel 16 e, f, g.

Die Keramik der Djemdet Nasr-Zeit

W 20 821 (Tafel 24 h)

Fundort: Oc XVI 4, aus der Zufüllung des Tempels C.
Erhaltene Höhe: 11,4 cm, Durchmesser: 14,0 cm.
Steilwandiges Gefäß. Boden eines geradwandigen Gefäßes aus graugelbem, stark mit Häcksel gemagertem Ton. Vielleicht Bruchstück eines tönernen Pfostenschuhes[56].

W 20 912 (Tafel 23 a, 24 j)

Fundort: Nd XIV 5, aus dem Schutt der archaischen Mauern im seleukidischen Trockengraben.
Höhe: 7,0 cm, Durchmesser: 7,7 cm.
Bauchige Flasche mit kurzer, scharf abgesetzter Schulter, am Halsrande Spuren von braunroter Farbe erhalten.
Vgl. Mackay a. O. Pl. LXV F 16.

W 20 924 (Tafel 23 j)

Fundort: Ob XVI 4, vom Boden des frühdynastischen Scherbenloches.
Höhe: 3,0 cm, Durchmesser: 9,0 cm.
Schale mit durchlochtem Boden. Rötlicher hartgebrannter Ton. Das Loch im Boden hat einen Durchmesser von 1,8 cm. Ähnlich wie W 20 861 (siehe unten).

W 21 127

Fundort: Ob XVI 4, Füllschuttausgleichung Tempel C.
Höhe: 3,4 cm, Durchmesser: 9,1 cm.
Schälchen aus feinem rötlichen Ton (wie W 20 924 und W 20 861).

W 20 810 (Tafel 23 b, 24 f)

Fundort: Nd XV 1, aus einem Djemdet Nasr-zeitlichen Gebäude am Nordwestaußenzingel.
Höhe: 4,5 cm, Durchmesser: 8,2 cm.
Das kleine flaschenartige Gefäß ist aus hellem, sehr feinem, wenig gemagertem Ton ohne Standfläche hergestellt. Der schmale senkrecht stehende Hals erinnert an Gefäße der Periode Uruk IV. Die Gefäßwandung ist ungleich stark. Spitzboden.

W 20 842 (Tafel 25 g)

Fundort: Oc XVI 3, aus dem Riemchenmauerwerk der Schicht III.
Höhe: 7,8 cm, größter Durchmesser: 20,0 cm, Fußdurchmesser: 7,0 cm.
Schale. Material rotbrauner, wenig gemagerter Ton, außen gelblich. Die Schale hängt nach einer Seite.

W 20 860 (Tafel 24 e)

Fundort: Ob XVI 4, aus dem Mauerwerk der Schicht III.
Höhe: 9,7 cm, Durchmesser: 9,2 cm.
Rassel (Gefäßdeckel?). Der Gegenstand ist verdrückt. Material: feiner rosaroter Ton. Der Boden war beschädigt.
Vgl. UVB IV Tafel 20 Bb'. UVB X Tafel 25 e. Fara Tafel 19 f. MDP. XIII Pl. XXIX 4. OIP. LXIII Pl. 70 e–i; 164, B. 664, 520 b. c.

W 20 861 (Tafel 25 e)

Fundort: wie W 20 860.
Höhe: 2,8 cm, Durchmesser: 9,4 cm.
Flache Schale oder Gefäßdeckel? Material gelblichgrauer Ton. Zwei kleinere Löcher nahe dem Rand, ein größeres, nachträglich eingebrachtes Loch im Schalenboden. Zur gleichen Art gehört W 21 001, 3.
Vgl. Mackay a. O. Pl. LXVI 16–19.

W 20 946 (Tafel 23 c, 24 i).

Fundort: Nd XV 1, aus Lehmziegelmauerwerk der Schicht III.
Erhaltene Höhe: 6,3 cm, Durchmesser: 7,8 cm.
Kleine Flasche aus rotem gemagerten Ton, am Hals abgebrochen. Auf Schulter und Bauch Reste von Bemalung.

W 21 001, 1 (Tafel 23 h)

Fundort: Md XV 4, unter der Sohle des parthischen Trockengrabens.
Höhe: 10,6 cm, Durchmesser: 10,3 cm.
Becher aus feinem, ungemagertem Ton, hellgelb bis rötlich.
Vgl. UVB IV Tafel 20 Bg'. Fara Fig. 41. Mackay a. O. Pl. LXVII 6. OIP. LXIII Pl. 49 c; 146, B. 003. 200 b.

W 21 001, 2 (Tafel 23 k)

Fundort: wie oben.
Höhe: 3,2 cm, Durchmesser: 8,5 cm.
Kleine Schale aus rötlichbraunem Ton.
Vgl. OIP. LXIII Pl. 49 d, B. 042. 200.

W 21 009 (Tafel 23 f)

Fundort: Nd XVI 4, aus der Zufüllung des großen Hofes.
Höhe: 12,0 cm, Durchmesser: 17,5 cm.
Becher. Material: gelber, leicht gemagerter Ton, ähnlich wie W 21 001, 1, nur größer und etwas stärker ausladend.

[56] Vgl. UVB XX 13 Tafel 6.

W 21 012

Fundort: Nd XVI 5, aus einem Sickerschacht der Schicht III.

Höhe: 8,0 cm, Durchmesser: 18,0 cm.

Becherartige Schale aus rötlichbraunem Ton. Verwandt, wenn auch etwas unterschieden von W 21 001,1 und W 21 009.

W 21 020 (Tafel 23 d, 24 k)

Fundort: Nd XVI 5, unter dem Sickerschacht der Schicht III.

Höhe: 8,0 cm, Durchmesser: 8,9 cm.

Kleine Flasche aus gelblichem Ton mit feiner Engobe aus dem gleichen Ton. Die mittlere Zone ist gegen den unteren Teil und die Schultern ziemlich scharf abgesetzt. Durch Fundlage eindeutig auf Uruk III zu datieren.

W 21 047 (Tafel 23 i, 24 g)

Fundort: Na XVI 4, aus einem Scherbenloch der Schicht III, das in die Zufüllung des großen Hofes eingetieft war.

Höhe: 7,0 cm, Durchmesser: 10,5 cm.

Becherartige Schale. Material gelblich- bis grünlichgrauer gemagerter Ton.

W 21 048 (Tafel 23 g, 25 j)

Fundort wie oben.

Höhe: 5,7 cm, Durchmesser: 7,8 cm.

Becher. Material gelblicher ungemagerter Ton. Wie W 20 860.

W 21 106 (Tafel 23 e, 25 a)

Fundort: Nd XVI 3, aus der untersten Schicht der Zufüllung des großen Hofes.

Höhe: 12,4 cm, Durchmesser oben: 7,8 cm, am Fuß: 8,0 cm.

Kelchbecher. Material: heller gelblichgrüner Ton, ungemagert. Ziemlich dickwandig. Rand oval, schlecht abgeschnitten vor dem Brennen.

Keramik der Periode Uruk IV

W 21 062 (Tafel 23 l)

Fundort: Oc XVI 3, im Füllschutt vor der Nordostfront des Tempels C.

Höhe: 4,7 cm, Durchmesser: 6,2 cm.

Fuß einer Schale und dazugehörige Scherben. Material: eierschalendünn ausgearbeiteter hartgebrannter Ton, sehr fein, ungemagert, hellgrüne Farbe. Die Schale kann etwa ergänzt werden zur Form einer ›Kylix‹ ohne Henkel.

Vgl. UVB IV Tafel 20 Am.

W 20 929 (Tafel 23 n, 25 p)

Fundort: Md XV 4, Tiefgrabung, unter der Mauer aus Patzenbruch unter der Straße der Schicht III.

Höhe: 8,0 cm, Durchmesser: 17,5 cm.

Handgeformter Glockentopf aus gelblichem, teilweise rötlichem Ton.

Vgl. UVB IV Tafel 19 At'. Mackay a. O. Pl. LXVII, L 22, 23. AJ. X Pl. XLIIIb. OIP. LXIII Pl. 21a, b; 168, C. 002. 210.

W 21 053 (Tafel 23 m)

Fundort: Md XV 4, Tiefgrabung, zwischen Kalksteinbrocken unter der Sohle des parthischen Trockengrabens.

Höhe: 7,5 cm, Durchmesser: 18,7 cm.

Handgeformter Glockentopf aus grünlichbraunem stark gemagerten Ton. Vgl. oben.

Keramik aus der Brennstelle 5 der ›Zwischenschicht‹

Alle Gefäße der in diesem Absatz zusammengefaßten Gruppe stammen aus der Brennstelle 5 der sogenannten Zwischenschicht. Wie schon gesagt, war diese Brennstelle wegen der zahlreichen Scherben, die sie enthielt, zunächst als Brennofen angesehen worden, aber aus den oben Seite 13 angeführten Gründen haben wir den Gedanken wieder fallen lassen. Von den neunzehn vorgelegten, aus Scherben zusammengesetzten Gefäßen sind vierzehn verhältnismäßig steilwandige große, becherartige Schalen, drei weitere etwas flachere und weiter ausladende Schalen, ein Gefäßdeckel und ein großer Krug mit rundem Boden. Für den Krug wüßte ich nirgendwo eine wirklich gute Parallele zu nennen. Für die Deckel gibt es Beispiele aus jüngeren und älteren Perioden[57]. Die drei Schalen stehen in ihrer Technik sehr nahe bei den Bechergefäßen. Man muß sich indessen hüten, sie als gleich anzusehen. Obwohl die sogenannten Blumentöpfe die am meisten verbreitete ungemalte Ware der Djemdet Nasr-Zeit und der auf sie folgen-

[57] Vgl. auch die in der Form gleichen steinernen Gefäßdeckel aus der archaischen Siedlung bei Warka, UVB XIX 54 Tafel 41 m, n.

den frühdynastischen Stufe bilden, so sehen sie doch bei näherem Hinsehen wesentlich anders aus als diese sehr großen becherartigen Gefäße, die zeitlich früher als Djemdet Nasr angesetzt werden müssen. Zum Teil könnte man bei diesen Gefäßen manchmal denken, sie seien ohne Scheibe handgeformt, so wenig hat man auf eine gute Durchformung geachtet. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß diese Gefäße unbedingt als eine Vorstufe zu den ›Blumentöpfen‹ aufzufassen sind, nur sind sie im allgemeinen sehr viel größer als diese.

W 21 420, 1–19 (Tafel 26)

Fundort: Oc XVI 2, 3, aus einer Brennstelle (5) der ›Zwischenschicht‹ zwischen IVa und III.

W 21 420, 1 (Tafel 26 i)

Höhe: 13 cm, oberer Durchmesser: 21,6 cm, Bodendurchmesser: 5,2 cm.

Hohe Schale mit abgeschrägtem Rand; feiner, leicht gemagerter Ton. Außen gelbbraun, innen schwächer, rötlich gebrannt. Die Schale hatte einen feinen, sehr dünnen gelben Überzug aus feingeschlämmtem Ton. Auf dem ganzen Gefäß sind die Fingerspuren vom Drehprozeß zu erkennen. Der Boden der Schale ist nach dem Abschneiden von der Scheibe nachträglich behandelt.

W 21 420, 2 (Tafel 26 c)

Höhe: 10,7 cm, oberer Durchmesser: 21,8 cm, Fußdurchmesser: 6,4 cm.

Schale mit abgesetztem Boden. Oberer Rand leicht abgeschrägt. Gefäßboden nach dem Abschneiden nachbehandelt. Feiner, leicht gemagerter Ton von gelbbrauner Farbe.

W 21 420, 3 (Tafel 26 h)

Höhe: 6,7 cm, oberer Durchmesser: 11,2 cm, Fußdurchmesser: 3,8 cm.

Kleinere Schale mit leicht eingezogenem Fuß, vor dem Brand etwas verdrückt. Oberer Rand schwach abgeschrägt. Wenig gemagerter gelbbrauner Ton mit einem ganz dünnen helleren Überzug.

W 21 420, 4 (Tafel 26 a)

Höhe: 3,0 cm, größter Durchmesser: 10,0 cm.

Flache Schale, wahrscheinlich Gefäßdeckel, aus gelblichem gemagerten Ton. An einer Seite dicht nebeneinander dreimal durchlocht.

W 21 420, 5 (Tafel 26 f)

Höhe: 12,8 cm, oberer Durchmesser: 20,9 cm, Fußdurchmesser: 6,0 cm.

Hohe Schale mit flachem Boden und abgeflachtem Rand. Die Wandung ist etwas unregelmäßig, ungleich dick. Wenig gemagerter hellgelber Ton mit dünnem hellgelben Überzug.

Vgl. Mackay a. O. Pl. LXVII 1.

W 21 420, 6 (Tafel 26 b)

Höhe: 34,0 cm, größter Durchmesser: 27,6 cm, obere Öffnung: 12,0 cm.

Krug mit gerundetem Boden. Körper eiförmig. Niedriger, nach außen umbiegender Hals. Feiner, kaum gemagerter rötlicher Ton mit dünnem gelben Überzug.

W 21 420, 7 (Tafel 26 j)

Höhe: 15,2 cm, oberer Durchmesser: 19,2 cm, Fußdurchmesser: 7,4 cm.

Großer (blumentopfartiger) Becher mit flachem Boden und verhältnismäßig steiler Wandung. Mittelfeiner gemagerter Ton, rötlichgelb. Ziemlich grobe Arbeit.

Vgl. Mackay a. O. Pl. LXVII 1–7. Delougaz a. O. Pl. 146, B. 002. 200 b. Fara Fig. 41, 42.

W 21 420, 8 (Tafel 26 g)

Höhe: 14,0 cm, oberer Durchmesser: 21,8 cm, Basisdurchmesser: 6,0 cm.

Vor dem Brand leicht verzogene Schale mit unregelmäßiger Grundfläche. Der Rand ist leicht ausgezogen und scharf gegen den Gefäßkörper abgesetzt. Außen gelblichgrün, innen rötlichbraun. Ziemlich grob gearbeitet.

W 21 420, 9 (Tafel 26 s)

Höhe: 17,6 cm, oberer Durchmesser: 12,8 cm, Fußdurchmesser: 8,0 cm.

Becherartige hohe Schale aus grobem, verhältnismäßig schwach gemagertem Ton. Der obere Rand ist steil und deutlich gegen den Gefäßkörper abgesetzt. Farbe hell rötlichbraun. Rohe Arbeit. Die Seiten sind kaum geglättet.

W 21 420, 10 (Tafel 26 h)

Höhe: 16,0 cm, oberer Durchmesser: 19,1 cm, Fußdurchmesser: 6,6 cm.

Verhältnismäßig steile Schale aus sehr hellem, innen rötlichem Ton, schwach gemagert. Außenflächen grob behandelt.

W 21 420, 11 (Tafel 26 d)

Höhe: 11,0 cm, oberer Durchmesser: 22,6 cm, Fußdurchmesser: 7,0 cm.

Schale aus hellem rötlichen ungemagerten Ton mit abgesetzter Standfläche. Diese ist nach dem Abschneiden von der Töpferscheibe nachbehandelt.

W 21 420, 12 (Tafel 26 e)

Höhe: 11,0 cm, oberer Durchmesser: 21,9 cm, Fußdurchmesser: 6,6 cm.

Die Schale ist ein wenig schief hochgezogen. Die Standfläche ist schwach abgesetzt, im Schaleninnern steht der Boden kegelförmig an. Der sehr hell rötliche Ton ist ungemagert.

W 21 420, 13 (Tafel 26 n)

Höhe: 15,4 cm, oberer Durchmesser: 19,5 cm, Fußdurchmesser: 9,2 cm.

Steile becherartige Schale aus hellem bräunlichroten, wenig gemagerten Ton. Außen ziemlich roh verstrichen.

W 12 420, 14 (Tafel 26 m)

Höhe: 14,6 cm, oberer Durchmesser: 19,2 cm, Fußdurchmesser: 7,4 cm.

Steile Schale aus hellem rötlichbraunen Ton. Außenwandung ziemlich roh. Der ganze Topf ist etwas schief.

W 21 420, 15 (Tafel 26 o)

Höhe: 16,0 cm, oberer Durchmesser: 18,4 cm, Fußdurchmesser: 7,8 cm.

Ziemlich steilwandige becherartige Schale aus hellem rötlichbraunen Ton. Sie ist schief hochgezogen, die Standfläche ist sehr uneben. Das untere Viertel der Schalenwand ist kaum glatt gestrichen.

W 21 420, 16 (Tafel 26 l)

Höhe: 15,5 cm, oberer Durchmesser: 18,4 cm, Fußdurchmesser: 7,6 cm.

Steilwandige becherartige Schale aus hellem rötlichbraunen Ton. Drehrillen im Innern deutlich zu erkennen, außen nur schlecht verstrichen. Die Standfläche ist uneben, und das Gefäß wurde schief hochgezogen.

W 21 420, 17 (Tafel 26 r)

Höhe: 23,6 cm, oberer Durchmesser: 31,2 cm, Fußdurchmesser: 9,2 cm.

Hoher Topf aus hellem rötlichen, stark gemagerten Ton. Der steile Rand ist stark abgesetzt. Der untere Teil des Topfes ist sehr grob geblieben, nur im oberen Teil ist die Außenfläche geglättet.

W 21 420, 18 (Tafel 26 q)

Höhe: 26,2 cm, oberer Durchmesser: 32,4 cm, Fußdurchmesser: 10,1 cm.

Hoher steilwandiger Topf aus hellem weißlichen, innen rötlichen, kaum gemagerten Ton. Das ganze Gefäß war vor dem Brand stark verdrückt. Der obere Rand entspricht dem von Topf W 21 420, 17.

W 21 420, 19 (Tafel 26 p)

Höhe: 32,4 cm, oberer Durchmesser: 37,0 cm, Fußdurchmesser: 12,4 cm.

Verhältnismäßig großer Topf mit leicht ausgelegtem betonten Randprofil. Hell- bis rötlichbrauner Ton. Der Topf ist schief. Die untere Hälfte blieb ungeglättet.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 5

Einleitung 7

Die Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr.
südwestlich von Eanna 8

Die Gräber aus den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends 9

Uruk III 11

Zwischenschicht zwischen Archaisch III und Archaisch IV 13

Uruk IV 16

Der Nordwestaußenzingel von Eanna
(mit Hilfe des Grabungstagebuches von H. Schmid) 22

Terrakotten
(nach Tagebuchaufzeichnungen von M. A. Brandes und G. Wülker) . . 24

Terrakotten der Obēdzeit 24

Terrakotten des ausgehenden vierten Jahrtausends
und der frühdynastischen Zeit 25

Altbabylonische Terrakotte 26

Terrakotten des ersten Jahrtausends v. Chr.,
neuassyrisch, neubabylonisch und parthisch 26

Tontafeln und Siegelabrollungen 29

Amulette 32

Siegelzylinder 32

Steingeräte 33

Gegenstände aus verschiedenem Material 34

Die Keramik 36

Akkadische Gefäße 37

Die frühdynastische Keramik 37

Die Keramik der Djemdet Nasr-Zeit 39

Die Keramik der Periode Uruk IV 40

Keramik aus der Brennstelle 5 der ›Zwischenschicht‹ 40

TAFELVERZEICHNIS

Tafel 1 a) Treppenhaus in einem neubabylonischen Wohnhaus (in Od XVII 2). Von der Treppe sind nur die beiden untersten Stufen erhalten.

b) Eingänge zu dem Stampflehmgebäude der Djemdet Nasr-Zeit. Bei den Eingängen 3 und 4 sind deutlich in den Stampflehmmauern die Rampen zu erkennen, über die man in das Gebäude hinabstieg. Die Riemchenmauern im Vordergrund und zwischen den Stampflehmmauern gehören zu Badeanlagen und zu dem Pfeilerhallenbau der Schicht IV a.

Tafel 2 a) Hofartige Anlage im Stampflehmgebäude. Planquadrat O a, b XVI 2, 3, von Süden gesehen.

b) Zweiter Hof im Stampflehmgebäude in Ne XVI 2. Die Hoffläche gehört zu den spätesten Anlagen der Schicht IV a. Im Vordergrund Ziegel und Mosaikreste des Pfeilersaales.

Tafel 3 a) Oa XVI 3. Ein Pfeiler der Pfeilerhalle überbaut von einer Mauer des Stampflehmgebäudes. In der linken Bildecke der ursprüngliche Fußboden des Stampflehmgebäudes. Im Vordergrund der tiefer gelegte Fußboden des Gebäudes nach der Erneuerung. (Der Estrich des späteren Fußbodens war nur sehr dünn, er ist bei dem Präparieren der Ziegel des Pfeilers beseitigt worden.)

b) Ritzzeichnung eines Hirsches auf dem Estrich der Zwischenschicht.

Tafel 4 a) Blick auf die Zwischenschicht zwischen Uruk IV a und Uruk III mit Brenn- und Opferstätten; im Vordergrund Teile einer Mauer des Stampflehmgebäudes, welches ältere Mauerzüge der Schicht III abschneidet.

b) Tempel C der Schicht IV a von Nordwesten gesehen. Im Vordergrund der Kopfbau, auf der Nordostseite teilweise vom Stampflehmgebäude überbaut.

Tafel 5 a) Kopfbau des Tempels C der Schicht IV a, von Südwesten gesehen. Im Hintergrund unter dem Zingel der Zeit Sargons II. Mauerwerk des Stampflehmgebäudes der Schicht III.

b) Südecke der Mittelhalle des Rumpfbaues von Tempel C. Auf dem Estrich des Fußbodens liegen die verkohlten Deckenbalken. An anderen Stellen zeigt nur noch die Brandrötung des Estrichs die Lage der brennend herabgestürzten Deckenbalken an.

Tafel 6 a) Blick in die ›Zella‹ des Tempels C von Südwesten. Die Nordostwand der Zella hat keine Tür, vor ihr müßte das Kultbild gestanden haben.

b) Tempel C, Nordostflügel, zugesetzte Nische neben der Tür zum Treppenhaus.

Tafel 7 a) Treppe auf der Südwestseite des Tempels C, die zu einer Grube hinabführt, welche durch alle Umbauperioden des Tempelhofes offengelassen wurde. Im Vordergrund auf einer Schilfmatte liegende Ziegel der Schicht IV b.

b) Ob Oc XVI 4. Grube aus neubabylonischer Zeit, deren Wandungen präpariert wurden, auf der Südwestseite von Tempel C. Die unterste Ziegellage bildet die Terrasse für den Tempel C; auf ihr liegen drei Estriche, die von der untersten erhaltenen Stufe der Treppe (Abb. 7 a) unterbrochen werden. Auf dem obersten Estrich liegt die zwei Schichten hohe Überhöhung des Tempelhofes, die erneut von drei Estrichschichten überdeckt wird. Auf dem obersten Estrich Teile der spätesten Ziegelterrasse (hier nur eine Schicht hoch), auf der unmittelbar der Verfallschutt des zerstörten Tempels aufliegt.

Tafel 8 a) Schnitt durch die dem Tempel C auf seiner Südwestseite vorgelegte Bank. Unter der Bank die Ziegelterrasse, auf welcher Tempel C aufsteht. Ein dünner Estrich trennt die Bank von der Gründungsterrasse. Vor der Bank zwei Hofestriche, auf ihnen die erste, zwei Ziegelschichten hohe Hofterrasse; über ihr zwei weitere Hofestriche, unter welchen die Bank verschwindet; die letzte Hoferneuerung durch eine Ziegelterrasse und der auf ihr liegende Schutt des Tempels waren bei der Aufnahme des Bildes schon abgetragen.

b) Badhaus der Schicht IVa in Ob XVI 4, 5, von Osten gesehen. Die eine Ziegelschicht breiten, über das Badhaus hinweggehenden Ziegelstreifen geben die Auslegung der nicht abgeschlossenen letzten Erneuerung des Tempelhofes an. Über diesem Streifen sieht man in den Schnittstegen den Zerstörungsschutt von Tempel C und den Gebäuden im Tempelhof von IVa.

Tafel 9
a) Badhaus. Die Nordwestmauer des Bades ist noch von dem Schnittsteg überdeckt. Der Vorraum liegt im oberen Teil des Bildes und wird von einer Ziegelschicht der spätesten Hofterrasse geteilt. Die beiden Baderäume mit den Wasserableitungsrinnen und Sickerschächten liegen in der unteren Bildhälfte. (Die Patzen im Vordergrund gehören einer älteren Anlage an.)
b) Nordwestseite der Pfeilerhalle der Schicht IVa in Ne XVI 2 unter dem Fußboden des Stampflehmgebäudes.

Tafel 10
a) Stiftmosaikfelder auf dem zweiten Pfeiler der Südostseite der Pfeilerhalle, von Nordosten gesehen.
b) Südostfront der Pfeilerhalle unter dem Stampflehmgebäude, von Nordosten gesehen.

Tafel 11 Nordwestaußenzingel von Eanna
a) Nc XV 2. Mauerwerk der Terrassierung der frühdynastischen Zeit (Uruk I). Auf der rechten Bildseite Patzenmauerwerk und Riemchen auf Kalksteinen der Schicht III.
b) Patzen und Riemchenmauerwerk über Kalksteinen der Schicht III, darüber Mauerwerk der Schicht I_6, das zweimal nacheinander mit plankonvexen Ziegeln ausgebessert wird (vorgeblendet).

Tafel 12 Grabbeigaben aus Gräbern des ersten Jahrtausends v. Chr.
a) Schiffswagen mit Räucherkästchen und Kamelterrakotte, W 20 972, 1–3
b) Bronzeschale W 21 142, 4
c) Bronzeschale W 21 027, 1
d) Holzdose mit Deckel W 21 031, 1
e) goldener Nasenring W 21 029, 6
f) goldener Nasenring W 20 969, 3
g) goldener Nasenring W 21 031, 5
h) Lederbeutel W 21 141, 2
i) Perlenkette mit Fritteanhänger W 20 969, 10

Tafel 13 a, b) Brustschild aus Silberfiligran W 21 072, 1

Tafel 14 Terrakotten
Obēdzeit: a) W 21 144, 1
b) W 21 144, 2
c) W 21 131
d) W 20 922
e) W 21 078
f) W 21 153
h) W 20 980
ausgehendes 4. Jahrtausend und frühdynastische Zeit:
g) W 21 173
i) W 20 936

Tafel 15 Terrakotten
frühdynastisch (?):
f) W 21 109 (Gefäßgriff)
altbabylonisch:
a) W 21 134
erstes Jahrtausend v. Chr.:
b) W 20 816
c) W 20 897
d) W 20 925
e) W 20 871 (Gefäßgriff)
g) W 21 137
h) W 20 867
i) W 20 957
j) W 20 844

Tafel 16 Tontafeln
archaisch, mit Siegelabrollungen:
a) W 20 973
b, c) W 21 002, 3
i, j, k, h) W 21 074, 1
archaisch, mit Ritzzeichnungen:
d, e) W 21 163, 1
f) W 20 912
neubabylonische Tontafel:
g) W 20 851

Tafel 17 Tonkugeln mit archaischen Siegelabrollungen
a) W 20 987, 1
b) W 20 987, 4

Tafel 18 Tonkugeln mit archaischen Siegelabrollungen
a) W 20 987, 6
b) W 20 987, 10
c) W 20 987, 11
d) W 20 987, 12

Tafel 19
a) Tonkugel mit archaischen Siegelabrollungen W 20 987, 17
b) Amulette aus den Tonkugeln W 20 987, 27
c) Amulette aus dem archaischen Eanna W 20 883, W 20 894, W 20 932, 1, 2, W 20 963, W 20 971, W 20 976, W 20 977, W 20 983, W 20 998, W 21 041, W 21 051, W 21 070, W 21 079, W 21 105

Tafel 20 Siegelzylinder: a) W 20 863
b) W 20 849
c) W 21 140,5
Steingeräte: d) Hammer W 21 129
e) Handbeil W 20 917
f) Handbeil W 21 099
g) Webegewicht (?) W 21 024
kleine Alabasterschale:
i) W 20 872
Schminkstift aus Knochen (Elfenbein?):
h) W 21 091

Tafel 21 Keramik
archaische Scherben mit Ritzmustern:
a) W 20 899
b) W 20 950
c) W 20 944
archaische Scherben, gemalt:
d) W 21 077
e) W 21 018
f) W 21 044
Räucherkästchen des 1. Jahrtausends v. Chr.:
g) W 20 913
h) W 21 088,3
i) W 20 972,2

Tafel 22 Keramik
akkadisch: a) W 20 988
b) W 21 007
frühdynastisch: c) W 20 949
d) W 20 841,2
e) W 20 951
f) W 20 892
g) W 20 928,1
h) W 21 120
i) W 20 948
j) W 20 928,2
k) W 20 830,1

Tafel 23 Keramik
Djemdet Nasr-Zeit: a) W 20 912
b) W 20 810
c) W 20 946
d) W 21 020
e) W 21 106
f) W 21 009
g) W 21 048
h) W 21 001,1
i) W 21 047
j) W 20 924
k) W 21 001,2
Uruk IV: l) W 21 062
m) W 21 053
n) W 20 929

Tafel 24 Keramik (Zeichnungen)
frühdynastisch: a) W 20 841,1
b) W 20 841,2
c) W 20 951
d) W 20 892
l) W 20 949
Djemdet Nasr-Zeit: e) W 20 860
f) W 20 810
g) W 21 047
h) W 20 821
i) W 20 946
j) W 20 912
k) W 21 020
akkadisch: m) W 21 007
n) W 20 988

Tafel 25 Keramik (Zeichnungen)
frühdynastisch: b) W 20 864
c) W 20 846
d) W 20 819
f) W 20 830,1
h) W 21 072,2
i) W 20 948
k) W 20 841,3
l) W 20 865
m) W 20 866
n) W 20 928,1
o) W 20 928,2
Djemdet Nasr-Zeit: a) W 21 106
e) W 20 861
g) W 20 842
j) W 21 048
Uruk IV: p) W 20 929

Tafel 26 Keramik (Zeichnungen)
aus Brennstelle 5 der ›Zwischenschicht‹
a) W 21 420,4
b) W 21 420,6
c) W 21 420,2
d) W 21 420,11
e) W 21 420,12
f) W 21 420,5
g) W 21 420,8
h) W 21 420,3
i) W 21 420,1
j) W 21 420,7
k) W 21 420,10
l) W 21 420,16
m) W 21 420,14
n) W 21 420,13
o) W 21 420,15
p) W 21 420,19
q) W 21 420,18
r) W 21 420,17
s) W 21 420,9

Tafel 27 Stadtplan

Tafel 28 Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von Eanna, schematischer Plan

Tafel 29 Eanna, Stampflehmgebäude der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan

Tafel 30 Eanna, Zwischenschicht zwischen Archaisch III und IV, Aufnahmeplan

Tafel 31 Eanna, Anlagen der Schicht Archaisch IV, Übersichtsplan

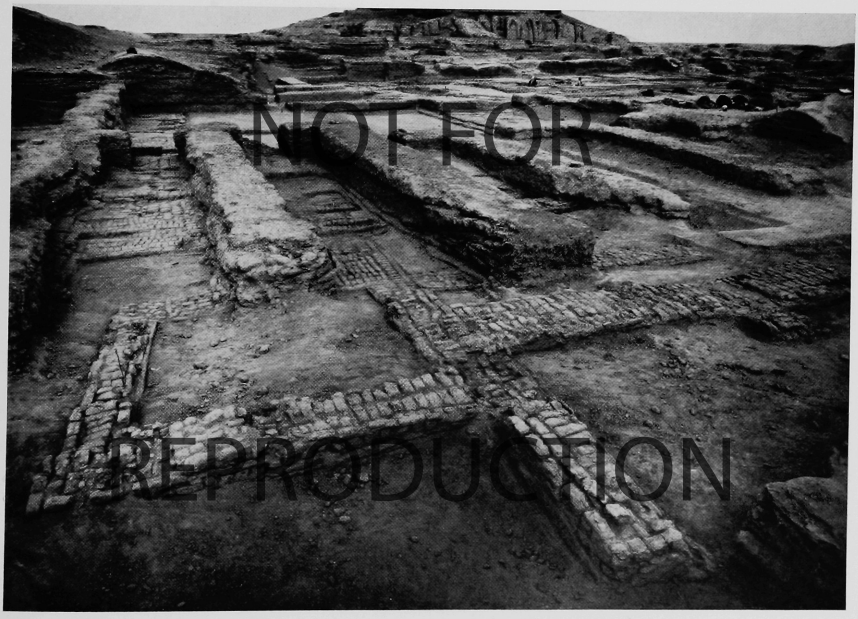
Tafel 32 Eanna, Schicht Archaisch IVa, Tempel C und Umgebung

Tafel 33 Eanna, Nordwestaußenzingel, frühdynastische Schichten, Aufnahmeplan

Tafel 34 Eanna, Nordwestaußenzingel, schematischer Plan

TAFELN

a

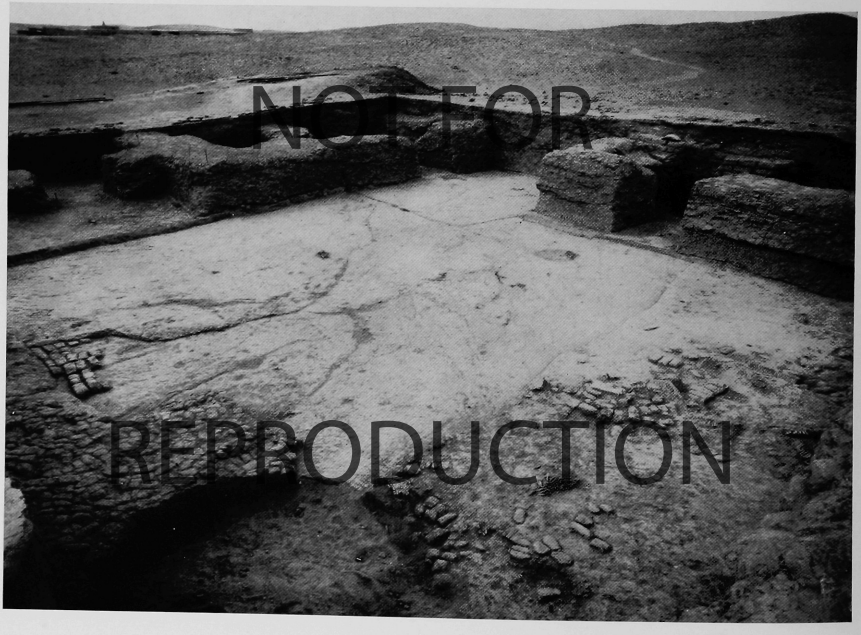


b

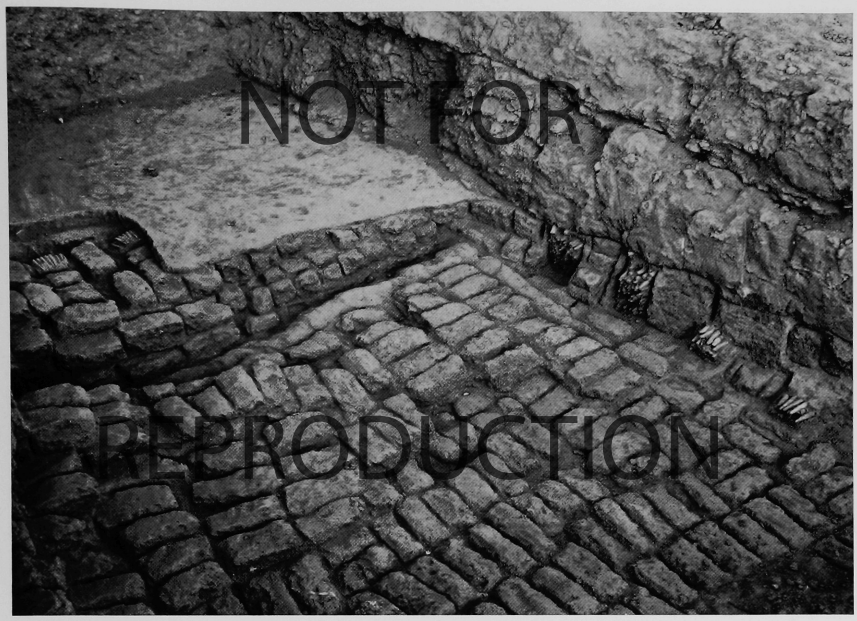
NOT FOR REPRODUCTION

NOT FOR
REPRODUCTION

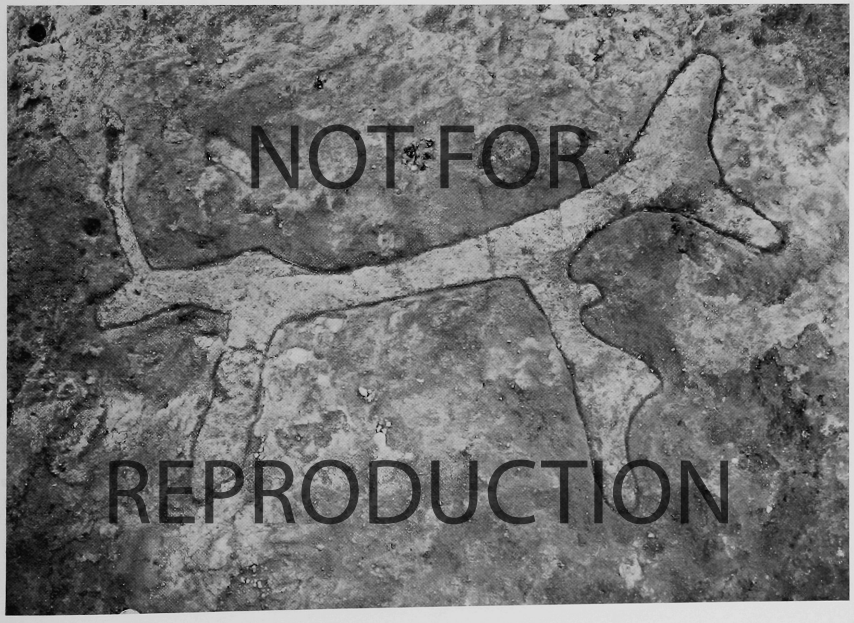
a


NOT FOR
REPRODUCTION

b


NOT FOR REPRODUCTION

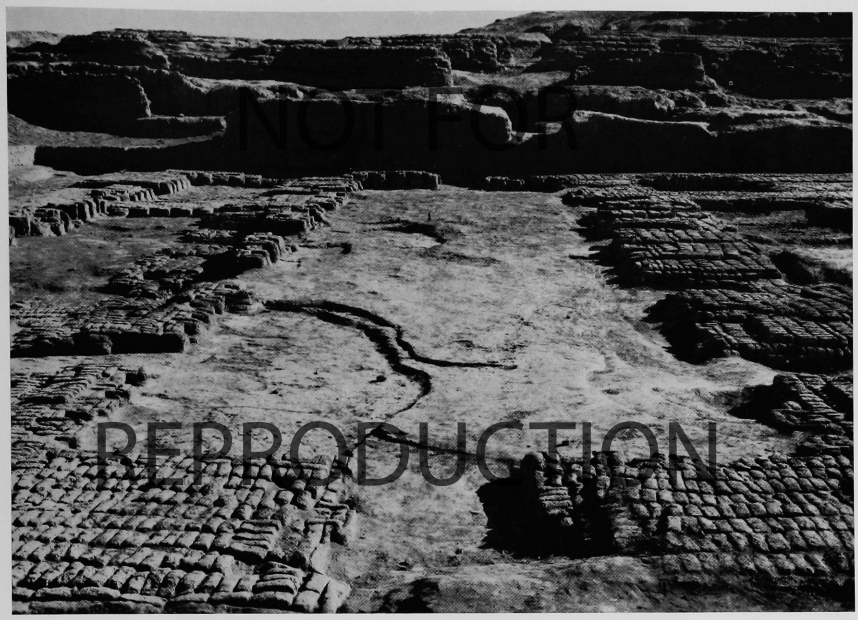
a


NOT FOR REPRODUCTION

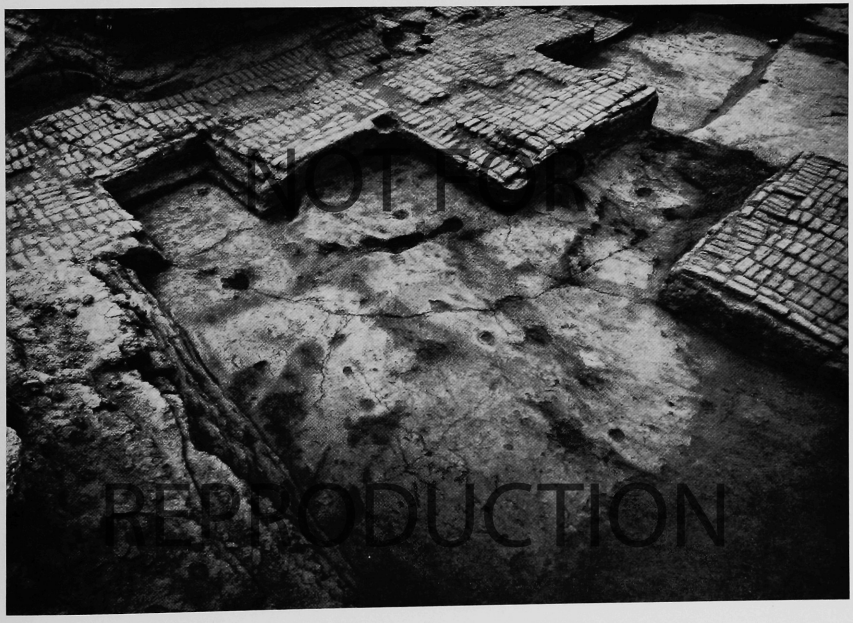
b

a

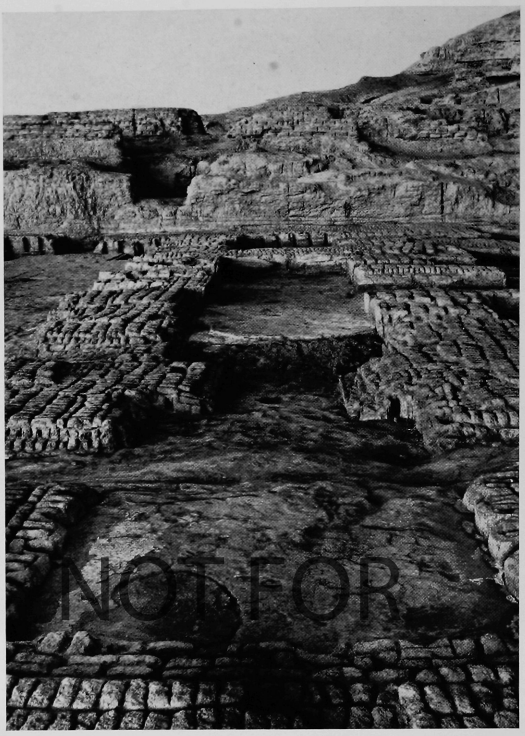
b



a



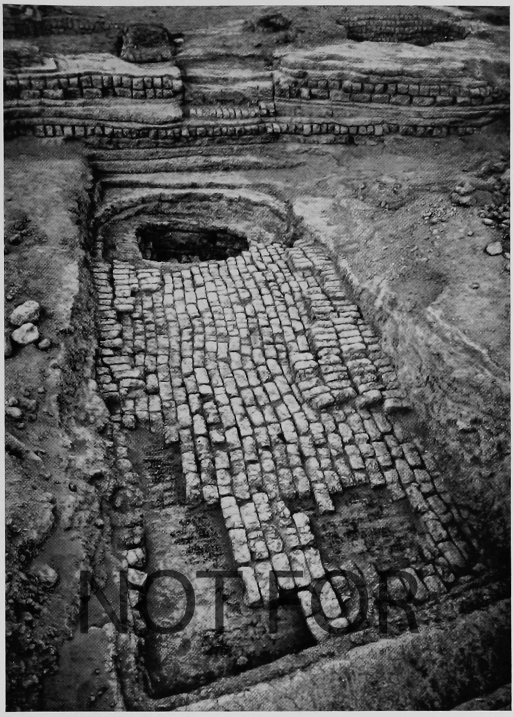
b



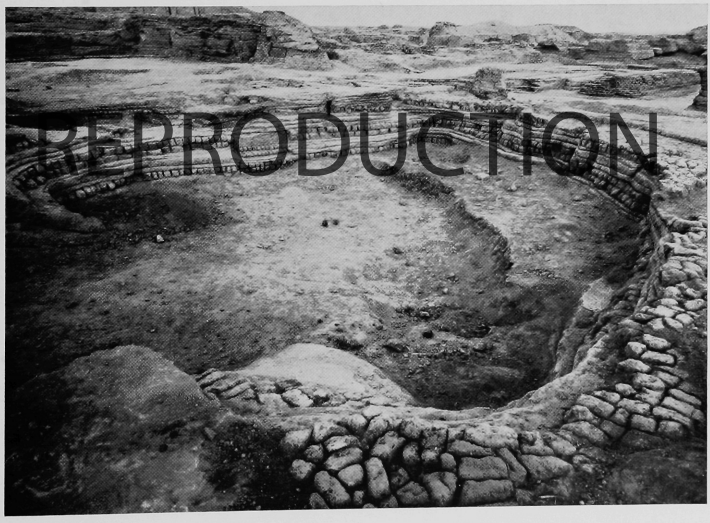
a

b

NOT FOR REPRODUCTION

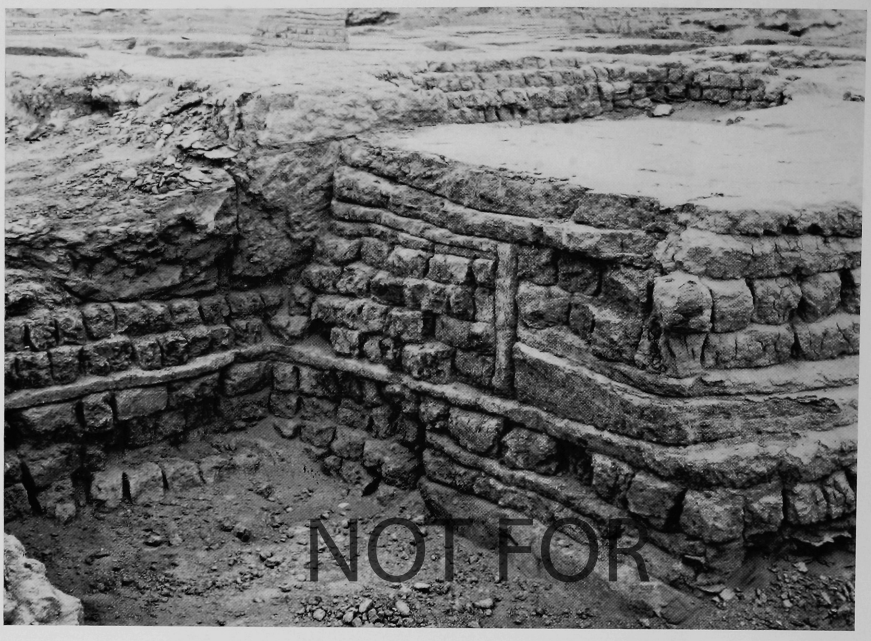


a



b

NOT FOR REPRODUCTION



a

b

NOT FOR REPRODUCTION

a

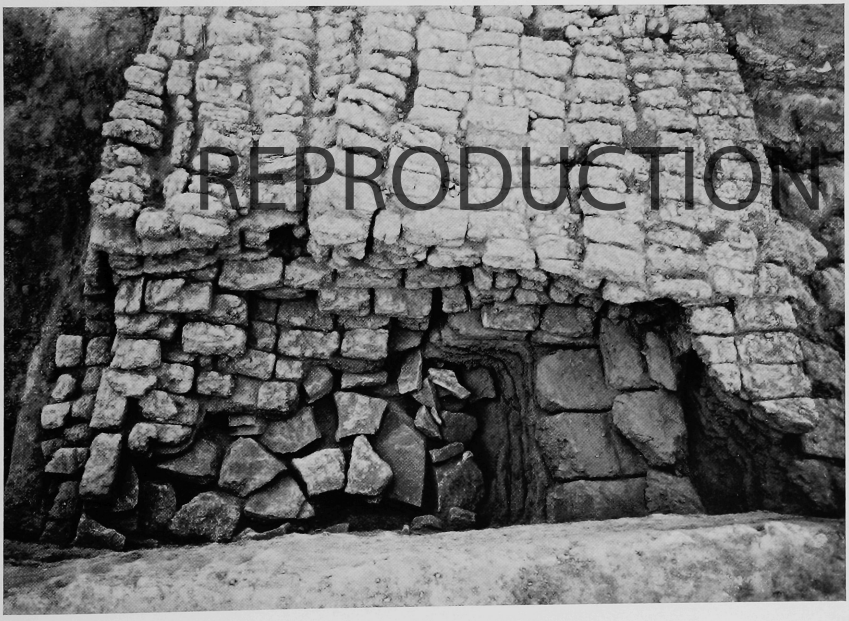
b

NOT FOR REPRODUCTION

a

b

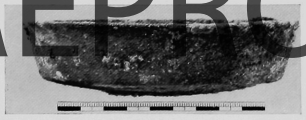
a



b

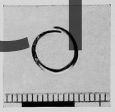
NOT FOR REPRODUCTION

a W 20 972, 1–3



b W 21 142, 4

e W 21 029, 6



f W 20 969, 3

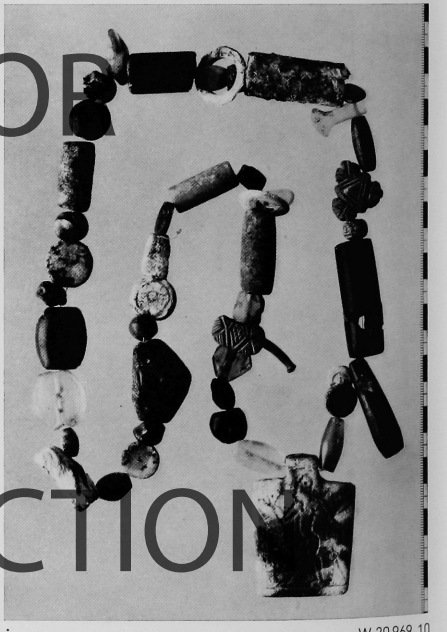
h W 21 141, 2

NOT FOR REPRODUCTION

c W 21 027, 1

g W 21 031, 5

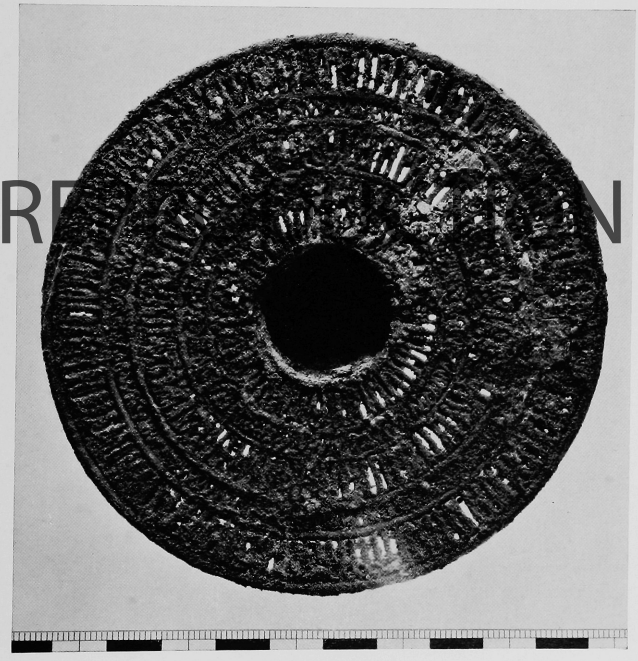
d W 21 031, 1



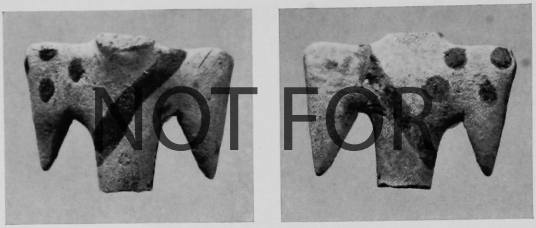
i W 20 969, 10

a

b



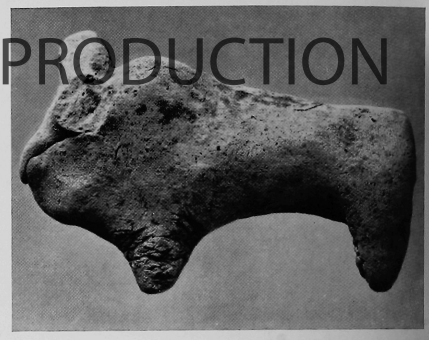
W 21 072, 1



a W 21 144, 1

b W 21 144, 2

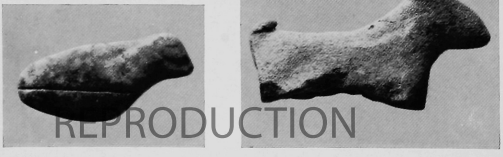
c W 21 131



d W 20 922

e W 21 078

f W 21 153



g W 21 173 h W 20 980

i W 20 936

NOT FOR REPRODUCTION

a W 21 134

b W 20 816

c W 20 897

d W 20 925

e W 20 871

f W 21 109

g W 21 137

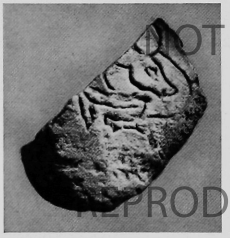
h W 20 867

i W 20 957

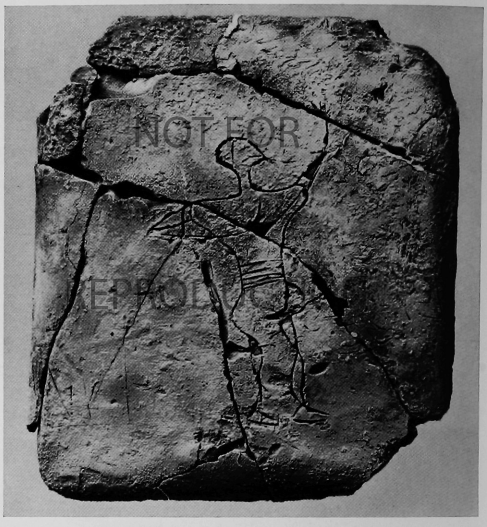
j W 20 844

a W 20973

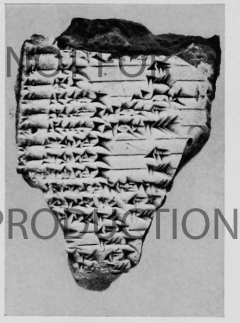
b W 21002, 3 c



d W 21163, 1 e



f W 20912

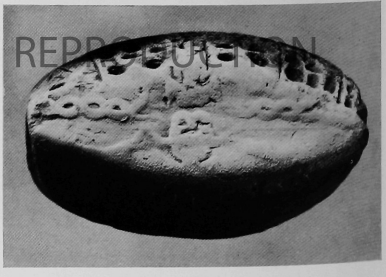


g W 20851

i

j

k



h

W 21074, 1

a

W 20987, 1

b

W 20987, 4

a

W 20 987, 6

b

W 20 987, 10

c

W 20 987, 11

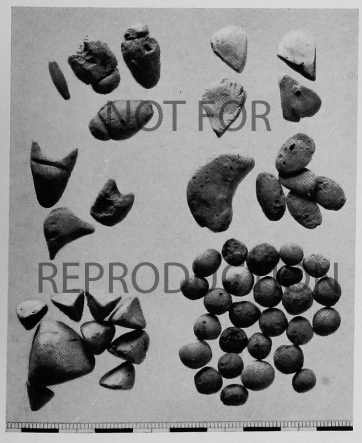
d

W 20 987, 12

NOT FOR REPRODUCTION

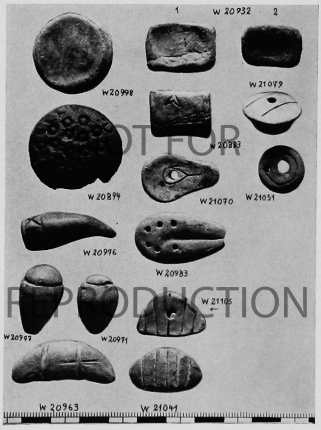
a

W 20987, 17



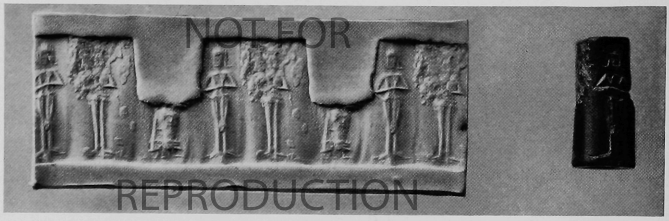
b

W 20987, 27



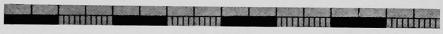
c

a W 20 865

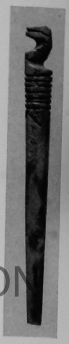


b W 20 849

c W 21 140, 5



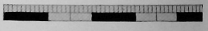
g W 21 024

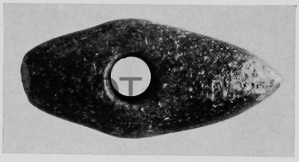


h W 21 091

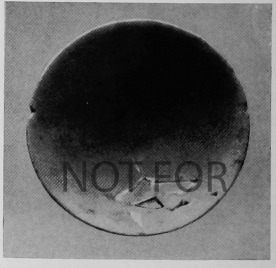
e W 20 917

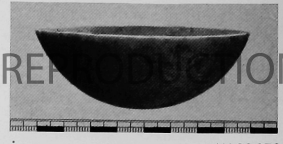
f W 21 099





d W 21 129





i W 20 872

a W 20 899 b W 20 950 c W 20 944

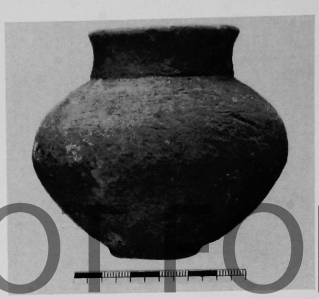
d W 21 077 e W 21 018 f W 21 044

g W 20 913

h W 21 088, 3 i W 20 972, 2

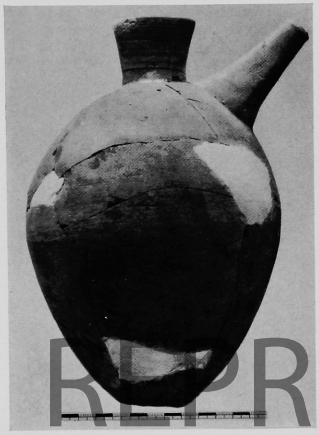
TAFEL 22

a W 20 988



b W 21 007

c W 20 949



d W 20 841, 2

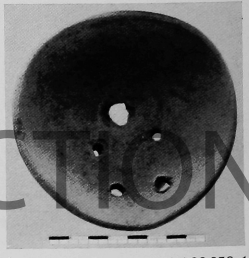
e W 20 951 f W 20 892

g W 20 928, 1

h W 21 120

i W 20 948

j W 20 928, 2



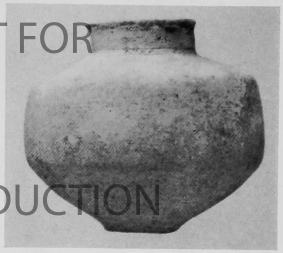
k W 20 830, 1

NOT FOR REPRODUCTION

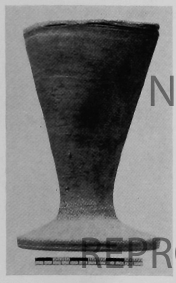
a W 20912

b W 20810

c W 20946

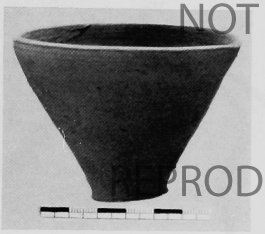


d W 21020



e W 21106

f W 21009

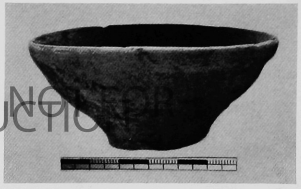


g W 21048

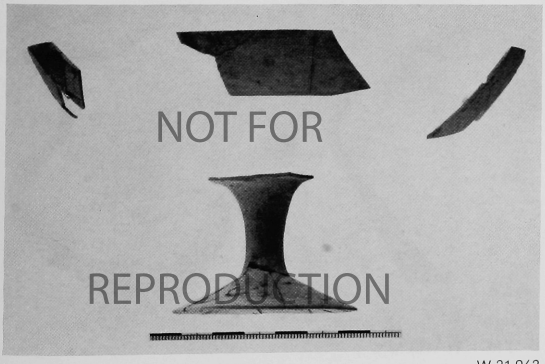
h W 21001,1

i W 21047

j W 20924



k W 21001,2



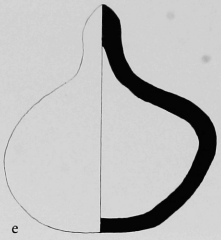
l W 21062

m W 21053

n W 20929

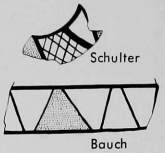
a

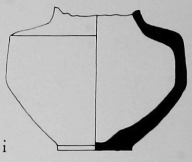
W 20 841, 1



e

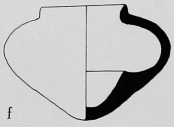
W 20 860





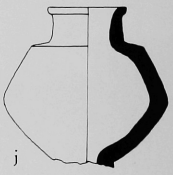
i

W 20 946



f

W 20 810



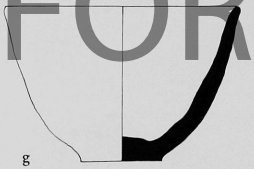
j

W 20 912

b

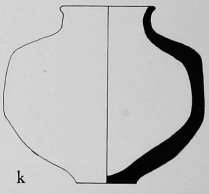
W 20 841, 2

NOT FOR



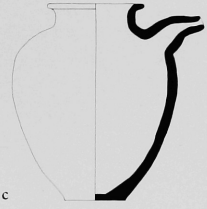
g

W 21 047



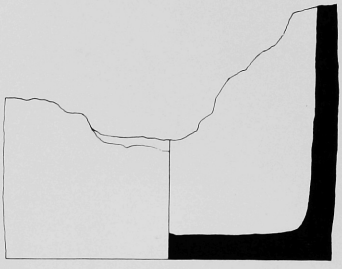
k

W 21 020



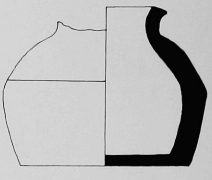
c

W 20 951



h

W 20 821



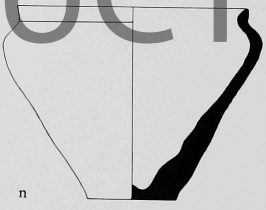
l

W 20 949

REPRODUCTION

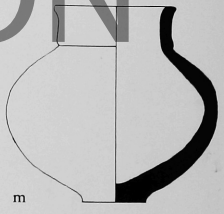
d

W 20 892



n

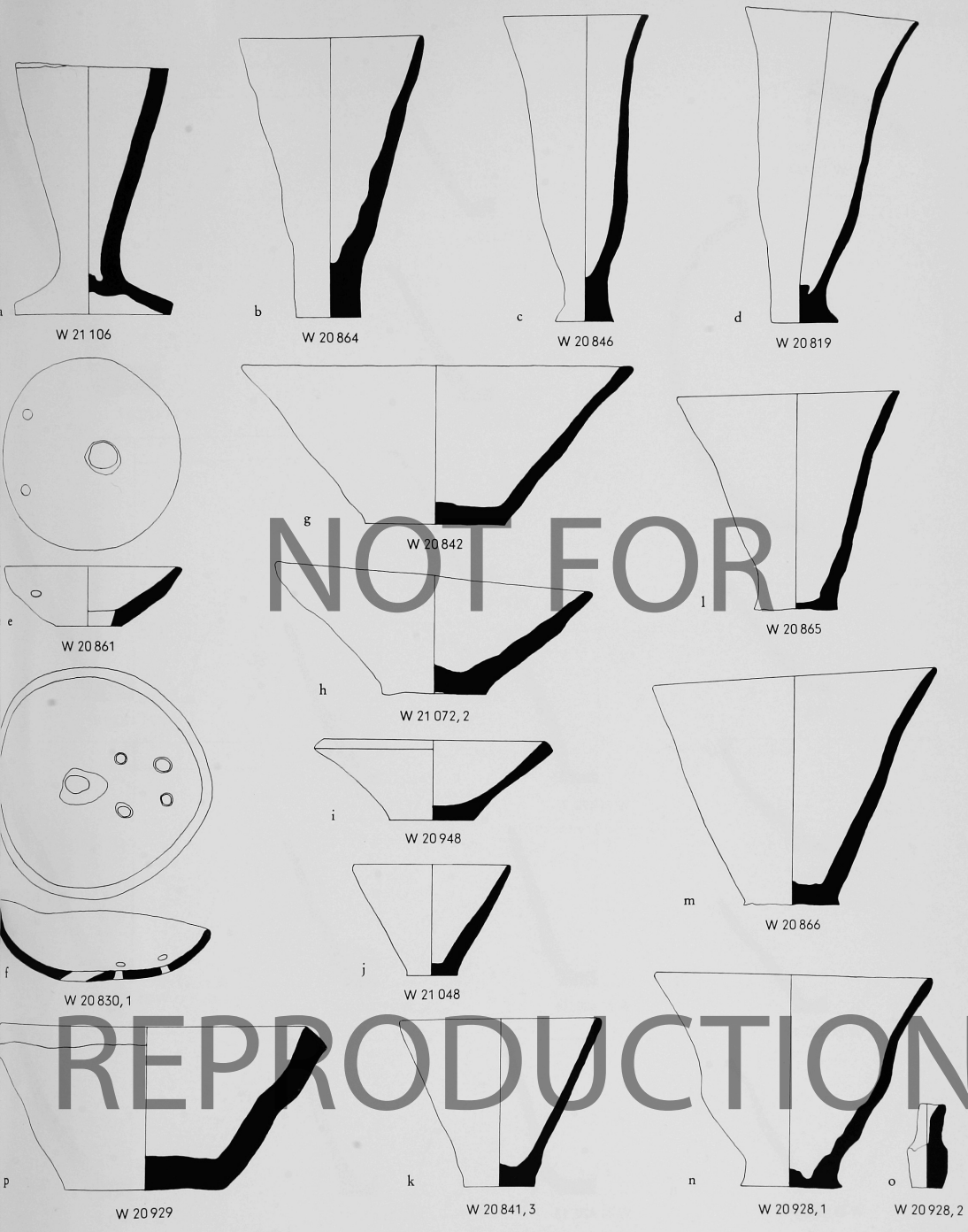
W 20 988



m

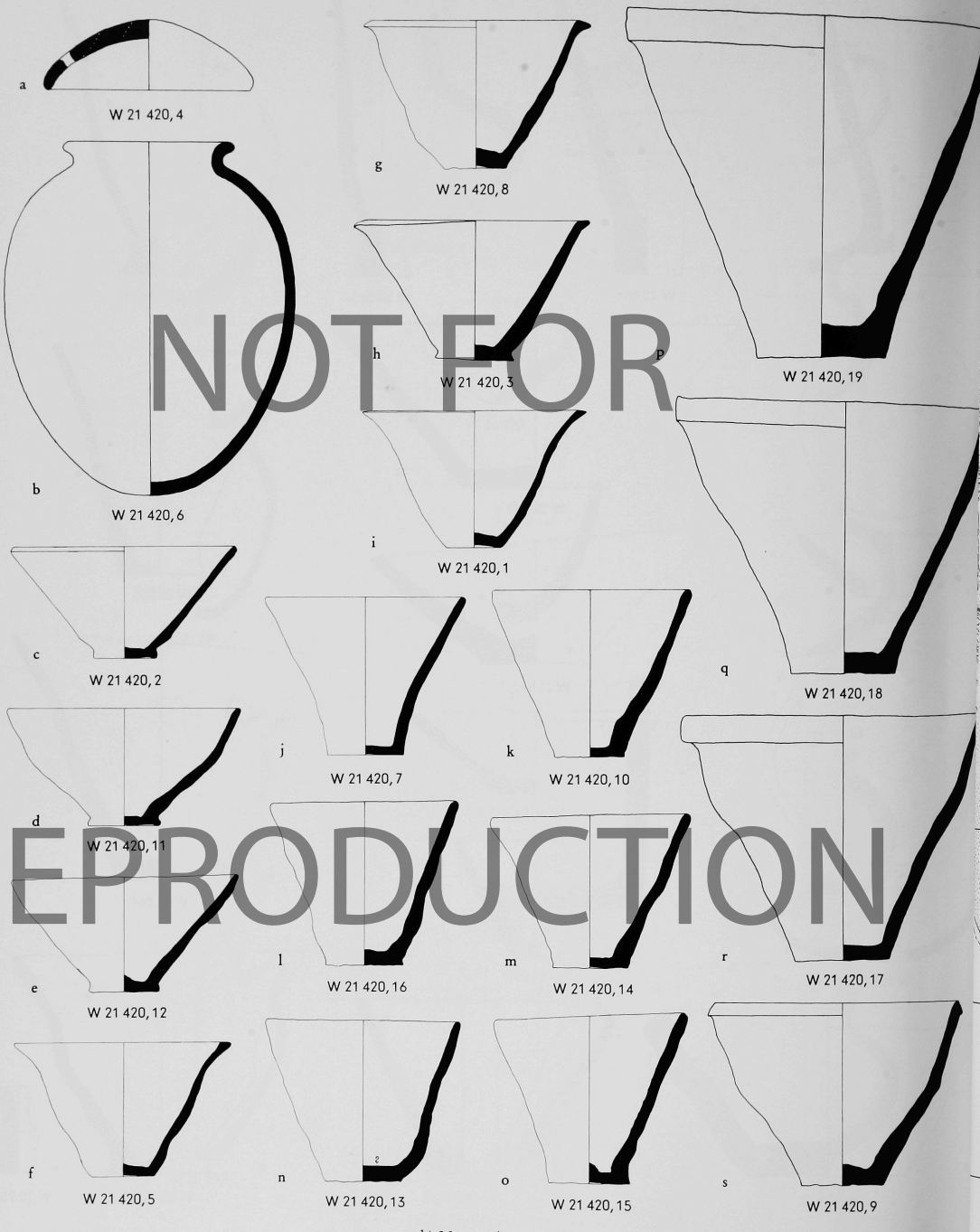
W 21 007

a–d) M. 1 : 5; e–n) M. 2 : 5



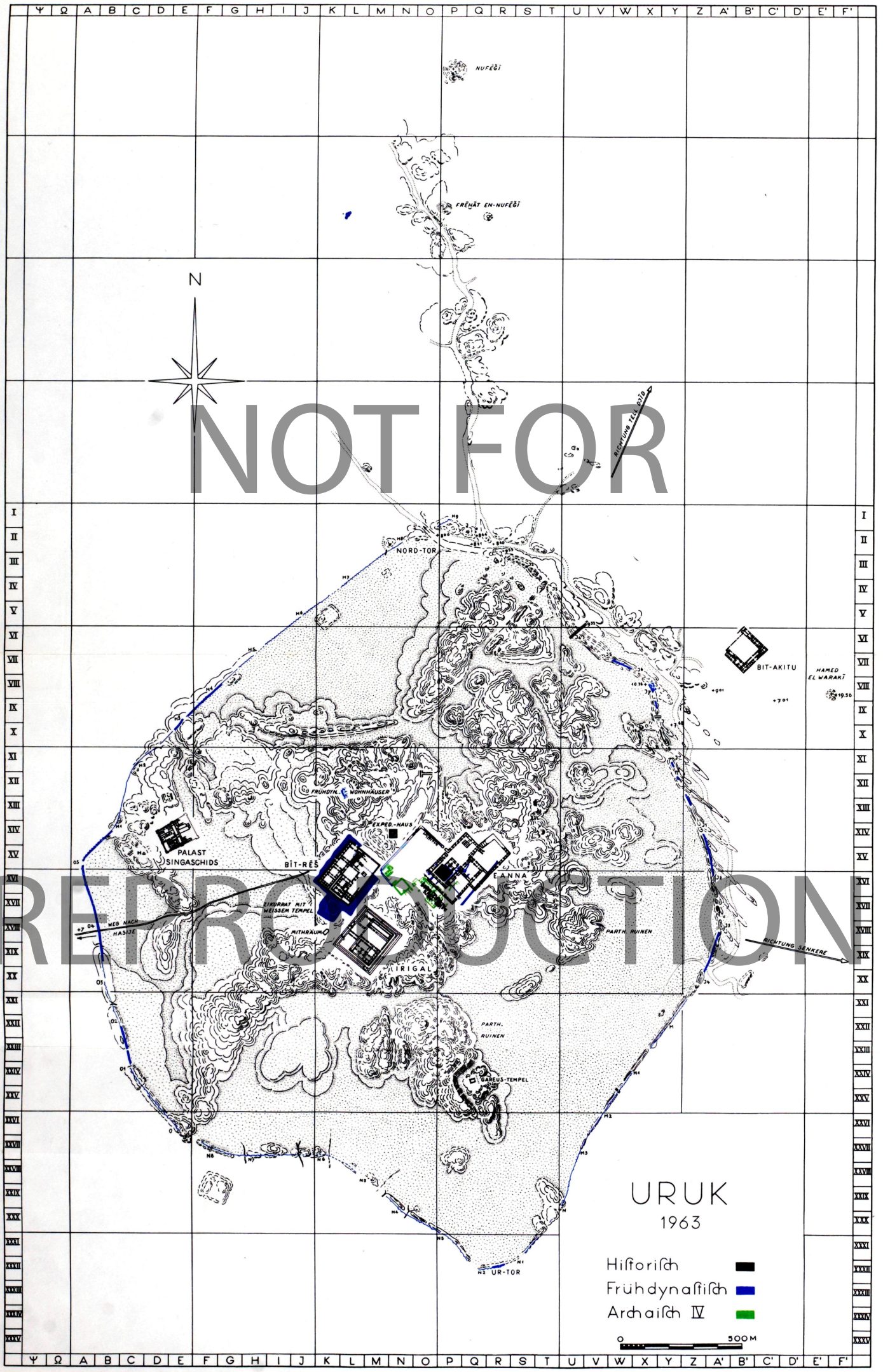
NOT FOR REPRODUCTION

M. 2:5



a, h) M. 2 : 5; b–g, i–s) M. 1 : 5

NOT FOR REPRODUCTION



NOT FOR REPRODUCTION

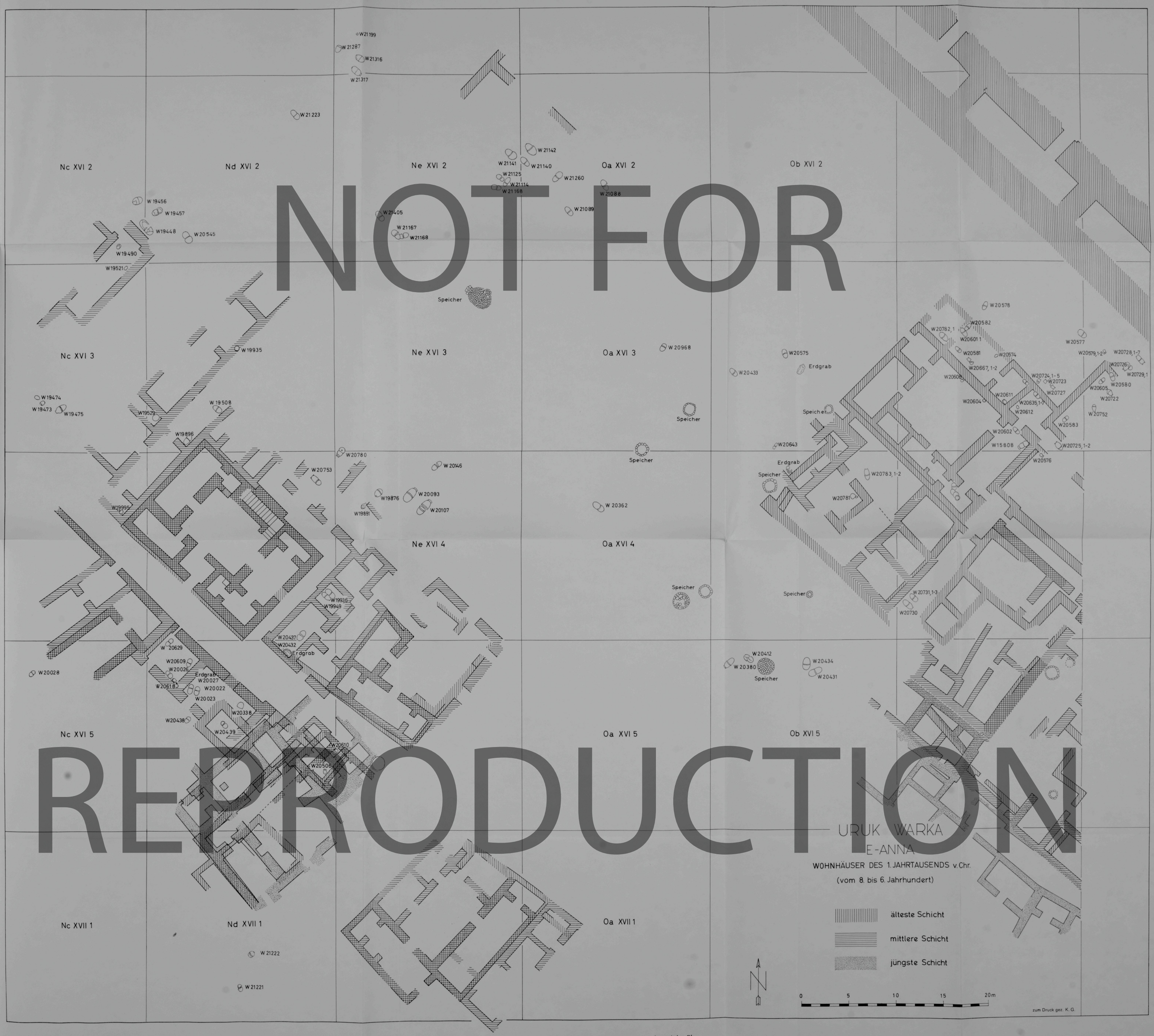
zum Druck gez. K. G.

Stadtplan

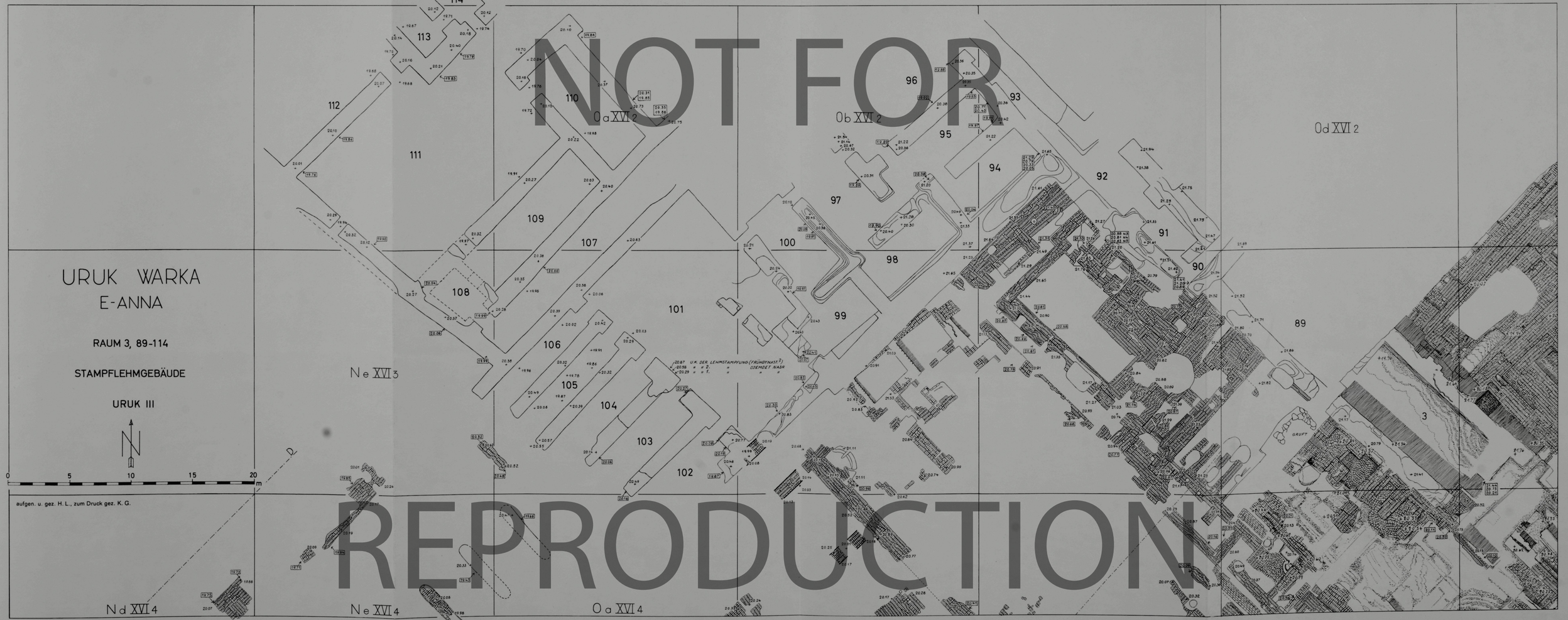
TAFEL 27

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

NOT FOR REPRODUCTION

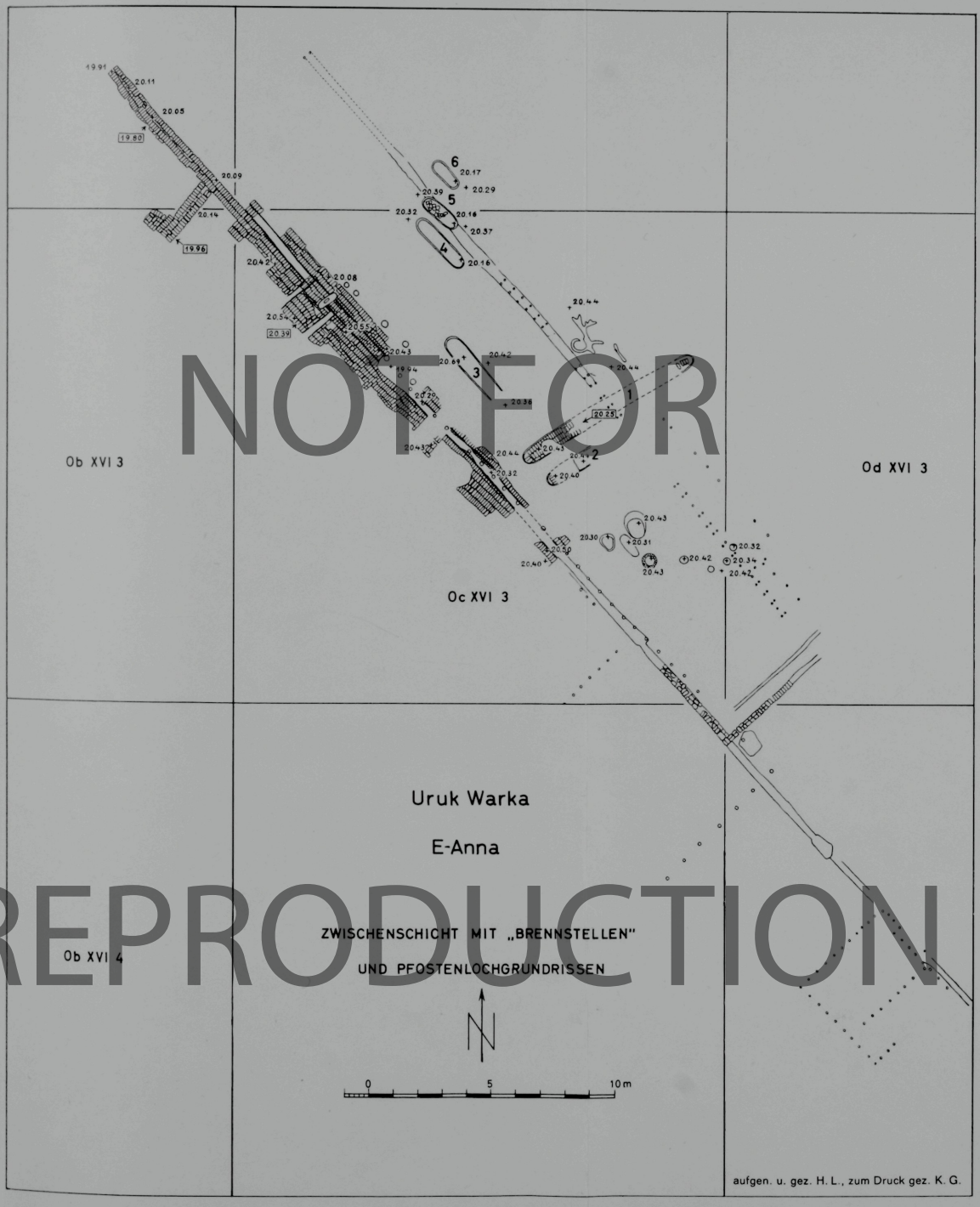


Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von Eanna, schematischer Plan



NOT FOR REPRODUCTION

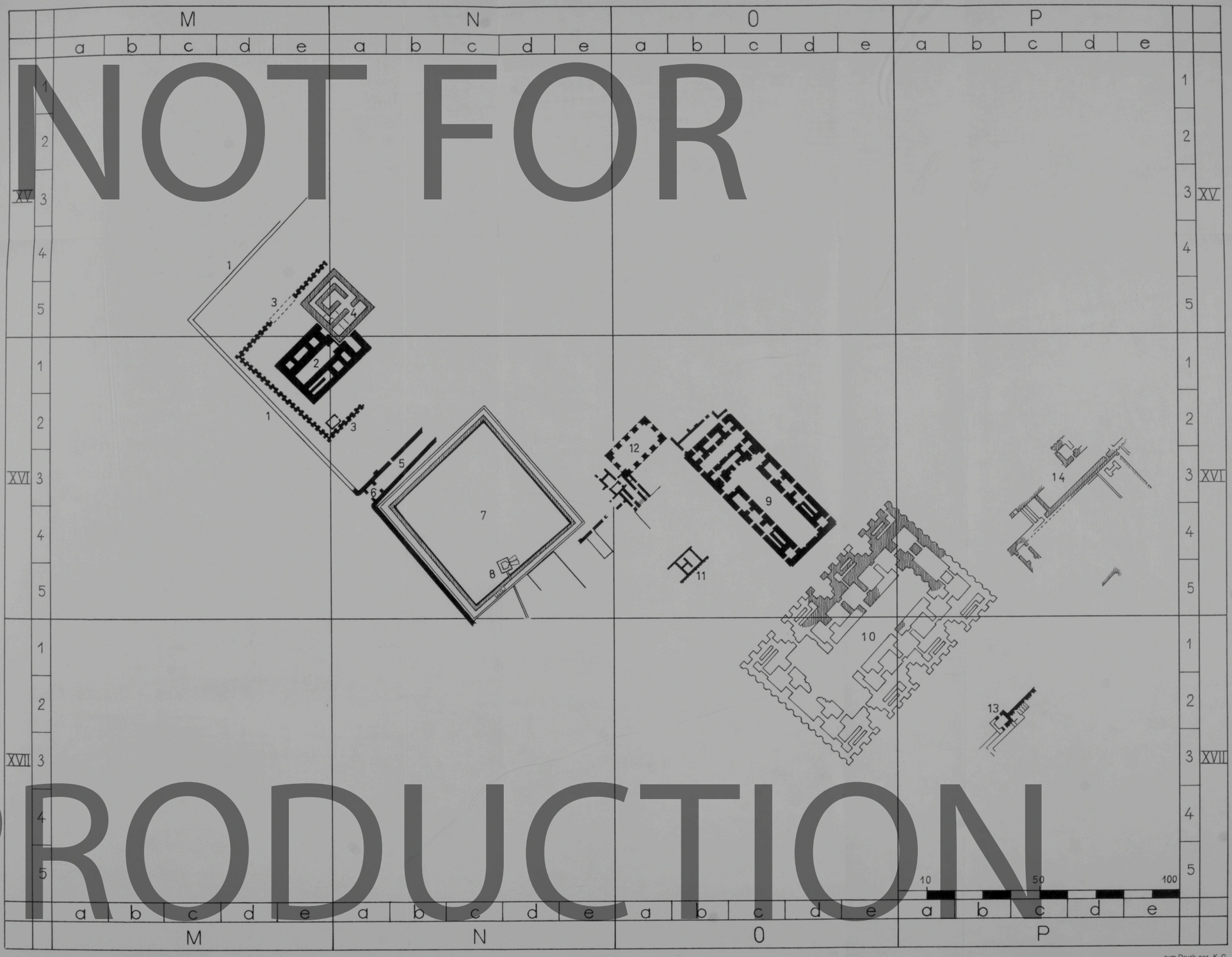
Eanna, Stampflehmgebäude der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan



NOT FOR REPRODUCTION

Eanna, Zwischenschicht zwischen Archaisch III und IV, Aufnahmeplan

NOT FOR



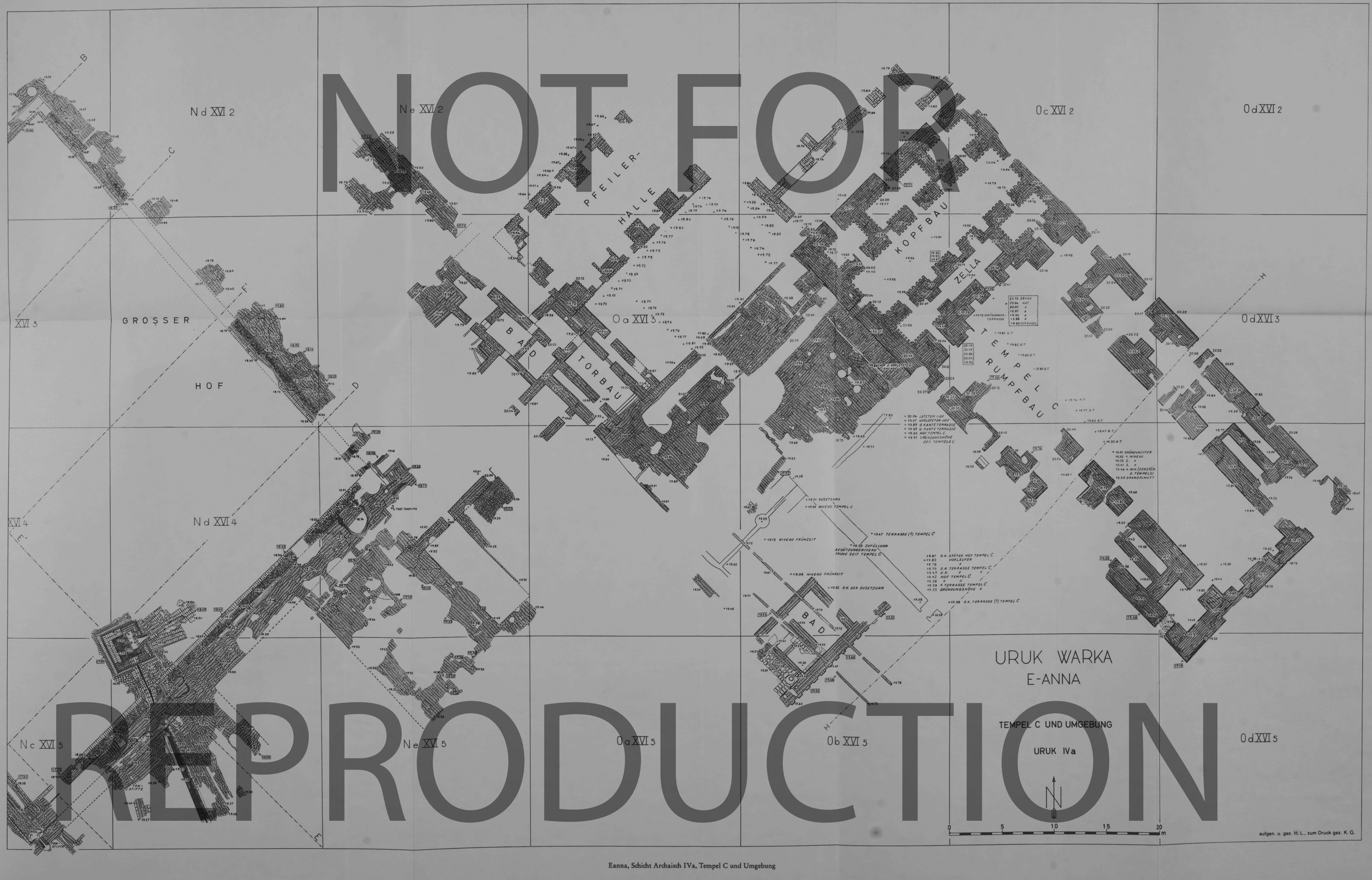
1. Stadtmauer von Eanna . . . . . Uruk IV, Uruk III
2. Steinstifttempel . . . . . Uruk VI – Uruk IVa
3. Hofeinfassung des Steinstifttempels
4. Riemchengebäude . . . . . IVa, letzte Periode
5. Straße . . . . . IVa
6. Torraum . . . . . IVa
7. großer Hof . . . . . IVa, letzte Periode
8. Zisterne
9. Tempel C . . . . . IVa, durch alle Unterabteilungen
10. Tempel D . . . . . IVa, späte Periode
11. Bad . . . . . IVa, mittlere Periode
12. Pfeilerhallenbau . . . . . IVa, durch alle Unterabteilungen
13. Tor an der Tempelterrasse . . . . . IVa
14. Ruinen des sogenannten roten Tempels . IVa

REPRODUCTION

zum Druck gez. K. G.

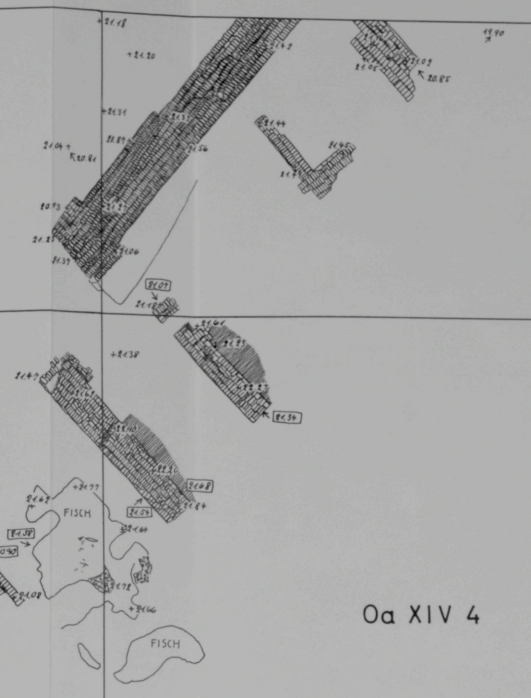
Eanna, Anlagen der Schicht Archaisch IV, Übersichtsplan

NOT FOR REPRODUCTION



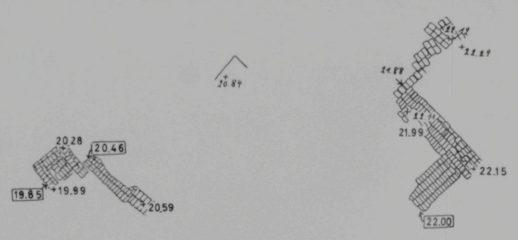
Eanna, Schicht Archaisch IVa, Tempel C und Umgebung

Nc XIV 3 | Nd XIV 3 | Ne XIV 3

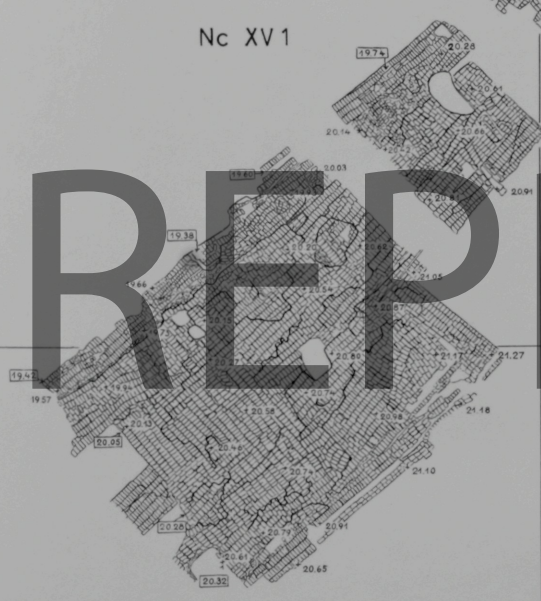


Nc XIV4 | Nd XIV 4 | Ne XIV 4 | Oa XIV 4

Nc XIV5 | Nd XIV 5 | Ne XIV 5 | Oa XIV 5



Nc XV 1 | Nd XV 1 | Ne XV1 | Oa XV1



Nc XV 2 | Nd XV 2 | Ne XV2

URUK WARKA

E-ANNA

NORDWEST-AUSSENZINGEL

Archaisch I

0 5 10 15 20

aufgen. u. gez. H. L., H. S., zum Druck gez. K. G.

Eanna, Nordwestaußenzingel, frühdynastische Schichten, Aufnahmeplan

NOT FOR REPRODUCTION